Digitized by Google

Acc. 56 544.

Dr. L. F. Herbſt.

UNIVERSITEI

90

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Lucian's Werke,

überſetzt

von

Auguſt Pauly,

Profeſſor am obern Gymnaſium zu Stuttgart.

Dreizehntes Bändchen.

Stuttgart,

Verlag der J. B. Metzler'ſchen Buchhandlung.

Für Oeſtreich in Commiſſion von Mörſchner und Jaſper in Wien.

1831.

Digitized by Google

Digitized by Google

Hetären-Geſpräche.

1. Glycera und Thais.

1. Glycera. Erinnerſt du dich des Akarnaniſchen Soldaten, liebe Thais, der früher die Abrotonon bei ſich hatte, und ſich hernach in mich verliebte? Weißt du noch? Ich meine Den in dem prächtigen Reitermantel mit der purpurnen Beſetzung?

Thais. Ich erinnere mich ſeiner ſehr wohl, Glycerchen: er hat voriges Jahr am Ceresfeſte mit uns einen luſtigen Abend zugebracht. Aber was iſts mit Dem? Du haſt Etwas von ihm zu erzählen, wie es ſcheint.

Glycera. Gorgona, die Schändliche, die ich für meine Freundin hielt, hat ſich in ſeine Gunſt eingeſchlichen und ihn mir abſpänſtig gemacht.

Thais. Wie, und nun beſucht er dich gar nicht mehr, und Gorgona iſt jetzt ſeine Geſellſchafterin?

Glycera. So iſt es: wie nahe mir Das geht, kannſt du glauben, liebe Thais.

Thais. Schlimm, in der That, Glycerchen; aber unerwartet iſt die Sache eben nicht: dergleichen iſt etwas Gewöhnliches unter uns Hetären. Du darfſt dich alſo nicht

Digitized by Google

zu ſehr grämen, noch auch über Gorgonen ſo ſehr aufgebracht ſeyn. Iſt ja auch Abrotonon dir damals nicht gram geworden, wiewohl ihr früher immer gute Freundinnen geweſen waret.

2. Nur darüber muß ich mich wundern, was der Kriegsmann Schönes an dieſer Gorgona finden konnte! Er muß blind geweſen ſeyn, um nicht zu ſehen, daß ſie halb kahl iſt, und daß ſie bleifarbene, abgeſtorbene Lippen, eine lange Naſe und einen magern Hals hat, an welchem alle Adern hervortreten. Das Einzige muß man gelten laſſen, ſie iſt ſchlank gewachſen, hat eine gute Haltung und etwas beſonders Verführeriſches in ihrem Lächeln.

Glycera. Glaubſt du denn, Thais, der Akarnanier ſey durch ihre Reize gefangen? Weißt du denn nicht, daß ihre Mutter, die Chryſarion, eine Hexe iſt, daß ſie gewiſſe Theſſaliſche Sprüche weiß, und den Mond auf die Erde herabzaubern kann? Man behauptet ſogar, ſie fliege bei Nacht. Die hat dem Menſchen ein Tränklein gegeben, und ihn verrückt gemacht, und nun beeren ſie ihn bis auf den Kamm ab. *)

Thais. Nun ſo beere du einen Andern ab, liebes Glycerchen, und laß Dieſen laufen.

2. Myrtion, Pamphilus, Doris.

1. Myrtion. Du heiratheſt alſo des Schiffsherrn Phido Tochter, Pamphilus, oder vielmehr du haſt ſie ſchon

*) So Wieland glücklich für τρυγῶσιν, was eigentlich Traubenleſen heißt.

geheirathet, wie ich höre, und alle die tauſend Schwüre, die du mir geſchworen, die Thränen, die du geweint haſt, ſind in einem Augenblicke verwiſcht, deine Myrtion iſt vergeſſen, und das jetzt, da ich ſchon im achten Monate von dir ſchwanger gehe? Das iſts alſo, womit mir meine Liebe bezahlt wird, dieſer dicke Leib und die Hoffnung, nächſtens ein Kind aufziehen zu dürfen, das beſchwerlichſte Geſchäft für eine Hetäre? Aber ich werde mein Kind nicht ausſetzen, am wenigſten, wenn es ein Knäbchen ſeyn wird: dann ſoll es Pamphilus heißen und der einzige Troſt in meiner unglücklichen Liebe ſeyn. Es ſoll einſt zu dir gehen und dir Vorwürfe machen, daß du ſo treulos an ſeiner armen Mutter gehandelt haſt. Und das Mädchen, das du heiratheſt, iſt ja nicht einmal ſchön! Ich ſah ſie unlängſt mit ihrer Mutter beim Thesmophorienfeſte, als ich noch nicht wußte, daß ich um ihrer willen meinen Pamphilus nicht mehr ſehen ſoll. Betrachte ſie nur erſt recht, ſieh ihr Geſicht an und ihre Augen, damit es dich hinterher nicht verdrieße, daß die letzteren waſſerblau ſind und gegen einander ſchielen. Doch du haſt ja den Phido, den Vater deiner Braut, geſehen: du kennſt dieſes Geſicht, und es wäre nun überflüſſig, das der Tochter näher zu beſchauen.

2. Pamphilus. Was ſchwatzeſt du mir da für närriſches Zeug vor, Myrtion, von Brautſchaften und Schifferstöchtern? Ich weiß von keiner Braut, weder von einer ſchielenden, noch einer ſchönen. Auch weiß ich nicht, ob Phido von Alopekä (denn Der iſt es doch wohl, von dem du ſprichſt) eine mannbare Tochter hat oder nicht. Nur Das weiß ich, daß er und mein Vater nichts weniger als gute

Freunde ſind. Sie hatten vor einiger Zeit einen Proceß miteinander in einer Schifferſache. Phido war, wenn ich nicht irre, meinem Vater ein Talent ſchuldig und wollte nicht zahlen. Da belangte ihn mein Vater vor dem Schiffergericht, und brachte es mit harter Mühe dahin, daß er endlich zahlte, wiewohl nicht Alles, wie mein Vater ſagte. Wenn ich alſo auch wirklich heirathen wollte, glaubſt du wohl, ich würde des Schiffers Phido Tochter nehmen, und nicht lieber die des Demeas, der voriges Jahr Stratege geweſen, und die noch überdieß mein Bäschen iſt? Von Wem haſt du denn Das gehört, Myrtion? Oder iſt es deine Eiferſucht, welche dir mit immer neuen Hirngeſpenſten zu ſchaffen macht?

3. Myrtion. Wie, Pamphilus? Du heiratheſt alſo nicht?

Pamphilus. Liebe Myrtion, entweder biſt du vom Verſtande gekommen, oder der Wein ſpricht aus dir: doch wüßte ich nicht, daß wir uns dieſe Nacht betrunken hätten.

Myrtion. Nein, die Doris hier hat mich ſo geängſtigt. Ich hatte ſie ausgeſchickt, baumwollene Zeuge einzukaufen, und für meine bevorſtehende Niederkunft der Lucina ein Gelübde zu thun. Da wäre ihr, erzählte ſie, die Lesbia begegnet — doch Doris ſoll es dir ſelbſt erzählen, wenn ſie anders das Ganze nicht erdichtet hat.

Doris. Ich will mich todtſchlagen laſſen, Frau, wenn ich das Mindeſte gelogen habe. Eben ging ich am Prytaneum vorüber, als mir die Lesbia begegnete und mir mit ſpöttiſchem Lächeln ſagte: „Pamphilus, euer Liebhaber, hei-

Digitized by Google

rathet Phido's Tochter;" und wenn ich's nicht glauben wollte, ſetzte ſie hinzu, ſollte ich nur in euer Gäßchen hineinſehen, dort ſey Alles mit Kränzen behangen, und Flötenſpielerinnen und ein Gedränge von Menſchen, und eben werde der Brautgeſang geſungen.

Pamphilus. Und nun haſt du wirklich hineingeſehen, Doris?

Doris. Das hab' ich, und es war ſo, wie ſie ſagte.

4. Pamphilus. Ha! Nun verſtehe ich den Irrthum. Lesbia hat dich gewiſſermaßen nicht belogen, und du haſt Myrtion die Wahrheit geſagt: gleichwohl habt ihr euch vergeblich bekümmert. Die Hochzeit war nicht bei mir. Jetzt erſt erinnere ich mich, daß meine Mutter geſtern, als ich von euch nach Hauſe kam, zu mir ſagte: „Siehſt du, Pamphilus, unſeres Nachbars Ariſtänetus Sohn, Charmides, der ſo alt iſt als du, macht jetzt Hochzeit, und wird ein geſetzter Mann: und du, wie lange willſt du es noch mit einer Hetäre halten?" Dieß hörte ich ſo mit halbem Ohr an und ſchlief drüber ein. Morgens in aller Frühe ging ich aus, und ſo ſah ich nichts von Allem, was hernach Doris dort geſehen hat. Wenn du mir nicht glauben willſt, Doris, ſo gehe noch einmal hin; aber ſtatt blos in die Gaſſe hineinzugaffen, ſieh nach, über welcher von beiden Hausthüren die Kränze hängen, und du wirſt finden, daß es des Nachbars Thüre iſt.

Myrtion. Du haſt mir das Leben wieder geſchenkt, Pamphilus: denn ich hätte mich erhenkt, wenn mir ſo Etwas widerfahren wäre.

Pamphilus. Das wird nie geſchehen. Nie werde ich ſo thöricht ſeyn, meine Myrtion zu vergeſſen, am wenigſten jetzt, wo ſie Mutter zu werden verſpricht.

3. Philinna und ihre Mutter.

1. Mutter. Biſt du eine Närrin geworden, Philinna, oder was iſt dich angekommen, bei dem geſtrigen Schmauſe dich ſo zu betragen? Diphilus kam dieſen Morgen zu mir und erzählte mir unter Thränen, welche Begegnung er von dir erfahren. Du hätteſt dich betrunken und hierauf vor der ganzen Geſellſchaft Tanzſprünge gemacht, wiewohl er dich zurückhalten wollte: darauf küßteſt du den Lamprias, ſeinen Cameraden, und als Diphilus darüber böſe wurde, kehrteſt du ihm den Rücken, und liefſt auf Lamprias zu, und umarmteſt ihn ſogar. Faſt erſtickt hätte ihn der Verdruß, wie er mir ſagte. Und des Nachts wollteſt du nicht bei ihm ſchlafen, ſo viel er bitten mochte, ſondern legteſt dich, ohne an ſeine Thränen dich zu kehren, ganz allein auf das nächſte Ruhebettchen, und ſangſt luſtige Liedchen, nur um ihn zu kränken.

2. Philinna. Aber was er mir gethan, das hat er dir nicht erzählt, Mutter. Du würdeſt ſonſt gewiß nicht dem unverſchämten Menſchen das Wort reden, der mich ſitzen ließ, um ſich mit der Thais, der Hetäre des Lamprias, ehe dieſer zugegen war, zu unterhalten. Wie er ſah, daß mich dieß verdroß und daß ich ihm Winke gab, kriegte er die Thais beim Ohre zu packen, drückte ihr den Kopf zurück und küßte ſie ſo herzhaft ab, daß ich glaubte, er werde ſeine Lippen gar nicht wieder wegbringen. Ich weinte; er aber lachte, und ſagte der Thais einmal um das andere Etwas

ins Ohr, verſteht ſich über mich: denn jedesmal lächelte ſie und ſah mich an. Als ſie den Lamprias kommen hörten und ſich ſatt geküßt hatten, ließen wir uns zu Tiſche nieder und ich nahm nichts deſto weniger einen Platz an des Diphilus Seite, um ihm auf keine Weiſe einen Vorwand zu Beleidigungen zu geben. Nach einiger Zeit erhob ſich Thais, ſchürzte ihr Gewand bis über die Knöchel auf, als ob ſie allein ein hübſches Bein hätte, und tanzte. Wie ſie aufgehört hatte, blieb Lamprias ſtill und ſagte kein Wort. Diphilus aber erſchöpfte ſich in Lobeserhebungen über die Grazie ihrer Bewegungen, ihre gefällige Haltung, die pünktliche Harmonie ihres Tanzes mit dem Tacte des Saitenſpiels, ihre zierlichen Beine, und tauſend andere Dinge dieſer Art, als ob es gegolten hätte, die Soſandra des Calamis und nicht eine Thais zu loben: und du weißt ja ſelbſt, was an ihr iſt, da ſie ſchon mehrmals mit uns im Bade war. Die Thais, wie ſie denn gleich mit ihren ſpöttiſchen Bemerkungen gegen mich bei der Hand iſt, rief jetzt: „Wohlan denn, Wer ſich nicht ſeiner dünnen Beine zu ſchämen hat, aufgeſtanden und getanzt!“ Was konnte ich da ſagen, liebe Mutter? Ich erhob mich alſo und tanzte. Anderes konnte ich Nichts thun. Oder ſollte ich geduldig ſitzen bleiben und dadurch der Spötterin Recht geben? Sollte ich mir gefallen laſſen, daß Thais die Königin des Feſtes machte? *).

3. Mutter. Etwas zu eiferſüchtig, Töchterchen! Du hätteſt dich gar nicht darum bekümmern ſollen. Nun — wie ging es denn weiter?

---

*) Die Königin — machte. Wieland.

Philinna. Sie lobten Alle mein Tanzen, nur Diphilus legte ſich rückwärts auf ſein Polſter, und ſah gleichgültig an die Decke des Saales hinauf, bis ich endlich müde ward und aufhörte.

Mutter. Aber daß du den Lamprias küßteſt, daß du dich von Diphilus wegmachteſt und Jenen zärtlich umarmteſt, hat es damit ſeine Richtigkeit? — Du ſchweigſt? — Das iſt dir doch nicht zu verzeihen.

Philinna. Ich wollte ihn nur wieder ärgern.

Mutter. Und daß du auch nachher nicht zu ihm gingſt, ſondern ſangſt, während er lat und weinte? Bedenkſt du denn nicht, meine Tochter, daß wir bettelarm ſind, und haſt du ſchon vergeſſen, was du Alles von ihm erhalten, und was für einen harten Winter wir hätten zubringen müſſen, wenn uns nicht Venus diesen Freund zugeſchickt hätte?

Philinna. Wie? und deßwegen ſoll ich mich geduldig mißhandeln laſſen?

Mutter. Du magſt ihm zürnen: nur vergelte ihm nicht Gleiches mit Gleichem. Weißt du denn nicht, daß Verliebte von ſolchem Muthwillen gemeiniglich bald wieder zurückkommen und ſich hernach ſelbſt die bitterſten Vorwürfe machen? Du biſt immer zu empfindlich und ſtrenge gegen dieſen Menſchen. Aber nimm dich in Acht, daß es dir nicht nach dem Sprichwort gehe: „Allzu ſtraff geſpannte Saiten reißen.“

4. Melitta und Bacchis.

1. Melitta. Wenn du mir irgend ein altes Weib weißt, Bacchis, dergleichen es viele in Theſſalien geben ſoll,

Digitized by Google

die mit Zauberei umgehen kann und die Kunſt verſteht, einen jungen Menſchen zu nöthigen, auch ein ihm verhaßtes Mädchen zu lieben — gute Bacchis, ſo thue mir den Gefallen und bringe ſie zu mir. Meine beſten Kleider und dieſen goldenen Schmuck hier will ich gerne darum geben, wenn ich nur die Freude haben werde, den Charinus wieder zu mir zurückkehren und ſeine Symmiche eben ſo ſehr haſſen zu ſehen, wie er jetzt mich haßt!

Bacchis. Was ſaaſt du? Charinus hat dich verlaſſen und lebt jetzt mit der Symmiche? Gute Melitta! und doch hatte er wegen deiner den ganzen Unwillen ſeiner Aeltern über ſich ergehen laſſen, als er jenes reiche Mädchen nicht heirathen wollte, welches ihm ganze fünf Talente zugebracht hätte, wie die Leute ſagten. Ich erinnere mich, daß du es mir ſelbſt erzählteſt.

Melitta. Ach! dieſes Alles iſt nun vorüber, liebe Bacchis! Heute iſt ſchon der fünfte Tag, daß ich ihn mit keinem Auge mehr geſehen habe. Eben jetzt ſchmauſt er mit Symmiche bei ſeinem Freunde Pammenes.

2. Bacchis. Ich bedaure dich, gute Melitta. Aber was hat euch denn entzweit? Es muß wohl eben kein unbedeutender Anlaß geweſen ſeyn.

Melitta. Ich weiß es dir ſelbſt nicht ganz zu ſagen. Unlängſt kam er vom Piräeus zurück, wohin ihn ſein Vater geſchickt hatte, ich glaube um eine Schuld einzutreiben, und als er ins Haus trat, ſah er mich gar nicht an, ſondern da ich wie gewöhnlich ihm entgegen lief und ihn umarmen wollte, ſtieß er mich von ſich und ſagte: „Geh zu deinem Schiffsherrn Hermotimus, oder lies, was im Ceramikus an

den Wänden geſchrieben ſteht, wo eure Namen an allen Säulen prangen!" „Wie?" rief ich, „Hermotimus? zu was für einem Hermotimus? An welchen Säulen?" Allein vergebens: er antwortete mir nicht, aß keinen Biſſen, und kehrte mir, als wir uns niedergelegt hatten, den Rücken zu. Du kannſt dir denken, daß ich alles Erſinnliche that, ihn zu begütigen: ich ſchlang die Arme um ihn, ſuchte ihn zu mir zu wenden, und küßte ihn, da er ſich wegkehrte, auf die Schultern. Aber er war nicht zu erweichen und ſagte mir endlich: „Wenn du nicht aufhörſt, mich zu beläſtigen, ſo gehe ich auf der Stelle fort, wenn es gleich ſchon Mitternacht iſt."

3. Bacchis. Du kennſt aber doch dieſen Hermotimus?

Melitta. Glaube mir, Bacchis, ich will noch vielmal unglücklicher ſeyn, als ich jetzt ſchon bin, wenn ich einen Schiffsherrn kenne, der Hermotimus heißt! Kurz, Charinus wachte mit dem erſten Hahnenſchrei auf, erhob ſich und ging aus dem Hauſe. Weil mir nicht aus dem Sinne kam, daß er von gewiſſen Säulen im Ceramikus geſprochen hatte, auf welchen mein Name geſchrieben ſtehen ſollte, ſo ſchickte ich mein Mädchen, die Acis, hin, um nachzuſehen. Dieſe fand weiter nichts, als in der Nähe des Doppelthors, im Hereingehen rechts, an einer Wand die Worte: Melitta liebt den Hermotimus, und gleich darunter: Der Schiffsherr Hermotimus liebt die Melitta.

Bacchis. O über die muthwilligen Jungen! Verſtehſt du nicht? Dieſe Worte hat Einer geſchrieben, der den Charinus ärgern wollte, weil er ſeine Eiferſucht kannte, und Charinus hat es ohne Weiteres geglaubt. Wüßte ich nur,

Digitized by Google

wo ich ihn treffen könnte: ich wollte mit ihm ſprechen. Er iſt noch ein unerfahrenes Kind.

Melitta. Wie könnteſt du ihn zu ſprechen bekommen, da er ſich immer einſchließt und die Symmiche bei ſich hat? Seine Aeltern ſuchen ihn immer noch bei mir. Nein, liebe Bacchis, wenn ich nur ſo ein altes Weib, wie ich dir ſagte, aufzutreiben wüßte! Die könnte mir das Leben wieder ſchenken.

4. Bacchis. Je nun, meine liebe, ich kenne eine ſehr geſchickte Zauberin aus dem Syrerlande, ein noch rüſtiges Weib von derbem Aeußeren, die einmal den Phanias, der eben ſo ohne Urſache auf mich böſe war, wie Charinus auf dich, wieder mit mir verſöhnte, und das nach ganzen vier Monaten, als ich ſchon alle Hoffnung aufgegeben hatte: aber ihre kräftigen Hexenſprüche brachten ihn unverzüglich wieder zu mir.

Melitta. Und was nahm denn die Alte vor? Erinnerſt du dich noch?

Bacchis. Sie verlangt keine große Bezahlung: eine Drachme und ein Brod iſt Alles, was man ihr geben muß. Außerdem muß in Bereitſchaft ſeyn etwas Salz, ſieben Obolen, Schwefel, eine Fackel, und ein Krug mit gemiſchtem Wein, den ſie allein austrinkt. Auch iſt irgend Etwas von dem Manne dazu nöthig, ein Kleidungsſtück, oder Schuhe, oder auch einige Haare von ihm, oder ſonſt Etwas dieſer Art.

Melitta. Ich habe Schuhe von ihm.

5. Bacchis. Dieſe hängt ſie an einen Nagel, räuchert ſie mit Schwefel ein, wirft auch etwas Salz in die

Gluth, und ſpricht dazu ſeinen und deinen Namen. Dann nimmt ſie das Zauberrad aus dem Buſen hervor, und trillt es unter einer ſchauerlich klingenden, barbariſchen Formel herum, die ſie mit geläufiger Zunge heraushaspelt. So hat ſie es wenigſtens damals gemacht, und wirklich erſchien nicht lange darauf mein Phanias, ungeachtet ſeine Freunde ihn darüber ſchalten, und die Phöbis, mit welcher er inzwiſchen lebte, ihn mit den zärtlichſten Bitten zurückzuhalten ſuchte; allein der Zug des Zaubermittels war ſtärker: er kam. Außerdem lehrte ſie mich noch ein ſehr wirkſames Mittel, ihm die Phöbis verhaßt zu machen: ich ſollte auf ihre Fußſtapfen Acht geben, und gleich hinter ihr drein auf die Spur ihres linken Fußes mit meinem rechten treten und ſie auslöſchen, und ſo umgekehrt, und dazu die Worte ſprechen: Auf dich tret' ich, und über dir bin ich! Dieß that ich pünktlich, wie ſie mir vorgeſchrieben hatte.

Melitta. Geſchwind alſo, liebe Bacchis, geſchwind! Hole mir die Syrerin herbei! Und du, Acis, hörſt du, ſchaffe das Brod zur Stelle, und den Schwefel, und Alles, was zu dem Zauberwerk nöthig iſt!

5. (6). Crobyle und Corinna.

1. Crobyle. Nun, Corinnchen, haſt du jetzt gelernt, daß es nichts ſo Schreckliches iſt, wie du dir vorſtellteſt, aus einer Jungfer eine Frau zu werden? Dafür haſt du auch von dem artigen jungen Menſchen, der bei dir war, eine ganze Mine*) zum Geſchenk erhalten, weil es das erſte-

*) 44 fl.

mal war. Nun will ich dir gleich ein ſchönes Halsband dafür kaufen.

Corinna. Ach ja, Mutterchen! Aber es muß auch recht ſchöne funkelnde Steine haben wie der Philänis ihres.

Crobyle. Das ſollſt du haben. Aber nun laß dir auch von mir ſagen, was du Alles ins Künftige in deinem Benehmen gegen die Männer zu beobachten haſt. Denn ich ſehe nun einmal kein anderes Mittel, uns fortzubringen: du weißt ja, liebe Tochter, wie knapp wir dieſe zwei Jahre her, ſeit dein ſeliger Vater todt iſt, haben leben müſſen. Freilich, ſo lange der noch lebte, hatten wir Alles genug; er war ein Kupferſchmidt, der ſeines Gleichen ſuchte, und noch jetzt kannſt du die Leute im Piräeus ſchwören hören bei Allem, was heilig iſt: „ſeit des Philinus Tode haben wir keinen Kupferſchmidt mehr!" Aber als er geſtorben war, war das Erſte, daß ich die Zangen, den Amboß und den Hammer um zwei Minen verkaufen mußte, und davon lebten wir, ſo lange es gehen mochte. Darauf ſuchte ich mit Garnſpinnen, Weben und Nähen kümmerlich genug unſer bischen Brod zu erwerben, und dich, liebes Töchterchen, zu ernähren: denn auf dich habe ich meine ganze Hoffnung geſetzt.

2. Corinna. Meinſt du wegen dieſer Mine, Mutter?

Crobyle. Ach nein! Ich dachte mir immer, wenn einmal meine Corinna herangewachſen ſeyn wird, wird ſie mich wieder ernähren, es wird ihr ein leichtes ſeyn, ſich Geld zu verdienen, ſo viel ſie will, ſich prächtig zu putzen und in

koſtbare Stoffe zu kleiden, und ein Gefolge von Dienerinnen zu halten.

Corinna. Wie ſo, liebe Mutter, wie ſoll denn Das werden?

Crobyle. Dazu brauchſt du weiter nichts, als mit jungen Männern zuſammen zu ſeyn, mit ihnen zu ſchmauſen, und ums Geld auch bei ihnen zu ſchlafen.

Corinna. Wie der Daphnis ihre Tochter, die Lyra?

Crobyle. Ja.

Corinna. Aber Die iſt ja eine Hetäre?

Crobyle. O das iſt eben kein Unglück! Dafür ſollſt du auch eine reiche Dame ſeyn, wie ſie, und viele Liebhaber zählen. — Wie, du weinſt, Corinna? Siehſt du denn nicht, wie viele Hetären es gibt, wie man ſich von allen Seiten um ihre Gunſt bewirbt, und wie viel Geld ſie einnehmen? Dieſe Lyra — heilige Adraſtea! welche Lumpen hatte ſie an, ehe ihre Reize zu blühen anfingen! Und nun ſiehſt du, wie ſie Staat macht mit ihrem goldenen Schmuck, ihren prunkenden Kleidern und ihren vier Zofen?

3. Corinna. Wie hat denn Lyra dieſes Alles bekommen?

Crobyle. Fürs Erſte wußte ſie ſich artig und nett zu kleiden und eine gefällige Haltung anzunehmen, war freundlich gegen Jedermann und lachte nicht den Leuten aus vollem Halſe ins Geſicht, wie du, ſondern hatte in ihrem Lächeln immer etwas Süßes und Anziehendes: ſodann iſt ihr Benehmen gegen die Männer ſehr klug; ſie hat Diejenigen, welche ſie beſuchten oder begleiteten, eben ſo wenig mit Sprödethun zum Beſten, als ſie ſich Andern von ſelbſt auf-

Digitized by Google

bringt. Geht ſie zu einem Schmauſe, wofür ſie jedesmal bezahlt wird, ſo betrinkt ſie ſich nie, denn dadurch macht man ſich lächerlich und den Männern widerwärtig: auch iſt ſie nicht ſo unfein, die Speiſen im Uebermaaß einzufuhren, ſondern ſie berührt, was ſie nimmt, nur mit den Fingerſpitzen, und füllt nicht beide Backen auf einmal an, am wenigſten aber ſpricht ſie dazu. Und wenn ſie trinkt, ſo geſchieht es ſachte, nicht auf einen Zug, ſondern in Abſätzen.

Corinna. Aber wenn ſie nun einmal durſtig iſt, Mutter?

Crobyle. Gerade dann am meiſten, liebe Corinna. Sie ſpricht auch nicht mehr, als ſchicklich iſt, und erlaubt ſich keine Spöttereien gegen irgend Einen der Anweſenden. Ihre Aufmerkſamkeit iſt nur auf Den gerichtet, von welchem ſie bezahlt wird. Darum iſt ſie auch bei allen jungen Männern ſo beliebt. Und wenn ſie mit Einem derſelben allein zu ſeyn hat, ſo wird ſie ſich nie die geringſte Frechheit oder Unanſtändigkeit beigehen laſſen, ſondern einzig und allein bemüht ſeyn, den Mann zu feſſeln und zu ihrem wahren Liebhaber zu machen. Das iſt's hauptſächlich, was ihr den Beifall Aller erworben hat. Und nun, liebe Tochter, lerne Das auch, und wir werden eben ſo glücklich ſeyn, wie Jene. Denn im Uebrigen biſt du noch um Vieles — — doch nein, Adraſtea möge mir vergeben, was ich ſagen wollte. Bleibe nur hübſch geſund, weiter wünſch' ich Nichts.

4. Corinna. Aber ſage mir, Mutter, ſind denn die jungen Leute, von welchen wir Geld bekommen, alle ſo wie der Eucritus, der dieſe Nacht bei mir war?

Crobyle. O nein, es gibt noch beſſere. Viele derſelben ſind ſchon älter und reifer; freilich gibt es auch Manche, die nichts weniger als ſchön ſind.

Corinna. Und bei Dieſen muß man auch ſchlafen?

Crobyle. Allerdings, Corinnchen: denn gerade Dieſe zahlen am beſten. Die Schönen wiſſen ſich zu viel mit ihrer Schönheit. Dir aber muß es immer nur um den größern Lohn zu thun ſeyn, wofern dir anders lieb iſt, wenn in Kurzem alle Mädchen mit Fingern auf dich weiſen, und ſagen: „Ei ſeht doch der Crobyle Tochter, die Corinna! was die reich geworden iſt, und wie glücklich ſie ihre Mutter gemacht hat!" — Was ſagſt du nun dazu? Willſt du thun, was ich ſagte? Ja, ich weiß gewiß, du thuſt es, und es wird dir ein Leichtes ſeyn, allen Andern den Rang abzulaufen. Aber jetzt geh und bade dich: vielleicht kommt der junge Eucritus noch heute wieder; er hat es ja verſprochen.

6. (7.) Muſarion und ihre Mutter.

1. Mutter. Aber Das muß wahr ſeyn, Muſarion, wenn wir noch ſo einen Liebhaber kriegen, wie dieſer Chäreas, ſo dürfen wir nicht unterlaſſen, der Pandemos*) eine weiße Ziege, und der Urania in den Gärten eine junge Kuh zu opfern, und die Ceres, die Spenderin des Reichthums, mit Blumenkränzen zu beſchenken: denn wo wären in der Welt ſo glückliche Sterbliche als wir? Aber ſage mir im

*) Venus Vulgivaga, die Hetärengöttin. Die Venus Urania, oder die Himmliſche, hatte einen Tempel in den Gärten, dem öſtlichſten Diſtricte der Stadt, mit einer berühmten Bildſäule von Alcamenes.

Ernſte, Muſarion, was haben wir denn bis jetzt von dieſem jungen Menſchen erhalten? Hat er dir ein einzigesmal einen Obolus gegeben, oder ein Kleidungsſtück, ein Paar Schuhe, oder auch nur ein Büchschen voll Salböhl? Nein, immer nichts als Entſchuldigungen, Verſprechungen, Vertröſtungen auf eine ferne Zukunft; einmal über das andere heißt es: „wenn einmal mein Vater . . . wenn ich Herr meines Erbgutes ſeyn werde, dann iſt Alles dein.“ Und wie du ſagſt, hat er dir ſogar geſchworen, daß er dich zu ſeiner geſetzlichen Gattin machen wolle?

Muſarion. Ja Mutter, das hat er mir mit einem Eide bei Ceres, Proſerpina und Minerva verſprochen.

Mutter. Und du glaubſt ihm, wie natürlich. Deßwegen haſt du auch neulich, als er ſeinen Beitrag zu euerem Kränzchen nicht zahlen konnte, ihm ohne mein Vorwiſſen deinen Ring vom Finger gegeben: den hat er nun verkauft und vertrunken. Und die zwei Joniſchen Halsketten, jede zwei Dariken ſchwer, welche dir der Chiiſche Schiffsherr Praxias in Epheſus hatte machen laſſen, wo ſind die hingekommen? Nicht wahr, dein Chäreas brauchte ſie, als er ſeinen Antheil an einem Schmauſe mit ſeinen Cameraden zu beſtreiten hatte? Und dein feines Linnenzeug, deine Halstücher — darnach mag ich gar nicht fragen. In der That, dieſer Chäreas iſt ein koſtbarer Schatz, den wir gefunden haben.

2. Muſarion. Aber er iſt ſo ſchön, ſo jugendlich, er verſichert mich ſeiner Liebe mit ſo zärtlichen Thränen: und er iſt nicht gemeiner Leute Kind, ſeine Mutter iſt die Dinomache und ſein Vater Laches iſt Rath auf dem Areopag. Er verſpricht, mich zu heirathen, und wir dürfen ein

großes Glück von ihm hoffen, wenn einmal der Alte die Augen zumacht.

Mutter. Und wenn du jetzt ein Paar neue Schuhe brauchſt und der Schuſter will ſeine zwei Drachmen*) haben, ſo werden wir ihm ſagen: „Geld haben wir zwar keines, aber deſto mehr Hoffnungen, nimm dir etliche davon mit!"? Zu dem Mehlhändler ſagen wir das Nämliche. Und wenn man die Hausmiethe von uns verlangt, ſo ſprechen wir: „Warte nur, bis der alte Laches todt iſt: nach der Hochzeit wollen wir dich bezahlen." Schämſt du dich denn nicht, daß du die Einzige unter allen Hetären biſt, die kein Ohrgehenk, keine Halskette und keinen Tarentiniſchen Schleier hat?

3. Muſarion. Sind ſie darum glücklicher und ſchöner als ich, liebe Mutter?

Mutter. Nein, aber klüger: ſie verſtehen die Hetärenkunſt, und glauben nicht den ſchönen Worten der jungen Leute, denen ihre Schwüre nur auf den Lippen ſitzen. Du aber biſt ein leichtgläubiges, verliebtes Mädchen und willſt mit keinem Andern zu thun haben, als allein mit dieſem Chäreas. Nur erſt neulich, als der junge Landmann aus Acharnä kam, der doch auch noch ein glattes Kinn hat, und zwei Minen mitbrachte als Erlös aus Wein, den er für ſeinen Vater verkauft hatte, den wieſeſt du mit Naſenrümpfen ab und koſteſt dafür mit deinem Adonis Chäreas.

Muſarion. Wie? ich ſollte alſo den Chäreas laufen laſſen und den Bauer mit ſeinem Bocksgeruch bei mir be-

*) 52 kr.

herbergen? Der feine, zierliche Chäreas und das Schwein aus Acharnä, welch ein Unterſchied!

Mutter. Mag ſeyn: er iſt freilich nur ein Bauer und führt nicht den beſten Geruch. Aber warum haſt du denn auch dem Antiphon, des Menekrates Sohn, kein Gehör gegeben, der dir eine Mine verſprach? Iſt der nicht ein hübſcher, artiger Städter, und eben ſo jung als Chäreas?

4. Muſarion. Aber Chäreas hatte gedroht, uns Beide umzubringen, wenn er mich bei ihm träfe.

Mutter. Oho! wie viele jungen Leute haben nicht ſchon ſo gedroht! Deßwegen alſo willſt du ohne Liebhaber bleiben und ſo keuſch leben als eine Prieſterin des Ceres? Doch genug davon. Das Erntefeſt iſt heute: was hat er dir zum Angebinde gebracht?

Muſarion. Er hat Nichts, Mutterchen.

Mutter. Alſo unter allen jungen Leuten ſeines Alters hat blos Chäreas noch keinen Kunſtgriff erſonnen, dem Beutel ſeines Vaters beizukommen? Hat er denn keinen Sklaven, durch den er ihn beluchſen laſſen könnte? Kann er nicht von ſeiner Mutter Geld fordern, und ihr drohen, zu Schiffe zu gehen und Soldat zu werden, wenn ſie ihm keines gäbe? Aber da ſitzt er müßig und zehrt von unſerem Fett, und nicht genug, daß er uns Nichts gibt, ſo will er uns nicht einmal erlauben, von Andern zu nehmen. Meinſt du denn, Muſarion, du werdeſt immer achtzehen Jahre alt bleiben? Und des Chäreas Geſinnung werde ſich nicht ändern, wenn er einmal ſelbſt ein reicher Herr iſt, oder wenn ſeine Mutter eine glänzende Verbindung für ihn ausfindig gemacht haben wird? Wenn ihm da vielleicht die lockende

Ausſicht auf fünf Talente Mitgift gezeigt wird, was glaubſt du, wird er ſich auch alsdann noch jener Thränen, jener Küſſe und Eidſchwüre erinnern?

Muſarion. Ja, er wird es gewiß! Und ein Beweis davon iſt, daß er ſich nicht bereits vermählt, ſondern, ſo ſehr man ihn nöthigen wollte, dennoch alle Vorſchläge ſtandhaft verworfen hat.

Mutter. Gebe der Himmel, daß du dich in ihm nicht täuſcheſt! Aber du wirſt noch an mich denken, Muſarion!

7. (8.) Ampelis und Chryſis.

1. Ampelis. Glaube mir, liebe Chryſis, Wer nicht eiferſüchtig iſt, Wer auf ſein Mädchen noch nicht gezürnt, ſie noch nicht geſchlagen, ihr die Haare noch nicht vom Kopfe geſchnitten oder die Kleider vom Leibe geriſſen hat, der iſt noch kein rechter Liebhaber.

Chryſis. Wie ſo, Ampelis? das wären alſo die einzigen Kennzeichen der wahren Liebe?

Ampelis. Allerdings: wenigſtens die eines feurigen Mannes. Denn alles Uebrige, die Küſſe, die Thränen, die Schwüre, die häufigen Beſuche beweiſen nur erſt, daß die Liebe in ihrem Beginnen iſt. In das rechte Feuer geräth ſie erſt durch die Eiferſucht. Wenn dich alſo dein Gorgias geſchlagen hat, wie du ſagſt, wenn er ſo recht voller Eiferſucht iſt, ſo freue dich und wünſche nur, daß er es nie anders mache.

Chryſis. Nie anders? Wie meinſt du das? daß er mich immer ſchlagen ſoll?

Ampelis. Nun das eben nicht, aber daß er immer böſe werde, wenn du nicht blos für ihn allein Augen haſt. Denn wenn er dich nicht liebte, wie könnte er darüber in Zorn gerathen, daß du noch einen zweiten Liebhaber haſt?

Chryſis. Aber ich habe ja keinen zweiten. Er glaubt ganz ohne Grund, der bewußte reiche Herr ſey in mich verliebt, blos weil ich einmal zufällig ſeinen Namen nannte.

2. Ampelis. Um ſo beſſer, wenn er glaubt, daß es reiche Leute ſeyen, welche ſich Mühe um dich geben. Das wird ihm nur um ſo mehr zu ſchaffen machen, und ſein Stolz wird ihm nicht erlauben, von ſolchen Nebenbuhlern an Freigebigkeit ſich übertreffen zu laſſen.

Chryſis. Ach nein! Der tobt und prügelt nur, aber geben will er Nichts.

Ampelis. Er wird ſchon freigebig werden: die Eiferſucht wird ihm keine Ruhe laſſen.

Chryſis. Aber ich begreiſe nicht, liebe Ampelis, wie du verlangen kannſt, daß ich mich ſoll ſchlagen laſſen.

Ampelis. Das will ich nicht. Aber ich weiß, daß die Liebe ihre volle Stärke oft erſt dann erreicht, wann der Liebhaber glaubt, vernachläſſigt zu werden. Iſt er gewiß, ſeinen Gegenſtand allein zu beſitzen, ſo erkaltet leicht ſeine Leidenſchaft. Dieß ſage ich dir aus zwanzigjähriger Hetären-Erfahrung. Du biſt, glaube ich, noch nicht einmal achtzehen Jahre alt. Laß dir erzählen, was mir ſelbſt vor etlichen Jahren begegnet iſt. Der Wechsler Demophantus, der hinter der Pöcile wohnt, war damals mein Liebhaber. Dieſer hatte mir niemals mehr als fünf Drachmen gegeben, und begehrte doch mein unumſchränkter Gebieter zu ſeyn. Er

war dabei ein ſehr kühler Liebhaber, der weder ſeufzte noch weinte, und es zu unbequem fand, bei Nacht und Nebel vor meine Thüre zu kommen: nur bisweilen ſchlief er bei mir, und auch das jedesmal erſt nach langen Pauſen.

3. Einmal aber kam er und fand die Thüre verſchloſſen (der Maler Calliades war nämlich bei mir, der mir zehen Drachmen geſchickt hatte): er ſchimpfte und ging brummend ſeiner Wege. Viele Tage gingen drüber hin, ohne daß ich nach ihm ſchickte. Endlich aber, als Calliades eben wieder bei mir war, erſchien er, wartete vor der verſchloſſenen Thüre, und mochte inzwiſchen gewaltig warm geworden ſeyn; denn als die Thüre aufging, ſtürzte er herein, heulte und tobte, drohte mit Mord und Todtſchlag, prügelte mich durch, riß mir die Kleider vom Leibe, kurz, machte das tollſte Zeug, und das Ende vom Liede war, daß er mir ein Talent gab, und mich dafür acht volle Monate ganz allein hatte. Seine Frau ſagte damals zu allen Leuten, ich hätte es ihm durch einen Liebestrank angethan; aber der Liebestrank war ſeine Eiferſucht. Siehſt du liebe Chryſis; dieſes Mittelchen mußt du bei deinem Gorgias auch anwenden. Der junge Menſch wird ein großes Vermögen bekommen, wenn es mit ſeinem Vater einmal eine Veränderung geben ſollte.

8. (9.) Dorcas, Pannychis, Philoſtratus und Polemo.

1. Dorcas. Wir ſind verloren, Frau, wir ſind verloren! Polemo iſt aus dem Kriege zurück, und bringt gewaltig viel Geld mit, wie die Leute ſagen. Ich habe ihn ſelbſt geſehen: er trägt einen mit Purpur beſetzten Mantel

Digitized by Google

mit einem prächtigen Schloß, und hat eine hübſche Anzahl Bedienter hinter ſich her. Wie ihn ſeine Bekannte ſahen, liefen ſie alle auf ihn zu, um ihn zu begrüßen; ich aber machte mich inzwiſchen an Parmeno, einen von ſeinen Laquaien, der mit ihm im Felde geweſen war, grüßte ihn recht freundlich und fragte ihn, wie es ihnen ergangen ſey, und ob ſie auch Etwas mitgebracht hätten, um das es der Mühe werth geweſen wäre, den Feldzug mitzumachen?

Pannychis. Damit hätteſt du nicht gleich herausrücken ſollen. Warum riefſt du nicht: „O! den Göttern und vor allen Jupitern und Minerven *) ſey's gedankt, daß ihr wohlbehalten wieder da ſeyd! Meine Frau wollte alle Augenblicke wiſſen, wie es euch gehe, wo ihr ſeyd!" und dergleichen. Und hätteſt du noch hinzugeſetzt: „ach! ſie hat ſo viele Thränen vergoſſen, ſie hat von Nichts als von Polemo geſprochen!" — ſo wäre es nur deſto beſſer geweſen.

Dorcas. Das war allerdings das Erſte, was ich ſagte: ich wollte es nur nicht wiederholen und dir blos berichten, was ich von Parmeno gehört habe. Meine erſten Worte waren eigentlich die: „Nun, lieber Parmeno, gewiß haben euch oft die Ohren geſummt? Unaufhörlich hat meine gute Frau an euch gedacht und geweint, und jedesmal, wenn Nachrichten von einer Schlacht einliefen, und daß Viele geblieben ſeyen, zerraufte ſie ihre Haare und zerſchlug ſich die Bruſt; kurz ſie trauerte ſchon förmlich um ihren Polemo.

Pannychis. Schön, Dorcas, ſo war's recht.

---

*) Im Text: „Jupitern, dem Schutzgotte der Fremdlinge (Xenios), und Minerven, der Soldatenpatronin (Strateia)."

Digitized by Google

Dorcas. Dann erſt that ich jene Frage an ihn, wie ich vorhin ſagte. „Nun ja," antwortete er, „wir ſind in ganz anſehnlichen Umſtänden zurückgekommen.

Pannychis. Und Das ſagte er auch nur ſo kurzweg, ohne zu erwähnen, daß Polemo gleichfalls an mich gedacht, daß er ſich nach mir geſehnt, und ſich darauf gefreut habe, mich geſund wieder zu ſehen?

Dorcas. O ja, er ſagte Vieles dergleichen. Aber die Hauptſache war doch immer, was er mir von dem großen Reichthum erzählte, den Polemo mitgebracht hätte: er beſäße Gold und Elfenbein in Menge, koſtbare Kleider und eine zahlreiche Dienerſchaft; das Silbergeld werde bei ihm nicht mehr gezählt, ſondern nach Scheffeln gemeſſen und er habe deren eine große Zahl. Parmeno ſelbſt hatte an dem kleinen Finger einen ungemein ſchweren, vieleckigten Ring mit einem röthlichen, in drei Farben ſpielenden Edelſtein. Ich mußte mir ein Langes und Breites erzählen laſſen, wie ſie über den Halys gegangen wären, und dort einen gewiſſen Teridatas niedergeſäbelt hätten, wie brav ſich Polemo in der Schlacht mit den Piſidiern gehalten und was dergleichen mehr war. Da bin ich nun eilends hieher gelaufen, um dir dieſe Nachricht zu bringen, damit du Zeit hätteſt zu überlegen, was jetzt zu thun ſey. Denn wenn nun Polemo kommt, um dich zu beſuchen — und er kommt unfehlbar, ſobald er ſich von ſeinen Bekannten losgemacht haben wird — und er trifft den Philoſtratus bei uns an, was meinſt du wohl, was dann werden wird?

Pannychis. Wir müſſen auf ein Mittel denken, uns aus dieſer Verlegenheit zu ziehen. Dieſen Philoſtratus ab-

Digitized by Google

zuweiſen, geht durchaus nicht an: er hat mir erſt neulich ein ganzes Talent zum Geſchenke gemacht, und iſt ein reicher Kaufmann, von dem ich mir noch Vieles verſprechen kann. Und doch wäre es ſehr unvortheilhaft, den Polemo nicht anzunehmen, der in ſo glänzenden Umſtänden zurückgekommen iſt: zudem iſt er ſehr eiferſüchtig; er war es ſchon auf eine unerträgliche Weiſe, als er noch Nichts hatte: wie würde er ſich jetzt erſt geberden?

Dorcas. Wahrhaftig, da kommt er ſchon.

Pannychis. Ich bin des Todes! Welche Verlegenheit! Ich zittere an allen Gliedern!

Dorcas. Da kommt nun vollends auch Philoſtratus!

Pannychis. Was fang' ich an! Ich möchte in die Erde ſinken!

4. Philoſtratus. Ah, Pannychis, machen wir uns nicht einen luſtigen Abend zuſammen?

Pannychis. Menſch, du biſt mein Unglück! — Was ſehe ich? Polemo? Ah! ſey gegrüßt — nach ſo langer Zeit!

Polemo. Wer iſt denn der Menſch da, der mit mir hereingekommen? Wie? du verſtummſt, Pannychis? Nun gut! wir ſind geſchieden. Ich beeile mich, was ich kann, und fliege in fünf Tagen von Pylä hieher, um — eine ſolche Dirne zu treffen! Wiewohl — es iſt mir recht geſchehen: ich danke dir dafür. Nun ſoll ich doch nicht mehr ausgeplündert werden!

Philoſtratus. Wer biſt denn du, guter Freund!

Polemo. Ich heiße Polemo, bin aus Stiria, des Pandioniſchen Stammes, verſtehſt du? war Oberſter über Tauſend, commandirte aber zuletzt ein eigenes Freikorps

Digitized by Google

von fünftauſend Mann, und war Narr genug, in die Pannychis verliebt zu ſeyn, ſo lange ich ſie für ein menſchliches Weſen hielt.

Philoſtratus. Wie aber die Sachen jetzt ſtehen, Herr Oberſter, gehört die Pannychis mir. Sie hat ein Talent von mir erhalten, und wird ein zweites bekommen, ſobald ich meine Schiffsladung an den Mann gebracht haben werde. Du gehſt alſo jetzt mit mir, Pannychis; dieſer Oberſter da mag ſeine Tauſende commandiren bei den Odryſen!

Dorcas. Sie iſt eine freie Bürgerin, und wird gehen mit Wem ſie Luſt hat.

Pannychis. Was ſoll ich thun, Dorcas?

Dorcas. Das Beſte wird ſeyn, du geheſt in dein Zimmer. Hier bei Polemo kannſt du unmöglich bleiben, ſo lange er im Zorn iſt: ſeine Eiferſucht würde nur noch mehr angefacht werden.

Pannychis. Gehen wir hinein, Philoſtratus!

5. Polemo. Ha! das ſoll das letztemal ſeyn, daß ihr miteinander ſchmauſet! Oder glaubt ihr, ich wollte mich vergeblich in ſo vielen blutigen Händeln umgetrieben haben? Meine Thracier, Parmeno! Sie ſollen mit Ober- und Untergewehr anmarſchiren und in einer Colonne das ganze Gäßchen beſetzen, die ſchweren Truppen in der Front, die Bogenſchützen und Schleuderer auf beiden Flanken und die Uebrigen in Reſerve.

Philoſtratus. Oho! hältſt du uns für kleine Kinder, daß du uns mit dieſem Geſchwätze Angſt einjagen willſt? Elender Söldling! Haſt du denn je ſchon einmal ein Huhn umgebracht? oder ein einzigesmal einem Feinde in's Geſicht

geſehen? Wenn ich dir viel zutrauen will, ſo haſt du vielleicht als Wache in einem alten Thurme gelegen und ein paar Dutzend Mann unter dir gehabt.

Polemo. Nun das wird ſich zeigen, wenn wir einmal in unſerer funkelnden Rüſtung mit gefällten Piken dir zu Leibe gehen.

Philoſtratus. Rückt nur an, Mann an Mann geſchloſſen. Ich und mein Tibius da, der einzige Bediente, den ich bei mir habe, werden euch mit Steinen und Scherben dergeſtalt auseinander jagen, daß ihr nicht wiſſen werdet, wohin ihr euch verkriechen ſollt.

9. (10.) Chelidonion und Droſe.

1. Chelidonion. Beſucht dich denn der junge Clinias nicht mehr, Droſe? Es iſt ſchon lange her, daß ich ihn nicht bei euch geſehen habe.

Droſe. Er kommt nicht mehr, Chelidonion. Sein Lehrer hat ihm verboten, mit mir umzugehen.

Chelidonion. Wer iſt denn ſein Lehrer? Du meinſt doch nicht etwa den Turnmeiſter Diotimus? Der iſt ja einer meiner Liebhaber.

Droſe. Nein, ſondern der häßliche Philoſoph Ariſtänetus iſts, dem ich alles Unheil auf den Hals wünſche.

Chelidonion. Gewiß der ſtruppigte Griesgram mit dem langen Bocksbart, den man alle Tage mit den jungen Leuten in der Pöcile auf= und abſpazieren ſieht?

Droſe. Ja, dieſen Schwätzer meine ich, den verfluchten Kerl, den ich einmal ſehen möchte, wie ihn der Henker an ſeinem langen Bart zum Galgen ſchleppt!

Digitized by Google

2. Chelidonion. Aber wie konnte ſich dieſer Menſch beigehen laſſen, dem Clinias ſolche Dinge weiß zu machen?

Droſe. Das weiß ich nicht. Kurz Clinias, der vor mir noch mit keinem Mädchen Umgang gehabt, und, ſeit er mich liebt, noch keine Nacht ohne mich zugebracht hat, hat ſich nun drei Tage nach einander nicht einmal in meinem Gäßchen ſehen laſſen. Unruhig darüber — denn mir ahnte nichts Gutes — ſchickte ich die Nebris, mein Mädchen, nach dem Markte und in die Pöcile, um nach ihm zu ſehen. Dort ſah ſie ihn wirklich mit Ariſtänetus auf- und abgehen, und winkte ihm von ferne zu: er aber ward über und über roth im Geſicht, und vermied es abſichtlich ſie anzublicken. Drauf gingen ſie Beide zur Stadt hinaus und Nebris ihnen nach bis zum Doppelthor, wo ſie, weil ſich Clinias auch nicht ein einzigesmal umgeſehen, wieder umkehrte und nach Hauſe ging, ohne mir eine nähere Nachricht mitbringen zu können. Nun kannſt du dir denken, Chelidonion, wie mir zu Muthe war. Ich bemühte mich vergeblich, zu errathen, was doch den lieben Jungen angewandelt haben möchte. Habe ich ihn etwa beleidigt? Oder iſt er meiner überdrüſſig und liebt nun eine Andere? Oder hat ihm gar ſein Vater mein Haus verboten? Hundert ſolche Fragen durchkreuzten ſich in meinem Kopfe, als Abends ſpät ſein Bedienter Dromo eintrat und mir dieſen Brief einhändigte. Hier, liebe Chelidonion, lies ihn mir; du haſt ja wohl leſen gelernt.

Chelidonion. So laß ſehen. Die Handſchrift iſt eben nicht zu deutlich: die Buchſtaben ſind in einander gezogen und verrathen die Eilfertigkeit des Schreibers. „Wie ſehr ich dich geliebt habe, gute Droſe, wiſſen die Götter!"

Digitized by Google

Droſe (weint). O wehe! nicht einmal mit einem Gruß fängt er an, der Unglückliche!

Chelidonion. — „und auch jetzt iſt es nicht Abneigung, ſondern Zwang, was mich von dir trennt. Mein Vater hat mich nämlich dem Ariſtänet übergeben, um die Philoſophie bei ihm zu ſtudiren. Dieſer Mann hat unſer Verhältniß in Erfahrung gebracht, und überhäuft mich nun mit Vorwürfen, indem er ſpricht, es wäre ein Schimpf für den Sohn des Architeles und der Eraſikléa, mit einer Hetäre zu leben, und es wäre weit beſſer, die Tugend der Wolluſt vorzuziehen.“

Droſe. Daß er die Schwindſucht kriege, der alte Gimpel! Einen jungen Menſchen ſolches Zeug zu lehren!

Chelidonion. „Ich ſehe mich alſo genöthigt, ihm zu gehorchen. Denn er geht mir auf allen Tritten und Schritten nach, und beobachtet mich ſo genau, daß ich außer ihm keinen Menſchen auch nur anſehen darf. Wenn ich fein ſittſam ſeyn und ihm in Allem folgen werde, ſo verſpricht er mir, mich durch Entſagung und Arbeit zu einem höchſt glücklichen und von der Tugend durchdrungenen Manne zu machen. Nur mit Mühe konnte ich mich ihm von der Seite ſtehlen, um dir dieſe Zeilen zu ſchreiben. Nun lebe wohl und glücklich, und vergiß nicht deinen Clinias!“

4. Droſe. Was ſagſt du nun zu dieſem Briefe, Chelidonion?

Chelidonion. Barbariſch! Nur das „vergiß nicht deinen Clinias“ läßt noch einige Hoffnung übrig.

Droſe. So ſcheint es mir auch. Aber inzwiſchen ſterbe

ich vor Liebe. Noch ſagte mir Dromo, dieſer Ariſtänet ſey ein Päderaſt, der ſeine Wiſſenſchaft nur zum Vorwande brauche, um die hübſcheſten jungen Leute in ſeinen Umgang zu ziehen. Er halte ſehr oft unter vier Augen Unterredungen mit Clinias und verſpreche ihm außerordentliche Dinge, wie z. B. daß er ihn den Göttern gleich machen wolle. Auch leſe er mit ihm gewiſſe verliebte Geſpräche, welche alte Philoſophen mit ihren Schülern gehalten: kurz er mache ſich gewaltig viel mit dem jungen Menſchen zu ſchaffen. Es iſt ihm von Dromo ſchon gedroht, daß des Clinias Vater Alles erfahren ſoll.

Chelidonion. Du hätteſt dem Burſchen die Kehle tüchtig ſchmieren ſollen, Droſe.

Droſe. Dieß iſt geſchehen. Er iſt übrigens auch ohne Dieß der Meinige: denn meine Nebris ſticht ihm gar ſehr in die Augen.

Chelidonion. Nun ſo ſey gutes Muthes: Alles wird vortrefflich gehen. Ich will im Ceramikus, wo Architeles ſpazieren zu gehen pflegt, an ein Haus die Worte ſchreiben: „Ariſtänetus verführt den Clinias!“ ſo daß wir auch von dieſer Seite der Ausſage des Dromo zu Hülfe kommen.

Droſe. Aber wie willſt du dieß ungeſehen thun?

Chelidonion. Ich ſchreibe es des Nachts mit einer Kohle.

Droſe. Vortrefflich, liebe Chelidonion. Hilf mir Krieg führen gegen den großmauligen Ariſtänet!

10. (11). Tryphäna und Charmides.

1. Tryphäna. Was ſoll das, Charmides? Wer hat ſich jemals zu einer Hetäre gebettet und ihr fünf Drachmen gegeben, um ihr den Rücken zuzukehren und die ganze Nacht mit Weinen und Seufzen zuzubringen? Dieſen Abend wollte dir kein Tropfen Wein ſchmecken, und doch mochteſt du auch nicht allein zu Tiſche ſeyn. Während der ganzen Mahlzeit ſtanden dir die Thränen in den Augen, ich habe es wohl geſehen; und jetzt heulſt du vollends wie ein kleines Kind. Was iſt dir denn, Charmides? Verhehle mir's nicht, damit ich doch wenigſtens dieſe Unterhaltung in der ſchlafloſen Nacht habe, die ich mit dir zubringen muß.

Charmides. Die Liebe bringt mich um, Tryphäna: ich halte dieſe Qual nicht länger aus.

Tryphäna. In mich wenigſtens biſt du nicht verliebt, ſo viel iſt klar: denn wie könnteſt du ſonſt mich bei dir haben, und doch ſo kalt meine Umarmungen von dir ſtoßen? Dein Mantel bildet ja recht eigentlich eine Mauer zwiſchen uns Beiden, nur damit ich dir nicht zu nahe kommen ſoll. Sage mir alſo, wie heißt denn die Geliebte? Vielleicht daß ich dir zum Ziele helfen kann: ich verſtehe mich ein wenig drauf, wie man dergleichen Dinge angehen muß.

Charmides. Du kennſt ſie recht gut, und ſie dich: ſie iſt keine von den unbekannten Hetären.

Tryphäna. Nun, ihr Name?

2. Charmides. Philemation.

Tryphäna. Welche Philemation? Es gibt ihrer zwei:

Digitized by Google

die aus dem Piräeus, die noch ganz kürzlich ein keuſches Jüngferchen war, und jetzt den Damyllus, des gegenwärtigen Prätors Sohn, zum Liebhaber hat; oder die andere, die ſogenannte Fangſchlinge?

Charmides. Die Letztere: dieſe hat mich gefangen, und läßt mich Unglücklichen nicht wieder los.

Tryphäna. Alſo wegen dieſer haſt du ſo viele Thränen vergoſſen?

Charmides. Allerdings.

Tryphäna. Und iſt dieß eine ganz neue Liebe, oder dauert ſie ſchon eine Zeit lang?

Charmides. Ganz neu iſt ſie eben nicht: es ſind etwa ſieben Monate her ſeit dem Bacchusfeſte, wo ich ſie zum erſtenmal ſah.

Tryphäna. Haſt du ſie denn auch ganz und genau geſehen, und nicht blos ihr Geſicht und die unbedeckten Theile ihres Körpers? Denn eine Perſon von fünfundvierzig Jahren will wohl etwas näher betrachtet ſeyn.

Charmides. Wie? Sie ſchwur, daß ſie künftigen Elaphebolion [April] erſt zweiundzwanzig ſeyn werde.

3. Tryphäna. Willſt du ihren Schwüren mehr glauben als deinen Augen? Sieh einmal auf ihre Schläfe, wo ſie allein noch eigenes Haar trägt: denn alles übrige iſt falſch. Wenn hier das künſtliche Schwarz, womit ſie ihr Haar färbt, ſich verliert, ſo kommt das natürliche Grau zu Tag. Doch was läge daran? Aber nöthige ſie einmal, ſich zu entkleiden.

Charmides. Das habe ich noch nie von ihr erhalten können.

Digitized by Google

Tryphäna. Ha, das glaube ich! Sie ſtellt ſich wohl vor, wie abſcheulich du die Schwindflechten finden würdeſt, mit welchen ſie am ganzen Leibe bedeckt iſt. Denn von dem Halſe bis zu den Knieen iſt ſie ſo fleckigt als ein Pardel. Und du weinteſt darüber, eine ſolche Schönheit nicht an deiner Seite zu wiſſen? Sie wird doch nicht etwa gar ſpröde gethan und dich beleidigt haben?

Charmides. Das hat ſie gleichwohl, Tryphäna, ungeachtet ſie ſchon ſo viel von mir erhalten hat. Und nun, da ſie auf's Neue tauſend Drachmen *) von mir haben will, die ich ihr nicht geben kann, weil mein Vater mir ſehr auf die Finger ſieht, hat ſie den Moſchion bei ſich aufgenommen und mir ihre Thüre verſchloſſen. Deßwegen habe ich dich holen laſſen, um ihr dafür einen Verdruß anzuthun.

Tryphäna. Nun ſo ſoll mir Venus ungnädig ſeyn, wenn ich gekommen wäre, hätte ich gewußt, daß ich nur dazu dienen ſoll, einer Andern Verdruß zu machen, und das vollends einem ſolchen Todtengerippe, wie dieſe Philemation! Ich ſtehe auf und gehe. Der Hahn kräht ohnedieß ſchon zum drittenmale.

4. Charmides. Nicht ſo eilig, liebe Tryphäna, hörſt du! Wenn das Alles wahr iſt, was du mir von der Philemation ſagſt, von ihrer Perücke, ihren gefärbten Haaren und ihren Schwindflechten, pfui, ſo möchte ich ſie gar nicht wieder anſehen.

Tryphäna. Frage deine Mutter, die vielleicht ſchon im Bade mit ihr zuſammen war. Und was ihr Alter be-

*) 440 fl.

trifft, ſo wird dein Großvater dir am beſten Auskunft geben können, falls er noch am Leben iſt.

Charmides. Nun denn, wenn das iſt, ſo falle die Scheidewand! Komm in meine Arme, und laß uns unter Küſſen und Scherzen die häßliche Philemation vergeſſen!

11. (12.) Joëſſa, Pythias, Lyſias.

1. Joëſſa. Warum ſo kalt und ſpröde gegen mich, Lyſias? Dankſt du es mir ſo, daß ich dir niemals Geld abforderte, daß ich nie, wenn du kamſt, meine Thüre verſchloß und dich nie mit der ſchnöden Antwort abfertigte, ich hätte andern Beſuch? Wann habe ich dich je genöthigt, deinen Vater zu überliſten oder deine Mutter zu beſtehlen, um mich beſchenken zu können, was doch alle Andere meines Gleichen thun? Habe ich dich nicht gleich Anfangs ohne alle Rückſicht auf Belohnung bei mir aufgenommen, wiewohl du jedesmal mit leeren Händen kamſt? Und weißt du auch, wie viele Liebhaber ich um deinetwillen abgewieſen habe? Den Ethokles, der jetzt Prytane iſt, den Schiffsherrn Paſio, deinen Altersgenoſſen Meliſſus, wiewohl deſſen Vater erſt kürzlich geſtorben und der junge Menſch im Beſitze des ganzen Vermögens iſt. Du warſt mein Phaon, mein Ein und Alles, für den ich allein Augen hatte, für den allein meine Thüre offen war. Denn ich Thörin hielt Alles für untrüglich, was du mir ſchwurſt, und war dir ergeben wie die keuſche Penelope, ſo viel auch meine Mutter dagegen ſchrie, und ſo heftige Klagen ſie bei meinen Freundinnen über mich führte. Du aber, ſobald du ſaheſt, daß du das arme, von Liebe verzehrte Mädchen ganz in deiner Gewalt hatteſt, er-

Digitized by Google

laubteſt dir vor meinen Augen verliebte Scherze mit der Lycäna, nur um mich zu kränken. Und neulich, als du an meiner Seite wareſt, was wußteſt du nicht Alles zum Lobe der Sängerin Magidion zu ſagen? Es war mir um ſo ſchmerzlicher, weil ich wohl fühlte, daß es mit allem dieſem nur auf meine Schmach abgeſehen war. Unlängſt, als ihr zuſammen ſchmauſtet, Thraſo, Diphilus und du, war auch die Flötenſpielerin Cymbalion, und die Pyrallis zugegen, welche letztere meine erklärte Feindin iſt. Du wußteſt dieß, und ſo war mir's zwar ziemlich gleichgültig, daß du eine Cymbalion fünfmal küßteſt, denn du beſchimpfteſt dadurch bloß dich ſelbſt: aber daß du der Pyrallis einmal um das andere zuwinkteſt, ihr, wenn du getrunken, den Becher zeigteſt und dem Bedienten ins Ohr ſagteſt, daß er nur der Pyrallis und ſonſt keinem Menſchen in dieſen Becher einzuſchenken habe; daß du endlich, als Diphilus eben in einem Geſpräch mit Thraſo begriffen war, einen Apfel anbißeſt, und ihr ihn, ohne nur im Geringſten zu thun, als ob ich's nicht merken ſollte, mit einem wohlgezielten Wurfe in den Schoos warfſt, wo ſie ihn dann ſogleich aufhob, küßte und in ihren Buſen verſteckte — —! Lyſias, warum haſt du mir das gethan?

2. Habe ich mich auch nur im Geringſten gegen dich verfehlt? Habe ich dich irgend womit beleidigt, oder je einem Andern Aufmerkſamkeit erwieſen? Lebe ich nicht einzig für dich? Oder hältſt du es etwa für eine Kleinigkeit, einem armen Mädchen wehe zu thun, das dich bis zum Wahnſinn liebt? Glaube mir, es iſt eine Adraſtea im Himmel, die Alles ſieht und hört. Du wirſt es bald genug

bereuen, wenn es einmal heißen wird, man habe meinen Leichnam an einem Stricke hängend oder in einem tiefen Brunnen gefunden. Denn ich werde ſchon ein Mittel finden, aus der Welt zu kommen, um dir nicht länger mit meinem Anblick beſchwerlich zu ſeyn. Und dann triumphire immerhin, als ob du Wunder was für eine Heldenthat verrichtet hätteſt. — Was blickſt du mich ſo finſter an und knirſcheſt mit den Zähnen? Haſt du mir etwas vorzuwerfen, ſo ſprich. Die Pythias hier ſoll zwiſchen uns entſcheiden. Wie? du gehſt und würdigſt mich nicht einmal einer Antwort? — Siehſt du nun, Pythias, welche Bewegung ich von ihm erfahre?

Pythias. Der Barbar! Von ſolchen Thränen nicht gerührt zu werden! Er iſt ein Stein, er hat kein Menſchenherz. Uebrigens, wenn ich dir die Wahrheit geſtehen ſoll, liebe Joëſſa, ſo haſt du ihn durch deine übertriebene Liebe, die du ihn ſogar merken ließeſt, ſelbſt verdorben. Du hätteſt dir nicht ſo außerordentlich viel aus ihm machen ſollen: die Männer werden übermüthig, ſo wie ſie das finden. — Weine nicht ſo, armes Mädchen! Folge mir, und verſchließe nur ein- oder zweimal deine Thüre, wenn er dich wieder beſuchen will. Du wirſt ſehen, das wird ihn wieder in helle Flammen ſetzen, und er ſoll dir vor Liebe und Eiferſucht von Sinnen kommen.

Joëſſa. Stille davon! Welcher Rath! Ich ſoll dem Lyſias die Thüre verſchließen? Ach! und wenn er mir nun zuvorkäme, und ſich auf immer von mir trennte?

Pythias. Ha! da kommt er ja ſchon wieder.

Digitized by Google

Joëſſa. O wehe! Pythias, wir ſind verloren! Gewiß hat er es gehört, daß du vom Verſchließen ſprachſt.

3. Lyſias. Ich komme zurück, Pythias, nicht wegen dieſer Dirne da, die keines Blickes mehr werth iſt, ſondern wegen deiner, damit du mich nicht ungehört verurtheilen und nicht ſagen ſollſt, Lyſias ſey ein gefühlloſer Menſch.

Pythias. Das ſagte ich und ſag' es noch.

Lyſias. Wie? du willſt alſo, ich ſoll das Betragen dieſer Joëſſa entſchuldbar finden, die jetzt zwar weinen kann, die ich aber vor Kurzem, da ſie mich ferne glaubte, an der Seite eines jungen Menſchen ſchlafend angetroffen habe?

Pythias. Lyſias, ſie iſt eine Hetäre, das iſt Alles. Uebrigens wie lange iſt es denn, daß du dieſe Entdeckung gemacht haſt?

Lyſias. Es werden ungefähr fünf Tage ſeyn — richtig; es war am zweiten dieſes Monats, und heute iſt der ſiebente. Mein Vater, dem zu Ohren gekommen war, daß ich ſchon ſeit geraumer Zeit eine Bekanntſchaft mit dieſer ſaubern Perſon unterhalte, hatte mir die Hausthüre verſchließen laſſen, und dem Thürſteher den gemeſſenen Befehl gegeben, mir nicht zu öffnen. Mir war es unerträglich, eine Nacht ohne ſie zubringen zu müſſen. Mein Dromo mußte ſich alſo an die Hofmauer, wo ſie am niedrigſten iſt, ſtellen, damit ich auf ſeine Schultern ſteigen, und ſo ohne Mühe über die Mauer hinüber kommen konnte. Dieß geſchah, ich kam hieher, fand aber die äußerſte Hausthüre ſorgfältig verſchloſſen. Weil es ſchon Mitternacht war, wollte ich nicht anklopfen, ſondern hob, was ich auch ſonſt wohl gethan, die Thüre ſachte aus den Angeln, und kam ſo ganz ſtille

ins Haus. Alles ſchlief. Ich tappte ſo lange an den Wänden herum, bis ich vor ihrem Bette ſtand.

4. Joëſſa. Und was haſt du gefunden? Hilf Ceres, wie er mich ängſtigt!

Lyſias. Ich merkte gleich, daß hier mehr als Eine Perſon Athem holte, und glaubte anfänglich Lyda, ihr Mädchen ſchlafe bei ihr. Die war es aber nicht, Pythias. Denn wie ich ſo herum taſtete, fand ich, daß es ein auf dem Kopfe geſchorenes, übrigens noch ganz unbärtiges und zartes Bürſchchen war, das eben ſo von Salben duftete wie ſie ſelbſt. Hätte ich einen Säbel bei mir gehabt, ſo würde ich mich wohl nicht lange bedacht haben, das dürft ihr mir glauben. Aber — was ſoll das, Pythias? Ihr lacht wohl gar? Kommt euch etwa die Geſchichte ſo luſtig vor?

Joëſſa. Alſo das war's, Lyſias, was du mir ſo übel nahmſt? Siehe, dieſe Pythias hat bei mir geſchlafen.

Pythias. Stille, Joëſſa, ich bitte dich, ſage ihm nicht —

Joëſſa. Warum nicht? Die Pythias wars, mein geliebter Lyſias; ich habe ſie bitten laſſen, die Nacht bei mir zuzubringen, weil ich ſo betrübt war, daß ich dich nicht bei mir haben ſollte.

5. Lyſias. Wie? Dieſer Pythias hätte das geſchorene Köpfchen gehört? Sonderbar! und in fünf Tagen iſt ihr dieſe Fülle von Haaren gewachſen?

Joëſſa. In einer Krankheit ſind ihr die Haare ausgefallen, und nun hat ſie ſich die übrigen vollends abſchneiden laſſen und trägt jetzt eine Perücke. Zeige es ihm doch, Pythias, ich bitte dich, damit er ſich von der Wirklichkeit

überzeuge. — Siehſt du, hier ſteht er nun, der gefährliche Burſche, der Nebenbuhler, auf den du ſo eiferſüchtig wurdeſt.

Lyſias. Aber mußte ich's nicht werden, Joëſſa? Denke dir meine Liebe zu dir, und dieſe Entdeckung, die ich mit eigenen Händen zu machen glaubte?

Joëſſa. Aber nun biſt du doch wohl überzeugt? Billig wäre jetzt die Reihe an mir, die Beleidigte zu ſpielen, und dir mit ähnlichem Verdruſſe zu vergelten.

Lyſias. Nein, liebe Joëſſa: laß uns zuſammen trinken. Pythias ſoll bei uns bleiben; es iſt billig, daß ſie Zeugin unſeres erneuerten Bündniſſes ſey.

Joëſſa. Das ſoll ſie. Ich habe viel wegen deiner erlitten, mannhafteſter aller Jünglinge, Pythias!

Pythias. Dafür hat er euch aber auch wieder ausgeſöhnt. Du kannſt mir alſo nicht böſe ſeyn. — Aber der Umſtand mit den Haaren, hörſt du, Lyſias, der bleibt unter uns!

12. (13.) Leontichus, Chenidas, Hymnis.

1. Leontichus. Und in der Schlacht gegen die Galater — das weiß Chenidas, wie ich da auf meinem Schimmel der ganzen Reiterei voranſprengte, und wie die Galater, ſo brav ſie ſonſt ſind, bei meinem Anblicke zitterten und bebten, und Keiner mehr Stand hielt? Ich warf meine Lanze und durchbohrte den Reiteroberſten ſammt ſeinem Pferde. Auf die Wenigen, die noch zuſammenhielten — denn als die Phalanx ſich aufgelöst hatte, blieben noch Einige ſtehen und bildeten ein länglichtes Viereck — auf dieſe

ſprenge ich wie wüthend mit blankem Säbel ein, reite ſieben Vordermänner über den Haufen, und ſpalte mit einem wohlgeführten Säbelhieb einem Hauptmann den Kopf ſammt dem Helm bis auf die Schultern. Ihr Andern, Chenidas, kamt erſt einige Zeit nachher dazu, als die Feinde ſchon nach allen Seiten flohen.

2. Chenidas. Aber dein Zweikampf mit dem Satrapen in Paphlagonien, Leontichus, war doch wohl auch eine ſchöne That?

Leontichus. Gut, daß du mich daran erinnerſt: das Stück war allerdings keines der ſchlechteſten. Dieſer Satrap, ein Mann von koloſſalem Körperbau und dem Rufe nach der beſte Fechter ſeines Landes, ſprach mit der größten Verachtung von uns Griechen und ritt vor unſere Reihen mit der Frage, Wer Luſt hätte, ſich im Zweikampfe mit ihm zu verſuchen? Die andern Alle ſagten kein Wort: die Hauptleute, die Oberſten, ſelbſt der Feldherr, ſonſt nichts weniger als ein Memme, Keiner rührte ſich. Ariſtächmus aus Aetolien kommandirte uns damals, ein trefflicher Wurfſchütze. Ich war nur erſt Hauptmann, aber doch faßte ich mir Herz, ſtieß meine Cameraden, die mich zurückhalten wollten, auf die Seite — denn es wurde ihnen bange für mich beim Anblicke des Aſiatiſchen Rieſen, der freilich im Glanze ſeiner vergoldeten Rüſtung, mit ſeinem wilden Helmbuſch und ſeiner geſchwungenen Lanze eine furchtbare Figur machte.

Chenidas. Ja, auch ich war ſehr in Angſt um dich, Leontichus. Du weißt, wie ich dich feſthielt, wie ich dich flehentlich bat, doch nicht für Andere dich in Gefahr zu

ſtürzen. Denn, wärſt du gefallen, hätte ich das Leben nicht mehr anſehen mögen.

3. Leontichus. Wie geſagt, ich hatte mir ein Herz gefaßt, und trat vor, nicht ſchlechter gerüſtet als der Paphlagonier: auch meine Waffen glänzten über und über von Gold. Ein lautes Geſchrei empfing mich von beiden Seiten. Denn auch die Feinde erkannten mich gleich an meiner Tartſche, meinem Waffenſchmuck und Helmbuſche. Du wirſt noch wiſſen, Chenidas, mit Wem ich damals allgemein verglichen wurde?

Chenidas. Mit Wem anders, als mit der Thetis Sohn, dem Peliden Achilles? So herrlich ſtand dir der Helm, der purpurne Waffenrock und der ſtrahlende Schild.

Leontichus. Kaum hatten wir einander gegenüber Poſto gefaßt, als mein Barbar mit ſeinem Wurfſpieß mir eine leichte Streifwunde über dem Knie beibringt. Da jage ich ihm meine Pike durch den Schild und mitten in die Bruſt, ſtürze mich auf ihn, trenne ihm mit Leichtigkeit auf Einen Hieb den Kopf vom Rumpfe, und kehre, ſeinen Kopf auf der Pike und in Blut gebadet, zu den Meinigen zurück.

4. Hymnis. Abſcheulich, Leontichus! Welche gräßliche Dinge erzählteſt du von Dir ſelbſt! Wer möchte einen Menſchen, der eine ſolche Freude an Mord und Blut hat, nur anſehen, geſchweige mit ihm trinken und ſchlafen wollen? Ich bleibe nicht: lebe wohl!

Leontichus. Du ſollſt die doppelte Bezahlung haben.

Hymnis. Ich hielte es nicht aus an der Seite eines ſolchen Menſchenwürgers.

Digitized by Google

Leontichus. Du haſt mich nicht zu fürchten, gute Hymnis. Alles dieß iſt ja nur in Paphlagonien vorgegangen; und jetzt bin ich lammfromm.

Hymnis. Nein, du biſt ein mit Mord beſudelter Menſch: noch iſt mir, als ſehe ich das Blut von dem Haupte des Barbaren, das du auf deinem Spieße trugſt, über dich herab träufeln: und einen ſolchen Mann ſollte ich umarmen und küſſen? Bei den Grazien, das ſey ferne! Du biſt um nichts beſſer als ein Henkersknecht.

Leontichus. O hätteſt du mich nur in meiner Rüſtung geſehen! Ich weiß gewiß, du hätteſt dich in mich verliebt.

Hymnis. Und doch wird mir übel, ſchon bei der bloßen Erzählung; es überläuft mich kalt: ich glaube die Geſpenſter der Ermordeten wie Schatten vor mir zu ſehen, beſonders das des armen Hauptmanns, dem du den Schädel entzwei hiebſt. Wenn ich nun vollends die blutige Arbeit ſelbſt, und die umherliegenden Leichen mit angeſehen hätte, glaube mir, ich hätte den Tod davon gehabt. Denn ich kann nie dabei ſeyn, wenn auch nur ein Hühnchen umgebracht wird.

Leontichus. Wie, Hymnis, ſo feigherzig und verzagt? Dachte ich doch, mit meiner Erzählung dir Vergnügen zu machen.

Hymnis. Mit ſolchen Geſchichten magſt du Lemnierinnen und Danaïden *) ergötzen, wenn du welche findeſt. Ich gehe wieder zu meiner Mutter, ſo lange es noch Tag iſt.

---

*) Vgl. Apollodor I, 9, 17. und II, 1, 5.

Komm, Grammis. Gehab dich wohl, vortrefflicher Oberſt über tauſend, und Todtſchläger von ſo Vielen du willſt!

5. Leontichus. Bleib doch, Hymnis, ums Himmels willen bleib! — Umſonſt, ſie iſt fort!

Chenidas. Du haſt aber auch das zarte Kind mit deinen wilden Helmbüſchen und deinen ſchauerlichen Aufſchneidereien gar zu ſehr geängſtigt, Leontichus. Ich ſah gleich, wie ſie ſich verfärbte, als du noch an dem Hauptmann warſt, und wie ſie zuſammenſchauerte und das Geſicht verzog, da du ihm den Kopf halbirteſt.

Leontichus. Ich war der Meinung, ſie ſollte mich nur deſto liebenswürdiger finden. Aber du haſt mir das Spiel vollends verdorben, Chenidas, indem du die Geſchichte mit einem Zweikampf auf die Bahn brachteſt.

Chenidas. Ich glaubte dir lügen helfen zu müſſen, da ich die Abſicht deiner Prahlerei merkte. Aber du haſt es zu arg gemacht. War es nicht genug, dem armen Tropf von Paphlagonien den Kopf abzuſcheiden? brauchteſt du ihn auch noch auf den Spieß zu ſtecken, daß das Blut dir über das Geſicht lief?

6. Leontichus. Da haſt du recht, Chenidas: das war freilich etwas zu gräßlich. Aber im Uebrigen habe ich doch ſo übel nicht gemalt. Gehe nun nur zu ihr hin, und ſuche ſie zu bewegen, daß ſie dieſe Nacht bei mir zubringt.

Chenidas. Soll ich alſo ſagen, es wäre Alles rein erlogen? Du hätteſt dich ihr blos als Helden zeigen wollen?

Leontichus. Um Alles nicht, Chenidas! Das würde mich beſchämen.

Digitized by Google

Chenidas. Anders kommt ſie dir gewiß nicht. Du haſt alſo die Wahl, entweder: zwar für einen wackern Raufdegen zu gelten, aber dich dafür abſchenlich finden zu laſſen, oder: eine Nacht bei der Hymnis mit dem Geſtändniß zu erkaufen, daß du gelogen habeſt.

Leontichus. Eins ſo verdrießlich, als das Andere. Doch — Hymnis iſt mir lieber. Alſo fort, und ſage ihr, ich hätte gelogen — Vieles gelogen, aber doch nicht Alles!

13. (14). Dorion und Myrtale.

1. Dorion. Jetzt alſo werde ich ausgeſchloſſen, Myrtale? Jetzt, nachdem ich durch dich arm geworden bin? Freilich, ſo lange ich Etwas zu bringen hatte, war ich der Geliebte, der Mann, der Herr, kurz Alles in Allem: nun aber, ſeit ich rein aufs Trockene gekommen, und du an deinem Bithyniſchen Kaufmann einen neuen Liebhaber gefunden haſt, weist man mich ab und läßt mich weinend vor der Thüre ſtehen, während jener Begünſtigte ganze Nächte mit dir allein zubringen darf. Und, wie du ſagſt, biſt du ſogar ſchwanger von ihm.

Myrtale. Das iſt vollends unausſtehlich, Dorion, daß du ſagſt, du hätteſt mir ſo Vieles gegeben, du wäreſt durch mich arm geworden. Rechne doch einmal zuſammen, was ich ſeit dem Anfange unſerer Bekanntſchaft von dir erhalten habe.

2. Dorion. Gut, Myrtale, wir wollen rechnen. Fürs Erſte die Sicyoniſchen Schuhe im Werthe von zwei Drachmen. Schreibe zwei Drachmen.

Myrtale. Dafür aber hatteſt du zwei Nächte.

Digitized by Google

Dorion. Nach meiner Zurückkunft aus Syrien, das Phöniciſche Salbenbüchschen aus Alabaſter, das, beim Poſeidon, gewiß auch ſeine zwei Drachmen werth war.

Myrtale. Hatte ich dir nicht bei deiner Abfahrt, damit du nicht ſo bloß auf der Ruderbahn ſäßeſt, das kurze Mäntelchen geſchenkt, welches der Unterſteuermann Epiurus, der bei mir geſchlafen, mitzunehmen vergeſſen hatte?

Dorion. Das hat Epiurus gleich wieder erkannt, als wir neulich in Samos zuſammentrafen. Wir rauften uns wahrlich nicht wenig darum; aber am Ende mußte ich's ihm überlaſſen. Weiter brachte ich dir Zwiebeln mit aus Cypern, fünf Salzfiſche, und bei meiner Rückfahrt aus dem Bosporus vier Pärſche. Ferner einen Korb mit acht Stücken Zwieback, einen Topf voll Cariſche Feigen, und noch ganz kürzlich ein Paar vergoldete Pantoffeln aus Patara, du Undankbare! — auch, was mir noch zu rechter Zeit einfällt, aus Gythium einen großen Käſe.

Myrtale. Macht zuſammen, wenn wirs hoch rechnen, ungefähr fünf Drachmen aus.

3. Dorion. Wenigſtens ſo viel, als ich geben konnte, ſo lange ich bloßer Matroſe war und von meinem Solde leben mußte. Jetzt aber bin ich Aufſeher der ganzen rechten Ruderbank, und du hältſt mich noch immer für zu gering? Hab' ich nicht unlängſt an den Aphrodiſien eine Silberdrachme für dich zu den Füßen der Venus gelegt? nicht deiner Mutter zwei Drachmen zu Schuhen gegeben, und der Lyda hier einmal über das andere, bald ein Zwei=, bald ein Vier=Obolenſtück in die Hand gedrückt? Rechne das Alles zuſammen, und es iſt eines armen Bootsmannes ganzes Vermögen.

Myrtale. Doch wohl nicht deine Zwiebeln und Salzfiſche.

Dorion. Allerdings: ich hatte ſonſt Nichts, was ich bringen konnte. Wäre ich ein reicher Mann, ſo wäre ich nicht Ruderknecht geworden. Meiner eigenen Mutter habe ich in meinem Leben nicht einmal eine Knoblauch-Knolle gebracht. Aber nun möchte ich doch auch gerne wiſſen, mit welchen Geſchenken ſich dein Bithynier eingeſtellt hat?

Myrtale. Nummer eins hat er mir dieſes Kleid gekauft, ſiehſt du? und dieſe Halskette dazu, die recht artig ins Gewicht fällt.

4. Dorion. Er hätte ſie gekauft? Und doch habe ich ſie ſchon lange an dir geſehen.

Myrtale. Die, welche du geſehen haſt, war viel dünner und hatte keine Smaragden. Außerdem habe ich von ihm erhalten dieſe Ohrgehenke und einen Teppich und neulich zwei Minen baar. Auch hat er die Hausmiethe für uns bezahlt. Das ſind andere Dinge als Patariſche Pantoffeln und Gythiſcher Käſe und andere dergleichen Bettelwaare.

Dorion. Aber wie er ausſieht, dein nächtlicher Geſellſchafter, das ſagſt du freilich nicht. Er iſt ein Kahlkopf, tief in den fünfzigen, und hat eine Hautfarbe wie ein Miſtkäfer. Und haſt du auch ſchon ſeine Zähne geſehen? Heilige Dioscuren! welch ein reizendes Männlchen! beſonders wenn er ſingt und ſchön thun will, das ſteht ihm an, wie dem Eſel das Citherſchlagen. Nun ja, ich wünſche Glück: du biſt ganz ſeiner würdig, und möchtet ihr bald mit einem Söhnchen erfreut werden, das ſeines Vaters Ebenbild iſt! Ich werde ſchon eine Delphis, eine Cymbalion, oder auch

Digitized by Google

eure Nachbarin, die Flötenſpielerin, oder ſonſt Eine, wie ſie ſich für mich ſchickt, ausfindig machen. Es iſt nun einmal nicht Jedermanns Sache, Teppiche und Halsketten zu verſchenken und zwei Minen auf Einmal auszuzahlen.

Myrtale. Die kann von Glück ſagen, welche Dich zum Liebhaber bekommen wird, Dorion. Zwiebeln erhält ſie aus Cypern, und wenn du aus Gythium zurückkommſt, einen Käſe!

14. (15). Cochlis und Parthenis.

1. Cochlis. Du weinſt, Parthenis? Wer hat dir denn deine Flöten zerbrochen?

Parthenis. Der große Aetoliſche Soldat, Dinomachus, glaube ich, heißt er, der Liebhaber der Crocale, hat mich geſchlagen, weil er mich bei der Crocale antraf, wohin ich von ſeinem Nebenbuhler Gorgus beſtellt worden war, um Flöten zu ſpielen. Er zerbrach mir meine Flöten, warf den Tiſch, an welchem ſie aßen, über den Haufen, und ſtieß mit einem Fußtritt den großen Weinkrug um. Darauf riß er den jungen Landwirth, den Gorgus, an den Haaren hinter dem Tiſche hervor, und prügelte ihn mit Hülfe eines Cameraden ſo entſetzlich durch, daß ich nicht weiß, ob der arme Menſch mit dem Leben davon kommen wird: denn das Blut lief ihm ſtromweiſe aus der Naſe, und ſein ganzes Geſicht iſt aufgeſchwollen, und braun und blau.

2. Cochlis. War der Kerl raſend, oder hat er im Rauſch ſo tolles Zeug gemacht?

Parthenis. Die Raſerei der Liebe war's, und Eiferſucht, gute Cochlis. Crocale hatte, wenn mir recht iſt, zwei

Digitized by Google

Talente verlangt, wenn er ſie ganz allein haben wollte. Weil ihr nun Dinomachus nicht ſo viel gab, ſchloß ſie ihm beim nächſten Beſuche die Thüre vor der Naſe zu. Dagegen fand ein reicher junger Landmann aus Oenoë, der ſeit längerer Zeit ſchon ihr Liebhaber geweſen war, ein braver Burſche, Eingang bei ihr, und da ſie ſich heute einen luſtigen Abend machen wollten, ward ich beſtellt, die Flöte zu ſpielen. Sie hatten ſchon eine gute Weile zuſammen getrunken, ich ſtimmte eben einen der lieblichen Lydiſchen Tänze an, Gorgus ſtand auf und fing an zu tanzen, Crocale klatſchte ihm Beifall: kurz wir waren luſtig und guter Dinge. Auf einmal läßt ſich ein Lärmen und Schreien vor dem Hofe vernehmen, die Thüre wird eingeſchlagen, und herein ſtürzen acht ſtarke Bengel mit dem groben Aetolier unter ihnen. Nun gings drunter und drüber: Gorgus wurde, wie geſagt, durchgebläut und auf dem Boden mit Füßen getreten. Crocale wußte, ich weiß nicht wie, zu entſchlüpfen, und flüchtete ſich zu ihrer Nachbarin Thespias. Aber mir verſetzte Dinomachus mit den Worten: Scher dich zum Henker! etliche derbe Streiche, zerbrach meine Flöten und ſchmiß mir die Stücke an den Kopf. Und jetzt bin ich auf dem Wege, den ganzen Vorfall meinem Herrn zu erzählen. Auch Gorgus iſt ausgegangen, um in der Stadt einige Freunde aufzuſuchen, die ihm den häßlichen Kerl vor die Obrigkeit bringen helfen.

3. Cochlis. Das hat man von dieſen Soldaten-Liebſchaften: Schläge und Proceſſe! Wenn man ſie hört, ſo ſind ſie lauter Oberſten und Hauptleute. Aber wenn ſie Etwas geben ſollen, ſo heißt es: „Warte nur, bis Zahltag

Digitized by Google

iſt, bis ich meinen Sold erhalte; dann will ich Alles thun." Daß ſie alle am Galgen hingen, dieſe Prahlhanſe! Was mich betrifft, ſo bin ich ſo klug, keinem Einzigen derſelben mehr Gehör zu geben. Dafür lobe ich mir einen wackern Fiſcher, einen Schiffer oder Bauer, oder irgend einen Andern von niedrigem Stande, der mir zwar nicht viel Schönes zu ſagen weiß, aber deſto beſſer zahlt. Aber die Herren da mit den wehenden Helmbüſchen, die ſo viel von ihren Schlachten zu erzählen wiſſen, glaube mir, liebe Parthenis, die ſind lauter Poltrone.

Der Tod des Peregrinus.

Lucian an ſeinen Freund Cronius.

1. So iſt es denn mit dem erbärmlichen Peregrinus, oder, wie er ſich ſelbſt gerne nannte, Proteus, am Ende gegangen, wie mit dem Homeriſchen Proteus ſelbſt. Nachdem er aus Ehrſucht Alles geweſen war, und tauſend Geſtalten angenommen hatte, iſt er zuletzt gar zu Feuer geworden. Und nun hat ſich der Vortreffliche in Kohlen verwandelt wie einſt Empedocles, nur mit dem Unterſchiede, daß dieſer von Niemand geſehen ſeyn wollte, als er ſich in den Crater des Aetna ſtürzte, unſer Ehrenmann aber das beſuchteſte aller Griechiſchen Volksfeſte abwartete und dort vor Tauſenden von Zuſchauern in die Flammen eines unge-

heuern, eigens zu dieſem Zwecke errichteten Holzſtoßes ſprang, nachdem er wenige Tage vor dieſer Heldenthat einen öffentlichen Vortrag über ſein Vorhaben an die Griechen gehalten hatte.

2. Ich ſehe im Geiſte dich über den Einfall lachen, der ſich nur in dem kranken Gehirn dieſes Alten erzeugen konnte: ich höre dich in Ausrufungen ausbrechen, die hier ſo natürlich ſind: O des Verrückten! des ehrſüchtigen Gecken! — und wie ſonſt noch die Titel heißen, die wir Narren dieſes Schlages zu geben pflegen. Du, in ſo weiter Entfernung von hier, magſt dich freilich in dieſer Weiſe auslaſſen, ohne Etwas dabei zu wagen. Allein ich habe ſo geſprochen neben dem Holzſtoße ſelbſt, und auch ſchon vor dem Schauſpiele mitten in der unermeßlichen Menge, welche dem Peregrinus andächtig zuhörte: und Viele, denen der wahnwitzige Alte ein Gegenſtand der Bewunderung war, haben mir das gewaltig übel genommen. Einige wenige zwar lachten gleich mir: aber es fehlte wenig, ſo wären wir von den Cynikern [Hundephiloſophen] zerriſſen worden, wie Actäon von ſeinen Hunden, oder ſein Vetter Pentheus von den Mänaden.

3. Laß dir den ganzen Hergang des abenteuerlichen Drama erzählen. Du kannteſt ja ſeinen Urheber perſönlich, und weißt alſo, welche ſeltſame Rollen der hochtragiſche Mann, außerordentlicher noch als alle Helden eines Sophocles und Aeſchylus, während ſeines ganzen Lebens geſpielt hat. — Gleich nach meiner Ankunft in Elis, als ich zum Zeitvertreibe nach dem Gymnaſium ſchlenderte, hörte ich einen Cyniker mit rauher Stimme ſein alltägliches und triviales Tugendgeſchwätz abſchreien, und dabei auf alle Men-

Digitized by Google

ſchen ohne Unterſchied weidlich ſchimpfen. Endlich verweilte er ſich bei Proteus, und ich will es nun verſuchen, dir ſeine Worte, ſo gut es meinem Gedächtniſſe gelingen wird, zu wiederholen. Du kennſt den Ton dieſer Schreier, da du oft genung Gelegenheit hatteſt, ihnen zuzuhören.

4. Wie? rief er, man wagt es, den Proteus eitler Ruhmſucht zu bezüchtigen? O Himmel und Erde! o Ströme und Meere! o heiliger Vater Hercules! den Proteus? der in Syrien gefangen lag, der ſeiner Vaterſtadt eine Schuld von fünftauſend Talenten nachließ, den ſie in Rom aus der Stadt jagten,*) den Mann, deſſen Name herrlicher ſtrahlt als die Sonne, und der es ſogar mit dem Olympiſchen [Jupiter] ſelbſt aufnehmen könnte? Aber daß er beſchloſſen hat, durch Flammen aus der Welt zu gehen, das iſt's, was ihm Einige als Eitelkeit auslegen. Hat denn nicht auch Hercules alſo gethan? Traf nicht ein Wetterſtrahl den Aesculap und Dionyſus? Stürzte ſich nicht Empedocles in den Schlund des Vulcan?"

5. Bei dieſen Worten des Theagenes (ſo hieß der Schreier) fragte ich einen der Nebenſtehenden: „Was will denn der Mann mit ſeinen Flammen? Was haben doch Herkules und Empedocles mit Proteus zu ſchaffen?" „Nächſtens, erhielt ich zur Antwort, wird ſich Proteus zu Olympia verbrennen." „Verbrennen? fragte ich verwundert, und warum?" Der Mann wollte mir antworten; aber der Cyniker brüllte ſo entſetzlich, daß es unmöglich war, ein an-

*) Was ihn alſo mit Epictet und andern, von den Griechen gefeierten Weiſen, auf Eine Linie ſtellte.

deres Wort zu verſtehen. Ich hörte alſo geduldig zu, wie er ſich in einer Fluth von Worten und in den abenteuerlichſten Uebertreibungen zum Lobe des Peregrinus ergoß, dem er nicht den Diogenes, nicht deſſen Meiſter Antiſthenes, ja nicht einmal den Socrates an die Seite zu ſetzen Luſt hatte. Jupiter ſelbſt mußte den Wettſtreit eingehen. Endlich gefiel es ihm doch, Beiden eine gleiche Höhe anzuweiſen, indem er mit den Worten ſchloß:

6. „Das ſind die beiden größten Wunderwerke, welche die Welt ſchaut, der Olympiſche Jupiter und Proteus. Den Einen hat Phidias geſchaffen, den Andern die Natur. Aber nun enteilte aus dem Kreiſe der Menſchen dieſes Götterbild: es hebt ſich, von Flammen getragen, zu den Göttern empor, und läßt uns verwaist zurück!“ Der Mann ſchwitzte über und über, als er ſo ſprach, und als er zu Ende war, heulte er, daß ich lachen mußte, und zerraufte ſich die Haare, wobei er ſich übrigens wohl in Acht nahm, nicht zu ſtark zu reißen. Endlich führten einige Cyniker den ſchluchzenden Redner unter tröſtlichem Zuſpruch von dannen.

7. Sogleich beſtieg ein Anderer die Bühne, um, ehe ſich die Menge verlieſe, auf das noch rauchende Opfer des Vorgängers die gehörige Libation zu gießen. Sein Erſtes war, daß er eine laute Lache aufſchlug, die ihm augenſcheinlich von Herzen ging. Hierauf begann er ungefähr folgendermaßen: „Weil der heilloſe Theagenes ſein ſchmähliches Geſchwätz mit dem Geheul eines Heraklitus beſchloß, will ich dagegen mit dem Gelächter des Demokritus anfangen.“ Und nun lachte er aufs Neue ſo kräftig, daß die Meiſten von

uns ſich nicht erwehren konnten, ein Gleiches zu thun. Endlich faßte er ſich und fuhr fort:

8. Was könnten wir auch anders thun als lachen, da wir eine ſo ſchnackiſche Rede angehört haben, und ſehen, wie graubärtige Männer um eines erbärmlichen Bischens Berühmtheit willen nahe daran ſind, vor aller Welt Purzelbäume zu machen? Damit ihr aber auch erfahret, was es für ein Götterbild iſt, das demnächſt in Flammen aufgehen ſoll, ſo laßt euch ſagen, was ich theils aus eigener langer Beobachtung ſeines Charakters und ſeines Lebens von ihm zu ſagen weiß, theils auch von ſeinen Mitbürgern und Andern, die ihn genau kennen mußten, in Erfahrung gebracht habe.

9. Dieſes Meiſterwerk der Natur alſo, dieſe göttliche Schöpfung, dieſes Normalbild des Polykletus, wurde einſt in Armenien, nach kaum erreichten Jahren der Mannbarkeit, im Ehebruch ertappt, und konnte ſich kaum noch, wiewohl tüchtig durchgebläut und mit einem Rettich im Hintern, durch einen Sprung vom Dache retten. Nach einiger Zeit mißbrauchte er einen hübſchen Knaben und mußte ſich mit dreitauſend Drachmen [1300 fl.], die er den armen Eltern des Jungen gab, von der Schmach loskaufen, vor den Statthalter von Aſien geführt zu werden.

10. Doch dergleichen Stückchen glaube ich übergehen zu können. Damals war der Thon des Götterbildes noch nicht geformt, das Meiſterwerk noch nicht in ſeiner Vollendung dargeſtellt. Deſto wichtiger iſt, zu wiſſen, was er an ſeinem Vater verübte, wiewohl ihr Alle ſchon gehört haben werdet, daß er den mehr als ſechzigjährigen Greis erdroſſelte, weil

Digitized by Google

er ihm die Zeit zu lange machte. Als darauf die Unthat ruchbar wurde, verbannte er ſich freiwillig aus der Heimath, und irrte unſtät und flüchtig aus einem Lande ins andere.

11. Und da geſchah es denn, daß er auch die wunderſame *) Weisheit der Chriſtianer kennen lernte, mit deren Prieſtern und Schriftgelehrten er in Paläſtina Umgang gepflogen hatte. Und in kurzer Zeit brachte er es ſo weit, daß ſeine Lehrer nur Kinder gegen ihn zu ſeyn ſchienen. Er ward Prophet, Gemeindeälteſter, Synagogenmeiſter, kurz Alles in Allem: er legte ihre Schriften aus, und ſchrieb ſelbſt welche in großer Zahl, ſo daß ſie am Ende ein höheres Weſen in ihm zu ſehen glaubten, ſich Geſetze von ihm geben ließen und ihn zu ihrem Vorſteher [Biſchof] ernannten. Die Chriſtianer erweiſen nämlich noch heute göttliche Verehrung dem bekannten Magier, **) der in Paläſtina gekreuzigt worden, weil er dieſe neuen Myſterien in die Welt eingeführt hatte.

12. Aus dieſer Veranlaſſung ward nun einmal auch Proteus von der Obrigkeit feſtgenommen und ins Gefängniß

*) Bei dieſer Stelle geräth der Scholiaſt in einen poſſierlichen Eifer: „Ja wohl wunderſam, du verfluchter Kerl, und über alles Wunder erhaben, wenn gleich ihre Schönheit einem blinden Windbeutel, wie du, unſichtbar und unanſchaulich iſt!“ Von ſolchen Pflegern des Textes könnte es allerdings nicht befremden, wenn ſie in Stellen dieſer Art die Worte Lucians theils verfälſcht, theils verſtümmelt hätten: und wirklich vermutheten einige Ausleger nicht ohne Wahrſcheinlichkeit eine Lücke nach den unten folgenden Worten: Vorſteher ernannten.

**) *Μάγον* nach Geßner, für *μέγαν*.

geworfen, ein Umſtand, der gerade am meiſten dazu beitrug, ihn für die ganze Folgezeit mit einem gewiſſen Anſehen zu umgeben, und wodurch ſein Hang, durch Abenteuer zu der Berühmtheit zu gelangen, nach welcher er von jeher ſtrebte, nur noch neue Nahrung erhielt. Während er ſo in Banden lag, machten die Chriſtianer, welchen ſeine Gefangennehmung ein großes Unglück dünkte, alle möglichen Verſuche, ihn zu befreien. Allein es gelang nicht, und nun wurde ihm von ihnen alle mögliche Pflege mit der ungewöhnlichſten Sorgfalt erwieſen. Mit Tagesanbruch ſchon ſah man alte Mütterchen, Wittwen und junge Waiſen vor der Thüre ſeines Gefängniſſes harren; die angeſeheneren Chriſtianer beſtachen ſogar die Gefangenwärter und brachten ganze Nächte bei ihm zu; ſie trugen daſelbſt ihre Mahlzeiten zuſammen, laſen bei ihm ihre heiligen Bücher: kurz der liebe Peregrinus (denn ſo hieß er damals noch) war ihnen nichts Geringeres, als ein anderer Sokrates.

13. Sogar aus einigen kleinaſiatiſchen Städten erſchienen Abgeordnete der Chriſtianiſchen Gemeinden, ihm hülfreiche Hand zu leiſten, ihn zu tröſten und ſeine Fürſprecher vor Gericht zu ſeyn. Es iſt unglaublich, wie ſchnell dieſe Leute überall bei der Hand ſind, wenn es eine Angelegenheit ihrer Gemeinſchaft betrifft: ſie ſparen alsdann weder Mühe noch Koſten. Und ſo kamen auch dem Peregrinus damals Gelder von allen Seiten zu, ſo daß ſeine Gefangenſchaft für ihn Quelle einer reichlichen Einnahme wurde. Die armen Leute haben ſich nämlich beredet, mit Leib und Seele unſterblich zu ſeyn und in alle Ewigkeit zu leben; daher kommt es auch, daß ſie den Tod verachten, und Viele von ihnen

ſich demſelben ſogar freiwillig hingeben. Sodann hat ihnen ihr vornehmſter Geſetzgeber die Meinung beigebracht, daß ſie Alle unter einander Brüder wären, ſobald ſie übergegangen, das heißt, die Griechiſchen Götter verläugnet und ſich zur Anbetung jenes gekreuzigten Sophiſten bekannt hätten und nach deſſen Vorſchriften lebten. Daher verachten ſie alle äußern Güter ohne Unterſchied und beſitzen ſie gemeinſchaftlich — Lehren, die ſie auf Treu und Glauben, ohne Prüfung und Beweis, angenommen haben. Wenn nun ein geſchickter Betrüger an ſie kommt, der die Umſtände ſchlau zu benützen weiß, ſo kann es ihm in Kurzem gelingen, ein reicher Mann zu werden und die einfältigen Tröpfe ins Fäuſtchen auszulachen.

14. Uebrigens wurde Peregrin von dem damaligen Präfekten von Syrien wieder auf freien Fuß geſetzt, einem Manne, der, als Liebhaber der Philoſophie, es bald weghatte, daß der Menſch ein Narr war, und in der Einbildung, ſich Nachruhm zu erwerben, den Tod ſogar gerne erlitten hätte. Er ließ ihn alſo laufen, ohne ihn auch nur einer Züchtigung werth zu halten. Peregrin kehrte hierauf in ſeine Heimath zurück, fand aber dort, daß das Gerücht von der Ermordung ſeines Vaters noch keineswegs erloſchen war, ſondern daß Viele ſogar eine förmliche Anklage gegen ihn beabſichtigten. Der größte Theil ſeines Vermögens war während ſeiner Abweſenheit in verſchiedene fremde Hände gekommen, und nur ſeine Grundſtücke im Werthe von ungefähr fünfzehen Talenten (39,000 fl.) waren ihm übrig geblieben. Das ganze Vermögen nämlich, das der Alte hinterlaſſen, hatte ſich auf etwa dreißig Talente belaufen, nicht auf fünftauſend, wie

der lächerliche Theagenes ſagte. Denn um dieſe Summe könnte man die Stadt Parium *) ſelbſt und noch ihre fünf Nachbarſtädte dazu ſammt Menſchen und Vieh, bewegliche und unbewegliche Habe zuſammenkaufen.

15. Alſo wie geſagt, die ſchlimme Nachrede war noch warm, und es hatte den Anſchein, daß nächſtens ein Ankläger gegen ihn auftreten werde. Am meiſten war die Bürgerſchaft ſelbſt gegen ihn aufgebracht, die es beklagte, daß ein ſo rechtſchaffener Mann, wie der Alte nach dem Zeugniſſe Aller, die ihn kannten, geweſen war, auf eine ſo ruchloſe Art aus der Welt gekommen ſeyn ſollte. Und nun hört, wie unſer weiſer Proteus in dieſen mißlichen Umſtänden es anzugehen wußte, ſich aus der Klemme zu ziehen. Er erſchien in der Bürgerverſammlung zu Parium, ſchon ganz im Aufzug eines Philoſophen, mit langem Haar und Bart, in einem groben Mantel, einen Ranzen auf dem Rücken und einen Knotenſtock in der Hand; kurz er machte eine höchſt tragiſche Figur. So umgewandelt trat er auf und erklärte, das ganze Vermögen, welches ihm ſein ſeliger Vater hinterlaſſen, ſchenke er hiermit der Stadt. Die Bürger, arme Schlucker, und nach dergleichen Spenden begierig, hatten kaum dieſes Wort vernommen, als ſie aus vollen Hälſen ſchrieen: „Das iſt einmal ein Philoſoph, wie es keinen mehr gibt! Ein Patriot ohne Gleichen! Der einzig würdige Nachfolger eines Diogenes und Crates!“ Seinen Gegnern war jetzt der Mund geſtopft: denn Wer es gewagt

*) Am Hellespont, Peregrin's Geburtsort.

hätte, auch nur von Ferne jener Mordthat zu erwähnen, wäre auf der Stelle geſteinigt worden.

16. Nun zog unſer Mann zum zweitenmal aufs Landſtreichen aus, wobei ihm ſtatt alles Reiſegeldes die Gutmüthigkeit der Chriſtianer genügte, welche ihm überall zur Bedeckung dienten, und es ihm an Nichts gebrechen ließen. Eine Zeitlang ward er auf dieſe Weiſe gefüttert. Als er aber auch gegen die Geſetze der Chriſtianer anſtieß — man hatte ihn, glaube ich, einmal etwas bei ihnen Verbotenes eſſen ſehen — ſo ſchloßen ſie ihn aus ihrer Gemeinſchaft aus, und Peregrinus, der nun nicht mehr wußte, wie er ſich fortbringen ſollte, glaubte jetzt im Fall zu ſeyn, die ſeiner Vaterſtadt geſchenkten Güter wieder zurückfordern zu dürfen. Er wandte ſich auch wirklich mit einer Bittſchrift an den Kaiſer, um von dieſem einen Befehl zu der Herausgabe derſelben auszuwirken. Allein die Stadt machte Gegenvorſtellungeu, und ſo richtete er Nichts aus, ſondern wurde angewieſen, es bei einer Verfügung, zu welcher ihn Niemand genöthigt habe, bewenden zu laſſen.

17. Seine dritte Reiſe ging jetzt nach Aegypten zu Agathobulus, wo er der wunderlichen Tugendübung der Cyniker ſich widmete, den Kopf ſich zur Hälfte glatt abſcheren ließ, das Geſicht mit Koth beſudelte, und die unanſtändigſten Dinge auf öffentlichem Markte trieb, blos um zu zeigen, daß dieſe Dinge alle zu den indifferenten gehören. Auch geißelte er ſich, oder ließ ſich von Andern mit einem Stecken den Hintern zerklopfen; vieler anderer noch läppiſcherer Spectakelſtücke gar nicht zu gedenken.

Digitized by Google

18. In dieſer Cyniſchen Verfaſſung unternahm er eine Reiſe nach Italien, und als er ſich ausgeſchifft hatte, war ſein Erſtes, daß er auf alle Welt ſchimpfte, am ärgſten aber auf den Kaiſer [Antoninus Pius], deſſen Güte und Sanftmuth ihm bekannt war, ſo daß er alſo nichts dabei wagte. Wie man leicht denken kann, bekümmerte ſich Dieſer wenig um ſeine Läſterungen, und verſchmähte es, einen Menſchen, der ſich in den Philoſophenmantel geſteckt hatte, für Worte zu ſtrafen, zumal einen Solchen, der vom Schimpfen ordentlich Profeſſion machte. Deſto höher wuchs dadurch ſein Anſehen bei dem Pöbel, der den Narren für etwas Großes anſah, bis er es endlich ſo über alle Maßen unverſchämt trieb, daß der Präfekt der Stadt ihn mit dem Bedeuten fortſchickte, ſolche Philoſophen brauche man in Rom nicht. Allein auch Dieß vermehrte nur ſeinen Ruf, und bald war er in Aller Mund der große Philoſoph, den man ſeines Freimuths und ſeiner kühnen Sprache wegen aus Rom vertrieben habe. Und ſo ſah er ſich ohne ſein Verdienſt einem Muſonius, Dio und Epictet an die Seite geſtellt, und Wer ſonſt noch in eine ähnliche Lage, wie Dieſe, gerathen war.

19. Aus Italien kam er nach Griechenland, und ſchimpfte hier bald auf die Eléer, bald ſuchte er die Griechen zu überreden, die Waffen gegen Rom zu ergreifen, bald ſchmähte er einen durch Gelehrſamkeit und Rang ausgezeichneten Mann [Herodes Attikus], weil er ſich unter andern Verdienſten um Griechenland ſich auch Das erworben hatte, daß er auf ſeine Koſten eine Waſſerleitung nach Olympia führen ließ, und dadurch für die Beſucher des Volksfeſtes die Gefahr beſeitigte, vor Durſt zu verſchmachten. Dieſen Mann nun läſterte er mit

Digitized by Google

dem Vorwurf, als ob er dadurch die Griechen verzärtelt hätte. Die Zuſchauer zu Olympia ſollten ſich in Ertragung des Durſtes üben, meinte er; ſeinetwegen könnten alſo die Leute zu hunderten an den hitzigen Krankheiten ſterben, welche bisher, wo ſich eine ungeheure Menſchenmenge in einem engen, von der Sonne ausgebrannten Raum zuſammengedrängt hatte, herrſchend geweſen waren. Und dieß ſagte er, während er doch ſelbſt von demſelben Waſſer trank. Damals hätte wenig gefehlt, ſo wäre er von den Leuten, die in Menge zuſammenliefen, geſteinigt worden. Nur durch eine eilige Flucht in den Tempel des Jupiter konnte ſich der edle Held von dem Untergange retten.

20. An den nächſtfolgenden Spielen trat er vor den Griechen mit einer Rede auf, welche er in der Zwiſchenzeit von vier Jahren aufgeſetzt hatte, und in welcher er unter vielen Lobeserhebungen gegen den Gründer der Waſſerleitung, wegen ſeiner Flucht ſich zu rechtfertigen ſuchte. Allein er erregte jetzt das frühere Aufſehen nicht wieder: man achtete gar nicht auf ihn. Alle ſeine Künſte waren alt und verbraucht, und doch wollte es ihm nicht gelingen, ein neues Mittel aufzutreiben, um die Augen Aller auf ſich zu ziehen und Bewunderung und Staunen zu erregen, wornach er von jeher eine ſo brennende Begierde gehabt hatte — da kam er denn auf dieſen letzten verzweifelten Einfall mit dem Scheiterhaufen, und ließ daher ſchon am neulichen Volksfeſte unter den Griechen die Sage ausgehen, daß er ſich am nächſtkünftigen in die Flammen ſtürzen werde.

21. Und jetzt geht er wirklich mit dieſer Wunderthat um, wie man verſichert. Er läßt eine Vertiefung in die

Erde graben und Holz zuſammenſchaffen, und kündigt einen außerordentlichen Beweis ſeiner Seelenſtärke an. Meine Meinung zwar iſt, daß es beſſer wäre, den Tod ruhig zu erwarten, und dem Leben nicht muthwillig davon zu laufen. Iſt er aber wirklich ſo unwiderruflich entſchloſſen, aus der Welt zu gehen, nun ſo wähle er eine andere Todesart von den tauſenden, die es gibt; wozu das Feuer, wozu ein ſolches tragiſches Schaugepränge? Und mag er auch in den Feuertod ganz beſonders verliebt ſeyn, weil Herkules ſo ſtarb, warum ſucht er ſich nicht in aller Stille ein Plätzchen in einem Waldgebirge dazu aus, und verbrennt ſich dort ganz allein, oder höchſtens im Beiſeyn eines zweiten Philoktetes, etwa dieſes Theagenes? Nein hier in Olympia vor der zahlloſen Menſchenmenge, welche das Volksfeſt herbeizog, wie auf einem öffentlichen Theater, will er ſich braten! Nun, beim Herkules! er hat es ſo verdient, wenn es anders billig iſt, daß Vatermörder und Verächter der Götter für ihre Sünden Strafe leiden. Und in ſofern thut er nur zu ſpät, was er thut, er, der längſt ſchon in des Phalaris Ofen die gerechte Strafe hätte büßen ſollen, anſtatt jetzt mit einem Mundvoll Flamme ſeinem Leben in Einem Augenblicke ein Ende zu machen. Denn ich habe mir von Mehreren ſagen laſſen, daß es gar keine ſchnellere Todesart gibt, als dieſe: man brauche nur den Mund zu öffnen, um auf der Stelle todt zu ſeyn.

22. Ohne Zweifel hat er dieſes Schauſpiel nur deßwegen ausgeſonnen, weil es ihm erhaben dünkt, auf einem heiligen Boden ſich zu verbrennen, wo die Leichname an-

derer Sterblichen nicht einmal zu begraben erlaubt iſt. Ihr habt doch wohl ſchon von jenem Menſchen [Heroſtratus] gehört, der durchaus berühmt werden wollte, und, weil er auf keine andere Weiſe zu ſeinem Zwecke gelangen konnte, den Dianentempel zu Epheſus in Brand ſteckte? Einen ähnlichen Streich hat ſich auch Peregrinus ausgedacht. So tief ſitzt die Sucht nach Ruhm in ſeiner Seele.

23. Gleichwohl behauptet er, dieß zum Wohl der Menſchheit zu thun, um ihr zu zeigen, wie man den Tod verachten und auch das Schrecklichſte mit Geduld und Muth ertragen könne. Da möchte ich aber nun wohl fragen, nicht ihn, ſondern euch: kann es euch erwünſcht ſeyn, wenn auch Böſewichte ſeine Schüler werden in dieſer Geduld, dieſer Todesverachtung, dieſer Entſchloſſenheit gegen das Verbrennen und alle dergleichen Schreckniſſe? Ich weiß gewiß, daß ihr Dieß keineswegs wolltet. Wie wird nun Proteus Beides zu ſondern wiſſen, ſo daß ſein Beiſpiel zwar heilſam würde für die Gutgeſinnten, nicht aber die Schlechten nur um ſo verwegener und trotziger mache?

24. Doch angenommen, es ſey möglich, daß bloß Solche ſich bei dieſem Schauſpiele verſammeln, welche es zu ihrem Nutzen mit anſehen; ſo frage ich euch abermals, könnte es euch gefallen, wenn etwa eure Söhne zur Nachahmung einer ſolchen That ſich anreizen ließen? Gewiß nicht, werdet ihr antworten. Doch wozu auch dieſe Frage, da nicht einmal von ſeinen eigenen Schülern Einer Luſt haben wird, es ihm nachzuthun. Am eheſten könnte man noch mit Theagenes darüber rechten, daß er, der doch ſonſt in Allem den Proteus zu copiren bemüht iſt, nicht auch hierin ſeinem gro-

Digitized by Google

ßen Meiſter folgt, und auf dieſer „Wanderung zu Herkules“ wie er ſie nennt, ſich ihm anſchließt, da er ja nur kopfüber ins Feuer zu ſpringen braucht, um in einem Nu der Seligſte zu ſeyn. Nicht der Ranzen, der Knotenſtock und der grobe Mantel macht den wahren Nachfolger: dergleichen kann Jeder tragen ohne Mühe und Gefahr. Aber, was die Hauptſache iſt, ſeinem Leben dieſes Ende zu machen, einen Scheiterhaufen von Feigenholz, je grüner deſto beſſer, zuſammenzutragen, und ſich im Rauch und Qualm zu erſticken — das thue er ihm nach. Zudem gehört ja der Tod durch Feuer nicht blos einem Herkules und Aesculap, ſondern auch den Tempelräubern und Mördern, an welchen man bisweilen auf richterliches Erkenntniß dieſe Strafe vollziehen ſieht. Alſo wäre der Rauch immer beſſer als das Feuer: denn ſo hättet ihr doch etwas Beſonderes.

25. Wenn übrigens Herkules auch wirklich jenen verzweifelten Schritt gethan, ſo that er ihn in den Qualen der Krankheit, vom verzehrenden Gifte des Centauren-Blutes gepeinigt, wie die Tragödie ſagt. Aber Proteus, was treibt Dieſen, ſich ins Feuer zu ſtürzen? Je nun, antwortet man, um ſeine Seelenſtärke zu zeigen, wie die Braminen in Indien. Denn mit dieſer Vergleichung glaubte Theagenes ſeinen Mann zu ehren, als ob es nicht auch in Indien Narren und eitle Gecken geben könnte. Und doch — wenn es alſo Dieſe ſind, deren Beiſpiel er vor Augen hat, ſo ſpringen ja Dieſe nicht mit Einem Satz ins Feuer, wie uns des Alexanders Steuermann Oneſicritus erzählt, welcher einer Selbſtverbrennung zugeſehen, ſondern, wenn der Holzſtoß

Digitized by Google

errichtet und angezündet iſt, ſo bleiben ſie daneben ganz unbeweglich ſtehen, und laſſen ſich gemächlich die Haut verſengen, beſteigen ſodann in gemeſſener Haltung den Holzſtoß ſelbſt, legen ſich nieder, und verbrennen, ohne nur im Geringſten ihre Lage zu verändern. Was iſt es dagegen Großes, in die Flammen zu ſpringen und in demſelben Augenblicke zu ſterben, wo man von ihnen ergriffen wird? Sonſt bliebe ihm immer noch die Hoffnung, wenn auch halbgebraten, wieder heraus ſpringen zu können, wenn er nicht, wie man behauptet, die Veranſtaltung getroffen hat, daß der Holzſtoß ziemlich tief in die Erde geht.

26. Einige wollen behaupten, er habe ſeinen Entſchluß geändert, und erzähle nun gewiſſe Träume, durch welche ihm Jupiters Wille, daß der heilige Platz nicht entweiht werden ſolle, kund gethan worden ſey. Allein wegen dieſes Punktes ſoll der Mann ruhig ſeyn. Ich wollte ſchwören, daß keine Gottheit es ungerne ſehen wird, wenn ein Peregrinus des kläglichſten Todes ſtirbt. Es wird für ihn nicht einmal thunlich ſeyn, ſein Wort zurückzunehmen. Denn die Hundephiloſophen, von welchen er umgeben iſt, laſſen ihm keine Ruhe: ſie beugen auf alle Weiſe ſeiner Zaghaftigkeit vor, entzünden ſeine Phantaſie immer mehr, und ſtoßen ihn am Ende wider Willen auf den Scheiterhaufen. Das Luſtigſte, was er thun könnte, wäre alsdann, wenn er ein Paar dieſer Burſche mit ſich in die Flammen hineinriſſe.

27. Auch höre ich, daß er nun nicht mehr Proteus heißen will, ſondern den Namen Phönix angenommen hat, weil der Indiſche Vogel Phönix, wenn er ein ſehr hohes Alter erreicht hat, ſich ſelbſt verbrennen ſoll. Nicht minder

bringt er das Gerede unter die Leute, als ob in gewiſſen alten Orakelſprüchen geſagt wäre, es ſtehe ihm bevor, ein Schutzgeiſt der Nacht zu werden. Offenbar gelüſtet es alſo den Mann nach einem Altare, und er hofft einmal vergoldet aufgeſtellt zu werden.

28. Und wirklich läßt ſich, bei der ſo großen Anzahl von Schwachköpfen in der Welt, gar leicht erwarten, daß es Leute geben werde, die einmal wirklich den nächtlichen Schutzgenius bei Nacht geſehen haben, oder gar vom Wechſelfieber durch ihn geheilt worden ſeyn wollen. Und wenn ich nicht ſehr irre, werden die Schufte, ſeine Schüler, eine Capelle ſammt einem Orakel auf der Brandſtätte errichten, da ja auch der erſte Proteus, der Sohn Jupiters, deſſen Namen er trug, ein Prophet war. Ja, ich bin Bürge, daß man ihm ſogar eigene Prieſter mit Geißeln, Brenneiſen und anderem Geräthe abergläubiſcher Gaukelei anſtellen, und, wofern es Jupitern gefällt, auch eine myſtiſche Nachtfeyer ſammt Fackellauf um einen Scheiterhaufen, ſtiften wird.

29. Hat doch ſogar, wie mir einer meiner Freunde ſagte, Theagenes neulich behauptet, ſchon die alte Sibylla hätte eine Weiſſagung hierüber von ſich gegeben, und zum Beweiſe führte er folgende Verſe an:

Aber ſobald Proteus, der geſammten Cyniker größter,
Auf dem Platze des donnernden Zeus in die brennende Lohe,
So er entzündete, ſpringt, ſo gelangt er zum hohen Olympus.
Dann ihr Alle, die eſſen des Erdreichs Früchte, verehret
Ihn als großen Heroen und ſchirmenden Fürſten der Nächte,
Eines Throns mit Hephäſt und dem mächtigen Herrſcher Herakles.

30. So lautet das Orakel, welches Theagenes von der Sibylla gehört haben will. Dagegen vernehme er eine andere Prophezeiung, welche Bacis in folgenden Verſen über denſelben Gegenſtand gegeben hat, und welche auf jene erſtere vortrefflich paßt:

Aber ſobald der Cyniſche Mann, der vielfach benamte,
Raſch in die Flammen ſich ſtürzt, von der Ruhmſucht Furie kopfkrank;
Sollen ſie hinter ihm drein, die ihm folgenden Cynalopeken, *)
Alleſammt ſpringen, das Todesgeſchick des Wolfes zu theilen.
Aber woferne den Gluthen entflöh' ein zagender Feigling,
Dieſen bedecken ſofort mit Steinen geſammte Achäer,
Daß er nicht länger, bei froſtigem Muth, von Feuer zu reden
Wage; nicht länger durch Wucher, wiewohl er im lieblichen Paträ
Fünfzehn Talente beſitzt, mit Gold den Ranzen ſich fülle.

Nun was dünkt euch? Iſt etwa Bacis ein ſchlechterer Orakelpoet als die Sibylla? So wäre es alſo Zeit für die bewundernswürdigen Genoſſen des Proteus, ſich nach einem Orte umzuſehen, wo ſie zu Luft werden könnten, wie ſie das Verbrennen zu nennen belieben."

31. So ſchloß er; alle Umſtehenden riefen: „Ja, laßt ſie brennen! ſie ſind des Feuers werth!" und der Redner ſtieg lachend von ſeiner Bühne. Allein

Neſtor vernahm das Geſchrei nicht achtlos — — **)

Theagenes nämlich, der ſogleich herbeirannte, hinaufſtieg, und mit kreiſchender Stimme tauſend häßliche Dinge über

*) D. i. Hundefüchſe, ein Schimpfname, hier auf die Cyniker angewendet.

**) Iliade XIV, 1.

den wackern Mann ausſagte, welcher ſo eben den Redner-ſtuhl verlaſſen hatte, und deſſen Name mir unbekannt iſt. Er ſchrie, daß er hätte berſten mögen; ich aber kehrte ihm den Rücken und ging, die Athleten zu ſehen. Denn ſchon hieß es, die Hellanodiken [Kampfrichter] hätten ſich auf dem Circus eingefunden. Alles Bisherige ging in Elis vor.

32. Bei unſerer Ankunft in Olympia fanden wir die Halle hinter dem Tempel mit einer Menge Menſchen angefüllt, die den Proteus und ſein Vorhaben theils tadelten, theils prieſen, und ſich mit ſolcher Heftigkeit herumſtritten, daß es zwiſchen Mehreren derſelben ſchon zu Thätlichkeiten gekommen war, als Proteus ſelbſt, in Begleitung einer ungeheuren Menge Volkes, erſchien. Er pflanzte ſich hinter dem, für die Wettkämpfe der Herolde beſtimmten, Platze auf, und verbreitete ſich in einer Rede über die Art, wie er ſein Leben geführt, über die Gefahren, die er beſtanden, und über die mannichfaltigen Mühſeligkeiten und Drangſale, welchen er ſich der Philoſophie zulieb unterzogen habe. Von der ganzen langen Rede konnte ich übrigens nur ſehr wenig verſtehen, weil das Gedränge zu groß war. Ich mußte ſogar befürchten, im Gewühle erdrückt zu werden, was wirklich Einigen vor meinen Augen begegnete: daher begab ich mich bei Seite, ohne mich länger um einen närriſchen Deklamator zu bekümmern, den nach dem Tode gelüſtete, und der noch bei Leibesleben ſich ſeine Leichenrede hielt.

33. Indeſſen hörte ich doch, wie er ſagte: „Eine goldene Krone will ich aufſetzen einem goldenen Leben. Wer als ein Herkules gelebt, muß auch als ein Herkules ſterben: er muß ſich wieder mit dem Aether vereinen. Ich will der

Welt nützen, indem ich ihr zeige, wie man den Tod verachten müſſe: und deßwegen ſollt ihr Alle meine Philoktete ſeyn!" Die Schwächeren und Einfältigeren brachen hier in Thränen aus und riefen: „Nein! nein! erhalte dich den Griechen!" Allein die Kräftigeren ſchrieen ihm zu: „Vollende, Was du beſchloſſen haſt!" Offenbar kam der Alte durch dieſe letztern Worte nicht wenig aus der Faſſung; er mochte darauf gerechnet haben, die ganze Menge werde ihm mit dem dringendſten Flehen anliegen, ſich doch nicht den Flammen zu übergeben, ja ſie werde ihn mit Gewalt beim Leben zu bleiben nöthigen. Daher traf ihn das fatale: „Vollende, Was du beſchloſſen haſt!" dermaßen unerwartet, daß er, wiewohl er zuvor ſchon eine Leichenfarbe hatte, wo möglich noch blaſſer wurde, und zitternd und bebend zu reden aufhörte.

34. Du kannſt dir vorſtellen, wie ich lachte. Denn Mitleid konnte ich unmöglich fühlen mit einem Menſchen, der unter Allen, die je von dem Quälgeiſt der Ruhmſucht gehetzt worden, der Unwürdigſte war. Gleichwohl begleitete ihn eine Unzahl Menſchen wieder zurück, und er berauſchte ſich in ſeiner Glorie, wenn er die Menge ſtaunender Gaffer überſah, ohne in ſeinem unglücklichen Wahne zu bedenken, daß auch die Miſſethäter, welche der Henker zum Galgen ſchleppt, ein ſehr zahlreiches Gefolge zu haben pflegen.

35. Indeſſen hatten die Olympiſchen Spiele ihr Ende erreicht, die ſchönſten, welche ich jemals ſah, wiewohl ich ihnen viermal angewohnt habe. Weil Viele auf Einmal abreisten, konnte ich keinen Wagen mehr bekommen, und ſah mich alſo ungerne genöthigt, zurückzubleiben. Proteus, der

Digitized by Google

die Ausführung ſeines Vorhabens von einem Tage zum andern hinausgeſchoben hatte, kündigte endlich die Nacht an, in welcher uns das Schauſpiel ſeiner Verbrennung zu Theil werden ſollte. Ich machte mich alſo in Begleitung eines Freundes gegen Mitternacht auf den Weg nach Harpina, wo ſich der Scheiterhaufen befand. Wir hatten von Olympia längs dem Hippodrom zwanzig Stadien *) oſtwärts zu gehen, und fanden, dort angelangt, den Holzſtoß in einer ungefähr klaftertiefen Grube aufgeſetzt. Er beſtand größtentheils aus Kienfackeln mit untermiſchtem Reisholz, damit er deſto ſchneller in Flammen geriethe.

36. Sobald der Mond aufging — denn auch Luna ſollte der herrlichen That Zeugin ſeyn — erſchien der Mann in dem gewöhnlichen Cyniſchen Aufzuge, eine Fackel in der Hand, und in Begleitung der vornehmſten Häupter des Hundeordens, vor Allen aber des vortrefflichen Patrenſers Theagenes, der gleichfalls eine Fackel trug, und in der That für die zweite Hauptrolle in dieſem Drama ſich nicht übel ſchickte. Dieſe Beiden traten nun herzu, und zündeten den Stoß an, deſſen Kienholz und dürre Reiſer, wie ſich erwarten läßt, bald zu einer gewaltigen Flamme aufloderten. Und jetzt wohl aufgemerkt, mein Freund! Proteus legte den Ranzen, den Cyniſchen Mantel und den Herkules-Knüttel ab, und ſtellte ſich in einem ſchmutzigen linnenen Unterkleide vor ſeine Zuſchauer hin: darauf forderte er Weihrauch, den er erhielt und in die Flammen warf, indem er, das Geſicht gegen Mittag gerichtet (was nothwendig zum Ganzen der tragiſchen

*) Eine kleine Stunde.

Digitized by Google

Handlung gehörte), die Worte ausrief: „O ihr verklärten Geiſter väterlicher und mütterlicher Ahnen, nimmt mich freundlich auf!“ Und wie er Das geſagt hatte, ſprang er ins Feuer und verſchwand augenblicklich in den hoch über ihm zuſammenſchlagenden Flammen.

37. Ich ſehe dich über dieſe Kataſtrophe des Schauſpiels abermals lachen, mein lieber Cronius. Daß er zuletzt ſeine mütterlichen Dämonen anrief, mochte ich ihm in der That nicht ſehr verübeln. Aber daß er auch den Geiſt ſeines Vaters erwähnte, kam mir um ſo lächerlicher vor, da mir ſogleich beifallen mußte, was man ſich von ſeiner Ermordung ſagte. Die Cyniker ſtellten ſich um den Holzſtoß her und drückten, ohne zu weinen, ihre Trauer dadurch aus, daß ſie ſchweigend in die Flammen ſahen, bis ich endlich ungeduldig wurde und ſie anfuhr: „Geht nach Hauſe, ihr eiteln Tröpfe! Was iſt es denn für ein Genuß, einen alten Narren braten zu ſehen, und ſich die Naſe mit häßlichem Brandgeruch anfüllen zu laſſen? Oder wartet ihr etwa auf einen Maler, der euch copiren ſoll, wie man die Freunde des Socrates malt, die im Gefängniſſe um den ſterbenden Meiſter verſammelt ſind?“ Entrüſtet hierüber fingen die Cyniker an, auf mich zu ſchimpfen: Mehrere derſelben griffen ſogar nach ihren Knotenſtöcken: aber als ich drohte, ein Paar von ihnen zu packen, ins Feuer zu werfen, und ihrem Meiſter nachzuſchicken, da wurden ſie ruhig und ließen mich im Frieden ziehen.

38. Im Rückwege machte ich mir denn mancherlei Gedanken, was es doch für eine ſeltſame Sucht um die Ruhmſucht ſey, und wie dieſe Leidenſchaft für manchen großen und

bewundernswürdigen Mann die einzige unwiderſtehliche war; wie vielmehr ſie es alſo für einen Menſchen, wie Peregrinus ſeyn mußte, der überhaupt in ſeinem ganzen Leben ſich als Querkopf gezeigt hatte, und des Feuertodes wirklich nicht unwürdig war.

39. Es begegneten mir Viele, die das Schauſpiel auch mit anſehen wollten, und der Meinung waren, den Proteus noch am Leben zu treffen. Denn Tags zuvor hatte ſich wirklich die Sage verbreitet, er werde, wie die Braminen die Sonne im Augenblick ihres Aufganges begrüßend, den Holzſtoß beſteigen. Die Meiſten derſelben bewog ich zum Umkehren, indem ich ihnen ſagte, daß das ganze Spectakel zu Ende ſey: nur Einigen war es ſchon wichtig genug, auch nur die Brandſtätte zu ſehen und die letzten Reſte des Scheiterhaufens noch glimmend anzutreffen. Und nun, Freund, hatte ich meine liebe Noth, den vielen Fragern, die Alles aufs Genauſte wiſſen wollten, zu antworten und den ganzen Hergang zu erzählen. Sprach ich mit einem gebildeten und vernünftigen Mann, nun ſo erzählte ich ihm die Sache ſo rein und einfach, wie dir jetzt. War aber der Fragende ein Schwachkopf, der mit aufgeſperrtem Maule die Neuigkeit verſchlingen zu wollen ſchien, dem machte ich aus eigenen Mitteln die pomphafteſte und abenteuerlichſte Beſchreibung, z. B. wie der Scheiterhaufen angezündet geweſen und Proteus hineingeſprungen ſey, hätte die Erde furchtbar zu beben angefangen, und unter einem dumpfen Brüllen im Innern der Erde wäre mitten aus den Flammen ein Geier geſtiegen, der ſeinen Flug gen Himmel genommen und mit ganz vernehmlicher Menſchenſtimme ausgerufen habe: „Der Erd' enteilend ſteig

ich zum Olymp!" Da waren denn die guten Leute ganz erſtaunt, von Andacht und heiligem Schauer ergriffen, und Einer um den Andern wollte wiſſen, ob der Geier gegen Morgen oder gegen Abend geflogen ſey, worauf ich ihnen zur Antwort gab, was mir gerade vor den Mund kam.

40. Ich begab mich wieder auf den großen Volksplatz, und kam hier in die Nähe eines alten Mannes mit grauen Haaren, und, wenigſtens nach ſeinem langen Barte und ſeiner gravitätiſchen Miene zu urtheilen, von ſehr glaubwürdigem Ausſehen, zu ſtehen, der gar Vieles von dieſem Proteus zu erzählen wußte und ihm ſogar nach ſeiner Verbrennung noch vor wenigen Augenblicken geſehen haben wollte, wie er, mit heiter ſtrahlendem Geſicht, in einem weißen Gewande und mit einem Olivenkranz um die Stirne, in der Halle der ſieben Echo's luſtwandelte. Am Ende gab er gar noch den Geier zum Beſten, den ich kurz zuvor, als ich mit einigen bornirten Leutchen meinen Spaß trieb, hatte fliegen laſſen. Er aber betheuerte mit einem Schwur, er habe ihn mit eigenen Augen aus dem Scheiterhauſen emporſteigen geſehen.

41. Daraus läßt ſich nun ein Schluß machen, lieber Freund, welche Wunderdinge wir erſt noch von der Zukunft zu erwarten haben; wie die Bienen ſich auf der Brandſtätte niederlaſſen, wie ganze Schwärme von Cicaden ſich hier verſammeln, wie die Krähen, gleichwie zum Grabe Heſiods, *) in Menge herbeifliegen werden, und was dergleichen mehr iſt. Auch ſehe ich im Geiſte ſchon die vielen Bildſäulen, welche ihm in Elis ſowohl, als im übrigen Griechenland

*) Pauſanias IX, 38.

demnächſt werden errichtet werden. Denn er hatte ſich, wie man behauptet, mit allen Gegenden Griechenlands in briefliche Verbindung geſetzt, und an alle namhaften Städte Sendſchreiben erlaſſen, in welchen er ihnen Anordnungen, Ermahnungen und Vorſchriften ertheilte. Er wählte zu dieſem Zweck aus ſeinen Freunden eine Anzahl Botſchafter, die er ſeine Todesboten nannte.

42. Dieß war alſo das Ende des kläglichen Proteus, eines Mannes, der, um ihn mit wenigen Worten zu ſchildern, um die Wahrheit ſich nie auch das Geringſte kümmerte, ſondern bei Allem, was er ſprach und that, nur die Berühmtheit ſeines Namens und den Beifall der Menge im Auge hatte, ſo daß er ſogar ins Feuer ſprang, um eines Ruhmes willen, von welchem er nun doch keinen Genuß hat.

43. Noch zum Schluſſe will ich dir Einiges von ihm erzählen, was dir viel zu lachen geben wird. Auf meiner Reiſe von Syrien nach Griechenland, von welcher ich dir ſchon früher erzählte, fuhr ich mit Peregrinus zu Schiffe von Troas aus; auch ſagte ich dir, welches üppige Leben er damals auf unſerem Schiffe geführt und wie er einen hübſchen Knaben bei ſich gehabt habe, den er zum Cynismus verführte, um doch auch ſeinen Alcibiades zu haben. Einsmals, des Nachts, als wir uns mitten auf dem Aegäiſchen Meere befanden, überfiel uns ein Wirbelwind, und die Wogen thürmten ſich zu einer furchtbaren Höhe auf. Da hätteſt du ſehen ſollen, wie er alle Faſſung verlor, der Wundermann, wie er da mit den Weibern in die Wette heulte, er, der ſtärker ſcheinen wollte als der Tod.

Digitized by Google

44. Kurze Zeit, etwa neun Tage, vor ſeinem Ende mochte er ſich den Magen überladen haben, und bekam des Nachts ein ſtarkes Erbrechen mit einem heftigen Fieberanfall. Der Arzt Alexander, welcher mir die Sache ſelbſt erzählte, wurde gerufen, nach ihm zu ſehen. Wie er kam, wälzte ſich der Philoſoph, aus Ungeduld über die Hitze und den heftigen Durſt, auf dem Boden herum, und bettelte ſo zärtlich, als er konnte, um einen Trunk kalten Waſſers. Allein Alexander ſchlug es ihm ab und ſagte: weil es ihm ja doch ſo ſehr ums Sterben zu thun ſey, ſo ſollte er froh ſeyn, daß der Tod von ſelbſt vor ſeine Thüre komme; er brauche jetzt nur mitzugehen, und habe keines andern Feuers vonnöthen.*) Aber Proteus meinte, dieſe Todesart wäre zu gemein, und würde ihm keinen ſo großen Ruhm verſchaffen.

45. Ich ſelbſt war Augenzeuge, wie er ſich ebenfalls wenige Tage vor ſeinem Tode ſeine entzündeten Augen mit einer Salbe beſtrich, um die Schärfe auszuziehen. Alſo nimmt Aeacus keine Augenkranken auf? Iſt dieß nicht, als wenn Einer, der im Begriff wäre, den Galgen zu beſteigen, ſich vorher einen böſen Finger verbinden ließe? — Wenn Democrit noch lebte und er hätte Das mit angeſehen, was meinſt du? wie würde er über dieſen Narren gelacht haben? wiewohl dieſer, um ihn nach Verdienſt zu verlachen, ſogar für einen Democrit zu toll iſt. Möge alſo auch dich dieſe Geſchichte beluſtigen, lieber Freund, zumal wenn du hörſt, wie Andere ihn ſogar noch bewundern und preiſen.

*) So ſollte er — vonnöthen. — Wieland.

Die Entlaufenen. *)

Apollo. Jupiter. Die Philoſophie. Hercules. Merkur. Orpheus. Die entlaufenen Sclaven und ihre Herren. Eine Frau und ihr Ehemann.

1. Apollo. Hat es damit ſeine Richtigkeit, Vater Jupiter, daß ſich neulich ein ſchon bejahrter Mann zu Olympia vor allem Volk ins Feuer geſtürzt hat? Der Alte ſoll von jeher aufgelegt geweſen ſeyn zu dergleichen abenteuerlichen Streichen. Luna hat es mir erzählt, die dem Schauſpiele ſelbſt zugeſehen haben will.

Jupiter. Es iſt vollkommen richtig, Apoll: aber ich wollte, er hätte es bleiben laſſen.

Apollo. Er war alſo wohl ein braver Mann, der es nicht verdiente, im Feuer umzukommen?

---

*) Die Meinung einiger älterer Ausleger, daß dieſes Stück dem Namen Lucians untergeſchoben ſey, wurde von Wieland lebhaft beſtritten, dem auch Lehmann beitrat. Neuerlich hat Jacobs (Var. Lect. c. XI. in der Allg. Schulz. 1828. Nov. S. 1099.) die Anſicht ausgeſprochen, der Vorfaſſer ſey ein Nachahmer Lucians. Wenn man auch in einzelnen Partieen (z. B. 6. ff.) Lucians Geiſt nicht verkennen möchte, ſo iſt jedenfalls das Ganze von höchſt ungleichem Werthe, und erſcheint in manchen Stellen als eine dürftige Copie geiſtreicherer Compoſitionen Lucians, z. B. ſeiner Fiſcher.

Digitized by Google

Jupiter. Vielleicht auch Das: aber ich meine etwas Anderes, was mir an der Sache unerträglich war. Du kannſt dir denken, welchen häßlichen Geruch ein ſolcher Braten heraufſenden mußte! Glaube mir, der abſcheuliche Qualm hätte mich ums Leben gebracht, wenn ich mich nicht in aller Eile nach Arabien geflüchtet hätte. Und auch dort, in Mitten der ſüßeſten und würzigſten Gerüche und einer Fülle Weihrauchs, war ich doch kaum im Stande, den ekelhaften Geſtank aus der Naſe zu bringen. Noch zur Stunde wird mir übel, wenn ich nur daran denke.

2. Apollo. Was in aller Welt hat er denn damit gewollt? Bringt es etwa einen Vortheil, ins Fe ue zu ſpringen, und zu Kohlen zu werden?

Jupiter. Das mußt du den Empedokles fragen, mein Sohn, der ſich ſchon vor Jenem in den Crater des Aetna geſtürzt hat.

Apollo. Das war Verrücktheit. Aber was war es denn, daß Dieſen ein ſo ſeltſames Gelüſten ankam?

Jupiter. Ich will dir wiederholen, was er in einer Rede vor dem verſammelten Volke geſprochen hat, um ſich wegen dieſer Todesart zu rechtfertigen. Er ſagte, ſo viel ich mich erinnern kann —

3. Aber Wer iſt Die da, die ſo eilig herbeigelaufen kommt? Sie ſieht ganz verſtört aus und weint, wie Eine, der ein großes Leid widerfahren iſt. — Was ſeh' ich? es iſt die Philoſophie! Sie ruft mich bei Namen: die Arme! wie kläglich ſie thut! — Was iſt dir, meine Tochter? Warum weinſt du? Was bewog dich, die Erde zu verlaſſen, und hieher zu kommen? Gewiß hat der unwiſſende Pö-

Digitized by Google

fel ſich wieder gegen dich verſchworen, wie damals, als ſie den Socrates, auf die Anklage des Anytus hin, ums Leben brachten; und deßwegen haſt du dich hieher geflüchtet, nicht wahr?

Philoſophie. O nein, Vater, das iſt es nicht. Der große Haufen hält mich im Gegentheil ſehr in Ehren: er lobt und bewundert mich, und es fehlt nicht viel, daß er ſogar die Kniee vor mir beugte, wenn er auch gleich nicht ſonderlich verſteht, was ich ſage. Aber meine — wie ſoll ich ſie nennen? — meine vorgeblichen Freunde und Vertrauten, welche meinen Namen wie eine Larve tragen, Die ſinds, welche mich aufs Aergſte mißhandeln.

4. Jupiter. Wie? die Philoſophen alſo hätten ſich verſchworen, dich zu kränken?

Philoſophie. Dieſe ſind es nicht, Vater: es geſchieht ihnen vielmehr daſſelbe Unrecht, wie mir ſelbſt.

Jupiter. Nun ſo ſage mir doch, Wer ſind denn deine Beleidiger, wenn du weder über die Philoſophen, noch über die Laien zu klagen haſt?

Philoſophie. Gewiſſe Leute, welche zwiſchen dem großen Haufen und den Philoſophen mitten inne ſtehen, und nach Tracht, Blick, Gang und ganzer äußerer Haltung mir und den Meinigen vollkommen ähnlich ſind. Sie maßen ſich an, unter mein Panier ſich zu ſtellen, legen ſich meinen Namen bei, und behaupten, meine Schüler, meine vertrauten Anhänger zu ſeyn, während doch ihr verabſcheuungswürdiger Wandel, ihr von Unwiſſenheit, Anmaßung und Liederlichkeit zeugendes Benehmen uns zum größten Schimpf gereicht.

Digitized by Google

Von Dieſen wurde ich ſo ſehr gemißhandelt, daß ich mich flüchten mußte.

5. Jupiter. Das iſt ja unverzeihlich. Aber was haben ſie dir denn eigentlich zu Leide gethan, meine Tochter?

Philoſophie. Urtheile, Vater, ob es mir gleichgültig ſeyn konnte. Du hatteſt dich ſelbſt überzeugt, daß Ungerechtigkeit und Verachtung der Geſetze in der Welt überhand genommen hatten, daß Rohheit und freche Willkür herrſchend geworden waren, und Alles drohte, in Verwirrung zu gerathen. Aus Mitleiden nun mit dem armen Menſchengeſchlecht, das nur von ſeiner Unwiſſenheit ins Verderben geführt wurde, ſchickteſt du mich auf die Erde, mit dem Auftrage, bemüht zu ſeyn, daß die Menſchen, nur auf das Wahre ihren Blick richtend, in Frieden und geſetzlicher Ordnung mit einander leben und aufhören möchten, Gewalt und Unrecht an einander zu verüben und die Lebensweiſe wilder Thiere zu führen. Du ſagteſt zu mir, als du mich entließeſt: „Das Thun und Treiben der Menſchen und das Elend, in welches ſie durch Mangel an Unterricht gerathen ſind, kennſt du ſelbſt, meine Tochter. Mich jammert dieſer Zuſtand, und darum habe ich unter uns Göttern allen Dich, als die einzig dazu Geſchickte, auserſehen, die Gebrechen der Menſchen zu heilen.“

6. Jupiter. Ich erinnere mich ſehr wohl, Dieſes und mehreres Aehnliche dir damals geſagt zu haben. Nun, und wie haben ſie dich denn aufgenommen, als du zum erſtenmale zu ihnen herabgeflogen kamſt? Und Was hatteſt du ſo eben erſt von ihnen zu leiden?

Philoſophie. Ich ſchwang mich nicht zuerſt nach Griechenland herab, ſondern ich wollte zuvor, was mir das Schwierigere ſchien, zu Stande bringen, nämlich die Barbaren belehren und bilden. Indem ich alſo die Griechen, die ich mit Leichtigkeit mir unterthan zu machen und an meinen Zaum zu gewöhnen hoffte, vorerſt überging, begab ich mich zu den Indiern, dem zahlreichſten Volke auf der Erde, das ich ohne viele Mühe dazu brachte, von ſeinen Elephanten herabzuſteigen und ſich zu mir zu halten, ſo daß jetzt ſogar ein ganzer Stamm deſſelben, die Brachmanen, Nachbarn der Nechräer und Oxydraken, ſich mir ganz und gar zu eigen gegeben haben, ihr Leben nach meinen Vorſchriften einrichten, auch eine beſondere Weiſe haben, aus der Welt zu gehen: weswegen ſie von allen umwohnenden Nationen in hohen Ehren gehalten werden.

7. Jupiter. Du ſprichſt von den Gymnoſophiſten. Nun ja, ich habe unter Anderem auch wirklich Das von ihnen gehört, daß ſie einen großen Holzſtoß beſteigen, und ganz ruhig, ohne ihre Miene und Lage zu verändern, ſich verbrennen laſſen. Allein dieß iſt eben nichts Außerordentliches. Neulich ſah ich einen ganz ähnlichen Auftritt zu Olympia; und ohne Zweifel wirſt auch du zugegen geweſen ſeyn, wie der Alte ſich verbrannte?

Philoſophie. Ich ging nicht nach Olympia, Vater, und zwar aus Scheu vor den beſagten abſcheulichen Menſchen, die ich in großer Menge hinziehen ſah, um den dort Verſammelten Grobheiten zu ſagen, und die Halle hinter deinem Tempel mit ihrem Gebell anzufüllen. Ich ſah daher nicht, wie der Mann geſtorben iſt, von welchem du ſprichſt.

8. Nachdem ich alſo die Brachmanen verlaſſen hatte, ließ ich mich in Aethiopien und darauf in Aegypten nieder, wo ich mich der Prieſter und Propheten annahm und ſie in der Lehre von den göttlichen Dingen unterrichtete. Mein Weg ging von da nach Babylon, um dort die Chaldäer und Magier einzuweihen, darauf über Scythien nach Thracien, wo ſich Eumolpus und Orpheus an mich anſchloßen, welche ich nach Griechenland vorausſendete, und zwar den Eumolpus, welcher in den göttlichen Dingen vollſtändig von mir unterrichtet worden war, um die Griechen in dieſe geheimen Lehren einzuweihen, den Orpheus, um ihre Gemüther durch den Zauber der Poeſie und Tonkunſt zu gewinnen. Ich ſelbſt folgte ihnen auf dem Fuße nach.

9. Bei meiner erſten Erſcheinung wieſen mich die Griechen zwar nicht ab, doch war ich ihnen auch nicht ſehr willkommen. Als ich aber eine Zeit lang mit ihnen umgegangen war, gelang es mir doch, ſieben Freunde und Schüler auf meine Seite zu bringen, und darauf noch Einen aus Samos [Pythagoras], einen Weiteren aus Epheſus [Heraclitus] und Einen aus Abdera [Democritus] — freilich im Ganzen eine kleine Zahl.

10. Bald nach Dieſen wuchs, ohne daß ich eigentlich wußte, wie es zuging, das Geſchlecht der Sophiſten an mir auf, eine Art Leute, die, ohne ſich mein Weſen gründlich anzueignen, ſich doch in einen gewiſſen Einklang mit mir zu ſetzen wußten, ſo daß ſie ein aus Windbeutelei und Philoſophie zuſammengeſetztes Mittelding, eine neue Art von Centauren, darſtellten. Sie waren eben ſo wenig in gänz-

licher Unwiſſenheit befangen, als daß ſie fähig geweſen wären, den Blick feſt auf mich gerichtet zu halten. Während aber ihre blöden Augen mein Bild nur bisweilen, und wie durch einen Nebel verdunkelt, erblicken, bilden ſie ſich gleichwohl ein, alle Dinge aufs Genaueſte zu kennen; und ſo erwuchs unter ihnen jene nichtige und unfruchtbare Gattung von Weisheit, welcher, wie ſie meinen, nichts anzuhaben iſt, die Kunſt nämlich, mit ſchlauen, überraſchenden, verfänglichen Fragen und Antworten den Gegner in ein künſtliches Labyrinth zu verwickeln.

11. Meine wahren Freunde widerſetzten ſich ihnen und überwieſen ſie ihrer Nichtigkeit. Darüber aufgebracht, verſchworen ſich die Sophiſten gegen Dieſelben, zogen ſie vor Gericht, und brachten es am Ende dahin, daß ſie den Giftbecher trinken mußten. Ich hätte wohl ſchon damals dem Umgang mit dieſem Menſchen entfliehen ſollen. Allein Antiſthenes, Diogenes, und einige Zeit ſpäter Crates und Menippus vermochten mich, noch eine kleine Zeit meinem Aufenthalte auf der Erde zuzugeben. O hätte ich es nicht gethan! Wie vielen Kränkungen, die ich in der Folge leiden mußte, wäre ich entgangen!

12. Jupiter. Bei allen dieſen Wehklagen erfahre ich doch immer noch nicht, liebe Philoſophie, was dir denn eigentlich zu Leide gethan wurde.

Philoſophie. Nun ſo höre das Abſcheuliche. Es iſt ein verworfenes Gezücht, Burſche aus dem unterſten Pöbel, die ſchon in ihrer Jugend keine Zeit hatten, in meinem Umgange zu leben, ſondern Sclaven- oder Tagelöhners-Dienſte thaten, oder Handarbeiten erlernten, wie ſie ſich für

dieſen Schlag Menſchen ſchickten, z. B. zimmern, ſchuſtern, walken, Wolle krämpeln und dergl. Von Kindheit auf mit dergleichen Dingen beſchäftigt, hatten ſie nicht einmal Gelegenheit gehabt, meinen Namen zu hören. Als ſie aber ins männliche Alter getreten waren und ſahen, wie meine Freunde beim Volke in ſo großer Achtung ſtehen, wie die Leute, weit entfernt, ihre Freimüthigkeit ihnen zu verübeln, ſich ſogar freuen, durch ſie von ihren ſittlichen Gebrechen geheilt zu werden, ihrem Rathe willig folgen und vor ihrem Tadel ſich fürchten — ſo dünkten ihnen dieſe Männer nichts Geringeres als Fürſten zu ſeyn.

13. Allein alles Das zu lernen, was zu dieſem Ziele führen konnte, war ihnen zu weitläuftig, oder vielmehr gänzlich unmöglich. Und doch konnten ihnen ihre Handarbeiten nur ein kärgliches und mühſeliges Auskommen gewähren. Einigen von ihnen war ihr Sclavenſtand eine ſchwere, und, wie ſie es wirklich iſt, unerträgliche Laſt. Da hielten ſie denn fürs Beſte, wie die Schiffer ſagen, den Nothanker auszuwerfen, und einen Entſchluß zu faſſen, den ihnen die liebe Verzweiflung eingab *). Ausgerüſtet mit der Keckheit und Schamloſigkeit der Ignoranz, ihren vornehmſten Waffen, und mit Hülfe einer neuen Art von Schmähreden, die ſie einſtudirt hatten, um ſie jeden Augenblick in Bereitſchaft zu haben, mit dieſer, wie du ſiehſt, ſo philoſophiſchen Ausſtattung ſuchen ſie ſich ein Achtung gebietendes äußeres Anſehen zu geben, und machen es in Beziehung meiner, wie der Cumaniſche Eſel in der Aeſopiſchen Fabel, der eine Lö-

*) ὁρμήσαντες nach der alten Vulgata.

Digitized by Google

wenhaut umgenommen hatte und fürchterlich brüllte, und nun ſich einbildete, ein Löwe zu ſeyn, vielleicht auch hie und da Leute fand, die ihn wirklich dafür hielten.

14. Nun iſt freilich, wie du weißt, nichts einfacher und leichter nachzuahmen, als unſere Außenſeite: und es koſtet geringe Mühe, einen alten groben Mantel und einen Ranzen umzuhängen, einen Knüttel in die Fauſt zu nehmen und mit Geſchrei oder vielmehr mit Eſels=Gewieher und Hunde=Gebell aller Welt Grobheiten zu ſagen. Volle Sicherheit gegen Züchtigung gewährt ihnen der Reſpect, in welchem ihre Tracht ſteht: und ihre perſönliche Freiheit iſt unangefochten; denn wenn auch die früheren Beſitzer ihre Anſprüche geltend machen wollten, ſo würden ſie ſich ihres Knüttels bedienen. Nun behelfen ſie ſich nicht mehr mit der ſchmalen Koſt, und mit dem magern Mehlbrei, wie früher; an die Stelle der elenden Salzfiſchchen und des Thymianſalats tritt jetzt Fleiſch von allen Sorten und der feinſte Wein, der zu haben iſt. Denn Geld bekommen ſie ſo viel und von Wem ſie wollen. Sie treiben es durch ihre Zudringlichkeiten als eine Art von Tribut ein, oder ſcheeren ihre Schafe, wie ſie zu ſagen pflegen, indem ſie darauf rechnen können, daß die Leute entweder aus Achtung vor ihrem Mantel, oder aus Furcht vor ihren Läſtermäulern willig geben werden.

15. Auch konnten ſie leicht vorausſehen, daß ſie mit den wahren Philoſophen ganz auf gleichem Fuße ſtehen würden. Denn, trifft nur das Aeußere zuſammen, Wer wird ſich darauf einlaſſen, den Unterſchied genauer zu erforſchen? Und wenn auch Jemand verſuchen will, ſie durch noch ſo höfliche Fragen allmählig auszuholen, ſtracks entziehen ſie

Digitized by Google

ſich einer ſolchen Prüfung durch barſche Worte, verſchanzen ſich hinter ihrer Grobheit und ſchwingen den Knotenſtock. Fragt man nach ihrer Wirkſamkeit, ſo beſteht ſie in Worten; und will man ſie nach dieſen beurtheilen, ſo berufen ſie ſich auf ihr Leben.

16. Die ganze Stadt iſt voll von dieſen Tagedieben, zumal von ſolchen, die ſich Anhänger des Diogenes, Antiſthenes und Crates nennen und den Hund zum Patron erwählten, wiewohl ſie die guten Eigenſchaften dieſes Thieres, ſeine Wachſamkeit, Häuslichkeit, treue Anhänglichkeit und Dankbarkeit, keineswegs zum Gegenſtande der Nachahmung machten, um ſo vollkommener aber in ihrem Gebell, ihrer Gefräßigkeit, Stehlſucht, Geilheit und Schmeichelei, ſo wie im Schwanzwedeln gegen Jeden, der ihnen Etwas gibt, und in ihrer Neigung, um die Tiſche her zu ſeyn, die Hundenatur darſtellen.

17. Du ſieheſt nun ſelbſt, wie es in Kurzem gehen wird. Die Handarbeiter werden ſich insgeſammt aufmachen und ihre Werkſtätten im Stiche laſſen, wenn ſie ſehen, daß, während ſie vom Morgen bis an den ſpäten Abend über ihre Arbeit gebückt ſich ſchinden und plagen, und dennoch ihr Leben nur kümmerlich friſten, dieſe Müßiggänger und Marktſchreier im Ueberfluſſe leben, gebieteriſch fordern, oder ohne Umſtände zugreifen, und ſchelten, wenn ſie Nichts kriegen, aber nicht danken, wenn man ihnen gegeben hat. Das dünkt ihnen nun ein Leben wie in der goldenen Zeit, wo der Honig den Leuten von ſelbſt in den Mund floß.

18. Doch wäre alles Dieß noch erträglicher, wenn ſie uns ſonſt keine Schmach weiter anthun würden. Allein dieſe

Menſchen, die mit ſo ernſter und andächtiger Miene unter den Leuten einhergehen, wenn ſie eines ſchönen Knaben oder Mädchens habhaft werden oder dergleichen auf dem Korne haben — laß mich verſchweigen, was ſie alsdann zu thun fähig ſind. Einige derſelben haben die Weiber ihrer Gaſtfreunde verführt, und ſind mit ihnen, wie einſt jener junge Trojaner, auf und davon gegangen, verſteht ſich um Philoſophinnen aus ihnen zu machen. Hernach halten ſie ſich dieſelben mit ihren Jüngern gemeinſchaftlich, in der Meinung, nach der Vorſchrift Plato's zu handeln, ohne zu verſtehen, in welchem Sinn dieſer heilige Mann lehrte, daß die Weiber gemeinſchaftlich ſeyn ſollen.

19. Ich will mich nicht dabei aufhalten, dir zu ſchildern, wie ſie ſich bei Gaſtmählern betragen und was ſie ſich in der Trunkenheit erlauben. Aber ſollteſt du es für möglich halten, daß es Dieſelben ſind, welche die Trunkenheit, den Ehebruch, die Hurerei und den Geldgeiz aufs Eifrigſte verdammen? Es gibt in der Welt nichts ſo Widerſprechendes, als die Reden dieſer Männer und ihre Handlungen. Sie wollen erklärte Feinde aller Schmeichelei ſeyn, und übertreffen im Schmeicheln ſelbſt die großen Schmarotzer Gnathonides und Struthias. Sie fordern alle Welt auf, die Wahrheit zu reden, und können doch kaum den Mund öffnen, ohne eine Lüge zu ſagen. Sinnliches Vergnügen iſt ihnen ein verhaßtes Wort und Epicur ihr größter Gegner; und doch geſchieht Alles, was ſie thun, nur um des Vergnügens willen. Sie ſind reizbar, jähzornig und ereifern ſich über Kleinigkeiten, wie kleine Kinder: und wenn irgend ein Anlaß ihnen die Galle rege gemacht hat, ſo iſt es für

die Anweſenden oft das luſtigſte Schauſpiel, zu ſehen, wie ſie braun und blau vor Aerger werden, mit rollenden Augen um ſich blicken, und wie ihnen der giftige Schaum vor dem Munde ſteht.

20. Wahrlich! man möchte ſich weit von dem Orte wegwünſchen, wo dieſes Geſindel ſeinen Unrath von ſich gibt. „Gold und Silber," heißt es da, „begehre ich, beim Hercules, nicht zu beſitzen: ein Obolus reicht hin, um Wolfsbohnen einzukaufen. Zu trinken gibt mir eine Quelle oder ein Bach." Und bald darauf fordern ſie nicht etwa einen Obolus oder ein Paar Drachmen, ſondern ganze Summen auf einmal. Wo iſt ein Kaufmann, der ſo viel mit ſeinen Waaren gewonnen hätte, als dieſe Leute mit der Philoſophie? Daher, wenn ſie ein Hinlängliches geſammelt und bei Seite gethan haben, ſo werfen ſie auf einmal das elende Mäntelchen von ſich, kaufen Feldſtücke, ſchöne Kleider, hübſche Sclaven, ja ganze Dörfer: und nun gehabt euch wohl, Schnappſack des Crates, Kutte des Antiſthenes, Faß des Diogenes!

21. Die Laien, welche Dieſes mit anſehen, fangen nun wirklich an, die Philoſophie verächtlich zu finden, und weil ſie glauben, daß Alle ſo wären, meſſen ſie die Schuld meinem Unterrichte bei. Und ſo iſt es ſchon lange her, daß ich auch nicht einen einzigen Anhänger unter ihnen gewinnen konnte. Es ergeht mir vielmehr wie der Penelope: was ich webe, löst ſich im Augenblicke wieder auf; und die Unwiſſenheit und Schlechtigkeit ſehen mit Hohngelächter zu, wie meine Arbeit keinen Erfolg hat, und ich mit aller Mühe doch Nichts ausrichte.

Digitized by Google

22. Jupiter. Ihr guten Götter! Was muß die arme Philoſophie doch nicht Alles von jenen vermaledeiten Schurken erdulden! Es iſt in der That hohe Zeit, auf Abhülfe zu denken, und die Frevler heimzuſuchen. Ich dächte, mein Donnerkeil ſchaffte ſie mit Einem Schlag von hinnen, und machte der Sache ein Ende.

Apollo. Ich möchte dir einen Vorſchlag thun, Vater Jupiter. Auch ich bin dieſen Marktſchreiern von Herzen gram, und zwar der Muſen wegen, deren Verächter ſie ſind. Durch einen Blitzſtrahl von deiner Hand zu ſterben wäre aber eine Todesart, deren ſolche Menſchen nicht würdig ſind. Allein wie wäre es, wenn du den Mercur zu ihnen hinabſchickteſt und ihm ihre Züchtigung überließeſt? Er iſt ja ſelbſt ſehr bewandert in den Wiſſenſchaften, und wird es bald weghaben, Welche echte Philoſophen ſind, und Welche nicht. Jenen ſoll er alsdann das gebührende Lob ertheilen, und Dieſe auf eine Weiſe zur Strafe ziehen, welche ihm nach den Umſtänden die angemeſſenſte ſcheinen wird.

23. Jupiter. Wohlgeſprochen, Apollo. Aber auch du, Hercules, mußt dich in Begleitung der Philoſophie mit auf den Weg machen. Stelle dir vor, als ſtände dir die dreizehnte und nicht die leichteſte deiner Arbeiten bevor, nämlich jenes ruchloſe und unverſchämte Gezücht mit Stumpf und Stiel auszurotten.

Hercules. In der That, Vater, ich wollte lieber den Stall des Augias noch einmal ausmiſten, als mich mit Dieſen einlaſſen. Gehen wir denn!

Philoſophie. Ungerne begleite ich euch: doch dem Willen des Vaters muß ich folgen.

24. Mercur. Wir wollen uns ohne Verzug hinablaſſen. Vielleicht daß wir heute noch ein Paar derſelben abthun können. Aber wohin gehen wir zunächſt, Philoſophie? Du wirſt am beſten wiſſen, wo ſie zu finden ſind. Doch wohl in Griechenland?

Philoſophie. Nicht doch: dort ſind nur Wenige, Mercur, und Philoſophen von der echten Art. Aber jene Geſellen wollen nichts mit der Attiſchen Armuth zu ſchaffen haben. Wir müſſen ſie dort ſuchen, wo das viele Gold und Silber gegraben wird.

Mercur. Alſo nehmen wir unſere Richtung ſtracks nach Thracien!

Hercules. Schön! da kann ich den Wegweiſer machen. Ich war ſchon zu oft in Thracien, um nicht dort überall Beſcheid zu wiſſen. Wir müſſen dieſen Weg einſchlagen.

Mercur. Welchen denn?

25. Hercules. Seht ihr dort die beiden ſchönen Berge, die hoch über die übrigen emporragen? Der höhere iſt der Hämus, der gegenüberliegende heißt Rhodope. Unmittelbar am Fuße dieſer Gebirge beginnt eine ſich weithin ziehende, ungemein fruchtbare Ebene. Und bemerkt ihr dort die drei maleriſchen Hügel, die ſich ſchroff als eben ſo viele Burgen über der unten liegenden Stadt erheben? Schon wird dieſe Stadt *) ſelbſt ſichtbar.

Mercur. Ach ja, ich ſehe ſie, eine große, prächtige Stadt! Sie ſtrahlt ſchon in weiter Ferne. Dicht an ihren Mauern fließt ein großer Strom vorbei —

*) Philippopolis.

Hercules. Der Hebrus iſts. Die Stadt iſt ein Werk des berühmten Philippus. — Nun haben wir die Wolkenregion hinter uns, und ſind der Erde nahe. — Betreten wir denn den Boden! Glück zu!

26. Mercur. Da wären wir. Aber wie fangen wirs nun an, daß wir dem Wild auf die Spur kommen?

Hercules. Das iſt deine Sache, Mercur. Du biſt ja ein Herold. Alſo citire ſie nur gleich!

Mercur. Das wollte ich wohl: aber ich weiß ihre Namen nicht. Du mußt mir alſo ſagen, Philoſophie, wie ſie heißen und woran man ſie erkennen kann.

Philoſophie. Ich weiß ihre Namen ſelbſt nicht genau, weil ich nie mit ihnen umgegangen bin. Allein nach der Begierde zu ſchließen, mit der ſie aufs Beſitzen [Kteſis, Ktema] aus ſind, wirſt du wohl nicht fehl gehen, wenn du einen Cteſon, Cteſippus, Cteſicles, Euctemon oder Polyctetus ausrufſt.

27. Mercur. Schön, das will ich. — Aber Wer mögen Dieſe da ſeyn, die auf uns zukommen, und ſich umſehen, als ob auch ſie Jemand zu ſuchen hätten? Sie ſcheinen uns Etwas fragen zu wollen.

Einige Männer. Könnt ihr uns nicht ſagen, gute Freunde, oder du, ſchöne Frau, ob ihr nicht drei Gauner beiſammen geſehen habt, und ein Weibsbild bei ihnen, von derbem, männlichem Ausſehen mit glatt geſchorenem Kopfe nach Lakoniſcher Art?

Philoſophie. Oho! die ſuchen ja unſere Leute, wie es ſcheint.

Einer der Männer. Wie ſo, eure Leute? Es ſind drei entlaufene Sclaven, die wir ſuchen. Beſonders aber iſt es uns um das Weib zu thun, das ſie geſtohlen haben.

Mercur. Ihr ſollt bald erfahren, warum auch wir nach ihnen ſpähen. Ich will jetzt den Ausruf thun:

„Wer Auskunft zu geben weiß von einem Paphlagoniſchen „Sclaven, barbariſcher Abkunft, aus der Gegend von Si„nope, mit einem Namen, der von Cteſis oder dergleichen „herkommt, blaß von Geſicht, kahl geſchoren, mit einem „langen Barte, einem Schnappſack um die Schultern, be„kleidet mit einem alten Mantel, kenntlich an ſeinem „gallſüchtigen Weſen und ſeinem gemeinen und groben Lä„ſtermaul, der wolle es anzeigen gegen eine Belohnung, „die er ſich ſelbſt ausbedingen mag!“

28. Der Herr der Entlaufenen. Ich verſtehe nicht, guter Freund, was du da ausrufſt. Der Kerl hieß, ſo lange er bei mir war, Cantharus, trug langes Haar, und keinen Bart, und trieb meine Profeſſion. Er war in meiner Walkerei damit beſchäftigt, die Wollflocken am Tuch abzuſcheeren.

Philoſophie. Nun der iſt es eben, dein ehemaliger Sclave: aber jetzt ſieht er einem Philoſophen gleich, ſo genau hat er ſich ſelbſt abgeſchoren.

Der Herr. Der Unverſchämte! Cantharus ſpielt den Philoſophen und ſieht mich mit dem Rücken an!

Die übrigen Männer. Laß gut ſeyn, wir werden ſie Alle ausfindig machen. Dieſe Frau kennt ſie, wie ſie ſagte.

29. Philoſophie. Aber, Hercules, Wer iſt denn der ſchöne Mann dort mit der Leier, der ſich uns nähert?

Hercules. Ah Orpheus, mein Reiſegefährte auf der

Argo, der die ſchönen Schifferlieder ſang. Wir wurden nie müde, wenn wir nach dem Takte ſeines Geſanges ruderten. — Gegrüßt ſeyſt du, Orpheus, wackerer Meiſterſänger! Du haſt doch wohl deinen Hercules nicht vergeſſen?

Orpheus. Willkommen, Philoſophie, Hercules und Mercur! Zahlt mir nur gleich meinen Angeberlohn. Denn ich kenne den Menſchen genau, den ihr ſuchet.

Mercur. O ſo zeige uns, wo er iſt, beſter Orpheus. Auf Geld wirſt du wohl nicht warten, ein ſo weiſer Mann, wie du biſt?

Orpheus. Du haſt recht. Ich will euch das Haus zeigen, wo er wohnt, aber nicht ihn ſelbſt. Denn ich möchte mich nicht gerne ſeinen Grobheiten ausſetzen. Er iſt ein garſtiger Burſche, der Nichts gelernt hat als läſtern.

Mercur. So zeige uns wenigſtens ſeine Wohnung.

Orpheus. Hier zunächſt. Ich will nur wieder meiner Wege gehen, um den Kerl nicht ſehen zu müſſen.

30. Mercur. Hört! Iſt dieß nicht die Stimme einer Frau, die aus Homer deklamirt?

Philoſophie. So iſt es in der That. Wir wollen doch zuhören.

Die entführte Frau. Denn mir verhaßt iſt Jener,
ſo ſehr wie des Aïdes Pforten,
Welcher erpicht iſt auf Gold, und predigt des Goldes Verachtung *).

Mercur. Alſo muß dir auch Cantharus verhaßt ſeyn:
und er hat
Böſes dem Freunde gethan, der Lieb und Gefälligkeit darbot **).

---

*) Parodie von Il. IX, 312. f.
**) Il. III, 354.

Einer der Männer. Dieſer Vers paßt auf mich. Denn mir hat er das Weib verführt und iſt mit ihr davon gegangen, zum Danke dafür, daß ich ihn bei mir beherbergt habe.

Einer der Entlaufenen. Trunkenbold, mit dem Blicke des Hunds, und dem Muthe des Hirſches! *)
Nie auch weder im Kampf ein Gerechneter, noch in dem Rathe. **)
Thörichter Schwätzer Therſites, du kreiſchende Dohle, dich freut nur, ***)
Immer verkehrt, nicht der Ordnung gemäß, mit den Fürſten zu hadern. †)

Sein Herr. Der verfluchte Kerl deklamirt gegen ſich ſelbſt.

Der Entlaufene. Vorn ein Hund, und hinten ein Löw' und Gais in der Mitte,
Schnaubt ſie, ein hündiſch geſtaltetes Unthier, gräßliche Wuth aus ††).

31. Obiger Mann. O Weib, Weib! Wie dieſe Hunde mit dir umgegangen ſeyn mögen! Nun nächſtens wird es heißen, du ſeyeſt ſchwanger von ihnen.

Mercur. Gedulde dich, ſie wird dir einen jungen Cerberus oder einen Geryones gebären, damit unſer Hercules wieder Etwas zu thun kriegt. — Aber ſiehe da! wir brauchen nicht anzuklopfen: ſie kommen von ſelbſt heraus.

Der Herr. Hab' ich dich endlich, Cantharus? — Nun, wirſt du antworten? Laß doch ſehen, was dein Schnappſack enthält. Etwa ein Paar Wolfsbohnen oder ein Stück Brod?

Mercur. Nein, beim Jupiter, eine Geldkatze voll Gold!

---

*) Il. I, 225.
**) Il. II, 202.
***) Ebendaſ. 246. parodirt.
†) Ebendaſ. 214.
††) Il. VI, 181. und Heſiod Theog. 323.

Digitized by Google

Hercules. Kein Wunder! Für einen Cyniker hat er ſich nur in Griechenland ausgegeben: hier aber iſt er ein perfekter Chryſippianer *) geworden. Und es wird nicht lange anſtehen, ſo werden wir einen neuen Cleanthes **) in ihm ſehen. Denn er wird an ſeinem Bart aufgehangen werden, der Schuft!

32. Der Herr. Und du, Schlingel! biſt du nicht mein entlaufener Sclave Lecythion? Nun das iſt doch luſtig. Was kann man nicht Alles erleben! Lecythion iſt ein Philoſoph!

Mercur. Aber dieſer Dritte da — iſt ſein Herr nicht unter euch?

Der Vorige. Ich war der ſeinige: allein er mag ſich zum Henker ſcheren.

Mercur. Warum?

Sein Herr. Der Burſche iſt verfault am ganzen Leibe. Wir nannten ihn nur die Balſambüchſe.

Mercur. Heiliger Nothhelfer Hercules! Hörſt du? Der ſteckt ſich in den Philoſophenhabit! — Aber du — willſt du deine Frau nicht wieder mit dir nehmen?

Ihr Ehemann. Das ſey ferne. Ich mag kein Weib, das mit einer alten Scharteke ſchwanger geht ***).

---

*) S. die Anm. zu Fiſcher 51.

**) Wie der Name des Cleanthes zu dieſem Scherze paſſen ſoll, iſt nicht zu ermitteln.

***) Eine ſchale Anſpielung auf den obigen Einfall, daß das Weib von den drei Philoſophen mit einem dreiköpfigen Unthiere ſchwanger gehe. Der dreiköpfige (Tricaranus) hieß aber auch eine Comödie des Theopompus, ſo wie Triphales eine des Ariſtophanes.

Digitized by Google

Mercur. Wie iſt Das zu verſtehen?

Der Mann. Iſt der Dreiköpfige nicht ein Büchlein?

Mercur. Das iſt eben nichts Seltſames. Es gibt ja auch eine Comödie, die „der Mann mit dem dreifachen Phallus“ heißt. —

33. Hercules. An dir iſt es jetzt, Mercur, dein Erkenntniß zu fällen.

Mercur. So iſt alſo meine Meinung die: das Weib ſoll, damit ſie nicht etwa ein Unding mit drei Köpfen in die Welt ſetze, mit ihrem Mann ſich wieder nach Griechenland zurückbegeben. Dieſe beiden Entlaufenen ſollen ihrem Herrn zurückgegeben werden, und ihre frühere Handthierung treiben; Lecythion ſoll wieder ſchmutziges Linnen waſchen, und der Stinker da alte Kleider flicken, zuvor aber mit Malvenſtängeln gehörig durchgepeitſcht werden. Aber dieſer Dritte wird den Abhaarern übergeben, die ihm fürs Erſte ein Haar um das andere ausraufen, daß er zu Grunde gehen möchte, ſodann das Uebrige mit dem garſtigſten Pech, das es gibt, ausziehen ſollen. Hierauf wird er nackt auf den Hämus gebracht, und dort mit zuſammengebundenen Füßen in den Schnee gelegt.

Der Entlaufene. Hu! ich Unglücklicher! Wehe! Wehe! Hu! Hu!

Sein Herr. Wozu dieſes tragödienmäßige Geheul? Fort! nun geht's zu den Pechmännern. Dort wird man dir die Löwenhaut abziehen, damit man ſehe, daß du ein Eſel biſt.

Digitized by Google

Die Saturnalien.

Saturnus und ſein Prieſter.

1. Prieſter. Da du, o Saturn, für jetzt wenigſtens, wie es ſcheint, wieder an der Regierung biſt, und wir dir Gaben und Opfer, die dir angenehm ſind, dargebracht haben, was iſt es nun, das ich mir an dieſen deinen heiligen Tagen von dir als Feſtgeſchenk ausbitten darf?

Saturn. Das mußt du ſelbſt am Beſten beurtheilen, was das wünſchenswertheſte für dich iſt. Oder verlangſt du, daß ich, weil ich Regent bin, auch ein Prophet ſeyn ſoll, um zu wiſſen, was du am liebſten von mir erbäteſt? Bitte immerhin, und was möglich iſt, werde ich gewähren.

Prieſter. Ich bin längſt mit mir eins. Was ich mir wünſche, iſt, was alle Welt ſich wünſcht und eben nicht weit zu ſuchen iſt, Gold und Silber in Menge, den Leuten befehlen zu dürfen, eine große Dienerſchaft, feine und prächtige Kleider, elfenbeinernes Hausgeräthe, kurz alle die Dinge zu beſitzen, die für koſtbar gelten. Von dieſem Allem theile auch mir mit, beſter Saturn: laß auch mich deiner Regierung froh werden, damit ich nicht der Einzige bleibe, der dieſe Herrlichkeiten ſein Leben lang entbehren muß.

2. Saturn. Siehſt du nicht, wie unpaſſend es iſt, dieſe Bitte an mich zu richten? Dergleichen Dinge zu er-

Digitized by Google

theilen iſt ja nicht meine Sache. Es darf dich alſo nicht verdrießen, wenn nichts daraus wird. Wende dich an Jupitern, wenn nach wenigen Tagen die Regierung wieder an ihn kommt. Ich habe die Herrſchaft nur mit Beſchränkung übernommen und mein ganzes Regiment dauert nicht länger als ſieben Tage: ſind dieſe vorüber, ſo bin ich wieder Privatmann wie zuvor, und habe nicht mehr zu bedeuten, als Jeder aus dem großen Haufen. Aber auch während dieſer ſieben Tage iſt es mir nicht zugeſtanden, irgend etwas Wichtiges und Ernſthaftes zu verfügen. Ein Räuſchchen trinken, jubeln, ſchäkern, würfeln, Feſtkönige wählen, die Sclaven tractiren, nackend ſingen und ſpringen und den Takt dazu ſchlagen, bisweilen auch das Geſicht mit Ruß mir beſchmieren und mich kopfüber ins kalte Waſſer werfen laſſen — Das ſind die Dinge, die ich treiben und treiben laſſen darf. Aber alles Bedeutendere, wie z. B. Gold und Reichthümer beliebig zu vertheilen, hat ſich Jupiter vorbehalten.

3. Prieſter. Aber auch Dieſer iſt nicht ſo leicht bei der Hand damit. Ich wenigſtens habe mich ſchon müde gebetet und geſchrieen; aber Jupiter hört nicht ſondern ſchüttelt ſeine Aegide, macht ein grimmiges Geſicht und ſchwingt wohl gar ſeinen Donnerkeil, um die läſtigen Bitter zu verſcheuchen. Und wenn er auch je einmal Einem gnädig zuwinken und ihn zum reichen Manne machen will, ſo geſchieht es ſo gänzlich ohne alle Auswahl, daß er die Rechtſchaffenen und Vernünftigen übergeht, und Schufte und Dummköpfe, Burſche, welche die Peitſche verdienten, oder Solche, die nicht einmal Männer ſind, mit Reichthümern überſchüttet. Nun wünſchte ich aber doch zu wiſſen, was denn du thun kannſt.

Digitized by Google

4. Saturn. Dinge, die wahrlich nicht ſo ganz zu verachten ſind, in Vergleichung mit dem Umfang und der Dauer meiner Regierung. Oder dünkt es dir etwa nicht eine hübſche Sache, im Würfelſpiel immer zu gewinnen, und, während bei Andern ſtets der Einer zu oberſt fällt, jedesmal Sechſe zu werfen? Viele, die der Würfel auf dieſe Art begünſtigte, haben ſich zur Genüge beſackt, wogegen Andere mit ihrem Glücksſchiffchen an dieſem kleinen Felſen, dem Würfel, dergeſtalt Schiffbruch gelitten haben, daß ſie nichts als das nackte Leben davon brachten. Sodann in aller Behaglichkeit eſſen und trinken zu dürfen, von der Tiſchgeſellſchaft für den beſten Sänger erklärt zu werden, und während Andere, welche Aufwärtersdienſte verrichten, ins Waſſer plumpen — denn Dieß iſt die Strafe für ein ungeſchicktes Benehmen dabei — als Sieger ausgerufen zu werden und dem Andern den Preis abzujagen, iſt das Alles nicht ganz herrlich? Noch mehr: dein Würfel fällt dir ſo glücklich, daß du König über Alle wirſt; und nun iſt es an dir, die Andern mit ſeltſamen Aufträgen zu necken, ſtatt ſelbſt welche zu erhalten, z. B. dem Einen zu befehlen, mit lauter Stimme über ſich ſelbſt zu läſtern, einem Andern, im Unterkleide zu tanzen, einem Dritten, die Flötenſpielerin aufzuhucken und dreimal im Hauſe*) herumzutragen. Wären Dieß nicht glänzende Proben meiner Macht und Gnade? Wollteſt du dich aber darüber beſchweren, daß ein ſolches Königthum kein wirkliches und dauerndes iſt, ſo wäre Dieß ſehr unbillig von dir, da du ja ſiehſt, wie kurz auch meine,

*) D. h. in dem, den innern Hofraum umgebenden, Portikus.

Digitized by Google

des Gebers, Herrſchaft währt. Solche Dinge alſo, die ich möglicherweiſe geben kann, Glück im Würfelſpiel, die Würde des Feſtkönigs und Was ich dir ſonſt noch herzählte, verlange getroſt von mir und ſey überzeugt, daß ich dich weder mit einer Aegide, noch mit dem Donnerkeil erſchrecken werde.

5. Prieſter. Aber, beſter aller Titanen, mit dieſem Allem iſt mir nicht geholfen. Indeſſen, beantworte mir wenigſtens einige Fragen, die ich beſonders gerne gelöst ſehen möchte. Ich werde mich alsdann für die Opfer, die ich dir darbrachte, hinlänglich belohnt glauben und dir alle fernere Verbindlichkeit erlaſſen.

Saturn. Frage immer, ich will antworten, woſern ich kann.

Prieſter. Fürſt Erſte möcht' ich wiſſen, ob es wahr iſt, was man von dir ſagt, du hätteſt die Kinder gefreſſen, welche dir die Rhea geboren. Den Jupiter aber habe Dieſe in Sicherheit gebracht, indem ſie dir einen Stein ſtatt ſeiner zu verſchlingen gegeben habe. Als er zu reiferen Jahren gekommen, fing er Krieg mit dir an, jagte dich vom Throne und warf dich in den Tartarus, wo man dich und alle deine Kampfgenoſſen in Ketten legte. Verhält es ſich wirklich ſo?

Saturn. Menſch, wenn jetzt nicht die Feiertage wären, wo es erlaubt iſt, ſich zu betrinken und ſeinem Herrn Grobheiten zu ſagen, ſo ſollteſt du fühlen, daß ich noch zürnen kann! Unverſchämter! ſolche Fragen zu richten an einen ſo alten graubärtigen Gott!

Prieſter. Aber, Saturn, ich ſagte ja Dieſes nicht aus mir ſelbſt, ſondern Heſiod und Homer haben's geſagt, und

Digitized by Google

es thut mir leid, dich verſichern zu müſſen, daß beinahe Jedermann dieſe Dinge von dir glaubt.

6. Saturn. Meinſt du denn, jener Kuhhirt, der einfältige Schwätzer, wiſſe etwas Vernünftiges von mir zu ſagen? Stelle dir doch vor, ob irgend ein Menſch, geſchweige ein Gott, fähig wäre, mit Wiſſen und Willen ſeine Kinder zu freſſen, wenn es ihm nicht etwa ergeht wie dem Thyeſtes, der durch die Argliſt ſeines abſcheulichen Bruders in dieſen Fall gerieth? Doch auch Dieß angenommen, wie wäre es denn möglich, daß Einer, ohne es zu merken, einen Stein ſtatt eines Kindes fräße? Er müßte doch wohl kein Gefühl in den Zähnen haben. Auch iſt erlogen, daß wir Krieg mit einander geführt, und daß mir Jupiter die Herrſchaft mit Gewalt abgenommen habe. Ich habe ſie ihm freiwillig abgetreten und förmlich übergeben. Und daß ich nicht in Ketten liege, und nicht im Tartarus mich befinde, ſiehſt du ja ſelbſt; oder du wäreſt ſo blind als Homer.

7. Prieſter. Aber was brachte dich denn zu dem Entſchluſſe, die Regierung niederzulegen?

Saturn. Das will ich dir ſagen. Das Ganze iſt, daß ich, als alter und nachgerade podagriſcher Mann (woher auch der gemeine Glaube entſtanden iſt, als wäre ich mit Fußfeſſeln belegt) nicht mehr im Stande war, mit der großen Sündhaftigkeit des jetzigen Menſchengeſchlechts fertig zu werden. Es galt jetzt, mit geſchwungenem Blitze den Himmel auf und ab zu laufen, und die Meineidigen, Tempelräuber, Mörder niederzubrennen, ein läſtiges und mühſames Geſchäft, dem nur ein junger Mann gewachſen war. Weislich trat ich es daher an Jupitern ab. Ueberhaupt ſchien es mir jetzt das

Angemeſſenſte, die ganze Weltregierung unter meine Söhne zu vertheilen, und es mir in Ruhe und Frieden wohl ſeyn zu laſſen. Ich brauche nun keinen Gebeten mehr Audienz zu geben, und über die widerſprechenden Wünſche der Leute in Verlegenheit zu gerathen, ſehe mich nicht mehr in die Nothwendigkeit verſetzt, zu donnern, zu blitzen oder gar zu hageln, ſondern lebe ganz das behagliche Leben eines ausgedienten Alten, trinke meinen Nectar lauter, und plaudere mit Japetus und Anderen meines Alters von den alten Zeiten. Jupiter indeſſen regiert die Welt und hat ſeine liebe Noth, die wenigen Tage ausgenommen, an welchen ich unter den genannten Bedingungen die Regierung mir vorbehalten habe, um die Menſchen zu erinnern, wie ſich's einſt auf der Welt lebte, als ich noch herrſchte, und als noch Alles aus dem Boden wuchs, ohne daß man pflügte und ſäete, und man ſtatt der Aehren ſchon fertige Brode und gebratenes Fleiſch vorfand, und der Wein in Strömen floß, und Milch und Honig aus den Quellen rann. Denn die Menſchen waren gut und ganz von Gold. *) Dieß iſt der Grund, warum ich dieſe wenigen Tage wieder die Herrſchaft führe, und daher iſt auch allenthalben Jubel, Geſang und Spiel, und Alle, Knechte und Freie, ſind ſich gleich: denn zu meiner Zeit gab es keine Knechte.

8. Prieſter. Ich hatte mir vielmehr gedacht, Saturn, du hätteſt, eben jener Fabel zufolge, aus Menſchenfreundlichkeit gegen die Sclaven und Gefangenen Dieſes ſo angeordnet. Da du ſelbſt Unterthan ſeyſt und wiſſeſt, was Feſ-

---

*) Scherzhafte Anſpielung auf das goldene Zeitalter.

Digitized by Google

ſeln ſind, halteſt du, meinte ich, alle Diejenigen in Ehren, welche ein gleiches Loos hätten.

Saturn. Wirſt du nicht aufhören mit deinem albernen Gerede?

Prieſter. Gut, ich bin ſtille davon. Aber nur Dieſes ſage mir noch. Spielten denn die Menſchen zu deiner Zeit auch ſchon mit Würfeln?

Saturn. Warum nicht? Aber freilich nicht um Talente und Zehntauſende von Drachmen wie ihr, ſondern höchſtens um Nüſſe, ſo daß ſich eben Keiner ſchwer kränkte, wenn er verlor.

Prieſter. Das war ſehr vernünftig. Nun freilich, um Was hätten ſie auch ſpielen ſollen, da ſie ja ſelbſt aus purem Golde waren! Wie du das vorhin ſagteſt, fiel mir ein: wenn man einen ſolchen maſſiv goldenen Menſchen in unſere jetzige Welt brächte und dem großen Haufen vor die Augen führte, wie würden ſie dem armen Schelm mitſpielen! Zuverläſſig würden ſie über ihn herfallen und ihn zerſtückeln, wie einſt die Mänaden den Pentheus, die Thracierinnen den Orpheus und den Actäon ſeine Hunde, und würden ſich herumbalgen, Wer das größte Stück davon trüge. Können ſie ja doch nicht einmal, ſo lange ſie dein Feſt begehen, ihre Gewinnſucht vergeſſen: ſondern ſehr Viele machen ſogar auch dieſe Feier zur Erwerbsquelle. Und Diejenigen, welche bei dieſen Luſtgelagen ihre Freunde geplündert haben, gehen vergnügt mit ihrer Beute davon: die Andern aber läſtern unvernünftigerweiſe über dich und zerſtampfen die unſchuldigen Würfel, als ob ſie verantwortlich wären für den Schaden, den ſie doch ſelbſt mit Wiſſen und Willen ſich zugefügt haben.

Digitized by Google

9. Aber nun möchte ich doch wiſſen, wie kommt es denn, daß du, als ein ſo gebrechlicher und hochbetagter Gott, die unfreundlichſte aller Jahreszeiten zu dieſem deinem Feſte ausgewählt haſt? Alles iſt mit Schnee bedeckt und erſtarrt von Eiskälte, ein heftiger Nordwind bläst, die Bäume ſind entlaubt und abgeſtorben, die Auen kahl und farblos, und die Menſchen kauern ſich, wie die Greiſe, vor dem Kamin zuſammen: das iſt doch wohl keine gelegene Zeit für einen alten Mann, wie du biſt, noch auch für Leute, die ſich luſtig machen wollen.

Saturn. Hörſt du, laß das viele Fragen: wir hätten längſt trinken ſollen. Du haſt mich ſchon um einen guten Theil des Feſtes gebracht mit dieſen unnöthigen Klügeleien. Alſo weg damit; wir wollen uns gütlich thun, und unter Scherz und Jubel uns der Freiheit überlaſſen. Hernach würfeln wir nach der alten Weiſe um Nüſſe, wählen Könige und laſſen uns von ihnen befehlen. So ſoll das Sprüchwort an uns wahr werden: „alte Leute zweimal Kinder."

Prieſter. So ſey's, Saturn. Wem Das nicht lieb iſt, der möge, wenn ihn dürſtet, nimmer einen Tropfen zu trinken kriegen. Trinken wir denn! Ich bin auch mit deinen erſten Antworten ſchon zufrieden, und gedenke dieſes unſer Geſpräch mit Allem, Was ich gefragt und du ſo gnädig mir erwiedert haſt, zu Papier zu bringen, und allen meinen Freunden, die deine Worte zu vernehmen würdig ſind, mitzutheilen.

Cronoſolon.

10. Alſo ſpricht Cronoſolon, Prieſter und Prophet des Saturnus [Cronos] und Geſetzgeber für die Saturnalien:

Was die ärmeren Leute in Beziehung auf dieſes Feſt zu beobachten haben, habe ich in eine beſondere Schrift gebracht und denſelben zugehen laſſen; und ich verſehe mich zu ihnen, daß ſie ſich den ihnen gegebenen Verordnungen um ſo mehr fügen werden, als im Weigerungsfalle die ſchweren auf den Ungehorſam geſetzten Strafen unausbleiblich gegen ſie in

Digitized by Google

Anwendung gebracht würden. Aber auch an euch iſt es, ihr Reichen, ernſtlich darauf zu ſehen, daß ihr euch nichts Geſetzwidriges zu Schulden kommen laſſet und keine der hiernächſt folgenden Vorſchriften verabſäumet. Wofern aber Einer nicht darnach handeln würde, der wiſſe, daß er nicht blos gegen mich, den Geſetzgeber, ſondern gegen Saturn ſelbſt die Achtung aus den Augen geſetzt hätte. Denn Saturn, der mir unlängſt, nicht etwa blos im Traume, ſondern leibhaft, während ich wachte, erſchienen, hat mich zum Geſetzgeber für ſein Feſt verordnet. Saturn iſt aber keinesweges ein mit Ketten beladener, eingeſchrumpfter Alter, wie ihn die Maler nach den Vorſtellungen faſelnder Dichter abzubilden pflegen. Eine Sichel, und zwar eine ſcharf geſchliffene, trug er allerdings in der Hand: allein ſein ganzes übriges Ausſehen war heiter und kräftig, ſeine Tracht und Haltung königlich. In dieſer Geſtalt erſchien er mir, und offenbarte mir ſeine göttliche Weisheit, die auch euch kund zu thun ſich gebührt.

11. Er bemerkte nämlich, wie ich verdrießlich und in mich gekehrt meines Weges ging, und errieth, wie natürlich als Gott, ſogleich die Urſache meiner übeln Laune, nämlich meine Armuth, und daß ich trotz dieſer Jahreszeit nur einen einzigen Rock im Vermögen hatte. Wir hatten eben Nordwind, und Eis und Schnee in Menge, und ich war dagegen nicht im Geringſten verwahrt. Die Feiertage rückten heran, ich ſah, wie Alles Zurüſtungen machte zu Opfern und Schmauſereien, während ich ſelbſt doch nicht ſo ganz in feſtlicher Verfaſſung war. Da näherte ſich Saturn hinter meinem Rücken, zupfte und ſchüttelte mich bei'm Ohre, und ſagte: „Warum ſo verdrießlich, Cronoſolon?“ „Warum ſollte ich nicht, o Herr!“ verſetzte ich, „wenn ich ſehen muß, wie die abſcheulichſten und gottloſeſten Menſchen Geld im Ueberfluſſe haben, und in Genüſſen ſchwelgen, ich dagegen und eine Menge anderer rechtſchaffener und kenntnißreicher Leute aus Mangel, Noth und Sorgen nie herauskommen? Und auch du, Herr, haſt keine Luſt, dieſem Zuſtande ein Ende zu

machen und vollkommene Gleichheit in der Welt herzuſtellen?“ Seine Antwort aber war: „Es geht nicht wohl an, Dasjenige zu ändern, Was euch Clotho und die übrigen Parzen auferlegten. So viel aber mein Feſt angeht, werde ich eurer Dürftigkeit abhelfen, und zwar auf folgende Weiſe. Geh, Cronoſolon, und verfaſſe Geſetze darüber, wie man's treiben ſoll an meinem Feſte, damit nicht die Reichen es nur für ſich feiern, ſondern auch euch an ihren Herrlichkeiten Theil nehmen laſſen.“

12. „Aber ich weiß nicht“ — „Sey unbeſorgt, fiel er ein, ich will dir Alles ſagen, Was du zu thun haſt.“ Und nun fing er an, mir eine vollſtändige Anweiſung zu geben, an deren Schluß er hinzuſetzte: „Und ſage ihnen, wenn ſie ſich nicht nach dieſen Vorſchriften richten, ſo werde ich ihnen zeigen, daß ich dieſe ſcharfe Sichel nicht vergeblich führe. Ich müßte mich wahrlich auslachen laſſen, wenn ich, der ſeinen Vater Uranus kaſtrirte, nicht auch die reichen Herrchen, die ſich nicht fügen wollen, verſchnitte und eben ſo armſelige Hämlinge aus ihnen machte, als die Gallen ſind, die unter Trommeln und Pfeifen Allmoſen für die Göttermutter betteln!“ Dieß war ſeine Drohung. Es dürfte euch alſo nicht gerathen ſeyn, ſeine Geſetze übertreten zu wollen.

Die Geſetze der Saturnalien.

Erſtes Hauptſtück.

13. Niemand ſolle während der Feſtesfeier ein öffentliches oder Privat-Geſchäft oder irgend etwas Anderes betreiben, als was zu Scherz, Wohlleben und Gemüthsergötzung dient. Nur die Köche und die Paſtetenbäcker ſollen in dieſen Tagen in Arbeit ſeyn.

Knechte und Freie, Arme und Reiche ſeyen gleichgeachtet.

Sich zu erzürnen, zu zanken oder zu drohen iſt Keinem erlaubt. Auch darf während der Dauer der Saturnalien von keinem Verwalter Rechenſchaft abgefordert werden.

Digitized by Google

Keiner unterſuche ſeinen Beſitzſtand in Baarem, an Silbergeſchirr oder an Kleidungsſtücken. Nicht minder iſt alles Schreiben, alles Turnen, alles Ausarbeiten und Vortragen von Reden verboten, es wären denn witzige und ſcherzhafte, die nur Unterhaltung und Beluſtigung beabſichtigen.

Zweites Hauptſtück.

14. Geraume Zeit vor dem Feſte haben die Reichen den Namen Jedes ihrer Freunde in eine Tabelle einzutragen, ſodann ungefähr den zehenten Theil ihrer jährlichen Einkünfte an baarem Geld, alle ihnen entbehrlichen Kleidungsſtücke, dasjenge Hausgeräthe, was für ſie nicht zierlich und modiſch genug iſt, und eine anſehnliche Zahl ſilberner Geſchirre auszuſondern und in Bereitſchaft zu halten.

Am Tage vor dem Feſte ſoll ein Reinigungsopfer durchs Haus getragen und dadurch alle Knickerei, aller Geldhunger und alle Gewinnſucht und alle Uebel dieſer Art, die ſich bei den Meiſten von ihnen eingeniſtet haben, aus demſelben verbannt werden. Nach vorgenommener Reinigung des Hauſes iſt ſofort dem reichthumgebenden Jupiter, Mercur dem Schenker, und Apoll dem Vielſpendenden ein Opfer darzubringen. Wenn hierauf der Abend eingetreten, haben ſie ſich jenes Verzeichniß ihrer Freunde vorleſen zu laſſen.

15. Die Vertheilung haben ſie perſönlich und mit Berückſichtigung der Würdigkeit jedes Einzelnen vorzunehmen, und die Geſchenke noch vor Einbruch der Nacht ihren Freunden zu überſchicken.

Zu Ueberbringern ſollen ſie die älteren und zuverläſſigſten ihrer Diener, und zwar nicht über drei oder vier, auswählen.

Damit von beiden Seiten kein Argwohn gegen die Ueberbringer entſtehe, ſo ſoll in ein beſonderes Regiſter aufgezeichnet werden, Was und wie viel einem Jeden zugeſchickt worden.

Digitized by Google

Die austragenden Diener bekommen Jeder einen Becher Wein, und haben ſich darauf wieder zu entfernen, ohne etwas Weiteres zu verlangen.

Die Gelehrten erhalten verdientermaßen von Allem das Doppelte.

Was man bei Ueberbringung des Geſchenkes ſagen läßt, ſey ſo beſcheiden und bündig als möglich, und enthalte durchaus nichts Unzartes gegen den Empfänger oder gar ein Lob des Ueberſchickten.

Der Reiche enthalte ſich, einem andern Reichen Etwas zu überſenden; und eben ſo wenig ſoll er während der Saturnalien einen Seinesgleichen zu Gaſte bitten.

Von allem Dem, was zum Verſchicken beſtimmt worden, ſoll Nichts zurückbehalten werden: auch hat man ſich keine Reue wegen irgend eines Geſchenkes beikommen zu laſſen.

Wer im vorigen Jahre auf Reiſen geweſen, und deßwegen leer ausgegangen war, ſoll das ihm zugedacht geweſene nachträglich erhalten.

Sollte einer oder der andere der ärmeren Freunde ſeine Hausmiethe oder andere Schulden zu bezahlen nicht im Stande ſeyn, ſo iſt der Reiche gehalten, ſolche für ihn zu übernehmen.

Ueberhaupt ſoll Dieſer es ſich angelegen ſeyn laſſen, bei Zeiten zu erfahren, was ſeine Freunde am Nöthigſten bedürfen.

16. Hinwiederum haben ſich die Empfänger aller Unzufriedenheit und Begehrlichkeit zu enthalten, und das Ueberſchickte, Was es auch ſeyn mag, hoch aufzunehmen. Ein bloßer Krug Wein jedoch, ein Haſe oder ein fettes Huhn ſoll für kein Saturnaliſches Geſchenk gelten, noch ſoll man ſich beigehen laſſen, die Saturnaliſchen Angebinde als nichtiges Poſſenſpiel zu behandeln.

Als Gegengeſchenk überſchicke der Arme, wenn er ein Gelehrter iſt, dem Reichen entweder ein Buch von einem älteren Verfaſſer, aber wohlgemerkt, ſachgemäßen, luſtigen Inhalts, oder eine Schrift von ſeiner eigenen Hand, wie er ſie eben liefern kann, und der Reiche empfange dieſelbe mit

freundlicher Miene und leſe ſie unverweilt. Legt er ſie aber, oder wirft er ſie gar bei Seite, ſo weiß er, was ich gedroht, und daß er meiner Sichel verfallen iſt, auch wenn er ſonſt ſeine Schuldigkeit gegen Jenen beobachtet hat. Die Uebrigen mögen einige Kränze oder etliche Körner Weihrauch ſchicken.

Wofern aber ein armer Mann ſich über Vermögen angriffe, und einem Reichen ein koſtbares Kleid, ein ſilbernes oder goldenes Geſchirr zuſchickte, ſo ſoll ein ſolches Geſchenk von Staatswegen eingezogen, verkauft und der Erlös in die Schatzkammer des Saturn abgeliefert werden. Dem Armen aber hat der Reiche am folgenden Tage Steckenhiebe auf die Hände zu verſetzen, und zwar nicht weniger denn zweihundert und fünfzig.

Tafel- und Trinkgeſetze.

17. Wenn der Schatten des Sonnenzeigers ſechs Fuß mißt, begibt man ſich ins Bad. Vor demſelben wird gewürfelt und um Nüſſe geſpielt.

Bei Tiſche läßt ſich Jeder nieder, wo es ſich eben trifft. Rang, Geburt, Reichthum geben hier kein Vorrecht.

Alle trinken von demſelben Weine, und es ſoll nicht geſtattet ſeyn, daß ein Reicher Magenſchwäche oder Kopfſchmerz vorſchütze, um deßwegen allein einen beſſern Wein zu trinken.

Das Fleiſch wird an Alle zu gleichen Theilen vertheilt, und es iſt den Aufwärtern nicht erlaubt, den Einen vor dem Andern zu begünſtigen; bei dem Einen ſich zu verweilen und einen Andern zu übergehen, ſondern ſie ſollen Jeden der Gäſte nach Belieben ſich verſehen laſſen. Auch darf nicht Dieſem ein großes, Jenem ein unverhältnißmäßig kleines Stück, Dieſem z. B. der Schenkel, Jenem blos der Backenknochen von einem Schweine vorgelegt werden, ſondern es ſoll durchgängige Gleichheit herrſchen.

18. Der Mundſchenk hat ſcharf wie ein Hochwächter auf jeden Gaſt, weniger auf den Herrn des Hauſes, zu ſehen,

Digitized by Google

und noch ſchärfer aufzuhorchen. Trinkbecher müſſen von jeder Größe zur Hand ſeyn.

Beliebige Geſundheiten auszubringen, iſt Jeglichem geſtattet. Eben ſo darf Jedem ohne Unterſchied zugetrunken werden, auch ehe der Herr den Anfang damit gemacht hat. Einen Gaſt zum Trinken zu zwingen, wenn er nicht weiter kann, iſt nicht erlaubt.

Einen Tänzer oder Citherſpieler, der noch Lehrling iſt, darf man nicht zum Gaſtmahl bringen.

Neckereien ſind geſtattet, ſo weit ſie nicht beleidigen.

Mit Würfeln werde nur um Nüſſe geſpielt. Wer um Geld würfelt, bekommt den folgenden Tag Nichts zu eſſen.

Bleiben und gehen kann Jeder nach Belieben.

Wenn ein reicher Mann ſeine Dienerſchaft tractirt, ſo ſollen ihm ſeine Freunde bei der Aufwartung behülflich ſeyn.

Vorſtehende Geſetze hat jeder Reiche auf eine eherne Säule ſchreiben und in Mitten ſeines Hofes aufſtellen zu laſſen, und fleißig zu leſen. Und er ſoll wiſſen, daß, ſo lange dieſe Säule ſtehen bleibt, weder Hunger noch Seuche, noch Feuer, noch ein anderes Ungemach ſein Haus heimſuchen wird. Sollte aber — was ferne ſey! — dieſelbe jemals zerſtört werden, ſo möge der Himmel ihm gnädig ſeyn!

Digitized by Google

Lucian's

Werke,

überſetzt

von

August Pauly,

Profeſſor am obern Gymnaſium zu Stuttgart.

Vierzehntes Bändchen.

Stuttgart,

Verlag der J. B. Metzler'ſchen Buchhandlung.

Für Oeſtreich in Commiſſion von Mörſchner und Jaſper
in Wien.

1 8 3 1.

Digitized by Google

Digitized by Google

Saturnaliſche Briefe.

1. Ich an den Saturn.

Meinen Gruß zuvor!

19. Schon früher habe ich dir in einem Briefe meine Lage geſchildert, und dir berichtet, daß meine Armuth mich bedroht, an dem Feſte, welches du angekündigt hatteſt, allein keinen Antheil nehmen zu können; auch erinnere ich mich noch recht wohl, dir vorgeſtellt zu haben, wie ungereimt es ſey, daß Einige von uns Geld im Ueberfluſſe haben, und in Wohlleben ſchwelgen, ohne von ihrem Beſitze den Aermeren mitzutheilen, während doch Dieſe vor Hunger zu Grunde gehen, und das im Angeſichte der Saturnalien! Weil nun mein damaliger Brief ohne Antwort geblieben, ſo halte ich es nicht für überflüſſig, dir denſelben ins Gedächtniß zurückzurufen. -- Du ſollteſt doch wohl dieſe Ungleichheit aufheben, beſter Saturn, und, bevor du zur Feier deines Feſtes aufforderſt, den Reichthum zum Gemeingut Aller machen. Denn, wie die Sachen jetzt ſtehen, ſind wir, mit dem Sprüchwort zu reden, entweder Ameiſe oder Kamel. Stelle dir einmal einen Schauſpieler vor, der mit dem einen Fuße auf

Digitized by Google

dem hohen tragiſchen Cothurn ſtände, und an dem andern nicht einmal einen Schuh hätte. Wenn er nun ginge, ſo müßte er bald hoch bald klein werden, je nachdem er auf den einen oder den andern Fuß träte. Siehſt du, Daſſelbe iſt es mit der Ungleichheit in der Welt. Die Einen auf ihren Cothurnen, die ihnen das Glück gegeben, thun groß gegen uns, während wir Andern, die bei Weitem größere Mehrzahl, mit den bloßen Füßen auf der Erde wandeln, wiewohl wir vielleicht eben ſo gut die Großen ſpielen und hoch einherſchreiten könnten, wenn man uns eben ſo, wie Jene, ausſtaffirt hätte.

20. Wiewohl, ich höre von den Dichtern ſagen, daß es vor Alters, als du noch die Alleinherrſchaft hatteſt, anders geweſen ſey unter den Menſchen. Die Erde lieferte alles Gute die Fülle, und Jeder hatte, ohne zu pflügen und zu ſäen, ſeine reichliche Mahlzeit. Ganze Ströme floßen von Wein und von Milch, etliche ſogar von Honig. Und was das Erſtaunlichſte iſt, die Menſchen ſollen leibhaftig aus lauterem Golde geweſen ſeyn, und nie auch nur das Geringſte von Armuth verſpürt haben. Wir hingegen können wohl nicht einmal für Blei gelten, ſondern ſtellen ſogar noch etwas Schlechteres vor. Die Meiſten können nur mit Mühe und Arbeit ihr Brod erlangen, und bei uns Armen iſt Nichts zu finden als Hunger, Noth und Rathloſigkeit, und Nichts zu hören als Ach und Weh, und „Woher nehmen wir Brod?“ und „O des harten Schickſals!“ Wir würden uns über unſeren Mangel weniger grämen, wenn wir nicht die Glückſeligkeit mit anſehen müßten, in welcher die Reichen ihre Tage verleben, wenn wir nicht wüßten,

Digitized by Google

wie viel Gold und Silber ſie in ihre Kiſten einſperren, wie viele koſtbare Gewänder, Sclaven, Pferde, Dörfer und Landgüter ſie haben. Und wiewohl ſie dieſes Alles im Ueberfluß beſitzen, wollen ſie gleichwohl uns nicht nur Nichts davon mittheilen, ſondern würdigen die Meiſten von uns nicht einmal eines Blickes.

21. Muß es uns nicht verdrießen, Saturn, muß es uns nicht ganz unerträglich ſeyn, daß der Eine das Recht haben ſoll, auf Purpurpolſtern in allen Genüſſen zu ſchwelgen, ſeinen Magen zu überladen, und von Jedermann glücklich geprieſen zu werden, daß er alle Tage Feiertag habe — daß hingegen ich und meines Gleichen auch im Traum mit nichts Anderem umgehen ſoll, als wo vier Obolen herkommen werden, um unſeren Magen mit Brod oder Gerſtengraupen, und zur Zukoſt mit etwas Kreſſe, Zwiebeln oder Quendelſalat zu beſchwichtigen? Alſo eines von Beiden, Saturn! Entweder ändere dieſen Zuſtand, und ſtelle die alte Gleichheit wieder her; oder gebiete wenigſtens jenen reichen Herren, daß ſie ſelbſt aufhören, ihre Schätze allein genießen zu wollen, und von den vielen Scheffeln Goldes, welche ſie haben, wenigſtens ein Metzchen unter uns auswerfen, und von ihren vielen Kleidern wenigſtens diejenigen an uns kommen laſſen möchten, welche ſonſt die Motten zerfräßen, ohne daß ſie ſich darum bekümmerten. Es iſt doch vernünftiger, Dinge, welche jedenfalls mit der Zeit verderben würden und zu Grunde gingen, uns zu ſchenken, als ſie in ihren dumpfigen Kiſten und Schränken vermodern zu laſſen.

22. Auch befiehl ihnen, daß ſie uns zu Tiſche ziehen, und daß Jeder immer wenigſtens vier bis fünf Arme an ſei-

ner Tafel habe, aber nicht ſo, wie ſie heut zu Tage gewöhnlich ſolche Gäſte behandeln, ſondern auf eine humanere Weiſe, ſo daß nämlich Alle gleiche Theile erhalten, und der Bediente nicht vor dem Herrn allein mit der Schüſſel ſtehen bleibt, bis Dieſer ſo viel eingeführt hat, daß er nicht mehr kann, dann aber an uns, die wir mit ſchon ausgeſtreckter Hand auf die Schüſſel warten, mit der leeren vorübergeht oder uns das elende Reſtchen zeigt, das darin geblieben; auch nicht, daß, wenn ein Wildſchwein aufgetragen wird, der Vorſchneider gleich die ganze Hälfte ſammt dem Kopfe dem Hausherrn vorlege, während an uns Andere ein Paar eingewickelte Knochen kommen. Und den Mundſchenken wäre die Weiſung zu geben, nicht zu warten, bis Jeder von uns ſiebenmal zu trinken verlangt hat, ſondern gleich beim erſten Zeichen unverweilt einzuſchenken und zwar in einen eben ſo großen Becher, wie dem Herren des Hauſes ſelbſt. Alle Gäſte aber ſollten ohne Ausnahme einen und denſelben Wein bekommen: oder wo ſteht geſchrieben, daß nur er von ſüß duftendem Rebenſafte ſeine Räuſchchen ſolle trinken dürfen, daß ich hingegen von gährender Säure die Eingeweide mir zerfreſſen laſſen müſſe?

23. Wirſt du nun, o Saturn, dieſe Mißverhältniſſe wieder ins Gleiche bringen, ſo wird das Leben erſt wieder Leben, dein Feſt erſt wieder ein Feſt werden. Wo nicht, nun ſo mögen ſie ihre Saturnalien feiern: wir werden zu Hauſe ſitzen, und wünſchen, daß, wenn ſie nach dem Bade zur Tafel kommen, der Bediente ihnen die große Amphora umwerfe und zerbreche, der Koch die beſte Brühe anbrennen laſſe, und aus Unachtſamkeit die Häringe in das Linſenge-

richt werfe, der Hund in die Küche komme, und, während die Köche mit anderen Dingen beſchäftigt ſind, die ganze Wurſt und die halbe Paſtete auffreſſe, und daß das Wildſchwein, der Hirſch und die Ferkel in währendem Braten es machen, wie Homer von den Sonnenrindern erzählt, und nicht nur davon kriechen, ſondern ſammt den Bratſpießen ſpornſtreichs ihren Wäldern zulaufen möchten; wie auch, daß die gemäſteten Hühner, wiewohl ſchon gerupft und zugerichtet, gleichfalls auf und davon flögen, um nicht von dieſen Mißgünſtigen allein aufgeſpeist zu werden.

24. Und was ſie am Meiſten verdrießen wird, Ameiſen von der Gattung der Indiſchen möchten in ihre Schatzkammern ſich eingraben, und des Nachts ihr Gold auf die Straße heraustragen, und ihre Kleider aus Nachläſſigkeit der Aufſeher von den Mäuſen ſo gänzlich durchgefreſſen werden, daß man ſie für Siebe oder Fiſchernetze halten könne. Und endlich ihre blühenden ſchön gelockten Luſtknaben, ihre Hyacinthe, Achille, Narciſſe, wie ſie ſie nennen, ſollen in demſelben Augenblicke, wo ſie ihnen den Becher reichen, plötzlich ihre üppigen Haare verlieren, und als häßliche Kahlköpfe vor ihnen ſtehen: dafür ſoll ihnen ein ſpitziger Bocksbart wachſen, wie die keilförmigen Bärte der komiſchen Masken, und ſtruppicht und ſtechend bis an die Schläfe ſich hinaufziehen, wo ſpärliche Haare die große nackte Glatze begränzen. Dieſes und noch Aergeres werden wir ihnen wünſchen, wenn ſie ſich nicht entſchließen werden, ihrer unmäßigen Selbſtſucht zu entſagen, und, indem ſie auch uns einen billigen Antheil an ihrem Ueberfluſſe zukommen laſſen, zum allgemeinen Beſten reich zu ſeyn.

Digitized by Google

2. Saturn an mich, „ſeinen Werthgeſchätzteſten.“

25. Welche ſonderbare Grille, mein Freund, an mich wegen des dermaligen Zuſtandes auf der Erde zu ſchreiben, und eine gleiche Vertheilung der Güter von mir zu verlangen, was doch eines ganz Andern, nämlich des jetzigen Regenten, Sache wäre! Sollteſt du wirklich nicht wiſſen, daß ich zwar vorlängſt König der Welt war, aber nach Vertheilung des Reiches unter meine Söhne mich in den Ruheſtand verſetzt habe, und daß es nun Jupiter iſt, dem die Sorge für ſolche Dinge obliegt? Was mich angeht, beſchränkt ſich blos auf das Würfelſpiel, das Schwärmen, Singen und Trinken, und auch dieſes nur während ſieben Tagen. Ueber jenes Wichtigere alſo, wovon du ſprachſt, nämlich über die Aufhebung aller Ungleichheit, und daß Alle entweder gleich arm oder gleich reich ſeyn ſollten, darüber wird euch wohl Jupiter ſeinen Beſcheid geben. Wofern aber Einer im Genuſſe des Feſtes beeinträchtigt oder verkürzt werden ſollte, in ſolchem Falle kommt das Rechtſprechen mir zu. Auch erlaſſe ich gegenwärtig ein Schreiben an die Reichen wegen der Gaſtmähler, zu welchen ſie euch während des Feſtes laden, und wegen des Metzen Gold und der Kleider, welche ſie euch zuſchicken ſollen. Denn es iſt allerdings, wie ihr ſagt, recht und billig, daß ſie ſolches thun; es wäre denn, daß ſie eine gegründete Einwendung dagegen zu machen hätten.

26. Uebrigens ſollt ihr wiſſen, ihr armen Leute, daß ihr euch ſehr täuſchet und die Lage der Reichen ganz nicht richtig beurtheilet, wenn ihr der Meinung ſeyd, daß dieſelben

nach allen Theilen glücklich, und die Einzigen ſeyen, welche ein angenehmes Leben führen, weil ſie koſtbare Tafeln halten, in lieblichen Weinen ſich berauſchen, blühende Knaben und Mädchen bei ſich haben und weiche Kleider tragen können. Die wahre Beſchaffenheit ihrer Lage kennet ihr nicht. Ihre Sorgen um aller dieſer Dinge willen ſind wahrlich nicht gering. Fürs Erſte müſſen ſie Tag und Nacht die wachſamſte Aufſicht über alles Einzelne führen, daß der Hausverwalter Nichts vernachläſſige oder veruntreue, daß ihre Weine nicht abſtehen, ihr Getreide ſich nicht in Kornwürmer verwandle, daß kein Dieb ihre goldenen Becher hole, daß das Volk nicht der Verläumdung Glauben ſchenke, als ob ſie ſeine Freiheit unterdrücken wollten. Und doch iſt alles Dieſes der bei Weitem kleinſte Theil des Verdrießlichen, was ſie plagt. Gewiß, wenn euch alle die Beängſtigungen und Schreckniſſe bekannt wären, welche im Gefolge der Reichthümer ſind, ihr würdet weit davon fliehen!

27. Oder, wenn es eine ſo ſchöne Sache wäre, reich und mächtig zu ſeyn, glaubſt du wohl, ich wäre je ſo verrückt geweſen, alles Dieſes aufzugeben und Anderen zu überlaſſen, einem Höheren mich unterzuordnen und als bloßer Privatmann müßig zu ſitzen? Nein, weil ich das viele Ungemach, welches mit Reichthum und Herrſchaft unvermeidlich verbunden iſt, zu gut kannte, habe ich meiner Regierung mich weislich begeben.

28. Und weil du dich darüber beſchwerteſt, daß Jene ſich mit Wildpret und Paſteten mäſten, während ihr ſogar an Feſttagen Nichts zu nagen habt, als Kreſſe, Knoblauch und Zwiebeln, ſo laß dir ſagen, wie ſich's damit verhält.

Digitized by Google

Das Eine von Beiden *) mag für den erſten Augenblick allerdings das Angenehmere und Behaglichere ſeyn; allein hintennach iſt es gerade das Umgekehrte. Da ſtehet ihr des Morgens nicht mit ſchwerem Kopfe auf, wie Jene nach ausgeſchlafenem Rauſche, und ſeyd frei von den übelriechenden und ranzigten Dünſten, welche überfüllten Mägen entſteigen: das iſt der Antheil der Reichen, die noch überdieß, indem ſie den größten Theil der Nacht in allen den Wollüſten ſich wälzen, zu welchen ihr geiler Kitzel ſie treibt, Schwindſucht, Lungenentzündung oder Waſſerſucht durch das Uebermaß ihrer Genüſſe ſich zuziehen. Oder wo könnteſt du mir Einen von ihnen zeigen, der nicht eine wahre Leichenfarbe trüge? Der nicht, zu höheren Jahren gelangt, ſtatt auf eigenen Füßen zu gehen, auf vier fremden ſich fortſchleppen laſſen müßte? und der nicht, obwohl lauter Gold von außen, von innen wie die Kleider der Komödianten aus den armſeligſten Lappen zuſammengeflickt wäre? Ihr bekommt zwar keine koſtbaren Fiſche zu koſten. Aber ſeht ihr nicht, daß ihr dafür auch nicht wiſſet, was Podagra, Bruſtleiden und andere dergleichen Dinge ſind; ſie müßten denn euch nur aus irgend einer ſonſtigen Urſache zuſtoßen? Und überdieß ſind ſie nicht einmal im Stande, jene Leckerbiſſen täglich und bis zur Ueberſättigung zu ſich zu nehmen; ſondern man ſieht ſie bisweilen nach euren Zwiebeln und eurem derben Salat mit einer Begierde greifen, welcher die eurige nach Haſen und Wildſchweinen nicht gleich kommt.

---

*) θἄτερον ſtatt ἑκάτερον.

29. Ich übergehe ſo vieles Andere, was ihnen Verdruß macht: bald ein ungerathener Sohn, bald die Gemahlin, die in einen Bedienten verliebt iſt, bald ein Liebling, der mehr, weil er muß, als weil es ihm Freude macht, Geſellſchaft leiſtet. Kurz es iſt Deſſen gar zu viel, was ihr nicht wiſſet; und ſo ſeht ihr nur ihr Gold, ihre Purpurkleider, und ſperret die Mäuler auf und bückt euch voller Ehrfurcht, wenn ſie mit ihren milchweißen Geſpannen dahergefahren kommen. Würdet ihr dagegen thun, als ob ihr ſie nicht ſähet, und keinen Blick auf ihre verſilberten Wagen werfen, auch nicht, während ihr mit ihnen ſprechet, die Augen auf den großen Smaragd an ihrem Finger heften und die Feinheit und Weichheit ihres Gewandes anſtaunen, ſondern würdet ihr ſie nur für ſich allein reich ſeyn laſſen: glaube mir, ſie würden von ſelbſt kommen und euch bitten, mit ihnen zu ſpeiſen, damit ſie euch ihre Polſter, ihre Tafeln und Geſchirre zeigen könnten, deren Beſitz ihnen Nichts nützte, wenn ſie keine Zeugen hätten.

30. Ihr würdet finden, daß ſie ſich ihre Koſtbarkeiten meiſt nur um euretwillen anſchaffen, nicht um ſie ſelbſt zu genießen, ſondern damit ihr ſie bewundern möchtet. Dieſes ſage ich euch zum Troſte, der ich die eine wie die andere Lebensart kenne, und fordere euch auf, das Feſt mit dem Gedanken zu begehen, daß für Alle in Kurzem die Zeit kommen wird, aus der Welt zu gehen, für Jene, um ihren Reichthum, für euch, um eure Armuth zurückzulaſſen. Uebrigens werde ich, wie ich verſprochen, auch an ſie ein Schreiben abſenden, und ich bin gewiß, daß ſie den Inhalt deſſelben nicht unberückſichtigt laſſen werden.

3. Saturn an die Reichen.

31. Die Armen haben ſich neulich in einem Schreiben an mich gewendet, worin ſie ſich über euch beſchweren, daß ihr an euern Glücksgütern dieſelben nicht Theil nehmen laſſet, und am Ende von mir verlangen, Alles unter Alle gleichmäßig zu vertheilen, damit nicht, was höchſt unbillig ſey, der Eine zu viel von den Genüſſen des Lebens, der Andere gar Nichts zu koſten kriege. Ich erwiederte ihnen, daß Jupiter hierüber am Beſten zu erkennen wüßte. Was hingegen die gegenwärtige Feſtfeier und die Ungerechtigkeiten betrifft, welche ſie dabei von euch zu erleiden glauben, ſo finde ich, daß darüber zu urtheilen mir zuſteht und verſprach daher, an euch deßwegen zu ſchreiben. Ihr Begehren iſt beſcheiden und billig, wie mir ſcheint. Wie ſollen wir, ſagen ſie, von Hunger und heftiger Winterkälte, wie die gegenwärtige, geplagt, noch Luſt haben, ein fröhliches Feſt zu feiern? Wollte ich alſo, daß auch ſie Antheil daran haben ſollen, ſo möchte ich euch nöthigen, ihnen von euren Kleidungsſtücken diejenigen zukommen zu laſſen, welche euch etwa entbehrlich, oder zu gemein und grob für euch wären, auch mit eurem Ueberfluß an Geld ſie etwas Weniges zu beträufeln. Würdet ihr dieß thun, ſo würden ſie unterlaſſen, vor dem Richterſtuhle des Jupiter eure Reichthümer euch ſtreitig zu machen; wo nicht, ſo drohen ſie, an dem nächſten Gerichtstage, welchen Jupiter anſagen laſſen würde, auf eine gleichmäßige Vertheilung dringen zu wollen. Dieſes Wenige nun von dem Vielen zu ſpenden, was ihr ſo glücklich ſeyd zu beſitzen, kann euch wohl nicht ſchwer werden.

Digitized by Google

32. Ueberdieß baten ſie, ich möchte in meinem Schreiben auch eurer Schmäuſe erwähnen, an welchen ſie Theil zu nehmen wünſchten, indem ſie ſich beklagen, daß ihr es euch bei verſchloſſenen Thüren wohl ſeyn laſſet, und daß, wenn es euch je einmal gefällt, Einige von ihnen beizuziehen, für Dieſe des Verdrüßlichen mehr als des Angenehmen damit verbunden ſey, indem ſie meiſtens die demüthigendſte Behandlung erfahren. Wie gemein iſt es zum Beiſpiel, daß ſie nicht von demſelben Wein, den ihr trinket, bekommen ſollen! Sie verdienen wahrlich ſcharfen Tadel, wenn ſie nicht ohne Weiteres aufſtehen und euch ſammt eurer ganzen Mahlzeit ſitzen laſſen. Und nicht einmal genug zu trinken bekommen ſie. Eure Mundſchenken haben, wie die Gefährten des Ulyſſes, Wachs in den Ohren. Auch die ganze übrige Begegnung iſt ſo ſchmählich, daß es mich anwidert, Alles anzuführen, worüber ſie ſich bei mir beſchwert haben, z. B. die Art, wie es mit dem Vertheilen der Fleiſchportionen zugeht, das Benehmen der Aufwärter, die bei euch ſtehen bleiben, bis ihr euch über Gebühr angefüllt habt, bei ihnen hingegen ſchnell vorbeirennen, und was dergleichen Knausereien mehr ſind, die am allerwenigſten Männern von guter Geburt anſtehen. Die erſte Bedingung geſelliger Luſt iſt doch wohl, daß alle Gäſte gleich geehrt ſeyen; und der Iſodätes [Austheiler] führt ja deßwegen den Vorſitz bei euern Gelagen, damit Einer erhalte was der Andere.

33. Ihr habt alſo darauf zu ſehen, daß ſie in Zukunft dieſe Klagen nicht wieder gegen euch erheben, ſondern daß ihr durch Mittheilung einer Kleinigkeit ihre Achtung und Liebe gewinnet. Denn während für euch ein ſolcher Aufwand

nicht einmal fühlbar wäre, würde ihnen eine Gabe, im Augenblicke des Bedürfniſſes empfangen, unvergeßlich ſeyn. Ihr ſeyd dazu um ſo mehr verpflichtet, da ihr ja keineswegs in euern Städten ſo viel gelten würdet, wenn ihr keine armen Mitbürger neben euch hättet, und wenn die Armen nicht ſo vielfältig für euer Vergnügen thätig wären. Und was hättet ihr für Bewunderer eures Reichthums, wenn ihr ihn nur für euch allein und im Dunkeln beſitzen wolltet? Vielmehr recht Viele ſollen eure Tafeln und euer Silbergeſchirr ſehen und bewundern, ſollen beim Trinkgelage euch Beſcheid thun, und unter dem Trinken den herrlichen Pocal anſtaunen, ſeine Schwere wägen, und die Bedeutung der vielen künſtlich eingelegten goldenen Bilder ſich erzählen laſſen. Dadurch erwerbet ihr euch das Lob, gute und menſchenfreundliche Leute zu ſeyn, und ſichert euch vor der Mißgunſt. Denn Wer wird einem Manne, der gerne mittheilt, das Seinige nicht gönnen? Wer wird ihm nicht gerne das längſte Leben im Genuſſe ſeiner Güter wünſchen? Aber ſo, wie es jetzt iſt, habt ihr keine Zeugen eures Glückes; euer Reichthum iſt ein Gegenſtand des Neides, und euer Leben ohne Luſt.

34. Denn es iſt doch wohl nicht der gleiche Genuß, ob man wie ein ungeſelliges Raubthier ſo allein daſitzt und ſich mäſtet, oder ob man artige Leute um ſich hat, die Alles aufbieten, um ſich gefällig zu machen, und dafür ſorgen, daß keine langweilige Stille beim Gaſtmahl eintrete, ſondern daß ſie angemeſſene Tiſchreden, unſchuldige Scherze, luſtige Einfälle, kurz jene angenehme Art der Unterhaltung zur Hand haben, welcher Bacchus, Venus und die Grazien befreundet

ſind — und die am folgenden Tage aller Welt erzählen, wie gefällig und artig ihr ſeyd, und dadurch nicht wenig beitragen werden, euch überall beliebt zu machen. Wahrlich es ſollte ſich verlohnen, ſolche Leute um viel Geld zu erkaufen.

35. Geſetzt, die Armen gingen mit verſchloſſenen Augen an euch vorüber, geſteht, ob es euch nicht verdrießen würde, Niemanden zu haben, dem ihr eure purpurnen Kleider, eure zahlreiche Dienerſchaft, eure großen und ſchweren Ringe zeigen könntet? Nicht zu gedenken, daß Haß und Nachſtellungen von Seiten der Armen euch unvermeidlich treffen werden, wenn ihr alle Genüſſe für euch allein behalten wolltet. Die Flüche, die ſie über euch auszuſprechen drohen, ſind ſchrecklich, und es ſey ferne, daß ihr ſie nöthiget, ſie wirklich auszuſprechen! Denn alsdann würdet ihr weder Würſte noch Paſteten zu koſten kriegen, außer was etwa der Hund übrig gelaſſen hätte. Das Linſengericht würde euch mit Häringslake verſalzen werden: das Wildſchwein und der Hirſch im währenden Braten aus der Küche wieder in ihren Forſt laufen, und die Rebhühner, wiewohl ſchon gerupft, dennoch aufflattern und den armen Geſellen in die Hände fliegen. Und, was das Traurigſte wäre, die blühendſten eurer Mundſchenken würden in Einem Augenblicke zu häßlichen Kahlköpfen werden, und noch obendrein den größten Weinkrug zur Erde fallen laſſen. Dieß iſts, was ich euch zu bedenken gebe. Thut ſonach, was an dieſem meinem Feſte ſich geziemt, und was euch ſelbſt das Zuträglichſte iſt. Erleichtert dieſen Leuten ihre ſchwere Armuth, und ihr werdet mit ge-

ringem Aufwand an ihnen keine zu verachtende Freunde euch erwerben.

4. Die Reichen an Saturn.

36. Du glaubſt alſo wirklich, Saturn, nur an dich allein wäre von den Armen ein ſolches Schreiben ergangen? Als ob ſie nicht auch ſchon Jupitern die Ohren übertäubt hätten mit ihrem unaufhörlichen Geſchrei um gleichmäßige Vertheilung, und mit ihren Klagen über das Schickſal, das ſo ungleich getheilt habe, und über uns, daß wir ihnen Nichts zukommen laſſen wollen? Aber Jupiter weiß, eben weil er Jupiter iſt, an Wem die Schuld liegt, und deßwegen gibt er ihnen kein Gehör. Weil du jedoch dermalen unſer Gebieter biſt, ſo wollen wir dir gebührend Rede ſtehen. In ſelbſteigenem Betracht alles Deſſen, was du uns geſchrieben, daß es ſchön und billig ſey, mit unſerem Ueberfluſſe den Bedürftigen zu Hülfe zu kommen, und daß es nur zu unſerem Vergnügen gereichen könne, auch die Aermeren in unſere Geſellſchaft zu ziehen, und an unſeren Mahlzeiten Theil nehmen zu laſſen, haben wir dieß jederzeit zu thun uns befliſſen und haben eben deßwegen Iſodäten aufgeſtellt, damit auch Derjenige keinen Grund zu klagen hätte, der aus ihrer Mitte über die Gleichheit zu wachen hat.

37. Allein dieſe Leute, die anfänglich nur gar wenig zu bedürfen vorgaben, haben, ſobald wir ihnen unſere Thüren öffneten, nicht aufgehört, eine Forderung um die andere zu machen; und wenn ſie nicht Alles ſogleich und aufs erſte Wort erhielten, wurden ſie erboſt und waren alsbald mit Läſterungen bei der Hand. Mochten ſie jetzt noch ſo arg

über uns lügen, man glaubte ihnen dennoch, weil man meinte, daß ſie als unſere geweſenen Geſellſchafter uns am Genaueſten kennen müßten. Es blieb uns alſo nur die Wahl, entweder ihnen Nichts zu geben und ſie dadurch zu unſeren Feinden zu machen, oder ihnen Alles zu überlaſſen und in Kurzem ſelbſt zu Bettlern zu werden.

38. Und nun vollends ihr Betragen an unſeren Tafeln! Nicht zufrieden, den Wanſt ſich voll zu ſtopfen und über Genüge zu trinken, unterließen ſie nicht, wenn irgend ein hübſcher Junge ihnen den Becher reichte, ihm verſtohlen die Hand zu drücken, oder gegen eine Geſellſchafterin des Hausherrn oder gar gegen ſeine Gemahlin zudringlich zu werden. Am Ende ſpieen ſie uns noch die ganze Tafel voll, und nichts deſto weniger zogen ſie des anderen Tages über uns los und ſchimpften, daß wir ſie Hunger und Durſt hätten leiden laſſen. Sollteſt du etwa glauben, daß wir ihnen Unrecht thun, ſo erinnere dich nur an euern ehemaligen Tafelgenoſſen Irion, den ſaubern Gaſt, der zum Danke für die Ehre, mit euch an Einer Tafel ſitzen zu dürfen, im Rauſche einſt der Juno zu Leibe wollte.

39. Dieſe und ähnliche Gründe ſind es, die uns zu dem Entſchluſſe beſtimmten, um unſerer eigenen Sicherheit willen dieſen Menſchen unſere Wohnungen in Zukunft nicht mehr zu öffnen. Wollten ſie jedoch während der Dauer deiner Herrſchaft ſich verbindlich machen, nur beſcheidene Bitten, dergleichen ſie jetzt vorbringen, zu thun, und keine Unarten an unſeren Tiſchen ſich zu erlauben, ſo mögen ſie denn in des Himmels Namen kommen und unſere Gäſte ſeyn.

Auch Kleider wollen wir ihnen deiner Aufforderung gemäß, zuſenden, und Geld, ſo viel als thunlich iſt, hinzufügen, und es überhaupt in keiner Hinſicht an uns fehlen laſſen. Sie hingegen ſollen aufhören, aus dem Umgang mit uns eine betrügeriſche Kunſt zu machen, und keine Schmeichler und Schmarotzer, ſondern unſere Freunde ſeyn. Wenn nur ſie ihre Schuldigkeit thun wollen, ſo ſollſt du in keiner Hinſicht Urſache haben, mit uns unzufrieden zu ſeyn.

Das Gaſtmahl
oder
die Lapithen.

Philo und Lycinus.

1. Philo. Euere geſtrige Unterhaltung beim Gaſtmahle des Ariſtänetus ſoll ſehr bunt geweſen ſeyn, habe ich mir ſagen laſſen, Freund Lycinus. Es kamen philoſophiſche Vorträge vor, über welche ſich ein ſehr lebhafter Streit erhob, und wenn mir Charinus die Wahrheit geſagt hat, ſo ging man in der Sache ſo weit, daß die Geſellſchaft am Ende mit blutigen Köpfen aus einander ging.

Lycinus. Und woher weiß denn Charinus das Alles? er war doch nicht mit uns zu Tiſche.

Philo. Er will es von dem Arzt Dionicus gehört haben, der, glaube ich, Einer von den Gäſten war.

Digitized by Google

Lycinus. So iſt's, allein er war nicht gleich beim Anfange des ganzen Handels zugegen, ſondern kam erſt ſpät, kurz ehe der Streit in eine völlige Schlägerei ausartete; ſo daß es mich wundern ſollte, wenn er etwas Genaueres von der Sache zu ſagen wüßte, da er ja nicht Gelegenheit hatte, den hartnäckigen Wortwechſel von ſeinem Anlaſſe an bis zu ſeinem blutigen Ende zu verfolgen.

2. Philo. Eben deßwegen hat mich auch Charinus an dich gewieſen, wenn ich den wahren Hergang des ganzen Auftritts erfahren wolle. Denn Dionicus ſelbſt hätte geſagt, daß er nicht von Anfang an dabei geweſen; du aber wüßteſt Alles genau zu ſagen, was vorgefallen und was geſprochen worden ſey, da du in ſolchen Fällen nicht mit halbem Ohre, ſondern ſehr aufmerkſam zuzuhören pflegteſt. Zögere alſo nicht, mein Freund, mir einen Schmaus zu bereiten, wie ich mir keinen ergötzlicheren wünſche: zumal da wir nüchtern, friedlich und außer Schußweite daſitzen und zuſehen können, wie Alte und Junge, erhitzt von dem ſtarken Weine, das tollſte Zeug machen und die unſchicklichſten Dinge thun und ſagen.

3. Lycinus. Es iſt ſehr muthwillig von dir, Philo, zu verlangen, daß ich ſo Etwas unter die Leute bringen und Dinge erzählen ſoll, die beim Wein und unter Berauſchten vorgefallen; während man ſie vielmehr mit Vergeſſenheit bedecken und denken ſollte, daß dergleichen die göttlichen Wirkungen des Bacchus ſeyen, der es wohl Keinem vergäbe, ſich ſeinen ſchwärmenden Orgien entziehen zu wollen. Meinſt du nicht, daß es boshaft wäre, ſolchen Dingen ſo genau nachzufragen, die man billig im Speiſeſaal, wo ſie vorgefallen,

zurückläßt? „Einen Gaſt mit einem guten Gedächtniſſe mag ich nicht", meint ein alter Dichter. Auch Dionicus hat nicht ſchön daran gethan, daß er die Sache bei Charinus ausgeſchwatzt und die ehrwürdigen Philoſophen mit der abgeſtandenen Brühe von geſtern begoſſen hat. Darum weg damit! Von mir ſollſt du kein Wort erfahren.

4. Philo. Das heißt ſich zieren, Freund Lycinus! Aber bei mir iſt es ganz am unrechten Orte, da ich nur zu gut weiß, daß du noch viel begieriger biſt zu erzählen, als ich zu hören. Ich wette, du träteſt, wenn du keinen Zuhörer fändeſt, vor die nächſte beſte Bildſäule hin, und erzählteſt ihr den ganzen Handel in Einem Zuge her. Und wollte ich jetzt Miene machen, auf der Stelle wieder zu gehen, ſo ließeſt du mich gewiß nicht los, bis ich dich angehört hätte, und liefeſt mir bittend auf dem Fuße nach. Aber nun will auch ich den Spröden machen. Ich will gehen und die Sache von einem Anderen erfragen: du ſollſt dich nicht bemühen.

Lycinus. Nur nicht ſo böſe, Freund Philo, ich will dir ja Alles erzählen, weil dir doch ſo viel daran liegt: aber daß du es nicht weiter ausſagſt!

Philo. Wenn ich mit meinem Lycinus nicht ganz und gar irrig daran bin, ſo wird er ſchon dafür ſorgen, daß es nächſtens alle Welt erfährt, auch wenn ich nicht dazu helfe.

5. Aber ſage mir vorerſt, war es aus Veranlaſſung der Verlobung ſeines Sohnes Zeno, daß Ariſtänet euch zu Gaſte bat?

Lycinus. Nein: er vermählte ſeine Tochter Cleanthis an des Wechslers Eucritus Sohn, den jungen Philoſophen.

Digitized by Google

Philo. Ein bildhübſcher Junge der, beim Jupiter! Aber das Milchgeſicht iſt doch wohl noch zu jung zum Heirathen.

Lycinus. Ohne Zweifel wußte er keinen Anderen, der ihm mehr zuſagte. Das artige Benehmen dieſes jungen Menſchen, ſein Eifer für die Philoſophie, zudem der Umſtand, daß er des reichen Eucritus einziger Sohn iſt, machte, daß er ihn vor allen Anderen zu ſeinem Schwiegerſohne erkor.

Philo. Das iſt nun freilich ein Hauptgrund, das viele Geld des Eucritus. — Und nun, Wer waren denn die Gäſte?

6. Lycinus. Alle zu wiſſen, wird dir gleichgültig ſeyn: du verlangſt, denke ich, hauptſächlich zu erfahren, welche Herren vom Fache der Philoſophie und Literatur anweſend waren. Für's Erſte alſo der alte Zenothemis aus der Stoa und mit ihm Diphilus der ſogenannte Labyrinthiſche, der Lehrer Zeno's, Sohnes des Ariſtänetus: von Seiten der Peripatetiker Cleodemus, der ſtreitſüchtige Schwätzer, den du kennſt, und den ſeine Schüler nur den Säbel oder das Meſſer nennen. Sodann war auch der Epicuräer Hermon da, bei deſſen Eintritt ſchon die Stoiker böſe Geſichter gemacht, und ſich mit allen Zeichen des Abſcheues von ihm als einem fluchwürdigen Verbrecher weggewendet hatten. Dieſe waren von Ariſtänetus als ſeine Freunde und Bekannte eingeladen worden, und mit ihnen noch der Grammatiker Hiſtiäus und Dionyſodorus, Lehrer der Beredtſamkeit.

7. Dem Bräutigam Chäreas zu Ehren hatte man ſeinen Lehrer, den Platoniker Jon gebeten, einen Mann von ſehr ernſtem, ehrwürdigem Ausſehen, auf deſſen Geſicht der Ausdruck eines gewiſſen feierlichen Anſtandes lag. Mit Rückſicht auf die gemeſſene Ordnung ſeiner ganzen Denk- und Lebensweiſe gaben ihm ſeine Schüler den Beinamen Canon (Muſterbild). Bei ſeiner Erſcheinung erhoben ſich Alle von ihren Plätzen und empfingen ihn als einen Mann, der nicht ihres Gleichen wäre. Und in der That, man glaubte ein höheres Weſen erſcheinen zu ſehen, als der große Jon eintrat.

8. Als die Gäſte ſo ziemlich beiſammen waren, und man ſich zur Tafel lagerte, nahmen die Frauen, deren nicht Wenige zugegen waren, die Reihen rechts vom Eingange ein, und unter ihnen die Braut, ſorgfältig verſchleiert und von ihren Frauen umgeben. Der Thüre gegenüber ließ ſich die übrige Menge nieder, Jeder nach ſeinem Rang und Anſehen.

9. Zuerſt nahmen, den Frauen im Geſichte, Eucritus und Ariſtänetus Platz: nun aber entſtand die Bedenklichkeit, ob der Stoiker Zenothemis, oder der Epicuräer Hermon zunächſt folgen ſolle. Jener war zwar der ältere; allein Dieſer iſt Prieſter der Dioscuren und Glied einer der erſten Familien der Stadt. Zenothemis half der Verlegenheit ab. „Wenn du mich“, ſagte er zu Ariſtänet, „dieſem Hermon nachſetzeſt, einem Menſchen, der, um nichts Aergeres zu ſagen, ein Epicuräer iſt, ſo gehe ich auf der Stelle und bedanke mich für deine Mahlzeit!“ Mit dieſen Worten rief er ſeinem Burſchen und machte wirklich Miene, fortzugehen.

Digitized by Google

„Setze dich meinetwegen immer zuerſt, Zenothemis,“ verſetzte Hermon, „wiewohl ſchicklich geweſen wäre, wenigſtens meiner prieſterlichen Würde den Vorrang zu laſſen, wenn du auch vor Epicur noch ſo wenig Achtung haſt.“ — „Ha ha!“ rief Zenothemis lachend, „ein Epicuräer und ein Prieſter!“ Er nahm Platz, und gleich neben ihm Hermon, hierauf der Peripatetiker Cleodemus, dann Jon und neben ihm der Bräutigam, darauf ich, neben mir Diphilus mit ſeinem Schüler Zeno, endlich der Rhetor Dionyſodorus und der Grammatiker Hiſtiäus.

10. Philo. Vortrefflich, Lycinus! eine Tiſchgeſellſchaft beinahe von lauter Gelehrten, ein wahres Muſeum! Nun das lobe ich an Ariſtänet, daß er zur Feier ſeines erfreulichſten Tages vor Andern die Weiſen laden wollte, und daß er von jeder Schule die Vornehmſten auslas und ohne Unterſchied bei ſich verſammelte, ohne die eine Secte zu begünſtigen, die andere auszuſchließen.

Lycinus. Ariſtänet iſt aber auch Keiner von den gemeinen Reichen: es liegt ihm ſehr viel an den Wiſſenſchaften, und er bringt ſeine Zeit meiſtens im Umgange mit Gelehrten zu.

11. Wir ſpeisten alſo anfangs ganz friedlich zuſammen. Die Tafel war herrlich beſetzt; die feinſten Schüſſeln, ſchmackhafte Brühen, Backwerk, mit deſſen Aufzählung ich dich nicht aufhalten will, kurz Alles war im Ueberfluß vorhanden.

Inzwiſchen ſagte Cleodemus halbleiſe, ſo daß ichs hören konnte, zu Jon ins Ohr: „Sieh doch den Alten dort (den Zenothemis nämlich), wie emſig er einführt! Er hat ſein Kleid über und über mit Brühe beſudelt, und ſteckt ſeinem hinter ihm ſtehenden Burſchen ein Stück um das andere zu,

in der Meinung, daß es Niemand merke, als ob hinter ihm nicht auch Leute wären. Zeige es doch dem Lycinus auch, damit wir noch einen Zeugen haben." Allein ich brauchte nicht erſt darauf aufmerkſam gemacht zu werden, da ich meine Augen überall hatte, und dem Treiben des Zenothemis ſchon eine gute Weile zuſah.

12. Während Cleodemus ſprach, plumpte der Cyniker Alcidamas ungeladen herein und machte lachend den alten Waidſpruch geltend: „Menelaus kommt von ſelbſt!" *) Man fand in der ganzen Geſellſchaft ein ſolches Betragen höchſt unverſchämt, und es fehlte nicht an Solchen, die ihm ebenfalls aus Homer ſehr treffend zu antworten wußten, und bald: „Raſeſt du denn, Menelaus?" **) bald: „Aber nicht Agamemnon, des Atreus Sohne, gefällt es" und andere gute Einfälle dieſer Art zwiſchen den Zähnen murmelten. Denn ſie laut werden zu laſſen wagte Keiner, weil Alcidamas, „der mächtige Rufer im Streit", unter allen Cynikern am heftigſten bellt, und wegen dieſer Meiſterſchaft von aller Welt gefürchtet wird.

13. Inzwiſchen hieß ihn doch Ariſtänet willkommen, und lud ihn ein, auf einem Stuhle neben Hiſtiäus und Dionyſodor Platz zu nehmen. „Pfui! war ſeine Antwort, wie weibiſch und weichlich, auf einem Stuhl oder Polſter ſich niederzulaſſen, wie ihr auf eurem üppigen Lager da, mit den Purpurdecken unter dem Leibe, auf welchen ihr faſt der ganzen Länge nach euch ausſtreckt! Ich für meinen Theil

*) Iliade II, 408.
**) Iliade VII, 109.

mache mir Nichts daraus, ſtehend zu eſſen, oder im Saale dabei herumzugehen: und ſollte ich müde ſeyn, ſo breite ich meinen Mantel auf die Erde und lege mich darauf, den Kopf auf den Ellenbogen geſtützt, wie ſie den Hercules malen.“ — „Wie es dir beliebt“, verſetzte Ariſtänetus. Und nun ging der Mann an den Tiſchen herum und fütterte ſich, indem er immer, wie die Scythen, der beſten Waide nachzog, und die auftragenden Bedienten auf allen Schritten verfolgte.

14. Aber indem er ſich ſo waidlich belieben ließ, war er keineswegs müßig, ſondern predigte zwiſchenein ein Langes und Breites von Tugend und Laſter, und machte ſeine ſatyriſchen Ausfälle auf das viele Gold und Silber. Den Ariſtänet fragte er unter Anderem, was er denn mit den vielen und koſtbaren goldenen Pocalen wolle, da ja thönerne Becher die nämlichen Dienſte thun? Um dem läſtigen Schwätzer das Maul zu ſtopfen, gab Ariſtänetus einem Bedienten den Wink, einen mächtigen Humpen mit ungemiſchtem ſtarkem Wein zu füllen und ihm zu reichen. Ariſtänet, der ein vortreffliches Mittel erſonnen zu haben glaubte, ahnte nicht, zu wie vielem Unheil dieſer Humpen Anlaß geben ſollte. Alcidamas empfing ihn, ſchwieg eine Zeitlang, und legte ſich, wie er gedroht hatte, halbnackt auf den Boden, indem er den Ellenbogen aufſtemmte und den Pocal in der Rechten hielt, gerade wie die Maler den Hercules in der Höhle des Pholus *) darzuſtellen pflegen.

15. Unterdeſſen ging der Becher auch bei den Uebrigen fleißig in die Runde: man trank ſich Geſundheiten zu, die

*) Apollodor II, 4, 4.

Unterhaltung ward lebhaft, und ſchon wurden Lichter gebracht. Da bemerkte ich, wie ein Burſche, der neben Cleodemus ſtand, ein reizender junger Ganymed, verſtohlen lächelte — denn ich denke, ich muß dir auch ſolche kleine Nebenſcenen unſeres Schmauſes erzählen, zumal wenn ſie ergötzlicher Art ſind —: ich gab alſo genau Acht, was die Urſache davon ſeyn möchte. Nach einigen Augenblicken kam das Bürſchchen wieder herbei, um die Trinkſchale von Cleodemus zurückzunehmen. Dieſer drückte ihm den Finger und wollte ihm, während er die Schale zurückgab, zwei Drachmen in die Hand gleiten laſſen. Der Junge lächelte beim Drücken ſeines Fingers abermals, bemerkte aber das Geld nicht, wie ich vermuthe, und ſo fielen die beiden Drachmen klingend zu Boden. Die Beiden wurden über und über roth, während die nächſten Nachbarn einander fragten, Wem das Geld gehöre. Allein der Burſche läugnete, welches verloren zu haben, und Cleodem, neben welchem man es fallen gehört hatte, that gleichfalls, als ob es ihn Nichts anginge: man machte alſo weiter Nichts daraus, und ließ die Sache auf ſich beruhen, da es nur Wenige bemerkt hatten. Ariſtänet war jedoch Einer von Dieſen, wie ich glaube. Denn bald darauf wußte er's einzuleiten, den jungen Menſchen ohne Aufſehen aus dem Saale zu entfernen, und winkte dagegen irgend einem Stallknecht oder Kutſcher, einem längſt nicht mehr verführeriſchen derben Burſchen, ſich hinter den Cleodemus zu ſtellen. So ging dieſe kleine Begebenheit vorüber, die dem Cleodemus zu großer Beſchämung hätte gereichen können, wenn ſie allgemein bemerkt und nicht durch die gute

Art, mit welcher Ariſtänet die Uebereilung ſeines bezechten Gaſtes hingehen ließ, vertuſcht worden wäre.

16. Der Cyniker Alcidamas, der inzwiſchen ſattſam getrunken, erkundigte ſich jetzt nach dem Namen der Braut, und nachdem er mit lauter Stimme Stillſchweigen geboten, rief er gegen die Frauen gewendet: „Ich trinke dir's zu, Cleanthis, auf die Geſundheit des Hercules, meines Ordens Großmeiſters!" Alle brachen in ein Gelächter aus; er aber ſchriee: „Wie, ihr lacht, ihr Schufte, wenn ich's der Braut auf den Namen des Hercules, meines Heiligen, zubringe? Daß ihr's nur wißt, wenn ſie nicht den Humpen von mir annimmt, ſo ſoll ſie nie einen Sohn bekommen, wie ich bin, einen Kerl von ſo freiem Geiſt, ſo unbeugſamem Muthe, und ſo kräftigen Gliedmaßen": und mit dieſen Worten entblöste er ſich zum größten Scandal. Aufs Neue erhob ſich ein ſchallendes Gelächter der Gäſte, und voll Grimmes erhob er ſich und warf mit rollenden Augen giftige Blicke umher, ſo daß man ihm anſah, daß er nicht länger geſonnen ſey, Frieden zu halten. Schon war es an Dem, daß er dem Nächſten Beſten einen Streich mit ſeinem Knittel verſetzte, als zum Glücke ein gewaltiger Kuchen hereingebracht ward. Dieſer Anblick beſänftigte ſeine Wuth: er machte ſich an die Tiſche und fraß.

17. Nachgerade waren die Meiſten trunken geworden und es herrſchte verworrenes Geſchrei im Saale. Der Rhetor Dionyſodorus declamirte Tiraden aus ſeinen Reden, und ließ ſich von den umſtehenden Bedienten Beifall zollen; der unter ihm gelagerte Grammatiker Hiſtiäus rhapſodirte, und mengte Stellen aus Pindar, Heſiod, Anacreon und allen möglichen

Dichtern zum lächerlichſten Singſang zuſammen: aber wie in prophetiſcher Vorahnung Deſſen, was da kommen ſollte, ließ er auch die Homeriſchen Worte vernehmen:

— — — — — umher ſtieg lautes Getös auf;
Jetzo erſcholl Wehklagen und Siegesgeſchrei miteinander,
Würgender dort und Erwürgter; und Blut umſtrömte das
Erdreich. *)

Zenothemis, der ſich von ſeinem Burſchen ein eng geſchriebenes Manuſcript hatte reichen laſſen, hielt inzwiſchen eine Vorleſung.

18. Man hielt jetzt, wie das ſo der Brauch iſt, mit dem Auftragen eine Zeit lang inne, und Ariſtänetus, der ſchon darauf bedacht war, daß auch dieſe Pauſe nicht leer und ohne Unterhaltung bleiben möchte, ließ jetzt einen Luſtigmacher hereinkommen, um durch deſſen ſchnurrige Einfälle und Geberden ſeine Gäſte noch mehr aufzuheitern. Es erſchien alſo ein häßliches Kerlchen, dem die Haare auf dem Kopfe, bis auf wenige borſtenähnliche mitten auf der Scheitel, glatt geſchoren waren. Er tanzte und geſticulirte unter den wunderlichſten Verdrehungen und Verzerrungen, und recitirte nach dem Tacte mit einem ägyptiſchen Accente gewiſſe Anapäſten dazu. Am Ende ließ er ſeine luſtigen Einfälle an den Anweſenden aus, und Jeder von uns lachte, wenn ihn die Reihe traf, der Gegenſtand ſeines Witzes zu ſeyn.

19. Allein als er ſich auch an Alcidamas machte und ihn unter Anderem ein Malteſer Hündlein nannte, ſo ergrimmte Dieſer, der längſt ſchon auf den Beifall und die

*) Il. IV, 449. ff.

Digitized by Google

Aufmerkſamkeit, welche dem Poſſenreißer von der ganzen Geſellſchaft geſchenkt wurde, eiferſüchtig war, dergeſtalt, daß er ſeinen Mantel abwarf, und ihn auf einen Fauſt- und Ringkampf herausforderte. Stelle er ſich nicht, ſetzte er drohend hinzu, ſo werde er ihm mit ſeinem Knüttel über den Schädel fahren. Was blieb alſo dem armen Satyrion (ſo hieß der Luſtigmacher) übrig, als Stand zu halten und ſich zu boxen? Da war es denn zum Todlachen, zu ſehen, wie ſich ein Philoſoph mit einem Hanswurſt balgte und abwechſelnd Püffe empfing und austheilte. Viele der Zuſchauer ſchämten ſich des Auftritts, Andere aber lachten herzlich, bis endlich Alcidamas tüchtig durchgebläut, genug hatte und dem kleinen aber gedrungenen und fauſtfertigen Kerlchen gewonnen gab.

20. Noch lachten wir über den ergötzlichen Zweikampf, als der Arzt Dionicus hereintrat, der ſich, nach ſeiner Ausſage, verſpätet hatte, weil er bei dem Flötenſpieler Polyprepon zu thun gehabt. Dort hatte er ein ſeltſames Abenteuer beſtanden. Dieſer Flötenſpieler hatte nämlich einen plötzlichen Anfall von Hirnwuth bekommen, was Dionicus nicht wußte, als er ihn zu beſuchen kam. Kaum war er im Zimmer, als Polyprepon ſchnell aufſprang, die Thüre abſchloß, ſeine Flöte ihm einhändigte, und drohend mit einem blanken Dolche, ihm zu blaſen befahl. Allein Dionicus kann nicht Flöten ſpielen; weil es alſo nicht gehen wollte, ſo hieb ihm Polyprepon mit einer ledernen Peitſche über die Hände. In dieſer mißlichen Lage kam Jener endlich auf folgenden glücklichen Gedanken. Er forderte den Kranken zum Wettſtreit auf der Flöte, unter Beſtimmung einer gewiſſen

Anzahl Hiebe, heraus, und flötete zuerſt, freilich erbärmlich genug, übergab hierauf die Flöte dem Anderen und nahm dafür die Peitſche und den Dolch in Empfang. Augenblicklich wirft er den Dolch durch das Fenſter in den Hof, und indem er nun mit geringer Gefahr ſich gegen ihn zur Wehr ſetzte, rief er die Nachbarn zu Hülfe, welche die Thüre einſtießen und ihn befreiten. Zum Beweiſe zeigte er uns die Striemen der Hiebe und einige blutige Riſſe im Geſicht. Nachdem er ſeine Erzählung geendet, die man nicht minder luſtig fand, als die Poſſen des Satyrion, flickte ſich Dionicus in ein Plätzchen neben Hiſtiäus hinein, um ſeine Mahlzeit von Dem, was wir übrig gelaſſen hatten, zu halten. Es war in der That eine glückliche Fügung, daß der Mann noch kam, deſſen Anweſenheit uns bei den bald darauf erfolgten Auftritten ſehr zu Statten kommen ſollte.

21. Denn es trat jetzt ein Bedienter in den Saal und eröffnete uns, daß ihm ſein Herr, der Stoiker Hetömocles mit einem Briefe und dem Auftrage hieher geſchickt habe, dieſen Brief in Gegenwart Aller laut vorzuleſen und ſich ſodann wieder zu entfernen. Nachdem er von Ariſtänetus die Erlaubniß dazu erhalten hatte, trat er zur Lampe und las.

Philo. Ganz gewiß eine Lobrede auf die Braut, oder ein Hochzeitgedicht, dergleichen in Menge verfertigt werden?

Lycinus. Auch wir hatten Etwas dieſer Art vermuthet; aber weit gefehlt! Das Schreiben lautete folgendermaßen:

22. Hetömocles der Philoſoph entbietet dem Ariſtänetus ſeinen Gruß! Wie ich von jeher über

Gaſtereien gedacht, wird meine ganze bisherige Lebensweiſe am Beſten bezeugen. Obwohl weit Reichere, als du biſt, mich mit ihren Einladungen tagtäglich behelligen, ſo habe ich gleichwohl noch keiner derſelben Folge gegeben, weil ich weiß, wie lärmend und unanſtändig es bei dergleichen Gelagen zuzugehen pflegt. Ueber dich allein habe ich Urſache ungehalten zu ſeyn, daß du, ungeachtet ich dir ſchon ſeit ſo langer Zeit mit beharrlichem Dienſteifer zugethan bin, mich nicht gewürdigt haſt, zu der Zahl deiner Freunde zu gehören, ſondern daß ich allein ausgeſchloſſen ſeyn ſoll, wiewohl wir ſo nahe Nachbarn ſind. Dieß verdrießt mich nur um deiner willen, weil du dich dadurch als einen undankbaren Menſchen verräthſt. Was mich betrifft, ſo beruht meine Glückſeligkeit nicht auf einer Portion Wildſchwein- oder Haſenbraten oder auf einer Paſtete, welche Dinge ich reichlich genug bei Anderen zu genießen bekomme, die wiſſen, was ſich gebührt. Nur erſt heute konnte ich, wenn ich gewollt hätte, einem köſtlichen Schmauſe, wie ſie es nennen, bei meinem Zuhörer Pammenes anwohnen, der mich dringend gebeten hatte: allein ich ſagte nicht zu, weil ich Narr genug war, mich für dich ſparen zu wollen.

23. Du aber läſſeſt mich ſitzen und tractirſt Andere. Und das iſt auch ganz in der Ordnung. Du biſt noch nicht im Stande, das Beſſere zu unterſcheiden, und haſt die richtig begreifende Vorſtellungskraft nicht. Aber ich weiß ſchon, von Wem Dieß herkommt, von Niemand Anderem, als von deinen großen Philoſophen Zenothemis und dem Labyrinthiſchen, denen ich — und ich will mich nicht rühmen — mit

Digitized by Google

einem einzigen Syllogismus augenblicklich das Maul ſtopfen wollte. Oder es ſoll mir einmal Einer von ihnen ſagen, was die Philoſophie ſey. Oder auch nur, was jeder Anfänger weiß, worin der Unterſchied beſtehe zwiſchen Scheſis und Hexis; um Nichts zu ſagen von den ſchweren Aufgaben, dem Cornutus, dem Sorites, dem Schnitter.*) Nun wohl bekomm's! Ich, der ich nur das Sittlichgute für ein Gut halte, kann mir dieſe Hintanſetzung gerne gefallen laſſen.

24. Uebrigens, damit du nicht hintennach deine Zuflucht zu dem Vorgeben nehmen möchteſt, mich über dem Gedränge und der Unruhe in deinem Hauſe blos vergeſſen zu haben, ſo habe ich dich heute ſchon zweimal abſichtlich begrüßt, einmal morgens früh in deinem Hauſe, und das zweitemal, wie du im Dioscurentempel opferteſt. So viel zu meiner Ehrenrettung vor den Anweſenden.

25. Sollteſt du aber glauben, ich ſey nur um des Eſſens willen ſo ungehalten, ſo erinnere dich nur der Geſchichte des Oeneus. Auch der Unwille der Diana hatte keinen anderen Grund, als den, daß Oeneus, der doch alle anderen Götter zu Gaſte gebeten hatte, ſie allein nicht zu ſeinem Opferfeſte lud, wie Homer ſagt:

Achtlos, oder vergeſſend; doch groß war ſeine Verſchuldung.**)

und Euripides:

Dieß Land iſt Calydon, ein blühend Blachfeld,
Der Küſte Pelops gegenüber u. ſ. f.

und Sophocles:

---

*) S. Bdchn. III, S. 362.
**) Il. IX, 535.

Ein Ungethüm von einem Eber ſandte einſt
Leto's erzürnte Tochter über Oeneus Au'n. *)

26. Dieſes Wenige habe ich von dem Vielen, was mir zu Gebot ſteht, beigebracht, damit du einſeheſt, was für einen Mann du übergangen haſt, um einen Diphilus zu bewirthen und ihm ſogar deinen Sohn zu übergeben. Daran haſt du wohl gethan. Der Mann iſt deinem Knaben gar lieb: er weiß ihm ſeinen Umgang angenehm zu machen. Aber wenn ich mich nicht ſchämte, von ſolchen Dingen zu ſprechen, ſo würde ich noch Etwas hinzuſetzen, was du dir, wenn du Luſt haſt, von ſeinem Pädagogen Zopyrus ſagen laſſen kannſt, und was die reine Wahrheit iſt. Allein man ſoll keine Hochzeitfreude ſtören, noch anderen Leuten Uebles nachſagen, beſonders wenn es ſo ſchändliche Dinge betrifft. Wenn übrigens Diphilus, der mir ſchon zwei Schüler abſpänſtig gemacht hat, würdig iſt . . . doch um der Philoſophie willen ſchweige ich lieber.

27. Ich habe meinem Diener befohlen, „wenn du ihm etwa eine Portion ſchwarzes oder rothes Wildbret oder Seſamkuchen geben ſollteſt, um es mir zu bringen und dich damit wegen deines Fehlers zu entſchuldigen, ſo ſolle er es nicht annehmen, damit man nicht glaube, als hätte ich ihn deßwegen abgeſchickt.“ —

28. Ich geſtehe, mein Freund, daß mir der Schweiß ausbrach vor Verlegenheit und Scham, als ich dieſen Brief vorleſen hörte, und ich hätte, wie man zu ſagen pflegt, in die Erde kriechen mögen, wie ich ſah, daß die Anweſenden,

*) Fragmente.

Digitized by Google

zumal Diejenigen, welche vor Hetömocles ſeines grauen Kopfes und ſeines gravitätiſchen Ausſehens wegen den größten Reſpect gehabt hatten, nun faſt bei jedem Worte ein ſchallendes Gelächter erhoben. Sie waren nun erſtaunt zu ſehen, was für ein Subject unter der trügeriſchen Maske mit dem ehrwürdigen Barte und der ſtrengen Miene verſteckt war. Ariſtänet hatte ihn, wie ich zu bemerken glaubte, wirklich nicht aus Verſehen übergangen, ſondern geglaubt, Hetömocles würde die Einladung gar nicht angenommen und keine Luſt gehabt haben, in einer Geſellſchaft, wie die unſrige, ſich finden zu laſſen. Er hatte alſo nicht einmal den Verſuch machen wollen, ihn zu bitten.

29. Als der Diener mit dem Vorleſen des Briefes zu Ende war, waren alle Blicke auf Zeno und Diphilus gerichtet, welche, leichenblaß vor Angſt, durch die Verzweiflung in ihren Mienen die Bezüchtigungen des Hetömocles bewahrheiteten. Auch Ariſtänet war ſichtbar beſtürzt und von einer heftigen innern Bewegung ergriffen: doch hieß er uns trinken, verſuchte das Geſchehene mit guter Art zu beſeitigen, nahm ſogar eine freundliche und lächelnde Miene an, und entließ den Diener des Hetömocles mit der Antwort, es ſolle beſorgt werden. Bald darauf ward auch Zeno unſichtbar, dem ſein Pädagog auf Befehl des Vaters einen Wink gegeben hatte, ſich zu entfernen.

30. Jetzt ergriff Cleodemus, der längſt ſchon geſucht hatte, mit den Stoikern anzubinden, und vor Ungeduld berſten wollte, weil er keinen ſchicklichen Anlaß finden konnte, begierig die Gelegenheit, welche ihm dieſer Brief darbot, und ſagte: „Das ſind alſo die ſaubern Früchte, welche ein

Digitized by Google

Chryſipp, Zeno und Cleanthes erziehen, armſelige Kunſtwörter und Redensarten, Spitzfindigkeiten, und eine philoſophiſche Außenſeite; im Uebrigen ſind faſt Alle wie dieſer Hetömocles! Dieſer Brief, welches Alteweibergewäſche! Und vollends die Vergleichung des Ariſtänet mit Oeneus, des Hetömocles mit der Diana, beim Hercules, ein erfreulicher Glückwunſch für ein Verlobungsfeſt!"

31. „Nicht doch," fiel Hermon ein, der neben Jenem ſaß; „dem Manne muß zu Ohren gekommen ſeyn, daß Ariſtänet ein Wildſchwein zubereiten ließ; deßwegen hat er den Calydoniſchen Eber ſo treffend angebracht. Alſo, um der Veſta willen, o Ariſtänet, ſchicke ihm doch ſchleunigſt ein Stück davon, ehe der alte Kerl vor Hunger die Schwindſucht kriegt, wie weiland Meleager. Wiewohl er würde es ſich nicht einmal viel anfechten laſſen. Denn dergleichen Dinge ſind ja nach des Chryſippus Lehre die indifferenten!"

32. Bei dieſen Worten fuhr Zenothemis auf und ſchrie aus vollem Halſe: „Wie? ihr unterſteht euch, den Namen Chryſippus in den Mund zu nehmen, und große Weltweiſe, wie Cleanthes und Zeno, nach einem philoſophiſchen Pfuſcher und Windbeutel, wie Hetömocles, zu meſſen? Wer ſeyd denn ihr, daß ihr eine ſolche Sprache führet? Haſt du nicht den Dioscuren ihre goldenen Locken abgeſchoren, Hermon? Warte, Das ſollſt du am Galgen büßen! Und du, Cleodem, biſt du nicht bei deines Zuhörers Soſtratus Frau im Ehebruch ertappt und garſtig dafür gezüchtigt worden? Und mit einem ſo ſchlechten Gewiſſen wollt ihr euch noch über Andere auslaſſen?" — „Bin ich doch nicht meines eigenen

Digitized by Google

Weibes Kuppler, wie du, verſetzte Cleodemus: auch habe ich noch nie einem meiner Schüler ſein bei mir hinterlegtes Reiſegeld unterſchlagen, und hernach mit einem feierlichen Eid bei der Minerva beſchworen, Nichts empfangen zu haben: noch habe ich je Geld auf den Wucherzins von vier Drachmen monatlich, ausgeliehen, oder meine Schuler bei der Kehle gepackt, wenn ſie mir das Lehrgeld nicht auf den Tag zahlten.“ — „Aber Das wirſt du mir nicht läugnen können,“ ſchrie Zenothemis, „daß du dem Crito Gift verkauft haſt, um es ſeinem Vater beizubringen?“

33. Und mit dieſen Worten goß er den Pocal, aus welchem er eben getrunken und der noch zur Hälfte voll war, den Beiden ins Geſicht, ſo daß auch Jon als der nächſte Nachbar ganz unſchuldig zu einem Antheil kam. Hermon wiſchte ſich den Wein vom Kopfe, erhob ſich und forderte uns Alle zu Zeugen der erlittenen Beleidigung auf. Cleodemus aber ſpie, in Ermangelung eines Pocals dem Zenothemis ins Geſicht, packte ihn mit der linken Hand an ſeinem langen Barte, und war im Begriff, ihm einen Streich über den Schädel zu verſetzen, der vielleicht dem Alten den Garaus gemacht hätte, wenn ihm nicht Ariſtänet den Arm zurückgehalten und ſich zwiſchen Beide geworfen hätte, ſo daß ſie von einander ablaſſen und Friede halten mußten.

34. Während dieſer Auftritte machte ich mir ſo meine eigenen Gedanken, mein lieber Philo. Das Erſte, was ſich mir aufdringen mußte, war die alte Wahrheit, daß alles Wiſſen und alle Gelehrſamkeit nichts nütze ſey, wenn nicht auch das Leben ſich beſſert und veredelt. Dieſe Männer ſuchen ihres Gleichen in ihrer Wiſſenſchaft; aber wie lächerlich

und verächtlich machten ſie ſich durch ihr Benehmen! Sodann wollte es mich bedünken, als ob ſehr wahr ſey, was man insgemein ſagt, daß, Wer bloß über den Büchern ſitzt, und ſeine ganze Aufmerkſamkeit nur auf die Gedanken richtet, welche er in ſeinen Büchern findet, durch eben dieſe Gelehrſamkeit von der geſunden Vernunft abgeführt wird. Unter ſo vielen Philoſophen, die anweſend waren, war auch nicht ein Einziger zu ſehen, der ohne Vorwurf geblieben wäre. Die Einen beſchimpften ſich durch ihre Handlungen, die Anderen noch mehr durch ihre Reden. Und nicht einmal dem Weine konnte ich die Schuld davon beimeſſen, wenn ich bedachte, was ein Hetömocles ungegeſſen und ungetrunken ſchreiben konnte.

35. Die Verhältniſſe hatten ſich alſo rein umgekehrt. Die Laien betrugen ſich die ganze Mahlzeit über aufs anſtändigſte, ohne ſich im Trinken zu überſehen, noch ſonſt eine Unziemlichkeit ſich zu erlauben: nur lachten ſie über Diejenigen, die ſie vorher ihrer Außenſeite wegen für etwas Rechtes gehalten und bewundert hatten, und nun, wie ich denke, im Herzen verachten mußten. Die Weiſen aber ſchwelgten und überfüllten ſich, ſchimpften, ſchrieen und geriethen ſich in die Haare; ja der große Alcidamas ſchlug ſogar, ohne Scham vor den Frauen, mitten im Saale ſein Waſſer ab. Mir fiel bei allen dieſen Auftritten die Dichterfabel von Eris ein, mit welcher ſich dieſes Gelage ſehr treffend vergleichen ließe. Man hatte bei des Peleus Hochzeitfeier vergeſſen, ſie zum Feſte zu laden, und zur Rache warf ſie jenen Apfel unter die Gäſte, welcher den unheilvollen Krieg über Ilium brachte. So hatte auch Hetömocles mit ſeinem Brief einen

Zankapfel unter die Geſellſchaft geworfen, und damit eine ganze Iliade voll Unheil geſtiftet.

36. Denn wiewohl ſich Ariſtänet zwiſchen Zenothemis und Cleodemus gelagert hatte, ſo hörten dieſe Beiden doch nicht auf, miteinander zu hadern. Endlich rief Cleodemus: „Für heute begnüge ich mich, euch eurer Unwiſſenheit und Gemeinheit überwieſen zu ſehen. Morgen werde ich mir erſt auf dem rechten Wege Genugthuung zu verſchaffen wiſſen. Nur Das beantworte mir noch, Zenothemis, oder du, ſauberer Diphilus: wie kommt ihr dazu, den Beſitz des Geldes für etwas Gleichgültiges zu erklären, da ihr doch lediglich auf nichts Anderes bedacht ſeyd, als wie ihr deſſen immer mehr gewinnen möchtet, und euch deßwegen immer um die Reichen hermacht, Capitalien anlegt und Zinſen zuſammen klaubt und eueren Unterricht für Geld verkauft? Ihr gebt ferner vor, Feinde der Wolluſt zu ſeyn und ziehet auf die Epicuräer los, während ihr doch das Schimpflichſte thut und leidet, um euch ſinnliche Genüſſe zu verſchaffen, und in Zorn gerathet, wenn man euch nicht zu Gaſtereien einladt, und wenn ihr geladen werdet, ſo gefräßig über Alles herfallet und euern Bedienten ſo Vieles zuſteckt ...“ und mit dieſen Worten wollte er dem Burſchen des Zenothemis ſeine mit Fleiſchwerk aller Art angefüllte Serviette aus der Hand reißen und auf den Boden ausleeren; allein der Burſche hielt ſie aus allen Kräften feſt.

37. „Ja, Ja!“ rief Hermon, „ſie ſollen ſich verantworten, warum ſie immer als Ankläger des ſinnlichen Vergnügens auftreten, ſie, die es doch ſelbſt immer beſſer haben wollen als andere Leute.“ „Nein,“ ſchrie Zenothemis, „du ſollſt

ſagen, Cleodemus, warum du den Reichthum nicht für indifferent halten willſt." — „Keineswegs," verſetzte Jener, „es iſt an dir!" Und ſo ſchrieen ſie eine gute Weile hin und her, bis ſich Jon erhob und ihnen zurief: „Hört einmal auf! Ich will euch, wenn ihr wollt, eine Unterhaltung vorſchlagen, die unſerem gegenwärtigen Feſte angemeſſener ſeyn wird. Jeder ſage ſeine Meinung ohne Rechthaberei, und höre friedlich zu, wenn ein Anderer ſpricht, wie denn auch die philoſophiſche Unterhaltung bei unſerem Meiſter Plato meiſt in ſolchen Wechſelreden beſtand." Alle lobten dieſen Vorſchlag, beſonders aber Ariſtänetus und Eucritus, welche hofften, daß nun den bisherigen Verdrießlichkeiten werde ein Ende gemacht werden; und in dieſer Vorausſetzung, daß jetzt Friede ſey, begab ſich Ariſtänet wieder an ſeinen vorigen Platz.

38. Indeſſen wurde der letzte Gang aufgetragen, den man gewöhnlich den Gäſten mit nach Hauſe zu nehmen vergönnt, auf den Mann ein Huhn, eine Portion Wildſchwein- und Haſenbraten, ein gebackener Fiſch, ein Seſamkuchen und Naſchwerk zum Nachtiſch. Uebrigens wurde nicht jedem Gaſt eine eigene Schüſſel vorgeſetzt, ſondern je zwei erhielten zuſammen Eine Schüſſel auf Einem Tiſche, ſo daß Jeder das vor ihm Liegende nehmen ſollte. Das erſte Paar waren Ariſtänet und Eucritus, das zweite Zenothemis der Stoiker, und Hermon der Epicuräer; hierauf kamen Cleodemus und Jon, nach Dieſen der Bräutigam und ich: dann Diphilus, der zwei Portionen vor ſich ſtehen hatte, weil Zeno weggegangen war. Merke dir dieſe Anordnung, Philo, weil es wegen des Folgenden nöthig iſt, ſie zu wiſſen.

Digitized by Google

Philo. Ich werde ſie nicht vergeſſen.

39. Lycinus. Nun nahm der Platoniker Jon das Wort und ſagte: „So will ich denn den Anfang machen, wenn es euch recht iſt. — Ich ſollte freilich — hob er nach einer kleinen Pauſe an — in einer Geſellſchaft von ſolchen Männern von den Jdeen und unkörperlichen Dingen ſo wie von der Unſterblichkeit der Seele ſprechen: um aber nicht den Widerſpruch Derjenigen rege zu machen, welche entgegengeſetzten philoſophiſchen Syſtemen zugethan ſind, will ich zweckmäßige Gedanken über das Heirathen vortragen. Das Beſte wäre nun freilich, wenn man das Heirathen gar nicht nöthig hätte, ſondern dem Plato und Socrates folgen und die Knabenliebe vorziehen wollte. Wenn es aber ja ſeyn muß, daß Verbindungen mit Weibern eingegangen werden, ſo ſollen Dieſe, wie es Plato verlangt, gemeinſchaftlich ſeyn, damit aller Anlaß zum Eifern beſeitigt ſey."

40. Alle lachten über das unſchickliche Geſchwätz an einem Hochzeitſchmauſe! Dionyſodorus aber, der Rhetoriker, ſagte: „Pfui! welche unclaſſiſchen Ausdrücke! Wo finden wir, daß jemals ein Schriftſteller Eifern ſagte ſtatt Eiferſucht?" — „Was weißt denn du zu ſchwatzen, elender Tropf?" war Jon's Antwort. Darauf diente ihm Dionyſodor wieder mit einigen derben Grobheiten; aber der Grammatiker Hiſtiäus, dieſer köſtliche Mann, erhob ſich mit den Worten; „Stille! ſeyd ruhig! ich will euch ein Hochzeitgedicht vorleſen!" Und nun fing er an, folgende Diſticha, wenn ich ſie recht behalten habe, vorzutragen:

Digitized by Google

41. Dieß iſt Prinzeſſin Cleanthis, die göttliche, welche ſich aufzog
Ariſtänetus hier ſorgſam in ſeinem Palaſt.
Stattlich iſt ſie zu ſchauen vor allen anderen Frauen,
Schöner als Venus noch, ſchöner als Helena gar.
Und du, o Bräutigam, ſey mir gegrüßt, fürnehmſter von Allen,
Herrlicher als Nireus, und als der Thetis ihr Sohn.
Wir aber werden hinfort euch dieſen hochzeitlichen Hymnus,
Der euch Beiden gehört, mehrmals noch ſingen wie jetzt.

Ein herzliches Gelächter empfing verdientermaßen das Machwerk.

42. Inzwiſchen war es Zeit geworden, die vorgeſetzten Eßwaaren wegzunehmen. Ariſtänet und Eucritus nahmen alſo, Jeder was vor ihm lag; eben ſo ich und Chäreas, Jon und Cleodemus. Diphilus aber wollte ſich auch der andern, für den abweſenden Zeno beſtimmten Portion bemächtigen und behauptete, das Ganze gehöre ihm, weil es vor ihm liege. Er wehrte ſich gegen die Diener, die ſie ihm wegziehen wollten, und ſo gerieth das Huhn, wie einſt des Patroclus Leichnam, über dem Hin- und Herzerren in Gefahr, in Stücke zerriſſen zu werden: endlich aber mußte er nachgeben und ſeine Beute fahren laſſen, was allen Gäſten um ſo mehr zu lachen gab, je heftiger er über dieſes vermeintliche Unrecht ergrimmt war.

43. Hermon und Zenothemis ſaßen, wie geſagt, neben einander und hatten eine gemeinſchaftliche Schüſſel. So lange ihre Antheile gleich waren, nahm Jeder den ſeinigen ganz verträglich. Allein das Huhn, das vor Hermon lag, war, vermuthlich aus bloßem Zufall, fetter als das andere. Anſtatt nun das Seinige zufrieden hinzunehmen, greift Zenothemis — und nun wohl aufgemerkt, lieber Philo, wir ſte-

hen jetzt an der Hauptbegebenheit — greift alſo Zenothemis über das Seinige weg nach dem fettern Huhn des Hermon. Dieſer wollte ſich nicht übervortheilen laſſen, und greift auch darnach; darüber entſteht ein Geſchrei, ſie gerathen an einander, ſchmeißen ſich die Hühner ins Geſicht, packen ſich an den Bärten, und rufen zu Hülfe, Hermon den Cleodemus, Zenothemis den Alcidamas und Diphilus. Alle nahmen jetzt Partei, die Einen für Dieſen, die Andern für Jenen; nur Jon hielt ſich neutral.

44. In der allgemeinen Balgerei, die jetzt entſtanden war, hob Zenothemis einen großen Pocal, der vor Ariſtänetus ſtand, vom Tiſche, und warf ihn nach Hermon;

Doch ihn ſelber verfehlt' er, und ſeitwärts flog ihm der Humpen,*)

ſpaltete dem Bräutigam den Schädel und verſetzte ihm eine tüchtige und tiefe Wunde. Unter gellendem Geſchrei ſtürzten ſich jetzt die Weiber zwiſchen die Streitenden, beſonders die Mutter des jungen Menſchen, als ſie ſein Blut fließen ſah. Auch die Braut kam in voller Angſt herbeigerannt. Indeſſen arbeitete Alcidamas, als Verbündeter des Zenothemis, mit ſeinem Knüttel meiſterlich, ſchlug dem Cleodem ein Loch in den Kopf, verſetzte dem Hermon einen Treff auf die Kinnlade, und verwundete mehrere Bedienten, die ihnen zu Hülfe kommen wollten. Aber ſeine Gegner ließen ſich nicht abtreiben. Cleodem drückte dem Zenothemis mit dem Finger ein Auge aus und zerbiß ihm die Naſe; und Diphilus, der Dieſem zu Hülfe kommen wollte, wurde von Hermon mit dem Kopfe zur Erde geſtoßen.

*) Parodie von Iliade IX, 233.

45. Auch der Grammatiker Hiſtiäus kam übel weg; er hatte ſie auseinander bringen wollen, und bekam dafür von Cleodemus, der ihn für Diphilus hielt, einen Fußtritt in die Zähne. Da lag denn der arme Wicht, und „ſprudelte Blut aus,“ um mit ſeinem Homer zu reden. Kurz im ganzen Saale war nichts als Tumult und Jammer. Die Weiber drängten ſich heulend um Chäreas her, und waren nicht zu tröſten. Das furchtbarſte Ungethüm von allen aber war Alcidamas, der, da er ſich nun einmal im Vortheil ſah, zuſchlug, wohin es traf: und, glaube mir, es wären nicht Wenige gefallen, wenn nicht zum Glück ſein Knüttel in Stücken gegangen wäre. Ich meines Orts hatte mich an die Wand geſtellt und ſah dem ganzen Getümmel zu, ohne mich einzumiſchen, von dem Beiſpiel des Hiſtiäus belehrt, wie gefährlich es iſt, in ſolchen Fällen den Vermittler ſpielen zu wollen. Denn in der That, man glaubte unter Lapithen und Centauren zu ſeyn, wenn man die umgeſtürzten Tiſche, das ſtrömende Blut und die hin und wieder fliegenden Pocale ſah.

46. Endlich warf Alcidamas gar die Lampe um, und verſetzte uns in die dickſte Finſterniß. Man war jetzt um ſo übler daran, weil nicht gleich wieder Licht zur Hand war, und inzwiſchen viel Unfug in der Dunkelheit verübt wurde. Denn als endlich Jemand wieder Licht hereinbrachte, hatte Alcidamas die Flötenſpielerin entblößt und war eben im Begriff, ſich mit aller Gewalt über ſie herzumachen. Dionyſodor ward über einem anderen Stückchen ertappt. Denn als er aufſtehen wollte, fiel ein Becher aus dem Bauſch ſeines Kleides, und um ſich zu entſchuldigen, wußte er nichts Anderes vorzubringen, als: Jon hätte ihn während des

Digitized by Google

Tumultes vom Boden aufgehoben und ihm gegeben, damit er nicht verloren ginge. Und Jon wollte wirklich glauben machen, er hätte dieß aus Vorſicht gethan.

47. So ſchloß denn unſer Schmaus, ſo tragiſch er geworden, am Ende noch mit Lachen über Alcidamas, Dionyſodor und Jon. Die Verwundeten mußten getragen werden, ſo übel befanden ſie ſich. Der alte Zenothemis, der mit der einen Hand ſeine gebiſſene Naſe, mit der anderen ſein Auge zuhielt, ſchrie, er vergehe vor Schmerz, ſo daß Hermon, wiewohl ſelbſt übel genug zugerichtet — denn es waren ihm zwei Zähne ausgeſchlagen worden — ſich dieſer Aeußerung als eines Zeugniſſes gegen ihn bediente und ſagte: „Vergiß nicht, Zenothemis, daß dir der Schmerz heute nicht indifferent vorkam!" Der arme Bräutigam, dem ſeine Hochzeitfeier ſo ſehr verbittert worden war, wurde, nachdem Dionicus ſeine Wunde in Behandlung genommen, mit verbundenem Kopfe in den Wagen gebracht, in welchem er ſeine Braut dem älterlichen Hauſe hätte entführen ſollen, und nach ſeiner Wohnung gefahren. Auch die Uebrigen beſorgte Dionicus, ſo gut er konnte. Die Meiſten wurden ſchlafend weggetragen, und Einige erbrachen ſich auf der Straße. Nur Alcidamas blieb auf dem Platze. Es war keine Möglichkeit, ihn aus dem Saale zu ſchaffen, nachdem er ſich einmal in die Quere über ein Polſter geworfen hatte und eingeſchlafen war.

48. Dieß, mein lieber Philo, war der Ausgang dieſes Gaſtmahls, auf welches jene Schlußworte des Tragikers anzuwenden ſind: *)

*) Eurip. Bacchant. 1237 ff. nach Bothe. Auch am Schluſſe der Helena, Andromache und Alceſtis.

Vielfach iſt der Schickungen Wechſelgeſtalt;
Viel gibt ungeahnt ein Götterbeſchluß,
Und das Erwartete bleibt unvollendet,
Da die Gottheit fügt, was unmöglich gedäucht.

Denn, in Wahrheit, recht gegen alle Erwartung waren uns dieſe Auftritte. Das habe ich übrigens daraus gelernt, daß es für einen friedfertigen Menſchen eine mißliche Sache iſt, mit Weltweiſen dieſes Schlages zu Gaſte zu ſeyn.

Die Syriſche Göttin. *)

1. Es iſt in Syrien eine Stadt, nicht fern von dem Fluſſe Euphrat, die heißt die heilige [Hierapolis], und iſt heilig der Aſſyriſchen Juno. Nach meinem Dafürhalten iſt dieſer Name der Stadt nicht gleich bei i rer Gründung gegeben worden, ſondern ihr urſprünglicher Name war ein anderer. Als aber in der Folge der große heilige Dienſt in derſelben eingeführt worden, hat ſich ihre Benennung in die obige verwandelt. Von dieſer Stadt nun komm' ich zu reden, und zu beſchreiben, was Alles in derſelben ſich findet:

*) Die Aechtheit dieſes Aufſatzes wird bezweifelt. Wenn Lucian wirklich der Verfaſſer iſt, ſo hat ſich ſeine Laune dießmal darauf beſchränkt, einen barbariſchen Cultus mit poſſirlich-andächtiger Naivetät, und in Herodots alterthümlicher Manier, ſo wie in deſſen Mundart, der Joniſchen, zu beſchreiben.

die gottesdienſtlichen Gebräuche, ſo ſie beobachten, die feſtlichen Verſammlungen, ſo ſie veranſtalten, und die Opfer, ſo ſie darbringen. Auch will ich melden, wie die Sage lautet von Denen, ſo das Heiligthum geſtiftet, und auf welche Weiſe der Tempel entſtanden ſey. Ich aber, der ich Solches ſchreibe, bin aus Aſſyrien, und habe einen Theil Deſſen, was ich berichten werde, ſelbſt mit angeſehen und kennen gelernt; das Uebrige, was die älteren Zeiten betrifft, habe ich von den Prieſtern erkundet.

2. Unter allen Völkern, die uns bekannt ſind, ſollen die Aegyptier die Erſten geweſen ſeyn, ſo den Begriff von Göttern gefaßt, Gottesdienſte und heilige Oerter geſtiftet und feſtliche Verſammlungen angeordnet haben: wie ſie denn auch die Erſten waren, die eine heilige Sprache, und heilige Sagen und Lehren beſaßen. Nach nicht langer Zeit empfingen die Aſſyrier den heiligen Unterricht von den Aegyptiern, und errichteten Heiligthümer und Tempel, in welchen ſie Bilder der Götter aus Stein oder Holz aufſtellten. In älteren Zeiten aber waren die Tempel bei den Aegyptiern ohne ſolche Bilder geweſen.

3. Und auch in Syrien ſind Heiligthümer, beinahe von gleichem Alter mit den Aegyptiſchen, von denen ich die meiſten ſelbſt geſehen. Eines davon iſt zu Tyrus, und gehört dem Hercules; aber nicht dem Hercules, welchen die Griechen verehren, ſondern der, welchen ich meine, iſt weit älter und ein Halbgott der Tyrier.

4. Noch ein anderer großer Tempel iſt in Phönicien, welchen die Sidonier beſitzen, und der, wie ſie ſelbſt ſagen, der Aſtarte heilig iſt. Die Aſtarte aber halte ich für die

Digitized by Google

Selene [Mondgöttin]. Wie mir aber Einer der Prieſter angab, ſo iſt dieß ein Tempel der Europa, der Schweſter des Cadmus, und Tochter des Königs Agenor. Denn nachdem ſie unſichtbar geworden war, hätten ſie die Phönicier mit einem Tempel geehrt, und erzählten nun die heilige Sage, daß Jupiter um ihrer Schönheit willen ihrer begehrt, und in Geſtalt eines Stieres ſie entführt und nach Creta getragen habe. Dieſe Sage habe ich auch von den übrigen Phöniciern gehört, und die Münzen, deren ſich die Sidonier bedienen, zeigen die Europa, ſitzend auf dem zum Stier gewordenen Jupiter. Daß aber der Tempel der Europa heilig ſey, darin ſtimmen ſie nicht überein.

5. Auch haben die Phönicier noch einen andern Tempel, nicht Aſſyriſchen, ſondern Aegyptiſchen Urſprungs, deſſen Dienſt aus Heliopolis [der Sonnenſtadt] nach Phönicien gekommen war. Ich habe ihn nicht ſelbſt geſehen: er iſt aber ebenfalls groß und uralt.

6. Ich ſah aber auch in Byblus ein großes Heiligthum der Venus Byblia, in welchem ſie die Myſterien des Adonis feiern. Dieſe Myſterien habe ich ſelbſt kennen gelernt. Sie ſagen nämlich, die Geſchichte mit Adonis und dem wilden Eber habe ſich auf ihrer Feldmarke zugetragen, weswegen ſie das Andenken dieſes Unglückes alljährlich mit der Myſterienfeier begehen, wobei ſie wehklagen, ſich mit Fäuſten ſchlagen, und große Trauer über die ganze Gegend verbreiten. Wenn ſie aber das Wehklagen und Bejammern eingeſtellt haben, ſo opfern ſie erſt dem Adonis als einem Todten; am folgenden Tage aber ſagen ſie, daß er wieder lebendig geworden ſey,

Digitized by Google

und entſenden ihn gen Himmel. Auch ſchneiden ſie ſich die Haare ab, wie die Aegyptier, wenn der Apis geſtorben iſt. Welche Weiber aber ihre Haare nicht abſchneiden wollen, haben folgende Strafe zu erleiden. Sie müſſen Einen Tag lang ihre Schönheit öffentlich feil bieten. Der Markt aber ſteht nur Fremden offen, und der Erlös iſt ein Opfer für die Venus.

7. Es gibt aber auch Männer zu Byblus, die behaupten, der Aegyptiſche Oſiris liege bei ihnen begraben, und die Weheklage und die ganze Myſterienfeier werde nicht dem Adonis, ſondern dem Oſiris zu Ehren angeſtellt. Ich will melden, wodurch auch dieſe Meinung glaublich werde. Alljährlich kommt ein Kopf aus Aegypten zu Byblus angeſchwommen, indem er die Strecke einer ſiebentägigen Fahrt zurücklegt. Und indem ihn die Winde unter göttlicher Führung über die Gewäſſer dahintragen, dreht er ſich nie um und landet auch nirgend anders als zu Byblus. Dieſes Wunder trägt ſich jedes Jahr zu, und geſchah auch, ſo lange ich ſelbſt zu Byblus war. Und ich habe den Kopf ſelbſt betrachtet und geſehen, daß er aus dem Baſte der Papierſtaude [Byblos] gemacht war.

8. Es iſt aber noch ein anderes Wunder in dem Lande von Byblus, nämlich am Fluß aus dem Gebirge Libanus, der ſich hier in's Meer ergießt, und Adonis genannt wird. Dieſer Fluß verliert alljährlich ſeine natürliche Farbe, wird blutroth und färbt bei ſeiner Ausmündung auch das Meer weithin roth: und dieß iſt das Zeichen für die Byblier, ihr Trauerfeſt zu beginnen. Denn, ihrer Sage nach, wird Adonis in dieſen nämlichen Tagen auf dem Libanus verwundet,

und ſein Blut, das in den Fluß rinnt, färbt deſſen Waſſer, woher der Fluß auch ſeinen Namen trage. Solches iſt die gemeine Sage zu Byblus. Mir aber hat ein bybliſcher Mann, der mir die Wahrheit zu ſagen ſchien, eine andere Urſache dieſer Erſcheinung kund gethan. Er ſprach aber zu mir, wie folgt: „Der Fluß Adonis,“ mein Fremdling, „ſtrömt durch das Gebirge Libanus. Dieſes Gebirge aber hat ein ſehr röthliches Erdreich. Die heftigen Stürme nun, welche an jenen Tagen dort herrſchen, führen den mennigrothen Staub in den Fluß, und geben ihm die blutige Farbe. So iſt alſo nicht das Blut die Urſache dieſer Erſcheinung, wie die Leute ſagen, ſondern der Boden.“ So lautete die Ausſage des Bybliers. Wenn er aber hierin untrüglich geſprochen, ſo ſcheint mir auch ſchon das Zuſammentreffen dieſer Stürme gar ſehr von göttlicher Veranſtaltung zu zeugen.

9. Von Byblus aus begab ich mich auf eine Tagreiſe weit in die Gebirgsgegend des Libanus, weil ich in Erfahrung gebracht hatte, daß daſelbſt ein alter Tempel der Venus befindlich ſey, welchen Cinyras erbaut habe. Ich ſah ihn und fand ihn ſehr alt. Dieſes ſind die wichtigſten Heiligthümer Syriens aus alter Zeit.

10. Unter allen dieſen aber dünkt mich keines wichtiger als das in der heiligen Stadt, auch kein anderer Tempel ehrwürdiger, noch irgend ein ander Land heiliger, denn dieſes. Auch ſind in demſelben koſtbare Kunſtwerke, uralte Weihgeſchenke, viele Wunder, geſchnitzte, leibhafte Ebenbilder der Götter, und die Götter erſcheinen ihnen dort ganz ſichtbarlich. Denn dieſe Bilder ſchwitzen ſogar, bewegen ſich,

nnd weiſſagen. Oftmals ſind laute Töne in dem Tempel, wenn er ſchon geſchloſſen war, vernommen worden, und Viele ſind, die ſie hörten. Vornehmlich aber auch in Hinſicht des Reichthums iſt dieſes Heiligthum das erſte unter allen, die ich kenne. Denn es kommen ihm Schätze in Menge zu aus Arabien, Phönicien und Babylonien, wie auch aus Cappadocien, Cilicien und Aſſyrien. Ich habe auch Dasjenige geſehen, ſo an einem verborgenen Orte des Tempels aufbewahrt wird, ſonderlich eine Menge koſtbarer Gewänder, auch andere Dinge, ſo zum Gold oder Silber gerechnet werden. Feſte aber und Wallfahrten ſind in der ganzen Welt keine zu ſehen, wie hier.

11. Wie ich nachfragte, wie viele Jahre dieſes Heiligthum ſchon zähle, und Wer die Göttin nach dem Glauben der Einwohner wäre, hörte ich gar viele Sagen, Prieſterlehre und Volksſagen, mitunter klare Erdichtungen und wunderliche Barbaren-Meinungen; etliche aber ſtimmten mit Griechiſchen Geſchichten überein. Ich will ſie ſämmtlich melden, nehme ſie ſelbſt aber mit nichten für wahr an.

12. Die Mehrzahl ſagt, der Scythe Deucalion habe das Heiligthum geſtiftet, derſelbe Deucalion, zu deſſen Zeiten das große Waſſer war. Von Deucalion aber habe ich eine Sage in Griechenland gehört, welche die Griechen folgendermaßen erzählen. Das jetzige Menſchengeſchlecht iſt nicht das erſte, ſondern das erſte Geſchlecht iſt gänzlich untergegangen. Die jetzigen Menſchen ſind von dem zweiten Geſchlechte, das ſeit Deucalion abermals zu einer großen Menge gediehen iſt. Von jenen früheren Menſchen aber erzählten ſie Folgendes. Sie waren gottloſe Menſchen und

große Uebelthäter. Denn ſie achteten nicht des Eides und beherbergten nicht den Fremdling, noch nahmen ſie ſich des Schutzflehenden an: darob kam eine große Heimſuchung über ſie. Alsbald ergoß die Erde eine Menge Waſſers, gewaltige Regengüſſe ſtürzten herab, die Ströme traten weit über ihre Ufer, und ſelbſt das Meer ſtieg hoch über ſein Geſtade, bis daß Alles Waſſer wurde und alle Menſchen umkamen. Deucalion aber war der einzige Menſch, der für ein zweites Geſchlecht übrig blieb, um ſeiner Klugheit und Frömmigkeit willen. Seine Rettung aber geſchah alſo: er hatte einen ſehr großen Kaſten; in dieſen ließ er ſeine Weiber und Kinder ſteigen, und ſtieg zuletzt ſelbſt hinein. Und wie er eben einſtieg, ſo kamen Schweine herbei, und Pferde, und alle Arten wilder Thiere, und Schlangen und Alles, was auf Erden lebt, von jeder Art ein Paar. Er aber nahm ſie alle auf. Und ſie thaten ihm Nichts zu Leide, ſondern die Götter ſtifteten Friede und Freundſchaft zwiſchen ihnen. Und ſo ſchifften ſie Alle zuſammen in Einem Kaſten, ſo lange das Waſſer ſtark war auf Erden. Solches erzählen von Deucalion die Griechen.

13. Hierauf aber — und dieß iſt die ſehr wunderbare Sage der Leute von Hierapolis — habe ſich in der Gegend dieſer Stadt eine ſehr große Kluft aufgethan und alles das viele Waſſer wieder verſchlungen. Und Deucalion habe nach dieſem Allem Altäre aufgerichtet und über der Kluft der Juno einen Tempel erbaut. Ich ſelbſt habe die Kluft geſehen, ſo unter dem Tempel iſt, habe ſie aber ſehr klein befunden. Ob ſie nun früher größer war, und erſt allmählig ſo klein wurde, wie ſie jetzt iſt, weiß ich nicht. Die ich we-

Digitized by Google

nigſtens ſah, iſt klein. Zum Gedächtniß dieſer Begebenheit thun ſie Folgendes. Zweimal in jedem Jahre wird Meerwaſſer in den Tempel gebracht. Die es aber tragen, ſind nicht allein die Prieſter, ſondern aus ganz Syrien und Arabien, und von jenſeit des Euphrat her läuft eine Menge Volks an das Meer, und Alle bringen Waſſer herbei. Dieſes Waſſer gießen ſie im Tempel aus, von wo es in den beſagten Schlund abläuft, und dieſer Schlund nimmt, ſo klein er iſt, eine gewaltige Menge Waſſers auf. Solches thun ſie, indem ſie ſagen, Deucalion habe es in dieſem Tempel ſelbſt, zum Gedächtniß der Heimſuchung ſo wie der göttlichen Gnade, alſo angeordnet. Dieß iſt alſo die alte Ueberlieferung, anlangend den Tempel zu Hierapolis.

14. Andere aber ſind der Meinung, Semiramis, die Babylonierin, von welcher gar viele Werke in Aſien ſind, habe auch dieſen heiligen Sitz gegründet, nicht aber der Juno, ſondern ihrer Mutter, der Derceto. Das Bild der Derceto habe ich in Phönicien geſehen: ein ſeltſamer Anblick! die obere Hälfte iſt ein Weib, die untere läuft von den Hüften an in einen Fiſchſchwanz aus. Die Göttin zu Hierapolis aber iſt ganz Weib. Die Beweiſe für ihre Sage ſind jedoch nicht ſehr einleuchtend. Die Fiſche halten ſie für etwas Heiliges, und niemals rühren ſie Fiſche an: von Vögeln eſſen ſie alle eßbaren Gattungen; nur die Taube eſſen ſie nicht, ſie iſt ihnen heilig. Und dieß thun ſie nach ihrem Glauben um der Derceto und Semiramis willen: das Eine, weil Derceto die Geſtalt eines Fiſches hat, das Andere, weil Semiramis zuletzt in eine Taube verwandelt worden. Daß der Tempel zwar ein Werk der Semiramis ſey, läßt

Digitized by Google

ſich leicht annehmen: aber daß er der Derceto geheiligt ſey, glaube ich keineswegs, ſintemalen es auch in Aegypten Leute gilt, ſo keine Fiſche eſſen, ſolches aber nicht der Derceto zu Gefallen thun.

15. Noch beſteht eine andere heilige Sage, die ich von einem weiſen Manne vernommen, daß nämlich die Göttin des Tempels die Rhea ſey, der Tempel ſelbſt aber ein Werk des Attes. Attes aber war von Herkunft ein Lydier, und der Erſte, ſo den geheimen Dienſt der Rhea lehrte. Und was die Phrygier, die Lydier, und die Samothracier feiern, haben ſie Alles von Attes gelernt. Denn da ihn Rhea verſchnitten hatte, hörte er auf, nach Mannes Weiſe zu leben, nahm weibliche Geſtalt an, trug Frauenkleider, wanderte durch alle Lande, feierte den geheimen Dienſt, erzählte, was ihm widerfahren, und ſang den Preis der Rhea. Auf ſolche Art kam er auch nach Syrien. Und als Diejenigen, ſo jenſeit des Euphrat wohnen, weder ihn ſelbſt noch ſeinen neuen Gottesdienſt bei ſich aufnehmen wollten, ſtiftete er das Heiligthum hier auf dieſer Stätte. Auch kommt nach ihren Zeichen dieſe Göttin zumeiſt mit der Rhea überein. Denn ſie wird von Löwen gezogen, trägt die Handpauke und auf dem Kopfe die Thürme, gerade wie in Lydien die Rhea vorgeſtellt wird. Und in Betreff ihrer Prieſter, Gallen genannt, ſagte mir der Mann, daß auch in dieſem Tempel welche wären, und daß nie der Juno, wohl aber der Rhea zu Ehren ſolche Prieſter ſich verſchnitten, indem ſie dem Attes nachahmten. Dieß ſchien mir nun zwar nicht ungereimt zu ſeyn, aber nicht wahr, indem ich auch von dieſer Ver-

Digitized by Google

ſchneidung eine andere, um Vieles wahrſcheinlichere Urſache gehört habe.

16. Mir gefällt nämlich, was von dieſem Heiligthum Andere in großer Uebereinſtimmung mit den Griechen ſagen, indem ſie die Göttin für die Juno, und den Tempel für ein Werk des Bacchus, Sohnes der Semele, halten. Denn Bacchus war auf ſeinem Zuge aus Aethiopien auch nach Syrien gekommen, und noch finden ſich in dem Tempel viele Denkzeichen des Stifters Bacchus: darunter Aſiatiſche Gewänder, Indiſche Edelſteine, und Elephantenzähne, ſo Bacchus aus Aethiopien mitgebracht. Auch ſtehen vor der Tempelpforte zwei gewaltige Phallen [männliche Geſchlechtszeichen] aufgerichtet, auf welchen die Inſchrift eingegraben iſt: Dieſe Phallen habe ich, Bacchus, meiner Stiefmutter Juno gewidmet. Zwar genügt mir ſchon Dieſes. Ich will aber noch Etwas anführen, was in dieſem Tempel zum geheimen Dienſte des Bacchus gehört. Auch die Griechen richten dem Bacchus Phallen auf. Unter dieſen haben ſie eine ganz beſondere Gattung, kleine aus Holz geſchnitzte Männchen mit ungemein großen Schamgliedern, Neuroſpaſten *) genannt. Nun iſt auch hier ein ſolches, rechts in der Tempelhalle, zu ſehen. Es iſt ein kleiner ſitzender Mann aus Erz mit einem großen Gliede.

17. Dieſe Sagen melden ſie hier in Anſehung der Stifter dieſes Heiligthums. Nun aber will ich reden von dem Tempel ſelbſt, und wie und von Wem er aufgeführt worden

*) Eine Art Marionetten, die mit Saiten oder Fäden (Neuron) gezogen (ſpan) und in Bewegung geſetzt wurden.

iſt. Sie ſagen, der Tempel, wie er jetzt iſt, ſey nicht der gleich Anfangs erbaute; ſondern der erſte ſey mit der Länge der Zeit endlich zuſammengefallen. Der jetzt beſtehende ſey von Stratonice, der Gemahlin des Königs der Aſſyrier, erbaut worden. Meines Dafürhaltens war es dieſelbe Stratonice, welche von ihrem Stiefſohne geliebt wurde, was durch den Scharfſinn eines Arztes an den Tag kam. Als Jenen die unglückliche Leidenſchaft befiel, welche ihm ſelbſt ſchändlich zu ſeyn dünkte, war er troſtlos und verfiel in eine langwierige Krankheit. So lag er zwar ohne Schmerzen, aber ſeine Farbe änderte ſich gänzlich, und ſein Körper welkte ſichtbarlich hin. Der Arzt, wie er kein wahrnehmbares Leiden an ihm fand, erkannte, daß ſeine Krankheit die Liebe ſey. Denn es zeigten ſich mehrere Zeichen einer geheimen Liebe, die matten Augen, die ſchwache Stimme, die blaſſe Farbe und die verſtohlenen Thränen. Dieß merkend ging er alſo zu Werke. Er legte ſeine rechte Hand auf das Herz des jungen Mannes, und ließ Alle, ſo im Hauſe waren, herbei kommen. Einer trat um den Anderen herein, und der Kranke blieb ganz ruhig. Als aber ſeine Stiefmutter erſchien, wechſelte er die Farbe, der Schweiß brach ihm aus, alle ſeine Glieder zitterten, und das Herz pochte heftig. Dieſe Erſcheinungen machten dem Arzte die Liebe vollends klar; und er heilte ihn nun auf folgende Weiſe.

18. Er rief den Vater, der ſehr in Sorgen war, herbei, und ſprach zu ihm: „Die Krankheit, an welcher dieſer dein Sohn darniederliegt, iſt keine Krankheit, ſondern eine Thorheit. Am Körper leidet er nicht, wohl aber hat der Wahnſinn der Liebe ſich ſeiner bemächtigt. Er ſehnt ſich nach

Etwas, was ihm nie werden kann; denn er liebt mein Weib, das ich nicht von mir laſſen werde.“ Alſo redete der Arzt klüglich die Unwahrheit. Da bat der König flehentlich, und beſchwor ihn bei ſeiner Kunſt und ſeiner Weisheit, ihm ſeinen Sohn nicht umkommen zu laſſen. „Er hat ſich ja“, ſprach er, „nicht freiwillig in dieſe Leidenſchaft geſtürzt; es iſt eine Krankheit, die ihn unwillkürlich befallen. Wolle darum nicht aus Eiferſucht das ganze Königreich in Trauer verſetzen; und laſſe, da du Arzt biſt, nicht die Schuld einer Tödtung auf dich und deine Kunſt kommen.“ So bat der Vater in ſeinem Irrthume. Der Arzt aber entgegnete: „Es iſt ein unfeines Bemühen, meine eheliche Hausfrau mir entziehen zu wollen, und einem Arzte ſolcherlei Gewalt anzuthun. Was würdeſt du ſagen, wenn er nach deiner eigenen Gemahlin Verlangen trüge, der du Solches von mir begehreſt?“ Er aber antwortete darauf, daß ihm in dieſem Falle auch ſein eigen Weib nicht zu lieb wäre, und daß er dem Sohne ſeine Geneſung auch dann nicht mißgönnen würde, wenn er der Stiefmutter begehrte. Denn es ſey nicht einerlei Unglück, eine Gemahlin oder einen Sohn zu verlieren. Wie der Arzt dieſe Worte gehört, ſprach er: „Nun denn, ſo bitte nicht mich. Nach Deinem Weibe verlangt ihn, und was ich geſagt, iſt nicht die Wahrheit.“ Der König aber that alſo, und überließ dem Sohne ſein Weib und ſein Königreich. Er ſelbſt ging nach Babylonien, und erbaute eine Stadt am Euphrat und nannte ſie nach ſeinem Namen [Seleucia], allwo er auch ſein Ende fand. Auf ſolche Weiſe hatte der Arzt die Liebeskrankheit erkannt und geheilt.

Digitized by Google

19. Beſagte Stratonice hatte aber, da ſie noch mit ihrem erſten Gemahle lebte, einen Traum gehabt, und es war ihr geweſen, als ob ſie von der Juno Befehl erhielte, ihr einen Tempel in der heiligen Stadt zu errichten. Wofern ſie nicht gehorchen würde, ſo bedrohte ſie die Göttin mit vielem Ungemach. Sie aber kehrte ſich im Anfange nicht an dieſes Gebot. Nachmals aber, da ſie in eine ſchwere Krankheit verfiel, erzählte ſie ihrem Manne das Traumgeſicht, und beſchloß, um die Juno zu verſöhnen, des Tempels Bau. Und alsbald ward ſie geſund, und der König, ihr Gemahl, ſandte ſie in die heilige Stadt mit vielem Geld und vielem Kriegsvolk, theils zur Bauarbeit, theils der Sicherheit wegen. Er berief aber Einen ſeiner Freunde zu ſich, einen Jüngling von großer Schönheit, deß Name war Combabus. Zu Dieſem ſprach er: „Du biſt mir, mein Combabus, deiner Rechtſchaffenheit wegen vor allen meinen Freunden lieb und werth, und ich lobe dich gar ſehr um der Klugheit und Ergebenheit willen, ſo du gegen mich bewieſen. Nunmehr aber bedarf ich eines Mannes von großer Treue. Darum iſt mein Wille, daß du meine Gemahlin begleiteſt, das Kriegsheer befehligeſt, und den Tempelbau und deſſen Einweihung beſorgen mögeſt. Bei deiner Zurückkunft aber ſoll dir von mir große Ehre wiederfahren.“ Auf dieſes lag ihm Combabus mit Bitten flehentlich an, ihn nicht auszuſenden, und ihm nicht ein Geſchäft, dem er bei Weitem nicht gewachſen wäre, anzuvertrauen. Er fürchtete aber, der König möchte in der Folge auf ihn eiferſüchtig werden um der Stratonice willen, mit welcher er allein von dannen ziehen ſollte.

Digitized by Google

20. Weil ihm aber der König nicht nachgeben wollte, ſo wagte er die zweite Bitte, ihm wenigſtens eine Friſt von ſieben Tagen zu bewilligen. Wenn er alsdann ſeine nöthigſten Angelegenheiten ins Reine gebracht hätte, ſo möge er ihn abſenden. Dieſe Bitte ward ihm gewährt, und Combabus ging nach Hauſe. Hier aber warf er ſich zu Boden und weheklagte: „O ich Unglückſeliger! Was habe ich nun von meiner Treue? Eine Reiſe zu machen, deren Ausgang ich vorausſehe! Ich bin jung, und ſoll der Begleiter eines ſchönen Weibes ſeyn? Das wird mein Verderben werden, wenn ich nicht Alles aus dem Wege ſchaffe, was mir ein Unglück bereiten kann. Darum — es muß ſeyn! ich muß eine ſchwere That vollbringen, die mich von aller Furcht befreien ſolle.“ Und da er alſo geſprochen, verſtümmelte er ſich ſelbſt, indem er ſich das Schamglied abſchnitt, welches er, zugleich mit Myrrhen, Honig und ſonſtigen wohlriechenden Eſſenzen, in eine kleine Capſel verſchloß. Dieſe verſiegelte er mit ſeinem Ringe und heilte ſeine Wunde. Und als die Zeit gekommen war, die Reiſe anzutreten, trat er vor den den König, und übergab ihm im Beiſeyn Vieler die Capſel, und ſprach zu ihm alſo: „Dieſes, mein Herr und Gebieter, iſt das größte Kleinod, ſo ich in meinem Hauſe verwahrte, und was mir gar ſehr am Herzen liegt. Nunmehr aber, da ich eine große Reiſe antrete, will ich daſſelbe bei dir niederlegen. Du wolleſt es mir ſicher verwahren. Denn es iſt mir werther als Gold, und gilt mir ſo viel als mein eigen Leben. Und wofern ich wieder komme, möge ich es unverſehrt wieder empfangen.“ Der König übernahm die Capſel, verſiegelte ſie

Digitized by Google

auch mit ſeinem Ringe und übergab ſie ſeinem Schatzmeiſter zur Obhut.

21. Combabus machte jetzt die Reiſe ohne Anfechtung. Und als ſie zur heiligen Stadt gekommen waren, betrieben ſie den Bau des Tempels mit allem Eifer; gleichwohl gingen ihnen drei Jahre über der Arbeit hin. Mittlerweile begab ſich wirklich, wovor dem Combabus bange geweſen. Stratonice hatte längſt ſchon mit Verlangen auf eine Annäherung von ſeiner Seite gewartet; nachgerade aber ſtieg ihre Liebe zum Wahnſinn. In Hierapolis ſagen ſie, Juno hätte dieß abſichtlich ſo gefügt, nicht als ob ſie gewußt, wie tugendhaft Combabus war, ſondern um die Stratonice dafür zu beſtrafen, daß ſie ſich nicht gleich zum Tempelbau hatte verſtehen wollen.

22. Anfänglich war Stratonice ſo verſtändig, zu verbergen, wo es ihr fehle. Als aber das Uebel überhand nahm und ihr alle Ruhe raubte, ließ ſie ihre Qual offenbar werden, weinte am hellen Tage, rief den Namen Combabus aus, und Combabus war ihr Ein und Alles. Endlich, wie ſie ſich nicht anders zu helfen wußte, ſuchte ſie eine bequeme Gelegenheit, mit Bitten an ihn zu kommen. Allein einem Andern ihre Liebe zu geſtehen, konnte ſie nicht über ſich bringen, und ihn ſelbſt anzugehen, ſchämte ſie ſich. Da erſann ſie Folgendes. Sie beſchloß, ſich in Wein zu berauſchen, und dann eine Unterredung mit ihm anzuknüpfen. Denn wie der Wein in den Menſchen eingeht, geht mit ihm auch der Muth, zu ſprechen, ein; und wenn man eine Fehlbitte gethan hat, braucht man ſich hernach nicht zu ſchämen: denn man weiß ja nicht, was man gethan. Wie ſie alſo die

Digitized by Google

Abendmahlzeit geendet hatten, begab ſie ſich in die Gemächer, in welchen Combabus die Nacht zuzubringen pflegte, geſtand ihm ihre Liebe und umfaßte ſeine Kniee unter den flehentlichſten Bitten. Combabus aber nahm ihre Worte ſehr unfreundlich auf, ſchlug ihr die Sache ab, und machte ihr Vorwürfe wegen ihrer Betrunkenheit. Da ſie aber drohte, ſich ein ſchweres Leid anzuthun, gerieth er in Furcht, und eröffnete ihr den Grund ſeiner Weigerung, indem er ihr erzählte, was er an ſich ſelbſt vorgenommen, und ſie endlich von der Wahrheit durch den Augenſchein überzeugte. Wie nun Stratonice wirklich ſah, was ſie nie geglaubt hätte, war ſie zwar von der Raſerei ihrer Leidenſchaft geheilt, ihrer Liebe aber entſagte ſie darum keineswegs, ſondern lebte von jetzt an unzertrennlich mit ihm, um ſich dadurch wenigſtens einigen Erſatz für ihr unbefriedigtes Verlangen zu verſchaffen. Und dieſe Art von Liebe kam in Gebrauch in der heiligen Stadt, und findet ſich jetzt noch daſelbſt. Die Frauen ſind mit beſonderem Verlangen den verſchnittenen Prieſtern zugethan, und dieſe Gallen hegen hinwiederum eine heftige Leidenſchaft gegen die Frauen. Niemand aber verargt ihnen Solches aus Eiferſucht; ſondern ſie ſehen dort etwas Heiliges in dieſer Liebe.

23. Dem Könige aber blieb keineswegs verborgen, was mit Stratonice in Hierapolis vorging, ſondern es kamen nicht wenige Leute an, die ſie bei ihm verklagten und ihm Alles hinterbrachten. Darüber höchlich aufgebracht, berief er, bevor noch das Werk vollendet war, den Combabus zurück. Andere erzählen, was nicht wahr iſt, Stratonice ſelbſt habe, da ſie ihre Bitte nicht gewährt ſah, den Com=

Digitized by Google

babus in einem Briefe bei ihrem Gemahle angeſchwärzt, als ob er ſie habe in Verſuchung führen wollen. Was alſo die Griechen von Sthenoböa und Phädra aus Cnoſſus erzählen, fabeln die Aſſyrier von der Stratonice. Ich aber kann weder glauben, daß Sthenoböa, noch daß Phädra Solches gethan, wenn anders Phädra den Hippolytus aufrichtig geliebt hat.

24. Doch wie dem auch ſey — als die Botſchaft des Königs in der heiligen Stadt eingetroffen war, erkannte Combabus alsbald die Urſache, machte ſich aber getroſten Muthes auf den Weg, weil er ſeinen Fürſprecher zu Hauſe gelaſſen. Bei ſeiner Ankunft ließ ihn der König ohne Verzug mit Ketten belegen und in feſtem Gewahrſam halten. Und als er ſeine Freunde verſammelt hatte, dieſelben, ſo bei der Ausſendung des Combabus zugegen geweſen waren, ließ er Dieſen vorführen und bezüchtigte ihn des frechen Unterfangens, mit ſeiner Gemahlin ehebrecheriſchen Umgang gepflogen zu haben. Zugleich machte er ihm die bitterſten Vorwürfe, daß er ſein Zutrauen und ſeine Freundſchaft ſo ſchändlich getäuſcht, und erklärte, Combabus habe dreifach geſündigt, da er Ehebruch verübt, das Vertrauen des Königs verhöhnt, und, indem er Solches während einer heiligen Verrichtung gethan, auch gegen die Göttin gefrevelt habe. Viele der Anweſenden bezeugten, daß ſie Beide in großer Vertraulichkeit beiſammen geſehen hätten. Die Meinung Aller ging endlich dahin, daß Combabus, da er des Todes würdige Dinge gethan, unverzüglich ſterben ſolle.

25. Dieſer hatte inzwiſchen dageſtanden und kein Wort geſprochen. Als es aber an dem war, daß er zum Tode

Digitized by Google

geführt werden ſollte, hob er an zu reden, und forderte ſein Kleinod, indem er ſagte, daß der König ihn nicht um der Entehrung ſeines Weibes willen wolle tödten laſſen, ſondern weil er nach dem Kleinod trachte, ſo er ihm bei ſeiner Abreiſe anvertraut habe. Auf dieſes rief der König dem Schatzmeiſter und befahl ihm, das Anvertraute herbeizubringen. Und da er es brachte, löste Combabus das Siegel, und zeigte ſowohl, was darinnen war, als auch ſeine eigene Mangelhaftigkeit. Zum Könige aber ſprach er: „Mein König, da ich Solches befürchtete, ſo bin ich ungerne dran gegangen, als du mir dieſe Reiſe auftrugſt. Allein du legteſt mir die Nothwendigkeit, zu gehorchen, auf, und ſonit that ich, wie du ſiehſt. Was meinem Herrn zum Vortheil gereichte, iſt für mich freilich nicht erfreulich: und gleichwohl werde ich, ſo wie ich bin, beſchuldigt, das Verbrechen eines Mannes begangen zu haben!" Der König voll Erſtaunen und Rührung umarmte ihn und ſprach: „O Combabus! was haſt du gethan? Du konnteſt an dir ſelbſt dieſes Entſetzliche vollbringen, was noch Keiner an ſich verübte? Das kann ich nimmer gut heißen, Bedauernswürdiger! Wollten die Götter, ich hätte ſo Etwas nie geſehen! Bedurfte es denn einer ſolchen Rechtfertigung? Nun denn, weil es das Verhängniß einmal ſo gewollt hat, ſo ſoll dir von mir volle Genugthuung zu Theil werden, zuerſt der Tod deiner Verläumder, ſodann die reichſten Geſchenke aller Art, Gold und Silber in Fülle, Aſſyriſche Gewänder und königliche Pferde. Du ſollſt jederzeit unangemeldet bei mir eintreten dürfen: Niemand ſoll dir's wehren, vor mein Angeſicht zu kommen, und wenn ich eben bei meiner Gemahlin läge."

Digitized by Google

Solches ſprach er und that darnach. Die Angeber wurden alsbald zum Tode geführt. Combabus aber ward beſchenkt, und nahm ſtets zu in der Gnade des Königes. Und in ganz Aſſyrien war Niemand, der ihm an Glück und Weisheit vergleichbar ſchien.

26. Nunmehr aber erbat er ſich, den Tempel, den er unvollendet zurückgelaſſen hatte, vollenden zu dürfen. Er ward alſo abermals ausgeſendet, beendigte den Bau, und blieb hinfort in der heiligen Stadt wohnhaft. Der König aber verlieh ihm um ſeiner Verdienſte und ſeiner Tugend willen die Ehre, daß ſeine Bildſäule aus Erz im Tempel aufgeſtellt wurde. Und noch jetzt ſteht dieſer eherne Combabus daſelbſt, ein Werk des Hermocles aus Rhodus; die Züge ſind wie bei einem Weibe, die Kleidung aber iſt männlich. Auch ſagt man, daß Etliche ſeiner Freunde, die ihm beſonders wohl wollten, um ihm zum Troſte zu dienen, ſich entſchloßen, ſein Schickſal zu theilen. Sie entmannten ſich nämlich gleichfalls, und erwählten auch ſeine Lebensweiſe. Andere aber führen eine heilige Sage an, indem ſie erzählen, Juno ſelbſt hätte den Combabus geliebt, und damit er über ſeine Entmannung nicht allein trauern müßte, noch mehreren Anderen in den Sinn gegeben, ſich zu verſchneiden.

27. Auf dieſe Weiſe iſt ein Brauch entſtanden, der zur Stunde noch beſteht, indem ſich jedes Jahr eine Anzahl junger Leute in dem Tempel verſchneidet und in Weiber umgeſtaltet, ſey es nun, daß ſie es, um den Combabus zu tröſten, oder der Juno zu Ehren thun. Wenn ſie entmannt ſind, tragen ſie keine männliche Kleidung mehr, ſondern

legen Weibergewänder an, und verrichten weibliche Geſchäfte. Und ſo viel ich hörte, hat auch hierzu Combabus die Veranlaſſung gegeben. Denn es hatte ſich mit ihm Folgendes zugetragen. Eine fremde Frau, welche zu der großen feſtlichen Verſammlung gekommen war, hatte den ſchönen Combabus, der damals noch Männerkleider trug, kaum zu Geſichte bekommen, als ſie von einer heftigen Liebe zu ihm ergriffen wurde. Da ſie aber erfuhr, daß er verſtümmelt ſey, entleibte ſie ſich ſelbſt. Troſtlos darüber, daß er in Liebesſachen ſo unglücklich ſeyn ſollte, legte er Weibertracht an, damit hinfort keine Frau mehr an ihm irre werden möchte. Dieß war die Veranlaſſung zu der weiblichen Tracht der Gallen. So viel alſo von Combabus. Der Gallen wird im Folgenden weitere Erwähnung geſchehen, wo ich berichten werde, wie ſie bei der Verſchneidung verfahren, wie man ſie, wenn ſie geſtorben, zu beſtatten pflegt, und aus welcher Urſache ſie den Tempel nicht betreten. Vorerſt aber gedenke ich von der Lage des Tempels und von ſeiner Größe zu ſprechen.

28. Der Platz, auf welchem der Tempel ſteht, iſt eine Anhöhe, ſo ungefähr mitten in der Stadt liegt und von einer doppelten Mauer umgeben iſt. Die erſte Mauer iſt ſchon alt, die andere nicht lange vor unſerer Zeit erbaut worden. Der Vorhof des Tempels ſieht nach Mitternacht und hat eine Größe von ungefähr hundert Klaftern. In demſelben ſtehen die Phallen, ſo Bacchus geſtiftet, und deren Höhe dreißig Klafter beträgt. Auf einen dieſer Phallen ſteigt zweimal in jedem Jahre ein Mann, und hält ſich ſieben Tage lang auf der Spitze deſſelben auf. Als Urſache dieſes Brauchs wird Folgendes angegeben. Das Volk glaubt, der Mann

Digitized by Google

verkehre in dieſer Höhe mit den Göttern ſelbſt, und bete Heil und Segen auf ganz Syrien herab: denn je näher er den Göttern ſtehe, deſto beſſer vernehmen ſie ſeine Gebete. Andere aber glauben, daß auch dieſes dem Deucalion zu Ehren und zur Erinnerung an jene Heimſuchung geſchehe, wo die Menſchen aus Furcht vor dem großen Gewäſſer Berge und hohe Bäume beſtiegen. Mir iſt aber auch dieſes nicht glaublich, ſondern ich vermuthe, daß dieſer Brauch zu Ehren des Bacchus beobachtet wird. Ich ſchließe es aber daraus: Wer dem Bacchus Phallen errichtet, ſetzt denſelben kleine hölzerne Männer auf. Warum dieß geſchieht, ſage ich nicht. Es ſcheint alſo, daß hier der Mann auf den Phallus ſteigt, um jene hölzerne Figur vorzuſtellen.

29. Das Aufſteigen aber wird auf folgende Weiſe bewerkſtelligt. Der Mann wirft ein langes Seil um ſich und um den Phallus; ſteigt hierauf an kleinen Hölzern, die nur ſo weit aus dem Phallus herausragen, um die Fußſpitze darauf ſetzen zu können, hinan, indem er mit jedem Tritt das Seil, indem er es ſchüttelt, wie die Fuhrleute das Leitſeil, in die Höhe wirft. Wer dieſes noch nicht geſehen, dagegen aber geſehen hat, wie man in Arabien, Aegypten und anderwärts auf die Palmbäume ſteigt, wird verſtehen, wie ich es meine. Wenn er aber auf dem Gipfel angelangt iſt, läßt er ein anderes, ſehr langes Seil, das er bei ſich hat, herab, und zieht an demſelben Holz, Kleider, Geräthe aller Art, kurz Alles, was er bei ſich haben will, hinauf. Daraus erbaut er ſich eine Art Neſt, worin er ſitzt, und, wie geſagt, eine Zeit von ſieben Tagen ausharren muß. Und nun kom-

Digitized by Google

men von allen Seiten Leute herbei und bringen Gold und Silber, Etliche auch Kupfer. Dieß legen ſie unten am Phallus nieder, ſagen Jeder ſeinen Namen, und gehen wieder von dannen. Ein Mann, der dabei ſteht, ruft den Namen hinauf: und wenn der oben Sitzende ihn vernommen, verrichtet er für denſelben ſein Gebet, wobei er zugleich an ein kupfernes Inſtrument ſchlägt, das einen ſehr ſtarken und ſcharfen Ton von ſich gibt. Schlafen darf er niemals; denn ſobald ihn ein Schlummer überfällt, ſo ſteigt ein Scorpion hinauf, weckt ihn und richtet ihn übel zu: und dieß iſt ſeine Strafe, wenn er eingeſchlafen iſt. Was man aber von dieſem Scorpion erzählt, iſt geheimnißvoll und heilig; ob wahr, weiß ich nicht zu ſagen. Nach meinem Ermeſſen trägt ſchon die Furcht, herabzufallen, Vieles zur Schlafloſigkeit bei. So viel möge genügen von dieſem Phallusſteigen.

30. Der Tempel aber ſieht gegen die aufgehende Sonne, und gleicht nach Geſtalt und Bauart den Tempeln in Jonien. Er ruht auf einer Baſis von zwei Klaftern Höhe über dem Boden, auf welche eine kurze Treppe von Marmor hinaufführt. Wenn man oben iſt, ſo gewährt ſchon die Vorhalle mit den künſtlich gearbeiteten, vergoldeten Flügelthüren einen wundervollen Anblick. Das Innere des Tempels aber ſtrahlt von einer Fülle Goldes; und auch die Decke iſt ganz vergoldet. Ein ambroſiſcher Duft, dergleichen die Gefilde Arabiens aushauchen ſollen, weht ſchon von Ferne dem Herbeikommenden mit unbeſchreiblichem Wohlgeruche entgegen, den man nicht verliert, auch wenn man wieder weggegangen iſt: denn man trägt ihn in den Kleidern mit ſich, und wird noch lange nachher überall an ihn erinnert.

Digitized by Google

31. Das Innere des Tempels bildet nicht ein Ganzes: ſondern es iſt von demſelben ein zweiter Raum abgetheilt, wiewohl nicht durch Thüren von dem erſten geſondert, ſondern nach vorn ganz offen, in welchen man ein paar Stufen hinaufſteigt. In den vordern, großen Raum des Tempels darf Jedermann eintreten: in die zweite Abtheilung aber nur die Prieſter, und nicht einmal alle Prieſter, ſondern nur Diejenigen unter ihnen, welche der Gottheit am nächſten ſtehen, und denen der geſammte heilige Dienſt obliegt. In dieſem Raume ſtehen die Bilder der Götter, die Juno nämlich, und ein Gott, der kein anderer als Jupiter iſt, wiewohl ſie ihm einen anderen Namen geben. Beide ſind von Gold, und Beide ſind ſitzend vorgeſtellt, die Juno von Löwen gezogen, der Gott aber von Stieren. Und dieſes Gottes Bild deutet völlig auf Jupiter, nach Haupt, Bekleidung und Stellung, ſo daß man ihn, auch wenn man wollte, mit keinem Anderen vergleichen könnte.

32. Allein dieſe Juno zeigt, wenn man ſie näher betrachtet, ein Mannichfaltiges in ihrer Geſtaltung. Im Ganzen zwar iſt ſie unſtreitig die Juno: ſie hat aber auch Etwas von der Minerva, der Venus, der Luna, der Rhea, der Diana, der Nemeſis und den Parcen. In der einen Hand hält ſie ein Scepter, in der anderen eine Spindel. Auf dem Haupte hat ſie Strahlen und einen Thurm, und um den Leib einen Gürtel, womit man ſonſt nur die Venus Urania ſchmückt. Außerdem trägt ſie goldenen Schmuck aller Art an ſich, und die koſtbarſten Edelſteine, theils weiße oder waſſerblaue, theils feuerfarbene: auch ſind darunter viele Sardonyche, Hyacinthe und Smaragde, ſo ihr von Aegyp-

Digitized by Google

tiern, Indiern, Aethiopiern, Mediern, Armeniern und Babyloniern dargebracht worden. Was aber am meiſten Beachtung verdient, iſt Folgendes. Sie trägt auf dem Kopfe einen Stein, ſo die Lampe heißt, und deſſen Benennung mit ſeiner Wirkung übereinkommt. Denn aus ihm ſtrahlt des Nachts ein ſehr heller Glanz aus, von welchem der ganze Tempel wie von Lampen erleuchtet wird. Am Tage iſt dieſer Schein viel ſchwächer, hat aber doch eine ſtark feuergelbe Farbe. Ein anderes Wunder an dieſem Götterbilde iſt dieſes, daß es dir, wenn du ihm gegenüber ſtehſt, gerade ins Geſicht ſieht, und mit ſeinem Blicke dir folgt, wenn du deine Stellung veränderſt, zu gleicher Zeit aber Demjenigen, der von einer ganz anderen Seite dieſen Verſuch macht, ganz dieſelbe Erſcheinung gewährt.

33. In der Mitte zwiſchen dieſen Beiden ſteht ein anderes vergoldetes Bild, den anderen keineswegs ähnlich. Es hat keine eigenthümliche Form, ſondern trägt eine aus allen übrigen Götterbildern zuſammengeſetzte Geſtalt. Die Aſſyrier ſelbſt nennen es das Wunderbild, indem ſie ihm keinen eigenen Namen geben, und eben ſo wenig über ſeine Herkunft und Bedeutung Etwas zu ſagen wiſſen. Doch beziehen es Einige auf den Bacchus, Andere auf den Deucalion, wieder Andere auf die Semiramis. Denn weil es eine goldene Taube auf der Scheitel ſtehen hat, ſo fabeln Einige, es ſey ein Bild der Semiramis. Es wandert aber zweimal des Jahres zum Meere, wenn das Waſſer dort geholt wird, wovon ich oben geſprochen.

34. In dem vordern Tempelraume, zur Linken, wenn man hineingeht, ſteht der Thron des Sonnengottes. Sein

Bild ſelbſt aber iſt nicht da: denn der Sonnengott und die Mondgöttin ſind die einzigen, von welchen ſie keine Bilder haben. Warum dieß ſo iſt, habe ich ebenfalls erkundet. Sie ſagen nämlich, von den übrigen Gottheiten ſey es erlaubt, ſich Bilder zu verfertigen, denn ſie erſcheinen nicht Jedermann in ſichtbarer Geſtalt: der Sonnengott hingegen und die Mondgöttin erſcheinen helle leuchtend aller Welt und werden von männiglich geſehen. Wozu ſolle man alſo ein Bild verfertigen von Dem, was ſichtbarlich am Himmel ſtehe?

35. Von dieſem Throne weiterhin ſteht die Bildſäule des Apollo, aber nicht, wie ſie gewöhnlich gemacht wird. Denn alle Andern denken ſich den Apollo als Jüngling, und ſtellen ihn in der erſten Jugendblüthe dar: hier allein aber hat man ein bärtiges Apollobild. Und hierin behaupten ſie allein recht daran zu ſeyn, und tadeln die Griechen und alle anderen Völker, ſo den Apollo als einen jugendlichen Gott verehren. Der Grund iſt aber der. Es ſcheint ihnen großer Unverſtand zu ſeyn, den Göttern unvollkommene Geſtalten zu geben: die Jugend aber halten ſie für etwas noch Unvollkommenes. Und auch dieß iſt etwas Beſonderes an ihrem Apollo, daß ſie ihm eine Bekleidung geben.

36. Von den Verrichtungen dieſes Apollo hätte ich zwar Vieles zu ſagen: allein ich will nur das Merkwürdigſte anführen, und zuerſt ſeines Orakels erwähnen. Zwar gibt es auch bei den Griechen viele Orakel, und nicht minder bei den Aegyptiern, in Libyen und ganz Aſien. Aber von allen dieſen vernimmt man die Sprüche nur durch den Mund der Prieſter und Propheten. Dieſer Apollo dagegen bewegt ſich ſelbſt und verrichtet das ganze Geſchäft der Weiſſagung völlig

allein. Es geht aber dabei folgendermaßen zu: Wenn er ein Orakel ergehen laſſen will, fängt er an, auf ſeinem Sitze ſich zu bewegen; und nun heben ihn die Prieſter ſogleich in die Höhe. Wenn ſie dieß nicht thun, ſo bricht ihm der Schweiß aus, und er bewegt ſich immer ſichtbarer und heftiger. Sobald ſie ihn aber auf ihre Schultern genommen haben, treibt er ſie im Kreiſe herum und ſpringt von Einem auf den Andern. Endlich ſtellt ſich ihm der Oberprieſter gegenüber, und befragt ihn über Alles. Wenn denn nun der Gott will, daß Etwas nicht gethan werden ſoll, ſo geht er rückwärts: gibt er zu Etwas ſeinen Beifall, ſo treibt er ſeine Träger vorwärts wie ein Fuhrmann. Auf dieſe Art holen ſie die göttlichen Offenbarungen ein, und vorher unternehmen ſie weder ein heiliges noch ein Privat-Geſchäft. Er ſagt auch die Beſchaffenheit des Jahres und die Witterung voraus, und beſtimmt die Zeit, wenn das Wunderbild ſeine oben beſagte Reiſe antreten ſoll.

37. Noch will ich eines Wunders erwähnen, welches er in meiner Gegenwart verrichtete. Die Prieſter trugen ihn auf ihren Schultern. Er aber ließ ſie auf der Erde ſtehen, erhob ſich und ſchwebte ganz frei in den Lüften.

38. Nach dem Apollo kommt man zur Bildſäule des Atlas, und hierauf zu Mercur und Lucina.

39. So Vieles von demjenigen, womit das Innere des Tempels geſchmückt iſt. Außerhalb deſſelben ſteht ein ſehr großer Altar aus Erz, und eine ungemein zahlreiche Menge eherner Standbilder von Königen und Prieſtern, von welchen ich die merkwürdigſten nennen will. Links vom Tempel ſteht die Bildſäule der Semiramis, die mit der rechten Hand

Digitized by Google

auf den Tempel deutet. Die Urſache, warum ſie hier ſteht, iſt dieſe. Sie hatte allem Volke, das in Syrien wohnt, das Geſetz gegeben, ſie wie eine Gottheit zu verehren, und der anderen Götter, und ſelbſt der Juno nicht zu achten. Und das Volk that alſo. Hernach aber, als die Götter Krankheit, Unglück und Jammer über ſie kommen ließen, ließ ſie ab von ihrer Thorheit, bekannte, daß ſie nur eine Sterbliche ſey, und gebot ihren Unterthanen, ſich wieder zur Juno zu wenden. Aus dieſer Urſache ſteht ſie ſolchergeſtalt hier, weist alle Ankommenden auf die Verehrung der Juno hin, und geſteht ſomit, daß nicht ſie ſelbſt, ſondern Jene die Göttin ſey.

40. Ferner ſah ich daſelbſt die Standbilder der Helena, Hecuba, Andromache, des Paris, Hector und Achilles. Inzgleichen ein Bild des Nireus, Sohnes des Aglaïa, die Philoméle und Procne in ihrer weiblichen Geſtalt, den Tereus ſelbſt, in einen Vogel verwandelt, ein zweites Standbild der Semiramis, das obenerwähnte des Combabus, eine ausnehmend ſchöne Statue der Stratonice, und eine von Alexander dem Großen, die ihm ſehr ähnlich iſt. Neben ihm ſteht Sardanapal, ein Bild von ſehr verſchiedenem Ausſehen und ganz anderer Tracht.

41. In dem Hofraume laufen große Stiere, Pferde, Adler, Bären und Löwen ganz frei herum und weiden. Sie thun keinem Menſchen Etwas zu Leide, ſondern alle ſind heilige Thiere und völlig zahm.

42. Prieſter ſind hier in großer Zahl angeſtellt, von denen die Einen die Opferthiere ſchlachten, Andere die Trankopfer tragen, wieder Andere die Feuerträger und Altarprie-

Digitized by Google

ſter heißen. Als ich dort war, ſah ich ihrer mehr als dreihundert bei einem Opfer zugegen. Alle tragen weiße Gewänder und Hüte. Jedes Jahr wird wieder ein neuer Oberprieſter eingeſetzt: und dieſer allein trägt einen Purpurmantel und hat eine goldene Tiara um das Haupt gewunden.

43. Außer Dieſen gibt es noch eine Menge zum heiligen Dienſt gehöriger Leute, Flötenbläſer, Pfeifer, Gallen, und vom heiligen Wahnſinn ergriffene Weiber.

44. Alle Tage wird zweimal geopfert, wobei ſich alle dieſe Leute verſammeln. Dem Jupiter opfern ſie ganz in der Stille, ohne Geſang und Flötenſpiel. Aber wenn der Gottesdienſt der Juno angeht, ſo ſingen ſie und pfeifen und klappern. Warum dieß geſchieht, wußten ſie mir nicht deutlich zu ſagen.

45. Nicht ferne von dem Tempel iſt ein See, in welchem heilige Fiſche in großer Anzahl und von den verſchiedenſten Gattungen gefüttert werden. Einige derſelben erreichen eine ungemeine Größe, haben ihre eigenen Namen und kommen herbei, wenn man ſie ruft. Als ich ſie ſah, war einer unter ihnen, der eine goldene Verzierung trug. An ſeinen Floßfedern nämlich war eine Goldarbeit gar künſtlich angebracht. Ich habe ihn oftmals geſehen und jedesmal hatte er dieſe Verzierung.

46. Die Tiefe des Sees, welche ſehr bedeutend iſt, habe ich zwar nicht unterſucht: ſie ſagen aber, daß dieſelbe über zweihundert Klafter betrage. In der Mitte des Sees ſteht ein ſteinerner Altar, der, beim erſten Anblick wenigſtens, ſich ſchwimmend über dem Waſſer zu halten ſcheint: und Viele glauben dieß wirklich. Meine Meinung aber iſt,

daß der Altar von einer ſehr hohen im Waſſer ſtehenden Säule getragen wird. Er iſt jederzeit bekränzt und duftet von Weihrauch, da kein Tag vergeht, da nicht Viele hinzuſchwimmen, um ihre Andacht daſelbſt zu verrichten und ihn mit Kränzen zu behängen.

47. Daſelbſt werden auch ſehr große feſtliche Aufzüge gehalten, welche man die See-Proceſſionen nennt, weil alsdann die heiligen Bilder alle an den See hinabkommen. Unter dieſen kommt die Juno zuerſt, um der Fiſche willen, damit ſie nicht zuerſt von Jupiter geſehen werden. Denn wenn dieß geſchähe, behauptet man, ſo gingen ſie alle zu Grunde. Und nun kommt Jupiter wirklich, um ſie gleichfalls zu ſehen; aber Juno ſtellt ſich ihm entgegen, hält ihn ab, und bewegt ihn endlich durch viele Bitten, umzukehren.

48. Die größte aller Feierlichkeiten aber iſt die Wallfahrt an das Meer. Ich weiß indeſſen nichts Zuverläſſiges hierüber zu melden, weil ich dieſe Reiſe nicht ſelbſt mitgemacht habe. Was ſie aber bei ihrer Zurückkunft vorgenommen, habe ich geſehen und will es berichten. Ein Jeder bringt ein mit Waſſer voll gefülltes und verſchloſſenes Gefäß mit, das mit Wachs verſiegelt iſt. Dieſes Gefäß darf Niemand ſelbſt öffnen, ſondern ein heiliger Hahn, der ſeinen Aufenthalt neben dem See hat, empfängt ſämmtliche Gefäße, beſieht jedes Siegel, löst, nachdem er eine Belohnung erhalten, den Bindfaden auf, und nimmt das Wachs weg. Und ſo gehen dem Hahn für dieſes Geſchäft keine geringe Summen ein. Jetzt tragen ſie ſelbſt die Gefäße in den Tempel, gießen ſie aus, opfern, und gehen wieder nach Hauſe.

Digitized by Google

49. Unter den Feſten, die ich kenne, wird das größte mit dem Beginn des Frühlings gefeiert.[1] Sie heißen es das Brand- oder Fackelfeſt, und beobachten dabei folgende beſondere Weiſe der Opferung. Sie hauen große Bäume um, und richten ſie im Hofraume des Tempels auf. Hierauf werden Ziegen, Schafe und andere Opferthiere herbeigetrieben, und lebendig an den Bäumen aufgehangen: dazu kommen noch Vögel, Kleider, goldene und ſilberne Koſtbarkeiten. Wenn nun dieſes Alles gehörig vorbereitet iſt, ſo werden die heiligen Bilder im Kreiſe um die Bäume herumgetragen. Hierauf zündet man die Bäume an, und in wenigen Augenblicken geht Alles in Flammen auf. Zu dieſem Feſte kommt viel Volk aus Syrien und allen umliegenden Landſchaften, und Jegliche bringen ihre heiligen Bilder und Abbildungen mit, ſo darnach geformt ſind.

50. An beſtimmten Tagen verſammelt ſich das Volk in großer Menge bei dem Tempel. Hier verrichten viele Gallen und die oben erwähnten heiligen Leute den myſtiſchen Dienſt, wobei ſie ſich in die Arme ſchneiden und mit dem Rücken gegen einander ſtoßen. Eine Anzahl derſelben ſteht dabei und bläſt auf Flöten; Andere ſchlagen die Handpauken; wieder Andere ſingen begeiſterte, heilige Lieder. Alles Dieſes aber geht außerhalb des Tempels vor: denn ſo lange ſie Solches verrichten, betreten ſie den Tempel nicht.

51. An dieſen Tagen entſtehen auch Gallen. Denn während die Anderen unter Flötentönen den heiligen Dienſt begehen, wandelt die Raſerei auch Viele der Umſtehenden an, und Manche, die nur um zuzuſehen gekommen waren, verübten an ſich, was ich jetzt beſchreiben will. Der Jüng-

Digitized by Google

ling, den dieſer Zuſtand befällt, reißt ſich die Kleider vom Leibe, rennt unter lautem Schreien mitten in den Kreis der Prieſter hinein, ergreift dort eines der Schwerter, die ſeit vielen Jahren, wie es ſcheint, hiezu in Bereitſchaft ſtehen, verſchneidet ſich damit, und läuft durch die Stadt, indem er in den Händen hält, Was er ſich abgeſchnitten. Und in welches Haus er es hineinwirft, aus demſelben erhält er weibliche Kleidung und weiblichen Putz. Alſo verfahren ſie bei der Verſchneidung.

52. Wenn ein Galle geſtorben iſt, ſo wird er nicht begraben, wie andere Leute, ſondern ſeine Freunde nehmen ihn auf die Schultern und tragen ihn vor die Stadt hinaus. Hier legen ſie ihn ſammt der Tragbahre, auf welcher ſie ihn brachten, nieder, bedecken ihn mit Steinen, und begeben ſich wieder nach Hauſe. Und nun müſſen ſie ſieben Tage abwarten, bis ſie den Tempel wieder betreten dürfen; wenn ſie früher hineingingen, wäre es ihnen Sünde.

53. Sie beobachten in dieſer Hinſicht noch folgende andere Geſetze: Wer einen Todten geſehen hat, kommt an dieſem Tage nicht in das Heiligthum: am folgenden Tage reinigt er ſich und tritt ein. Die Angehörigen des Verſtorbenen aber warten Alle die Friſt von dreißig Tagen ab, ſcheren ſich dann das Haupt, und treten ein. Ehe ſie Dieſes thun, iſt es ihnen Sünde, hinein zu gehen.

54. Die Thiere, ſo ſie opfern, ſind Stiere und Kühe, und Ziegen, und Schafe. Schweine allein ſind ihnen ein Gräuel; ſie opfern ſie nicht, noch eſſen ſie welche. Einige aber glauben, dieß geſchehe, nicht weil ſie ein Gräuel, ſondern weil ſie heilig ſeyen. Von den Vögeln gilt ihnen die

Taube für ein hochheiliges Thier, und ſie halten es für Sünde, eine Taube auch nur anzurühren. Wer es zufällig gethan, iſt ſelbigen Tag unrein. Aus dieſer Urſache leben die Tauben dort ganz friedlich unter den Menſchen, gehen in ihre Wohnungen und ſuchen ihr Futter auf der Straße.

55. Auch habe ich zu ſagen, was Diejenigen vornehmen, welche die feſtlichen Verſammlungen zu beſuchen kommen. Wenn ein Mann zum erſtenmal in die heilige Stadt kommt, ſo läßt er ſich die Hauptharre und die Augbraunen abſcheren. Alsdann opfert er ein Schaf, und hält von dem übrigen Fleiſche eine Mahlzeit. Das Vließ aber breitet er auf die Erde aus, knieet darauf, und legt die Füße und den Kopf des Opferthieres auf ſein Haupt. Solchergeſtalt verrichtet er ein Gebet, und bittet, ſein gegenwärtiges Opfer annehmen zu wollen; zugleich verſpricht er für's Künftige ein reichlicheres. Wenn er dieß gethan, bekränzt er ſich und alle Uebrigen, ſo mit ihm deſſelben Weges gereist ſind. Wenn er aus ſeiner Heimath aufgebrochen und auf der Wallfahrt iſt, darf er ſich zum Baden und zum Trinken blos des kalten Waſſers bedienen, und nicht anders, als auf der bloßen Erde ſchlafen. Denn es wäre ihm Sünde, ein Bette zu beſteigen, bevor er die Reiſe vollendet und ſeine Heimath wieder erreicht hat.

56. In der heiligen Stadt empfängt ein Gaſtwirth den unbekannten Fremdling. Denn für jede auswärtige Stadt iſt hier ein beſonderer Gaſtwirth beſtimmt, der nach alter Sitte die aus derſelben Ankommenden bei ſich aufnimmt. Dieſe Wirthe heißen bei den Aſſyriern Lehrer, weil ſie den Fremden in allen Stücken Anweiſung ertheilen.

Digitized by Google

57. Die Fremden opfern übrigens nicht in dem Heiligthum ſelbſt, ſondern führen das Thier blos vor den Altar, verrichten die Libation, und führen es lebendig wieder nach Hauſe, wo ſie es ſchlachten und ihre Gebete verrichten.

58. Eine andere Art zu opfern iſt dieſe. Man ſtürzt die bekränzten Opferthiere über die Terraſſe des Vorhofes hinab, ſo daß der Fall ſie tödtet. Einige ſtürzen ſogar ihre Kinder von hier hinab, aber nicht wie die Opferthiere, ſondern indem ſie dieſelben in einen Schlauch ſtecken, und dieſen eigenhändig hinabſtoßen, wobei ſie Schmähworte ausſtoßen und ſagen, es ſeyen keine Kinder, ſondern Kälber.

59. Es herrſcht die allgemeine Sitte, ſich auf die Hände oder auf den Nacken Punkte einzuſtechen. Und daher kommt es, daß alle Aſſyrier auf dieſe Weiſe gezeichnet ſind.

60. Endlich haben ſie noch einen Brauch, worin ſie unter allen Griechen allein mit den Trözeniern übereinkommen. Die Trözenier nämlich haben den Jungfrauen und Jünglingen zum Geſetze gemacht, nicht eher zur Vermählung zu ſchreiten, als bis ſie dem Hippolytus ihre Locken geopfert haben. Daſſelbe geſchieht auch in der heiligen Stadt. Die jungen Männer opfern die Erſtlinge ihres Bartes. Den Knaben aber läßt man von Kindheit an die Locken als etwas Heiliges wachſen. Hernach aber gehen ſie in den Tempel, ſchneiden dieſelben ab, legen ſie in eine ſilberne, Viele auch in eine goldene Capſel, die ſie, mit ihrem Namen verſehen, im Tempel aufhängen. Dieſes habe auch ich in meiner Jugend gethan, und noch befindet ſich im Tempel meine Haarlocke und mein Name.

Digitized by Google

Lob des Demoſthenes. *)

Lycinus und Therſagoras.

1. Ich luſtwandelte den ſechszehnten dieſes Monats, kurz vor Mittag, in der Säulenhalle links von hier aus, auf und ab, als mir der Dichter Therſagoras begegnete, den ohne Zweifel Einige von Euch kennen. Er iſt ein kleiner Mann mit einer Habichtnaſe und etwas blaſſem Geſicht, übrigens von energiſchem Weſen. Wie ich ihn auf mich zukommen ſah, grüßte ich ihn und fragte: „woher und wohin?"

Therſagoras. Gerade von Hauſe hieher.

Lycinus. Alſo wohl auch nur, um ſpazieren zu gehen?

Therſagoras. Auch Das, mein Freund. Ich bin heute früh noch vor Tag aufgeſtanden, weil ich mir vorge-

*) Die Aechtheit dieſer geiſtreichen Schrift iſt hauptſächlich wegen der Unähnlichkeit ihres Styls mit dem der übrigen Compoſitionen Lucian's beſtritten worden, und noch in neueſter Zeit ſind die Meinungen ſehr getheilt. S. Allg. Schulzeit. 1831. S. 596. Dieſe Unähnlichkeit iſt nicht zu läugnen, betrifft aber größtentheils nur die, dem Therſagoras in den Mund gelegten Reden, deſſen poetiſirende und gezierte Diction offenbar abſichtlich iſt, und vielleicht eine perſönliche Beziehung hat. Mir ſcheint die Schrift wirklich Lucian anzugehören und in die letzte Zeit ſeiner rhetoriſchen Laufbahn zu fallen. Daß ſich ſeine Diction mit den Jahren und mit der Richtung ſeiner Studien änderte, läßt ſich aus ſeinen Werken erweiſen.

Digitized by Google

nommen hatte, dem Homer, deſſen Geburtstag heute iſt, ein Product meiner Dichtkunſt zu ſeinem Preiſe darzubringen.

Lycinus. Das iſt ſchön von dir, daß du das Lehrgeld an deinen Meiſter auf dieſe Art zu entrichten ſuchſt.

Therſagoras. Und wie ich einmal zu arbeiten angefangen hatte, vertiefte ich mich ſo, daß ich nicht merkte, ſchon in den Mittag hineingerathen zu ſeyn: es iſt mir alſo wohl Bedürfniß, ein wenig umher zu gehen.

2. Wiewohl meine eigentliche Abſicht war, Dieſen hier zu begrüßen — indem er auf Homer's Bildſäule wies, die, wie ihr wißt, rechts vom Tempel der Ptolemäer ſteht, und durch das lange lockigte Haupthaar bemerklich iſt — zu ihm wollte ich mein Gebet verrichten, daß er mir die Gabe des Geſanges recht reichlich zutheilen möge.

Lycinus. Wenn es mit dem Bitten gethan wäre, ſo hätte ich meinerſeits dem Demoſthenes längſt ſchon und unaufhörlich angelegen, mir auf ſeinen Geburtstag zu Etwas behülflich zu ſeyn. Nun denn, wenn du meinſt, daß wir nur zu beten brauchen, ſo wollen wir unſere Wünſche vereinigen. Und halbpart alsdann den Gewinn!

Therſagoras. Was mich betrifft, ſo glaube ich Urſache zu haben, der Gunſt Homer's die Leichtigkeit zuzuſchreiben, womit in dieſer Nacht und dieſen Morgen die poetiſchen Gedanken mir zuſtrömten. Ich fühlte mich in der That göttlich begeiſtert, von wahrer dichteriſcher Wuth ergriffen. Du ſollſt ſelbſt urtheilen. Denn abſichtlich habe ich meine Handſchrift zu mir geſteckt, auf den Fall, daß ich irgend einen meiner Freunde träfe, der Zeit hätte, mich an-

zuhören: und wie ich ſehe, befindeſt du dich eben in ſchönſter Muße.

3. Lycinus. O du Glücklicher! Dir iſt, wie Dem, der im Wettlauf geſiegt, und nachdem er ſich den Staub abgewaſchen, ſich nun hinſetzte, um den übrigen Wettſpielen behaglich zuzuſehen, und mit einem Ringkämpfer plaudern wollte, der mit jedem Augenblick den Aufruf zum Kampf erwartete. „Vor der Schranke, wie ich, würde dir das Plaudern vergehen," ſagte Dieſer. So erſcheinſt du mir gerade. Du haſt den poetiſchen Dauerlauf ſiegreich beſtanden, und willſt nun deinen gnädigen Scherz mit einem Manne haben, der zaghaft das ungewiſſe Glück des Stadiums erſt noch verſuchen will.

Therſagoras. (lachend) Was doch der Mann für ein verzweifeltes Unternehmen vorhaben muß!

4. Lycinus. Scheint dir etwa Demoſthenes in Vergleichung mit Homer ſo unbedeutend zu ſeyn? Und haſt du allein das Recht, auf dein Lob Homer's dir Etwas einzubilden; mein Demoſthenes dagegen ſoll wenig oder Nichts gelten?

Therſagoras. Boshafter! Das ſey ferne, einen Streit zwiſchen dieſen beiden Heroen erregen zu wollen: wiewohl ich geneigter bin, mich auf Homer's Seite zu ſtellen.

Lycinus. Nun gut; ich aber werde es mit Demoſthenes halten, meinſt du nicht?

5. Wenn es aber nicht des Gegenſtandes wegen iſt, daß du mein Beginnen gering achteſt: ſo liegt am Tage, daß in deinen Augen nur ein poetiſches Werk Etwas gilt, und daß du auf unſere rhetoriſchen Aufſätze eben ſo vornehm herab-

Digitized by Google

ſiehſt, wie der Reiter auf die Fußgänger, an welchen er vorbei galoppirt.

Therſagoras. Vor dieſem Wahnſinn möge ich bewahrt bleiben, mein Freund; ſo viel Wahnſinn übrigens Derjenige vonnöthen hat, der in die Pforten der Poeſie eingehen will.

Lycinus. Doch bedürfen auch proſaiſche Schriftſteller eines gewiſſen göttlichen Anhauches, wenn ihre Werke nicht gemein, geiſtlos und gedankenarm erſcheinen ſollen.

6. Therſagoras. Das weiß ich, mein Freund, und es gewährt mir öfters großes Vergnügen, Stellen des Demoſthenes und anderer Redner in Hinſicht auf die Stärke, Schärfe und den Schwung des Ausdrucks mit Homeriſchen zu vergleichen. Z. B. des Demoſthenes Ausfälle auf des Philippus Trunkenheit, unzüchtige Tänze, und Schwelgerei *) mit dem Homeriſchen

Trunkenbold, mit dem Blicke des Hunds, und dem Muthe des Hirſches!

Ferner das bekannte:

Ein Wahrzeichen nur gilt, das Vaterland zu erretten, u. ſ. w.

mit jener ſchönen Demoſtheniſchen Stelle: „Wackere Männer müſſen, mit guter Zuverſicht gewappnet, nur um das Rühmliche ſich bemühen,“ u. ſ. w. **) Wiederum:

Weinen ja würde vor Schmerz der graue, reiſige Peleus;

---

*) Olynth. II. pag. 23. ed Reisk. Hom. Jl. I, 285. Voß.

**) Jl. XII, 243. Demoſth. für den Kranz, Cap. 28. Das Folgende Jl. VII, 125. Demoſth. gegen Ariſtocrates pag. 690. — Für d. Kranz Cap. 45. Jl. III, 222. — Jl. XII, 323. Für den Kranz Cap. 28.

Digitized by Google

und bei Demoſthenes: „Wie würden ſie ſeufzen, jene Männer, welche für Ruhm und Freiheit ſtarben." u. ſ. w. Oder des Demoſthenes „überfluthenden Redner Python" mit des Ulyſſes „Gedräng der Worte, wie ſtöbernde Winterflocken." Oder das Homeriſche:

Lieber! vermöchten wir ſonſt, unſterblich Beid' und unalternd,
Immer zu blühen u. ſ. w.

mit Demoſthenes: „Jeglichem Menſchen iſt der Tod zum Ziele des Lebens geſetzt, und wenn er ſich in einem Käfich verſchloſſen hielte." Und ſo begegnen ſich Beide an unzähligen Stellen in denſelben Gedanken.

7. Auch bemerke ich an dieſem Redner mit beſonderem Vergnügen das Affectvolle, die ſchöne, klare Ordnung der Darſtellung, die geſchickten Wendungen des Ausdrucks, die allem Ueberdruß begegnende Mannichfaltigkeit und Abwechslung, die gefälligen Uebergänge, die angenehmen und treffenden Gleichniſſe, und die über ſein ganzes Weſen verbreitete claſſiſche Reinheit.

8. Und es wollte mich ſchon oft bedünken — um die Wahrheit zu geſtehen — Demoſthenes, der doch dafür gilt, ſeiner Freimüthigkeit nirgends den Zügel angelegt zu haben, habe gleichwohl in den Vorwürfen, die er den Athenern ihrer Schlaffheit wegen macht, den Anſtand noch mehr beobachtet, als Jener bei Homer,*) der die Achäer Achäerinnen ſchilt; und fülle die Rolle, die er in jenem großen Trauerſpiele Griechenlands zu ſpielen hatte, mit nachhaltigerer Kraft und vollerer Bruſt aus, als wir an dem Dichter gewahren, der

*) Therſites. Il. II, 235.

ſeine Helden oft mitten in der Hitze der Schlacht lange Zwiegeſpräche halten läßt, und ihren Ungeſtüm mit breitem Geſchwätz verſchwächt.

9. Nicht ſelten tritt auch bei Demoſthenes eine gewiſſe Symmetrie der Glieder, ein gefälliger Rhythmus und Sylbentanz ein, welcher den Reizen der poetiſchen Form ſich nähert; während es dem Homer wiederum nicht an oratoriſchen Figuren, Gegenſätzen, Gleichklängen und anderen Schönheiten fehlt, welche bald die Stärke, bald die Lieblichkeit des Ausdrucks erhöhen. So ſcheint es in der Natur dieſer beiden Künſte zu liegen, daß ſie ihre Schönheiten gegenſeitig austauſchen. Wie ſollte ich alſo von deiner Muſe verächtlich denken, da ſie mir in dieſer Geſtalt erſcheint?

10. Nichts deſto weniger ſchlage ich die Aufgabe, den Homer in einem Gedichte zu preiſen, doppelt ſo hoch an, als die deinige, eine Lobſchrift auf den Demoſthenes zu verfaſſen, und dieß nicht der Verſe, ſondern des Gegenſtandes wegen. Denn ich habe für mein Lobgedicht keine feſte (geſchichtliche) Grundlage: nur Homer's Poeſie ſelbſt kann mein Stoff ſeyn: alles Uebrige, ſeine Heimath, ſeine Herkunft, ſeine Zeit, iſt im Ungewiſſen. Wäre dieß nicht,

Dann gäb' es keine Zweifel und kein Hadern mehr; *)

während man ihm jetzt bald Colophon in Jonien, bald Cumä, bald Chios oder Smyrna, oder Theben in Aegypten, und wer weiß was für andere Städte noch als Heimath anweist; und ihm zum Vater der Lydier Maon, oder gar, in Ermanglung menſchlicher Eltern, einen Flußgott [Meles], und zur

*) Eurip. Phöniz. 456. Bothe.

Mutter die Melanope, oder eine Nymphe vom Dryadengeſchlechte gibt; ſein Leben endlich bald in die Heroenzeit, bald in die Periode der Auswanderung der Jonier verlegt. *) Seine Glücksumſtände, daß er arm geweſen und das Geſicht verloren, alles dergleichen wird, als gänzlich ungewiß, am Beſten bei Seite gelaſſen. Das Feld für mein Lobgedicht iſt ſomit ſehr beſchränkt; indem mir nichts übrig bleibt, als die müſſige Poeſie meines Helden [ſtatt ſein Leben, und ſeine Thaten] zu preiſen, und ſeine weiſen Maximen aus ſeinen Geſangen zu erſchließen und aus denſelben zuſammenzuſuchen.

11. Dein Stoff dagegen iſt ſchon zur Hand: ſeine Bearbeitung geht leicht und bequem von Statten, und hält ſich innerhalb ſchon beſtimmter und geläufiger Namen und Ausdrücke: kurz das Gericht iſt ſchon fertig, du brauchſt es nur zu würzen. Denn was hat nicht ſchon das Glück gethan, den Demoſthenes mit Glanz und Größe zu umgeben? Was wäre hier noch unbekannt? Iſt nicht Athen ſeine Vaterſtadt, das herrliche, das vielbeſungene, das Bollwerk Griechenlands? Geriethe dieſes Athen mir in die Hände, ich würde mir die poetiſche Freiheit nehmen, die alten Liebesgeſchichten der Götter, ihre Richterſprüche, Anſiedelungen, Geſchenke, und die ganze Geſchichte von Eleuſis herbeizuziehen. Und würden vollends die Geſetze dieſer Stadt, ihre Gerichtshöfe und Volksfeſte, der Piräeus, die Colonieen, die Siege zu Waſſer und zu Land, mit ins Spiel gebracht:

*) Im Original folgt der ſonderbare Satz: „Geſchweige daß man genau wüßte, wie er ſich zu Heſiod hinſichtlich des Alters verhält, da man ja den Namen Meleſigenes dem bekannten vorzieht.“

ſo wäre, „alles dieß nach Gebühr in Worte zu faſſen, Eines Mannes Sache nicht," ſpricht Demoſthenes. So reichlich aber dieſer Stoff mir zuſtrömte, ſo würde ich doch nicht dafür angeſehen werden, als ſetzte ich den Zweck der Lobrede ſelbſt hintan, indem es ja ſtehender Gebrauch dieſer Lobredner iſt, ihre Helden durch den Ruhm ihrer Vaterſtädte zu verherrlichen. Iſocrates hat uns in ſeiner Lobſchrift auf die Helena noch den Theſeus mit in den Kauf gegeben. Nun vollends wir Dichter — ſind wir nicht ein freies Volk? Du vielleicht müßteſt freilich befürchten, bei einem ſolchen Mangel an Proportion den Spott des Sprüchworts dir zuzuziehen, du habeſt die Ueberſchrift größer gemacht als den Pack.

12. Ich hingegen, wenn ich mit Athen fertig wäre, ginge auf den Vater des Demoſthenes über, einen geweſenen Trierarchen. Wahrlich ein goldenes Fundament, um mit Pindar zu ſprechen. Denn es gab in Athen keine angeſehenere Rangclaſſe, als die der Trierarchen. Wenn aber gleich dieſer Mann ſchon ſtarb, als Demoſthenes noch ein kleiner Knabe war, ſo muß man dieſen ſeinen Waiſenſtand darum doch für kein Uebel halten, ſondern vielmehr auch daraus Stoff zu ſeinem Ruhm hernehmen, weil ſich ſeine edle Naturanlage dadurch nur um ſo ſchöner offenbarte.

13. Von Homer's Jugend, Erziehung und Bildungsgang hingegen hat uns die Geſchichte keine Nachricht aufbewahrt: ſein Lobredner alſo muß ſich ſogleich an ſeine Werke halten, ohne daß ihm in der Geſchichte ſeines Mannes ein weiterer Stoff zu Statten käme. Nicht einmal zu jenem Lorbeerzweig Heſiod's kann er ſeine Zuflucht nehmen, der auch einfältige Hirten ohne ihr Zuthun mit dem Dichtergeiſt

anweht. Du hingegen kannſt dich weitläuftig über Calliſtratus auslaſſen, und über die glänzende Reihe der Muſterredner, Alcidamas, Iſocrates, Iſäus, Eubulides. Und während in einer Stadt wie Athen tauſend lockende Vergnügungen ſelbſt ſolche Jünglinge in ihre Netze ziehen, die noch unter dem Zwange der väterlichen Gewalt ſtehen, während das jugendliche Alter ſo ſehr geneigt iſt, auf die Bahn der Wolluſt ſich zu verirren, behauptete bei Demoſthenes, dem die Nachläſſigkeit ſeiner Vormünder Nichts in den Weg gelegt haben würde, wenn er ſeinen Gelüſten freien Lauf gelaſſen hätte, gleichwohl das Streben nach Weisheit und politiſcher Tüchtigkeit die Oberhand, und führte ihn ſtatt in die Arme einer Phryne, in die Hörſäle des Ariſtoteles, Theophraſt, Xenokrates und Plato.

14. Und hier, mein Beſter, könnteſt du deiner Darſtellung eine philoſophiſche Betrachtung einflechten über den zweifachen Liebeszug im menſchlichen Herzen, und darthun, wie der eine, als Wirkung des aus dem Ocean ſtammenden Amor, die Stürme wilden Wahnſinns aufjagt im Gemüth, der gemeinen Venus Wallung in Jünglingen voll brauſender Leidenſchaft aufregt, und ganz und gar dem Ocean angehört; der andere aber, als der Zug irgend einer himmliſchen goldenen Kette, ſtatt mit Pfeilen und Feuerbränden unheilbar zu verwunden, zu der unverwelklichen und reinen Uridee des Schönen emporzieht, und einen gewiſſen nüchternen Wahnſinn in den Seelen anregt, welche „dem Zeus nahe ſind, und den Göttern ſtammverwandt," wie der Tragiker ſagt.

15. Dieſe Liebe iſt's, die ſich auch die ſchwierigſten Wege bahnt. Jenes Abſcheren der Haare, jene Höhle, der

Spiegel, das Schwert, die Bemühungen, ſeine Zunge zu deutlicher Ausſprache zu nöthigen, das Einſtudiren der Action noch in reiferen Jahren, die Angewöhnung, nicht auf eine ſtürmiſche Menge zu achten, die Beharrlichkeit, die Arbeiten des Tages auch in der Nacht noch fortzuſetzen — Wer weiß nicht, zu welcher Größe alles Dieſes deinen Demoſthenes erhoben hat? Wie gedrängt iſt er in Gedanken und Worten? Wie ſehr erhöht er die Ueberzeugungskraft ſeines Vortrags durch deſſen treffliche Anordnung? Großartig und prächtig, heftig bisweilen und ungeſtüm, iſt er gleichwohl ſehr beſonnen und enthaltſam im Gebrauch ſeiner Gedanken und Ausdrücke, und im höchſten Grade reich und mannichfaltig an Wendungen und Figuren. Er iſt, wie Leoſthenes zu ſagen wagte, der einzige Redner, deſſen Werke nicht kalten, todten Standbildern, ſondern Weſen voll Leben und Seele gleichen.

16. Denn nicht, wie Calliſthenes irgendwo von Aeſchylus ſagt, er habe ſeine Trauerſpiele bei'm Weine geſchrieben, um ſeinen Geiſt anzufeuern und zu ſpannen, nicht alſo Demoſthenes: er trank blos Waſſer, wenn er ſeine Reden ausarbeitete. Darauf bezog ſich der Scherz des Demades, der einmal geſagt haben ſoll, die übrigen Redner ſprechen beim Waſſer [nach der Waſſeruhr]; Demoſthenes aber ſchreibe dabei. Meinte doch ſogar Pytheas, des Demoſthenes gewaltige Reden röchen nach der Lampe! — Doch was dieſen Theil deiner Lobrede betrifft, ſo ſind unſere Aufgaben gleich. Denn über die Vortrefflichkeit der Homeriſchen Poeſie zu ſprechen, habe ich nicht minder reichlichen Stoff.

Digitized by Google

17. Allein nun könnteſt du übergehen auf den edlen Charakter des Mannes, auf den rühmlichen Gebrauch, welchen er von ſeinem Vermögen machte, auf die glänzenden Tugenden ſeines öffentlichen Lebens — — —

Und ſo ſprach der Mann, indem er ſo neben mir herging, in einem Zuge fort, und war nun ſchon einmal daran, den ganzen Demoſthenes abzuhandeln. Da fiel ich ihm lachend in die Rede:

Lycinus. Heh! heh! guter Freund! Du gießeſt mir ja ein ganzes Bad über die Ohren. Willſt du mir denn allen Stoff für meine Lobrede vorweg erſchöpfen?

Er aber kehrte ſich nicht daran und ſagte weiter:

Therſagoras. — Ferner auf die Mahlzeiten, die er dem Volke gab, den freiwilligen Koſtenaufwand für öffentliche Spiele, für Ausrüſtung von Schiffen, Ausbeſſerung der Mauern und Gräben, Auslöſung von Gefangenen, Ausſtattung armer Mädchen, und andere treffliche Dienſte, die er dem Staat geleiſtet, ſeine Geſandtſchaften und Geſetzesvorſchläge u. ſ. w. In der That, wenn ich die Menge und Wichtigkeit ſeiner öffentlichen Leiſtungen erwäge, ſo muß ich über den Menſchen lachen, der ein bedenkliches Geſicht macht und beſorgt, es möchte ihm an Stoff gebrechen, wenn er über Demoſthenes ſprechen ſoll.

18. Lycinus. Wie, mein Freund? Du glaubſt vielleicht gar, ich ſey unter Allen, die ihr Leben mit der Rhetorik zubringen, der Einzige, dem nicht die Ohren von den Thaten des Demoſthenes gellten?

Therſagoras. Ich muß es wohl glauben, da wir ja, wie du ſagſt, zu einer ſolchen Rede eines beſonderen Bei-

Digitized by Google

ſtandes vonnöthen haben. Oder iſt etwa der Uebelſtand ganz anderer Art, und der ſtrahlende Glanz des Ruhmes, in welchen der große Demoſthenes gehüllt iſt, iſt ſo ſtark und blendend, daß du ihm nicht ins Geſicht ſehen kannſt? Etwas Aehnliches iſt mir ſelbſt anfänglich mit Homer begegnet, und es hätte wenig gefehlt, ſo hätte ich mein Vorhaben aufgegeben, weil es mir vorkam, als wäre ich nicht im Stande, meinen Gegenſtand feſt im Auge zu behalten. Allmählig aber ſtärkte ſich mein Geſicht, ich weiß ſelbſt nicht wie, und gewöhnte ſich ſo ſehr an dieſes Anſchauen, daß ich nun gerade aus in dieſe Sonne ſehen kann, ohne die Augen niederzuſchlagen, und daran für einen Baſtard des Homeriden-Geſchlechts erkannt zu werden.

19. Und dir ſollte dieß noch viel leichter werden, ſollte ich denken. Denn Homer's Ruhm, der ganz allein auf ſeiner dichteriſchen Meiſterſchaft beruht, mußte nothwendig auf Einmal und in ſeiner Ganzheit erfaßt werden. Wenn du nun freilich deine Betrachtung gleich auf den ganzen Demoſthenes richteſt, ſo kann es nicht fehlen, du irreſt unſchlüſſig und verlegen an deinem Gegenſtand herum, weißt nicht, wo du anfangen ſollſt, und es geht dir wie den Leckermäulern an Syrakuſiſchen Tafeln, oder hör- und ſchauluſtigen Leuten, wenn ſie auf einmal irgend wohin kommen, wo es eine Menge Schönes zu hören und zu ſehen gibt, da wiſſen ſie nicht, wohin ſie ſich zuerſt wenden ſollen, und laſſen ſich bald nach Dieſem, bald nach Jenem gelüſten. So, ſcheint es mir, ſpringſt auch du von Einem aufs Andere, und kannſt zu keinem feſten Haltpunkte kommen: denn das Vielerlei deines Stoffes zieht dich im Kreiſe herum, der großartige Geiſt

Digitized by Google

des Mannes, ſeine feurige Kraft, ſeine weiſen Lebensgrundſätze, die Gewalt ſeiner Rede, ſein muthiges Handeln, die edle Verachtung des eigenen, auch noch ſo großen Vortheils, ſeine Rechtlichkeit, Menſchenliebe, Ehrlichkeit, erhabene Denkart und kluge Einſicht; ferner jede einzelne der vielen und höchſt wichtigen Verrichtungen ſeines politiſchen Lebens, indem du dir auf der einen Seite die vielen Volksbeſchlüſſe vorſtellſt, die er herbeigeführt, ſeine Geſandtſchaften, ſeine öffentlichen Vorträge, ſeine Geſetze; auf der anderen Seite die Expeditionen, die er veranlaßte, Euböa, Megara, Böotien, Chius, Rhodus, den Hellespont, Byzanz — wenn dir dieſes Alles auf Einmal vor die Seele tritt, ſo iſt nicht zu verwundern, daß dir ſchwindelt, ob der Fülle deines Stoffes.

20. Und wie einſt Pindar unſchlüſſig hin und herrieth, und nicht wußte, ob er

> Ismenos preiſen ſoll, ob die goldſpinnende Melia,
> Ob Cadmos, ob der Sparten heiliges Geſchlecht,
> Ob die dunkelverſchleierte Thebe,
> Ob Heracles alleswagende Kraft,
> Ob Dionyſos Ruhm, des Freudengebers,
> Ob der lilienarmigen Harmonia Brautfeſt:]

ſo biſt auch du offenbar in Verlegenheit, ob du die Reden oder das Leben, die Rhetorik oder die Philoſophie, die Demagogie oder den Tod deines Mannes beloben ſollſt.

21. Es iſt übrigens nicht ſchwer, dieſes unſchlüſſigen Schwankens ſich zu entſchlagen. Du brauchſt nur eine beſtimmte der Seiten, welche ſich der Betrachtung darbieten, welche ſie auch ſey, zum Beiſpiel ſeine Beredtſamkeit, feſtzuhalten und dich in deiner Darſtellung darauf zu beſchränken. Du wirſt ſie alsdann ſo hoch ſtellen, daß auch die gerühmte

Eloquenz des Pericles dir zu einer Vergleichung mit jener unzureichend erſcheinen wird. Denn die Blitze und Donnerſchläge in den Reden des Pericles,*) das Stachelnde ſeiner Ueberredung kennen wir nur vom Hörenſagen, wir leſen ihn nicht ſelbſt: und ſo iſt von ſeiner Beredtſamkeit außer unſerer Vorſtellung nichts Reelles übrig geblieben, an welches der kritiſche Maßſtab der Nachwelt gelegt werden könnte. Haſt du dir aber dieſe Seite an Demoſthenes zu ſchildern gewählt, ſo mußt du dich entſchließen, alles Uebrige, was an ihm zu loben iſt, zu übergehen.

22. Willſt du aber das Lob der Tugenden ſeines Charakters oder ſeiner vortrefflichen Staatsverwaltung zu deiner Aufgabe machen, ſo wird es auch hier gut ſeyn, nur eine einzelne Seite herauszuheben und dabei zu verweilen. Willſt du aber recht freigebig ſeyn, nun ſo wähle zwei, höchſtens drei ſeiner Eigenſchaften, und du wirſt hinreichenden Stoff für eine Rede haben. Denn jeder Zug an ihm iſt groß und glanzend. Wenn wir ſonach unſeren Helden nicht nach ſeiner Ganzheit, ſondern nach einzelnen Zügen ſchildern, ſo kommt uns Homer's Brauch zu Statten, der ja auch oft das Lob ſeiner Heroen von einzelnen Theilen des Körpers entlehnt, von den Füßen, dem Kopfe, dem Haupthaar, zuweilen auch von Dingen, die ſie an ſich tragen, z. B. dem Schilde. Fanden es doch ſogar die Götter nicht tadelnswerth, wenn die Dichter an ihnen nicht etwa einen körperlichen oder geiſtigen Vorzug, ſondern Dinge, wie eine Spindel, eine Aegide, Pfeile und Bogen und dergleichen rühmten; da es ja doch

*) Sie waren nicht geſchrieben vorhanden.

nicht möglich wäre, alles Gute und Wohlthätige an ihnen einzeln aufzuführen. So wird es alſo auch Demoſthenes nicht verübeln, wenn er auch nur nach einer einzigen ſeiner vortrefflichen Eigenſchaften gelobt wird, in Betracht, daß zu einer angemeſſenen Lobrede auf den ganzen Inbegriff ſeiner Vorzüge ſein eigenes Rednertalent kaum hinreichte.

23. So diſſerirte Therſagoras, als ich endlich einfiel und ſagte:

Lycinus. Es will mich bedünken, Freund, du wolleſt mir mit allem Dieſem blos Das beweiſen, daß du noch mehr ſeyn kannſt, als ein guter Dichter: ſonſt hätteſt du mir wohl nicht den ganzen Demoſthenes zum Beſten gegeben, und dich außer deiner Poeſie noch obendrein mit Proſa befaßt.

Therſagoras. Indem ich dir nur die Leichtigkeit deines Unternehmens vorſtellen wollte, wurde ich unvermerkt veranlaßt, den Gegenſtand weiter zu verfolgen: vielleicht auch, daß du jetzt deiner Sorge in Etwas entledigt, und nun geneigter biſt, mein Gedicht anzuhören?

Lycinus. Du haſt gleichwohl Nichts ausgerichtet, glaube mir's, lieber Freund. Im Gegentheil — ich beſorge, das Uebel iſt noch ärger geworden.

Therſagoras. Meinſt du? Da hätte ich eine ſchöne Kur gemacht.

Lycinus. Du ſcheinſt mir gar nicht zu wiſſen, wo mir's fehlt: und da haſt du's denn gemacht, wie manche Aerzte, die den faulen Fleck nicht finden, und auf einen geſunden Theil loskuriren.

Therſagoras. Und wie ſo?

Lycinus. Du haſt Dasjenige unſchädlich zu machen

Digitized by Google

geſucht, was etwa den Erſten, der ſich dieſem Gegenſtande näherte, außer Faſſung bringen konnte. Allein dieſe Wirkung iſt ſeit langen Jahren vorüber: und ſomit iſt deine Medicin gegen eine Rathloſigkeit dieſer Art längſt verbraucht.

Therſagoras. Deſto beſſer: der gebrauchteſte Weg iſt der ſicherſte.

24. Lycinus. Aber ich habe mir vorgenommen, es nicht zu machen, wie man von Anniceris aus Cyrene erzählt. Dieſer ſetzte eine Ehre darein, für einen geſchickten Wagenlenker zu gelten, und wollte einſt dem Plato und ſeinen Freunden eine Probe davon geben. Er fuhr alſo mehreremale hinter einander in einem und demſelben Geleiſe, ohne je im Mindeſten aus demſelben zu gerathen, um die Academie herum, ſo daß nur die Spur einer einzigen Fahrt auf dem Boden zurückblieb. Meine Abſicht geht gerade auf das Gegentheil: ich will alle früheren Geleiſe vermeiden; und dieß, meine ich, iſt nicht leicht, allen betretenen Wegen auszuweichen und neue zu bahnen.

Therſagoras. Da lobe ich mir den Einfall des Pauſon.

Lycinus. Was für einen?

25. Therſagoras. Der Maler Pauſon ſollte einſt auf Beſtellung ein Pferd malen, das ſich auf dem Boden wälzt. Allein er malte ein Pferd in vollem Laufe, und um daſſelbe her eine große Staubwolke. Er war noch an der Arbeit, als der Mann, der es beſtellt hatte, dazu kam und hm Vorwürfe machte; denn Das ſey nicht, was er verlangt habe. Da befahl Pauſon einem ſeiner Lehrburſchen, das Gemälde umzukehren, und ſiehe da, das Pferd lag auf dem Rücken und wälzte ſich.

Digitized by Google

Lycinus. Du biſt ſehr artig, Therſagoras, wenn du glaubſt, ich hätte in ſo vielen Jahren nur eine einzige geſchickte Umwendung gefunden, und nicht vielmehr mit allen möglichen ſolchen Drehungen und Wandlungen gewechſelt, und am Ende doch befürchten müſſen, daß es mir gehe, wie dem Proteus.

Therſagoras. In wiefern?

Lycinus. Auch wieder zu werden, was ich vorher war. Denn Proteus, der ſich ſeiner menſchlichen Geſtalt entziehen wollte, hatte alle möglichen Formen von Thieren, Pflanzen und Elementen angenommen, um am Ende, nachdem er alle Geſtalten erſchöpft hatte, aus Mangel an einer fremden, doch wieder Proteus zu werden.

26. Therſagoras. Wenigſtens wendeſt und dreheſt du dich mannichfaltiger noch, als Proteus, um der Vorleſung meines Gedichtes auszuweichen.

Lycinus. Das nicht, mein Lieber. Ich bin recht gerne bereit, aller Gedanken an mein Vorhaben mich zu entſchlagen und dir zuzuhören. Vielleicht wirſt du, wenn du der Sorge für deine eigene Geiſtesfrucht entledigt biſt, mit theilnehmender Sorge mir auch in meinen Wehen beiſtehen.

Wir ſetzten uns alſo, da er deſſen zufrieden war, auf die nächſte Steinbank, und ich ließ mir vorleſen. Sein Gedicht war in der That geiſtreich. Aber noch war er nicht zu Ende, als er wie ein Begeiſterter aufſprang, ſeine Handſchrift zuſammenrollte, und ſagte: „Du ſollſt für dein Zuhören belohnt werden, Freund, ſo gut als der Atheniſche Bürger, der einer Gerichtsſitzung oder Volksverſammlung anwohnte. Und du wirſt mir Dank wiſſen für dieſen Sold.“

Digitized by Google

„Das werde ich," verſetzte ich, noch ehe ich wußte, worin mein Sold beſtehen würde. „Es iſt mir," fuhr er fort, „zufälligerweiſe eine Schrift, Denkwürdigkeiten der Macedoniſchen Königs-Familie enthaltend, in die Hände gerathen, woran ich ſo ungemeines Gefallen fand, daß ich das Buch um einen ziemlich hohen Preis käuflich an mich brachte. Eben fällt mir bei, daß unter anderen Erzählungen aus dem Privatleben des Antipater, auch eine darin enthalten iſt, welche den Demoſthenes angeht, und welche ohne Zweifel Intereſſe für dich haben wird. Ich habe das Buch zu Hauſe." „Nun," erwiederte ich, „für dieſe angenehme Nachricht kann ich dir nicht anders danken, als daß ich dich bitte, mir auch das Uebrige deines Gedichtes vorzuleſen. Und dann werde ich dir nicht eher von der Seite gehen, bis du dein Verſprechen ins Werk geſetzt haſt. Wie ſchön, daß du mir, nachdem ich von dir, Homer's Geburtstag zu Ehren, ſo herrlich bewirthet worden, nun auch wegen Demoſthenes daſſelbe Feſt bereiten willſt!"

27. Therſagoras las mir jetzt ſeine Handſchrift vollends zu Ende, und nachdem ich ſeiner Dichtung das verdiente Lob geſpendet hatte, gingen wir zuſammen nach ſeiner Wohnung. Nach langem Suchen fand er endlich das Buch und gab es mir. Ungeſäumt ging ich damit nach Hauſe, las, und fand, daß das Beſte ſeyn würde, euch daſſelbe, ſo wie es iſt, ohne ein Wort daran zu ändern, vorzuleſen. Iſt darum Aeſculap weniger geehrt, wenn man, ſtatt immer mit neuen und ſelbſt gefertigten Hymnen in ſeinen Tempel zu kommen, die Geſänge des Aliſodemus aus Trözen, oder des Sophocles ab-

ſingt? Dem Bacchus auf ſein Feſt neue Lieder, neue Comödien und Tragödien zu dichten, iſt längſt abgekommen: und Wer die von Anderen verfaßten Stücke zur rechten Zeit zur Vorſtellung bringt, erwirbt ſich auch durch dieſe Weiſe, den Gott zu ehren, nicht geringern Dank.

28. Der hieher gehörige Theil dieſer Denkwürdigkeiten alſo iſt ein Geſpräch zwiſchen Antipater und Archias, und betrifft den Demoſthenes. Dieſer Archias — wenn er etwa den Jüngern unter meinen Zuhörern unbekannt ſeyn ſollte — war von Antipater beauftragt worden, die Verwieſenen [Attiſchen Redner] in Empfang zu nehmen, und es mehr durch Ueberredung als mit Gewalt dahin zu bringen, daß Demoſthenes Calauria verließe und zu Antipater käme. Antipater ſah der Ankunft des Redners mit geſpannter Erwartung entgegen. Endlich hörte er, Archias ſey von Calauria zurück, und ließ ihn ſogleich, wie er war, zu ſich kommen. Wie er eintrat . . . doch das Weitere möget ihr aus dem Büchlein ſelbſt vernehmen.

29. Archias. Ich wünſche dir Freude, Antipater.

Antipater. Freude genug, wenn du mir Demoſthenes mitbringſt.

Archias. Ich bringe ihn, ſo gut ich konnte. Hier ſind ſeine Reſte in einer Urne.

Antipater. Wie ſehr haſt du meine Hoffnung getäuſcht, Archias! Was ſollen mir dieſe Gebeine und dieſe Urne, wenn ich Demoſthenes nicht habe?

Archias. Sein Geiſt, o König, ließ ſich nicht mit Gewalt zurückhalten.

Digitized by Google

Antipater. Warum habt ihr euch ſeiner nicht lebendig bemächtigt?

Archias. Wir thaten es.

Antipater. Er iſt alſo auf der Reiſe geſtorben?

Archias. Nein, er ſtarb, wo er war, zu Calauria.

Antipater. Unfehlbar in Folge eurer Nachläſſigkeit! Ihr habt wohl für den Mann keine Sorge getragen?

Archias. Es ſtand nicht in unſerer Macht.

Antipater. Du ſprichſt in Räthſeln, Archias, ich verſtehe dich nicht. Ihr habt ihn lebendig ergriffen, und hattet ihn nicht in eurer Gewalt?

30. Archias. Du hatteſt uns befohlen, keine Gewalt gegen ihn zu brauchen. Und wirklich wären wir mit Gewalt auch nicht weiter gekommen. Gleichwohl waren wir im Begriffe, welche anzuwenden.

Antipater. Schlimm genug, daß ihr dieß verſuchtet! Gewiß hat dieſe Gewalt ſeinen Tod herbeigeführt.

Archias. Wir haben ihn nicht getödtet. Aber Zwang anzuwenden waren wir genöthigt, weil Zureden Nichts helfen wollte. Uebrigens, mein König, was hätteſt du dabei gewonnen, wenn er auch lebend angekommen wäre? Du wollteſt doch wohl nichts anders, als ihn tödten laſſen.

31. Antipater. Ihn tödten laſſen? Nein, Archias, da kennſt du mich nicht, und bedenkſt auch nicht, Wer Demoſthenes war. Glaubſt du etwa, daß es das Nämliche ſey, einen Demoſthenes bei ſich zu ſehen, und jene heilloſen Burſche, den Himeräus aus Phalerus, Ariſtonicus aus Marathon, Eucrates aus dem Piräeus, in ſeine Gewalt zu

bekommen, die wie Regenbäche für einen Augenblick aufſchwellen, verächtliche, kleine Seelen, die ſich jeden Volkstumult zu Nutzen machen, trotzig ihr Haupt zu erheben und oben zu ſchwimmen, dann aber gleich wieder ſich ducken und geräuſchlos verſchwinden, wie leiſe Abendwinde? ſo einen treuloſen Hyperides, der ſich kein Gewiſſen daraus machte, um dem Pöbel zu ſchmeicheln, an dem Freunde zum Verräther zu werden, den Demoſthenes anzuſchwärzen, und ſich zum Werkzeuge von Schändlichkeiten herzugeben, welche Diejenigen ſelbſt bald genug bereuten, denen er zu Willen geweſen. Denn nicht lange nach jenen Verläumdungen ward Demoſthenes, wie wir wiſſen, ehrenvoller noch als einſt Alcibiades in ſeine Vaterſtadt zurückberufen. Aber den Hyperides ließ dieß gleichgültig, und er entblödete ſich nicht, gegen ſeine beſten Freunde eine Zunge zu gebrauchen, welche dem Schurken längſt hätte ausgeſchnitten werden ſollen.

32. Archias. Aber war denn Demoſthenes nicht der feindſeligſte unter unſern Feinden?

Antipater. Nicht in den Augen Desjenigen, der auf einen aufrichtigen Charakter Etwas hält, und ein Freund iſt jeder ehrlichen und unwandelbaren Denkungsart. Das Löbliche iſt auch am Feinde löblich, und jede Tugend, Wer ſie auch beſitze, iſt ehrenwerth. Ich denke nicht niedriger als Xerxes, der die Lacedämonier Bulis und Sperchis aus Bewunderung ihrer Tugend freiließ, da er ſie hätte tödten laſſen können. Wenn ich je einen Sterblichen bewunderte, ſo war es Demoſthenes, mit welchem ich zweimal zu Athen ſelbſt, wiewohl eben nicht in behaglicher Muſſe, zuſammen geweſen war, und den ich theils aus Schilderungen Anderer,

Digitized by Google

theils aus ſeinem öffentlichen Leben unmittelbar kennen gelernt habe. **Was** ich aber an ihm bewunderte, war nicht blos, wie man vielleicht vermuthet, ſeine gewaltige Rednergabe, wenn gleich unſer Python gar Nichts, und die übrigen Attiſchen Redner nur Kinder gegen ihn waren, wenn wir ſie vergleichen mit **ſeiner** volltönenden Kraft, mit dem rythmiſchen Wohlklang ſeines Ausdrucks, der Beſtimmtheit ſeiner Gedanken, dem bündigen Zuſammenhang ſeiner Beweisführung, dem Treffenden und Zwingenden ſeiner Ueberredung. Damals hatten wir es ſehr zu bereuen, daß wir die Griechen zu einem Congreß nach Athen eingeladen hatten, wo wir, im Vertrauen auf Python und ſeine Vorſpiegelungen, die Athener ihres Unrechtes zu überführen hofften, wo wir aber dem Demoſthenes in die Hände geriethen, deſſen Beweiſen und deſſen überlegener Beredtſamkeit nicht beizukommen war.

33. Gleichwohl erſchien mir dieſes Rednertalent an ihm nicht als das Erſte und Hauptſächlichſte: vielmehr ſah ich darin ein bloßes Werkzeug. Demoſthenes **ſelbſt** wars, was ich anſtaunte, ſein erhabener Geiſt, ſeine Weisheit, die Feſtigkeit, mit welcher ſein Gemüth unter allen Stürmen und Wogen des Geſchicks immer ſeine ſtete Richtung behauptete, und keinem noch ſo furchtbaren Andrange nachgab. Ich wußte, daß auch Philippus dieſe meine Anſicht von dem Manne hatte. Einſt wurde von Athen aus berichtet, Demoſthenes habe in einer Rede an das Volk den König heftig angegriffen. Parmenio ereiferte ſich darüber, und ließ einige ſpöttiſche Bemerkungen über den Demagogen fallen. Aber Philippus entgegnete ihm: „Parmenio! Demoſthenes hat ein Recht dazu, ſo frei von der Bruſt zu reden. Er iſt der ein-

Digitized by Google

zige Demagoge Griechenlands, deſſen Name nicht in den Rechnungen meiner Ausgaben geſchrieben ſteht. Und dennoch wollte ich mich ihm lieber anvertrauen, als den Schreibern der Marine. Jene Anderen ſind Alle in meine Bücher eingetragen, entweder für Geld, das ſie von mir erhalten, oder für Bauholz, oder gewiſſe jährliche Einkünfte, oder auch Viehheerden und Ländereien in Böotien oder hier zu Lande. Glaube mir, es wäre ein Leichteres für uns, die Mauern von Byzanz mit unſeren Maſchinen zu brechen, als den Demoſthenes mit Geld zu erobern."

34. „Wenn ein Athener", fuhr er fort, „der in Athen zum Volke ſpricht, es lieber mit mir hält, als mit ſeinem Vaterlande, ſo kann ich zwar Geld an ihn verſchenken, aber nicht meine Freundſchaft. Wer aber um ſeines Vaterlandes willen mich haßt, dieſen Mann bekämpfe ich, wie ich eine Burg, eine feſte Stadt, eine Verſchanzung oder einen feindlichen Seehafen angreife; aber des Mannes Charakter achte ich hoch, und wünſche der Stadt Glück zu ſeinem Beſitze. Jenen feilen Menſchen möchte ich, wenn ich ſie nicht mehr brauche, am liebſten das Verderben auf den Hals ſchicken: Dieſen aber auf meiner Seite zu wiſſen, wäre mir lieber als die ganze Illyriſche und Triballiſche Reiterei und alle meine Miethvölker, weil ich überzeugt bin, daß Ueberredungskraft und geiſtiges Gewicht ungleich mehr gilt als Waffengewalt."

35. So ſprach Philippus zu Parmenio. Auch gegen mich äußerte er ſich einmal hierüber. Die Athener hatten unter Diopithes ein Truppencorps nach dem Cherſones geſchickt, was mich ſehr beunruhigte. Aber lachend ſagte Phi=

lippus: „Wieſ? du befürchteſt wirklich Etwas von einem Oberſten oder ein Paar Soldaten aus Athen? Pah! alle ihre Trieren, ihre Arſenale ſammt ihrem ganzen Piräeus ſind Narrenspoſſen! Was können Leute ausrichten, die aus Spiel und Tanz, aus Schmauſereien auf Staatskoſten, und Saufgelagen niemals herauskommen? Ja! wäre nur der einzige Demoſthenes nicht zu Athen, wir bekämen dieſe Stadt leichter noch, als einſt Theben und Theſſalien, mit Liſt oder Gewalt, durch einen Ueberfall, oder um baares Geld in unſere Hände. So aber hat dieſer Einzige die Augen beſtändig offen, lauert auf jeden uns ungünſtigen Augenblick, iſt bei jeder unſerer Bewegungen hinter uns her, und ſtellt ſich allen unſeren Operationen entgegen. Nichts iſt ihm verborgen, was wir noch ſo künſtlich anlegen, was wir vorhaben und was wir beſchließen: kurz dieſer einzige Menſch ſteht uns im Wege und hat es allein verhindert, daß wir nicht Alles gleich im erſten Anlauf gewannen. Hätte es nur an ihm gelegen, wahrlich, Amphipolis, Olynth, Phocis und Thermopylä wären nie in unſere Hände gefallen, noch hätten wir je des Cherſones und des Hellesponts uns bemächtigt."

36. „Aber er jagt ſeine Mitbürger auf aus ihrem lethargiſchen Schlafe, und bringt ſie auf die Beine, ſie mögen wollen oder nicht: unbekümmert um Das, was ſie gerne hören, bedient er ſich ſeiner freien Zunge und kurirt ſie von ihrem Leichtſinn mit Schneiden und Brennen. Die Staatsgelder, die man ſonſt zu Schauſpielen verbrauchte, wendet er dem Kriegsheere zu; die Seemacht, welche durch die eingeriſſene Unordnung faſt gänzlich zu Grunde gerichtet war, bringt er durch ſeine trierarchiſchen Geſetze wieder empor;

Digitized by Google

die Ehre des Staates, deſſen Dienſt zu dem Sold von einer Drachme und von drei Obolen erniedrigt worden, hat er wieder aufgerichtet; er belebt den längſt geſunkenen Muth ſeiner Landsleute durch die Erinnerung an ihre Voreltern, ſpornt ſie zur Nachahmung der großen Thaten von Marathon und Salamis an, und ſtiftet Bündniſſe unter den Griechen zu gegenſeitiger Hülfleiſtung. Dem Scharfblicke dieſes Mannes können wir uns nicht entziehen, wir können ihn nicht täuſchen; und ihn mit Geld zu erkaufen iſt eben ſo wenig möglich, als einſt der Perſerkönig den Ariſtides kaufen konnte."

37. „Dieſen alſo, mein Antipater, haben wir mehr zu fürchten, als alle Trieren und Flotten. Denn was Themiſtocles und Pericles den älteren Athenern waren, das iſt Demoſthenes den heutigen, vergleichbar dem Themiſtocles an kluger Einſicht, dem Pericles an Großartigkeit der Denkungsart. Es iſt ſein Werk, daß Euböa, Megara, die Städte am Hellespont und Böotien ihnen gehorſam ſind. Und für uns iſt es ein großes Glück, daß ſie nur einen Chares, Diopithes, Proxenus und Andere dieſes Schlages zu ihren Feldherrn wählen, den Demoſthenes hingegen daheim auf dem Rednerſtuhle behalten. Denn wenn ſie es dieſem Manne eingeräumt hätten, frei zu ſchalten über Waffen, Schiffe, Heere und Gelder, und alle Umſtände gegen mich zu benützen, ſo hätte er mich wohl längſt ſchon in die Lage gebracht, für mein eigenes Macedonien beſorgt zu ſeyn, er, der jetzt, da er mit ſeinen bloßen Volksbeſchlüſſen gegen mich zu Felde zieht, doch überall mir auf dem Nacken iſt, über allen meinen Planen mich ertappt, immer Geld aufzutreiben weiß, Streitkräfte zuſammenbringt, zahlreiche Flotten und Land-

Digitized by Google

heere ausſchickt, und ſich bald da bald dort mir in den Weg ſtellt.“

38. So ſprach ſich Philipp damals und ſonſt noch öfter über dieſen Mann gegen mich aus, und immer rechnete er unter die Gunſtbezeugungen des Glückes gegen ihn auch dieß, daß Demoſthenes nie Feldherr geworden ſey. Denn ſchon ſeine Reden erſchütterten von Athen her wie Sturmböcke und Katapulte alle ſeine Anſchläge und warfen ſie über den Haufen. Auch ſogar nach ſeinem Siege von Chäronea konnte er nicht aufhören, von der Gefahr zu ſprechen, in welche der einzige Demoſthenes uns geſtürzt hätte. „Wir haben,“ ſagte er, „gegen Erwartung den Sieg davon getragen, und verdanken ihn allein der Ungeſchicklichkeit der feindlichen Anführer, der zerrütteten Zucht ihrer Truppen, und der unverhofften Wendung des Glücks, das uns ſo oft und vielfältig ſchon zu Hülfe kam. Denn wie hat nicht Demoſthenes meinen Thron und mein Leben auf das gefährliche Spiel dieſes einzigen Tages geſtellt, da er die bedeutendſten Städte zur Einigkeit vermochte, die geſammte Macht Griechenlands auf Einem Punkte verſammelte, die Athener, Thebaner und übrigen Böotier, die Corinthier, Euböer, Megareer, kurz Alles, was wehrhaft war in Griechenland, zwang, den entſcheidenden Kampf mit mir zu wagen, und mir das Eindringen in das Attiſche Gebiet verwehrte!“

39. Dieß waren jederzeit ſeine Aeußerungen über Demoſthenes. Und wenn man ſagte, daß er an dem Volke zu Athen einen gefährlichen Widerſacher habe, ſo pflegte er zu ſagen: „mein einziger Widerſacher iſt Demoſthenes; ohne ihn wären die Athener, was Aenianen und Theſſalier auch ſind.“

Digitized by Google

Wenn er Geſandtſchaften zu den Congreſſen ſchickte, und Athen ordnete irgend andere Redner gegen ihn ab, ſo war es ihm immer ein Leichtes, die Unterhandlungen zu meiſtern. Aber wenn Demoſthenes dabei erſchien, ſo ſagte er gewöhnlich: „Wir haben unſere Geſandte vergeblich geſchickt: wo Demoſthenes gegen uns ſpricht, ſind keine Lorbeeren zu holen.“ So Philippus.

40. Und wirklich, Archias, ſo weit ich auch in Allem unter Philippus ſtehen mag, wenn dieſer große Demoſthenes in meine Hände gefallen wäre, kannſt du wohl glauben, ich hätte ihn wie einen Stier zur Schlachtbank führen laſſen, oder ich hätte ihn nicht vielmehr in den Griechiſchen Angelegenheiten und in Allem, was meine Regierung betrifft, zu meinem Rathgeber gemacht? Von jeher fühlte ich zu dem Manne eine große natürliche Zuneigung, ſowohl wegen ſeiner hohen Vorzüge als Staatsmann, als auch des Zeugniſſes wegen, welches Ariſtoteles von ihm ablegte. Bei jeder Gelegenheit äußerte Dieſer gegen Alexander und gegen mich, daß er unter den Vielen, die ſeinen Unterricht beſuchten, Keinen je ſo hoch geachtet habe, als den Demoſthenes, ſowohl ſeiner außerordentlichen Naturanlage wegen, als auch wegen der Willenskraft und Ausdauer, mit welcher er ſich übte, wegen der Energie und Gewandtheit ſeines Geiſtes, und der edlen Freimüthigkeit und Feſtigkeit ſeines Charakters.

41. „Ihr denkt von dieſem Manne,“ ſagte er, „wie von einem Eubulus, Phryno oder Philocrates, und glaubtet auch ihn mit Geſchenken auf eure Seite bringen zu können, der doch ſein ganzes väterliches Erbgut den Athenern, theils für einzelne Bedürftige, theils für Staatszwecke, aufgeopfert

Digitized by Google

hat. Und da euch dieſes nicht gelang, gedenkt ihr ihn einzuſchüchtern, den Mann, der längſt ſchon entſchloſſen iſt, ſein Leben an das Schickſal ſeines Vaterlandes zu knüpfen? Ihr nehmt es ihm übel, wenn er eure Unternehmungen heftig angreift; und doch hat er ſich nie geſcheut, auch dem Atheniſchen Demos die derbſten Wahrheiten zu ſagen. Ihr wiſſet alſo nicht, daß Demoſthenes aus reiner Vaterlandsliebe für den Staat arbeitet, und daß ihm das öffentliche Leben nur Uebungsſchule ſeiner Weisheit iſt."

42. Alles Dieſes, mein Archias, hat mir das lebhafte Verlangen eingeflößt, ihn bei mir zu haben, ſeine Anſichten über die gegenwärtige Lage der Dinge aus ſeinem eigenen Munde zu vernehmen, und ſo oft ich das Bedürfniß fühlte, von den zudringlichen Schmeichlern, die mich immer umgeben, mich loszumachen, die aufrichtige Meinung eines freiſinnigen Mannes mir ſagen zu laſſen, und einen wahrheitsliebenden Rathgeber an ihm zu beſitzen. Denn ich hätte nicht Unrecht, ihm bemerklich zu machen, wie wenig es die undankbaren Athener um ihn verdienten, daß er ſein ganzes Leben daran ſetzte, ihnen zu dienen, während es ihm frei geſtanden, wohlgeſinntere und treuere Freunde zu haben.

Archias. O, mein König, das Uebrige möchteſt du vielleicht von ihm erhalten haben. Aber mit dieſem Letzten hätteſt du gewiß Nichts bei ihm ausgerichtet, ſo leidenſchaftlich war er für ſein Athen eingenommen.

Antipater. Nun denn, mag dem alſo ſeyn. Aber ſage mir, Archias, wie ſtarb er denn?

43. Archias. Du wirſt ihn nun nur noch mehr bewundern, o König. Wir ſelbſt, die Augenzeugen ſeines To-

Digitized by Google

des, ſtaunten, und fanden die That faſt eben ſo unglaublich, als Die nicht zugegen waren. Unverkennbar hatte er den Entſchluß, ſein Leben ſo zu beſchließen, längſt ſchon gefaßt gehabt. Seine Vorbereitung dazu beweist es. Er ſaß im Innern des Tempels, nachdem wir vergebens einige Tage damit zugebracht hatten, ihm zuzureden.

Antipater. Und was ſagtet ihr ihm denn?

Archias. Ich verſprach ihm von dir Verzeihung und die menſchenfreundlichſte Behandlung, wiewohl ich ſelbſt nicht daran glaubte, ſondern der Meinung war, du ſeyeſt heftig gegen ihn aufgebracht: allein ich hoffte ihn ſo am leichteſten zu überreden.

Antipater. Und wie nahm er deine Vorſtellungen auf? Verſchweige mir Nichts. Ich wünſchte mir die Scene ſo lebhaft zu denken, als ob ich Alles mit eigenen Ohren hörte; daher übergehe auch nicht den kleinſten Umſtand. Denn es iſt von hoher Bedeutung, den Character eines großen Mannes im letzten Augenblicke des Lebens zu beobachten, ob er ſeine Haltung und Spannkraft verlor, oder ob ſich ſeine Seele unveränderlich auf ihrer Höhe hielt?

44. Archias. Demoſthenes wenigſtens ſank nicht. Er lächelte ſogar ganz heiter, und ſcherzte über mich und meinen früheren Schauſpielerſtand. „Du ſpielſt deine Rolle nicht geſchickt genug," ſagte er zu mir, „um die Lügen des Antipater mir glaublich zu machen."

Antipater. Er nahm ſich alſo deßwegen das Leben, weil er meinen Verſprechungen nicht traute?

Archias. Das nicht. Du wirſt dich überzeugen, wenn du das Weitere hören willſt, daß es nicht blos Das war.

Digitized by Google

Weil du mir befiehlſt, mein König, Alles zu ſagen, ſo vernimm denn, was er ſprach: „Die Macedonier,“ ſagte er, „ſind zu Allem fähig, und es iſt mir gar nicht unerwartet, wenn ſie den Demoſthenes mit denſelben Mitteln, wie einſt Amphipolis, Olynth und Oropus in ihre Hände zu bekommen ſuchen.“ Dergleichen Aeußerungen that er mehrere. Und ich habe Schnellſchreiber zu Hülfe genommen, die Alles aufzeichnen mußten, was er ſprach, damit Nichts für dich verloren ginge. „Allerdings,“ ſagte er unter Anderem zu mir, „mag ich ſchon deßwegen nicht in Antipaters Nähe kommen, weil ich Folter und Tod zu befürchten habe. Aber auch wenn es ſo wäre, wie du ſagſt, ſo hätte ich mich nur um ſo mehr vor Antipater zu hüten, damit ich mich nicht durch das Geſchenk des Lebens von ihm beſtechen ließe, die Sache Griechenlands, auf deſſen Seite ich mich geſtellt, im Stiche zu laſſen, und auf die Macedoniſche überzuſpringen.“

45. „Es wäre rühmlich für mich, Archias, wenn ich mein Leben dem Piräeus und der Triere verdankte, welche ich dem Staate geſchenkt, oder der Mauer und den Gräben, die auf meine Koſten gezogen worden, der Pandioniſchen Zunft, für welche ich freiwillig die Choregie leiſtete, dem Solon und Dracon und dem Volke, deſſen Freiheit ich wahrte, dem Rednerſtuhle, auf welchem ich ſo offen ſprach, den Kriegsbeſchlüſſen und trierarchiſchen Geſetzen, welche ich zu Stande brachte, den Tugenden und Trophäen der Voreltern, an welche ich erinnerte, der Liebe meiner Mitbürger, die mir ſo oft mit ihren Kränzen lohnten, der Macht Griechenlands, die durch mich bis jetzt aufrecht erhalten worden — ja! wenn ich es auch nur dem Mitleiden verdankte, ſo

wäre es zwar demüthigend; doch könnte ich es mir gefallen laſſen, dieſes Mitleiden der Freunde, deren Söhne oder Verwandte ich aus der Gefangenſchaft auslöste, der Väter, deren Töchter ich ausſtattete, der Bekannten, deren Schulden ich zahlen half.“

46. „Und wenn auch die Herrſchaft über Inſeln und Meere, zu welchen ich den Athenern verholfen, mich nicht retten kann, ſo erbitte ich meine Rettung von Neptun, dem Gotte dieſes Tempels, von dieſem Altar und von den heiligen Geſetzen! Wofern aber Neptun die Unantaſtbarkeit ſeines Heiligthums nicht bewahren kann, oder es ſeiner nicht für unwürdig hält, den Demoſthenes an den Archias zu verrathen, nun, ſo will ich auch dem Antipater eben ſo wenig ſchmeicheln als dieſem Gotte, und ſterben. Es ſtand nur bei mir, die Macedonier mir zu beſſern Freunden zu machen, als es die Athener ſind, und ſo glücklich zu werden, als ihr jetzt ſeyd, wenn ich mit Callimedon, Pytheas und Demades mich hatte zuſammenſtellen wollen. Es wére auch jetzt noch nicht zu ſpät, meine Geſinnung zu ändern, wenn mich nicht der Töchter des Erechtheus und des Codrus Beiſpiel beſchämte. Ich mag darum nicht untreu werden, weil es mir das Glück geworden iſt. Das ehrenvollſte Aſyl iſt der Tod: er gewährt Sicherheit gegen jegliche Schmach. Und ſo will ich, ſo viel an mir iſt, den Athenern die Schande nicht anthun, freiwillig in die Sclaverei zu gehen, und die Freiheit, das ſchönſte Sterbegewand, von mir zu werfen.“

47. „Wie erhaben iſt, was der tragiſche Dichter von der geopferten Polyxena ſagt:

— — — — aber ſie, auch ſterbend, trug
Doch große Sorge, hinzufallen, wie es ziemt. *)

Dieß that ein Mädchen. Und Demoſthenes wird ein ehrlos Leben einem ehrenvollen Tode vorziehen, und die Lehren Plato's und Xenokrates von der Unſterblichkeit ſo gänzlich vergeſſen?" Noch ſprach er Manches und nicht ohne Bitterkeit gegen Diejenigen, welche ſich ihres Glückes überheben. Allein — wozu dieſes Alles jetzt? Genug, ich bat, ich drohte, ich miſchte gute und rauhe Worte; da ſagte er endlich: „Ich würde gehorchen, wenn ich Archias wäre: da ich aber nun einmal Demoſthenes bin, ſo verüble mir's nicht, mein Beſter — die Natur hat mich nicht ſo ſchlecht geſchaffen."

48. Jetzt machte ich Miene, ihn mit Gewalt vom Altare wegreißen laſſen zu wollen. Wie er dieß merkte, lachte er laut auf und ſagte, indem er zum Gotte emporſah: „Wie es ſcheint, kennt Archias keine andere Macht und kein anderes Rettungsmittel für den Menſchengeiſt, als Waffen, Schiffe, Wälle und Kriegsheere; meine Rüſtung dagegen verachtet er, und doch wird ſie gegen Illyrier, Triballer und Macedonier nicht zu Schanden werden, da ſie noch unüberwindlicher iſt, als jene hölzerne Mauer, zu welcher einſt das Orakel, als zu einer unzerſtörbaren Schutzwehr, gerathen hatte. Dieſes einzige Verwahrungsmittel ließ mich während meines ganzen öffentlichen Lebens, und läßt mich auch jetzt von meinem Trotze gegen die Macedonier Nichts befürchten. So wenig mich je ein Euctemon und Ariſtogiton, ein Pytheas, Callimedon und ſelbſt Philippus anfechten konnten, ſo wenig ſchreckt mich jetzt ein Archias."

*) Eurip. Hecuba. 530. f.

Digitized by Google

49. Aber gleich darauf ſetzte er hinzu: „Legt keine Hand an mich; ſo viel an mir liegt, ſoll dieſer Tempel durch keine Gewaltthat entheiligt werden. Noch einmal erhebe ich meine Blicke zu dem Gott, und folge euch dann freiwillig.“ Schon hoffte ich, ihn gewonnen zu haben. Er hielt die Hand an den Mund, und ich dachte nichts Anderes, als daß er bete.

Antipater. Was war es denn ſonſt?

Archias. Nachher brachten wir von einer Sclavin, die wir folterten, das Geſtändniß heraus, er habe ſeit lange ſchon Gift bei ſich getragen, um ſich durch Trennung ſeines Geiſtes von dem Körper in Freiheit zu ſetzen. Kaum waren wir über die Schwelle des Tempels getreten, als er mit einem Blicke auf mich ſagte: „Nimm Dieſen hier, und bring' ihn dem Antipater; den Demoſthenes wirſt du ihm nicht bringen können, ich ſchwör' es bei den“ ... ich glaube, er wollte hinzuſetzen: „bei den Helden von Marathon!“ aber die Rede verſagte ihm, und mit dem Worte Lebewohl! ward ſein Geiſt entrückt. Dieß, mein König, iſt der Erfolg, den ich dir von der Belagerung und Eroberung des Demoſthenes zu berichten habe.

Antipater. Auch Dieß, mein Archias, gehört zum ganzen Demoſthenes. Wahrlich ein unüberwindlicher, ein ſeliger Geiſt! welch heldenmüthiger Entſchluß, welche Vorſicht, würdig des freien Bürgers, das Unterpfand ſeiner Freiheit ſtets bei ſich zu tragen! Er iſt nun hingegangen, um unter den Heroen auf den Inſeln der Seligen ein neues Leben zu beginnen; oder er hat die Wege betreten, auf welchen die Geiſter nach dem Glauben Vieler zum Himmel wandeln, und dient nun als Genius dem freiheitſchirmenden Jupiter. Seine Ueberreſte will ich nach Attica ſenden: ſie ſind dieſem Lande ein theureres Kleinod, als ſelbſt die Leiber Derer, die bei Marathon fielen.

Digitized by Google

Lucian's
Werke,

überſetzt

von

August Pauly,

Profeſſor am obern Gymnaſium zu Stuttgart.

Fünfzehntes Bändchen.

Stuttgart,

Verlag der J. B. Metzler'ſchen Buchhandlung.

Für Oeſtreich in Commiſſion von Mörſchner und Jaſper in Wien.

1 8 3 2.

Digitized by Google

Digitized by Google

Die Götterverſammlung.

Jupiter. Merkur. Momus.

1. **Jupiter.** Was ſoll das, ihr Götter? Was murmelt ihr da zwiſchen den Zähnen? Was ſteckt ihr in allen Ecken beiſammen, und flüſtert einander in die Ohren? Ich weiß, ihr ſeyd ungehalten, daß ſo Viele ſich an unſere Tafel ſetzen, denen dieſes Recht nicht zuſteht. Nun eben deßwegen habe ich dieſe Verſammlung veranſtaltet, damit Jeder offen ſeine Beſchwerde vorbringen und ſagen ſolle, was ſeine Meinung iſt. Alſo, Merkur, laſſ' in geſetzlicher Form den Aufruf ergehen!

Merkur. Stille! Hört! Wer von den ordentlichen Göttern, denen es zuſteht, hat Luſt, das Wort zu nehmen? Die Berathung betrifft die Beiſaßen und Fremden.

Momus. Ich, Momus, will reden, wenn Du mir es erlauben willſt, Jupiter.

Jupiter. Der Aufruf hat Dir bereits Erlaubniß gegeben: du brauchſt alſo nicht mich zu bitten.

2. **Momus.** So behaupte ich denn, daß Einige von uns ſehr unrecht thun, daß ſie, nicht zufrieden damit, ſelbſt Göt-

Digitized by Google

ter geworden zu ſeyn, da ſie früher bloße Menſchen geweſen, nun in ihrem Uebermuthe ſich einbilden, nichts Großes gethan zu haben, wenn ſie nicht auch ihr Gefolge und ihre ganze Dienerſchaft zu gleicher Würde mit uns erheben. Ich bitte, mir zu geſtatten, Jupiter, daß ich mit aller Freimüthigkeit von der Sache ſpreche. Wie könnte ich anders? Ich bin ja ſchon dafür bekannt, daß ich meiner Zunge keinen Zwang anthue, und zu keiner Sache ſchweige, die mir mißfällt. Ich ſtelle Alles in ſein wahres Licht, und ſage meine Anſicht unverholen, ohne irgend Jemand zu fürchten, oder aus Blödigkeit mit meiner Meinung hinter dem Berge zu halten. Und ſo kommt es, daß mich die Meiſten ſehr läſtig finden und mich einen Sykophanten heißen, der ſeine Freude daran finde, alle Welt zu chikaniren. Weil aber jetzt, zufolge öffentlichen Ausrufs, das Wort frei gegeben iſt, und Du ſelbſt, Jupiter, mir die Erlaubniß ertheilt haſt, mich zu äußern, ſo will ich ohne allen Rückhalt ſprechen.

3. Es gibt alſo, behaupte ich, Mehrere, welche ſich nicht genügen laſſen, daß ſie, obwohl zur Hälfte Sterbliche, gleicher Ehre mit uns theilhaftig ſind, und mit uns zu Tiſche ſitzen, ſondern auch ihre Diener und Geſellſchafter mit in den Himmel heraufgebracht und in die Liſte der Götter eingeſchwärzt haben. Und jetzt empfangen dieſe von Allem den gleichen Antheil, wie wir, und genießen die Opfer mit, ohne auch nur die Steuer der Beiſitzer zu entrichten.

Jupiter. Sprich nicht ſo räthſelhaft, Momus, ſondern ſage klar, deutlich und namentlich heraus, Wen Du meinſt. Dieſe ſo ins Allgemeine hingeworfenen Aeußerungen ſucht man ſich verſchiedentlich zu deuten: der Eine räth auf Die-

Digitized by Google

ſen, der Andere auf Jenen. Ein Mann, der ſo freimüthig ſeyn will, wie Du, ſollte doch wohl nicht ſo bedenklich ſeyn.

4. Momus. Nun, Jupiter, das iſt in der That recht hochſinnig, recht königlich von Dir, daß Du ſelbſt mich zur Aufrichtigkeit herausforderſt. So will ich alſo den Namen nennen. Es iſt Bacchus, der vortreffliche Bacchus, hälftig ein Menſch, und von der Mutter her nicht einmal ein Grieche, ſondern der Tochterſohn eines ſyrophöniciſchen Kaufmannes, Namens Cadmus. Er iſt nun einmal der Unſterblichkeit würdig geachtet worden, und ſo will ich von ihm ſelbſt nichts ſagen, nichts von ſeinem unmännlichen Kopfputze, ſeiner Trunkliebe, ſeinem taumelnden Gange. Ich denke, es iſt Keiner unter euch, dem es nicht auffiele, wie weibiſch und weichlich er iſt, wie toll er ſchwärmt, und wie er ſchon am frühen Morgen von Wein duftet. Aber er hat uns auch noch ſeine ganze Sippſchaft aufgedrungen, und Alles, was zu ſeinem ſchwärmenden Chor gehört, zu Göttern gemacht, den Pan, den Silenus, die Satyrn, meiſt plumpes Hirtenvolk, und abenteuerlich geſtaltete Kapriolenmacher. Der Eine hat Hörner, und gleicht nach ſeinem langen Barte und nach der ganzen untern Hälfte ſeines Körpers völlig einem Ziegenbock; der Andere, dieſer Lydier da, ein kahlköpfiger, ſtülpnaſiger Alter, ſitzt faſt die ganze Zeit auf einem Eſel; und vollends jene Satyrn, gemeine Kerls aus Phrygien, mit ihren ſpitzen Ohren und den kleinen Bockshörnchen an den kahlen Schädeln! Sogar geſchwänzt iſt die ganze Schaar. Solche Götter hat der Ehrenmann uns geliefert!

5. Und wir können uns noch wundern, daß die Welt keinen Reſpekt mehr vor uns hat, da ſie ſieht, was ihre Götter für lächerliche und abenteuerliche Weſen ſind? Nicht zu gedenken, daß er auch zwei Weiber mit heraufgebracht hat, die Ariadne, ſeine Geliebte, deren Kranz er ſogar dem Chor der Sterne einverleibte, und Erigone, die Tochter des Bauers Ikarius. Und kann es etwas Tolleres geben, ihr Götter? Sogar den Hund der Erigone hat er mit hierher gebracht, damit das Mädchen nicht betrübt werden möchte, wenn es ſein liebes Schooshündchen nicht auch im Himmel bei ſich hätte. Findet ihr dieß nicht eben ſo lächerlich als übermüthig und unverſchämt? Doch — höret weiter.

6. Jupiter. Nur nichts gegen Aeskulap und Herkules! Denn ich ſehe ſchon, auf Wen Du es ſonſt noch abgeſehen haſt. Aeskulap iſt mehr werth als viele Andere zuſammen: er iſt Arzt und bringt die Kranken wieder auf die Beine. Und Herkules, mein Sohn, hat ſich die Unſterblichkeit mit ſeinen Arbeiten theuer genug erkaufen müſſen. Alſo dieſe laß mir unangefochten!

Momus. Ich ſchweige, Dir zu Gefallen, Jupiter: wiewohl ich viel zu ſagen hätte. Wenn es auch ſonſt Nichts wäre, ſo ſind doch gewiſſe Brandflecken an ihnen bemerklich. *) Dürfte ich mich aber meiner Freimüthigkeit auch gegen Dich ſelbſt bedienen, ſo wüßte ich noch Manches vorzubringen.

Jupiter. Ueber mich darfſt Du ſagen, was Dir be-

*) S. Göttergeſpr. 13.

Digitized by Google

liebt. Du wirſt doch nicht mir ſogar das Bürgerrecht ſtreitig machen wollen?

Momus. In Kreta wenigſtens verlautet hierüber nichts Gutes: man ſagt ſich dort ſogar noch ſchlimmere Dinge, und zeigt Dein Grab. Ich für meinen Theil glaube übrigens eben ſo wenig den Kretern, als den Achäern von Aegium, welche Dich für untergeſchoben ausgeben.

7. Allein was ich Dir hauptſächlich vorhalten zu müſſen glaube, iſt dieß. Die Veranlaſſung zu dieſen Mißbräuchen und zur Verunreinigung unſerer Geſellſchaft durch Baſtarde haſt Du ſelbſt gegeben, Jupiter, indem Du bald in dieſer, bald in jener Geſtalt auf die Erde hinabkamſt, um mit ſterblichen Weibern Dich zu vermiſchen. Wir mußten wahrlich befürchten, Du möchteſt einmal als Stier ergriffen und geſchlachtet werden, oder als Gold irgend einem Goldſchmied in die Hände gerathen, der alsdann eine Halskette, eine Armſpange oder ein paar Ohrringe aus unſerem Jupiter gemacht hätte. Du biſts alſo, der uns den Himmel mit dieſen Halbgöttern angefüllt hat: ich ſpreche ſo, und nicht anders. Iſt es nicht lächerlich, wenn es auf einmal heißt, Herkules iſt ein Gott geworden; Euryſtheus aber, dem er unterworfen geweſen, iſt geſtorben, und neben dem Tempel des Sklaven Herkules iſt das Grab des Euryſtheus, ſeines Herrn? Und ſo iſt zu Theben Bacchus ein Gott, ſeine Vettern Aktäon aber, Pentheus und Learchus ſind Menſchen, und die unglücklichſten unter allen.

8. Seitdem Du zu den ſterblichen Weibern Dich gewendet, und dieſen Gäſten unſere Pforten geöffnet haſt, thun Dir's alle übrigen Götter nach, und nicht blos die männ-

lichen, ſondern, ſchamlos genug, auch die weiblichen. Wer hätte nichts von Anchiſes gehört, und Tithonus, und Endymion und Jaſſon und ſo manchen Andern? Es gäbe ein langes Verzeichniß, wenn ich ſie alle herzählen wollte.

Jupiter. Aber gegen meinen Ganymed wenigſtens kein Wort, Momus! Du würdeſt mich ſehr aufbringen, wenn Du mir den lieben Jungen kränken und ihm ſeine Herkunft vorrücken wollteſt.

Momus. Nun ſo will ich Nichts ſagen: aber ſoll ich um ſeinetwillen auch nicht des Adlers erwähnen, der ebenfalls in den Himmel aufgenommen iſt, der auf Deinem königlichen Scepter ſitzt, und ſein Neſt vielleicht noch auf Deinem Kopfe macht, um auch für einen Gott zu paſſiren?

9. Und wie kommt es denn, daß dieſer Attis da, und Corybas und Sabazius, und dort der Medier Mithras in ſeinem Kaftan, mit der Tiare auf den Kopf, in unſere Mitte gekommen ſind? Dieſer Mithras verſteht nicht einmal Griechiſch, und weiß nicht, was man will, wenn man ſeine Geſundheit trinkt. Kein Wunder alſo, wenn die Scythen und Geten, ohne ſich um uns zu bekümmern, für unſterblich erklären und zu Göttern machen, Wen ſie immer wollen; wie denn auch ein gewiſſer Sklave, Namens Zamolxis, ſich in die Götterſchaft heimlich einzuſchleichen wußte.

10. Und gleichwohl, ihr Götter, will all das Bisherige ſo viel noch nicht beſagen. Aber Du, hundeköpfiger, mit Linnen umwickelter Aegyptier, wer biſt denn Du, ſauberer Geſelle, und wie kommſt Du dazu, ein Gott ſeyn zu wollen, Du Beller? Und was will der Memphitiſche Farre da, der buntgefleckte, daß er ſich kniefällig verehren läßt,

Digitized by Google

Orakel ſpricht, und ſeine eigenen Propheten hat? Ich ſchäme mich wahrlich, der übrigen noch viel abgeſchmackteren Weſen aus Aegypten zu erwähnen, der Ibiſſe, Affen und Böcke, womit man unbegreiflicherweiſe den Himmel vollgepropft hat. Wie iſt es möglich, ihr Götter, daß ihr zuſehen könnet, wie dieſe Beſtien die gleiche, oder gar eine noch höhere Verehrung genießen, als ihr ſelbſt? Und Du, Jupiter, wie kannſt Du Dirs gefallen laſſen, daß man dir Widderhörner zum Kopfe herauswachſen läßt?

11. Jupiter. Das ſind nun freilich häßliche Dinge, dieſe Aegyptiſchen. Allein Du mußt bedenken, Momus, daß ſie größtentheils eine geheime Bedeutung haben, und daß es dem Ungeweihten keineswegs ziemt, darüber zu lachen.

Momus. Ja wohl, Jupiter, wir haben gar ſehr der Myſterien vonnöthen, um zu wiſſen, daß Götter Götter, und Hundeköpfe Hundeköpfe ſind.

Jupiter. Genug jetzt von dieſen Aegyptiern, ſag' ich: darüber wollen wir ein andermal, wenn wir Muße haben, zu Rathe gehen. Haſt Du noch Andere zu nennen?

12. Momus. Allerdings, Jupiter: den Trophonius, und was mich am meiſten verdrießt, den Amphilochus, den Sohn eines ſchuldbelaſteten Muttermörders, der jetzt in Cilicien als gewaltiger Prophet ſein Weſen treibt, und die Welt für zwei Obolen mit ſeinen Lügen und Gaukeleien zum Beſten hat. Daher iſt auch Dein großes Anſehen dahin, Apollo; und jeder Stein, jeder Altar thut Wunder und gibt Orakel von ſich, wenn nur irgend Einer der vielen Pfaffen, die es jetzt gibt, ſich ſeiner annimmt, und ihn mit Oehl begießt und mit Kränzen behängt. Die Bildſäule der Athleten

Polydamas zu Olympia, und die des Theagenes auf Thaſus curirt das kalte Fieber. Dem Hektor in Ilium, und gegenüber auf dem Cherſonnes dem Proteſilaus, werden Opfer gebracht. Seitdem unſer ſo Viele geworden ſind, hat auch Meineid und Tempelraub überhand genommen. Alle Welt verachtet uns, und thut Recht daran.

13. So viel alſo von den Unächten und Eingeſchwärzten. Noch bekommen wir aber viele andere fremdartige Namen zu hören, die mir viel zu lachen geben, Namen von Weſen, die ſich bei uns gar nicht finden, noch überhaupt exiſtiren können. Oder wo wäre denn die ſo viel beſprochene Tugend zu ſehen, oder die Natur, das Verhängniß, das Glück? lauter leere, weſenloſe Namen von Begriffen, welche von den albernen Menſchen, den Philoſophen, erfunden worden. Und dennoch iſt das unverſtändige Volk von dieſen Hirngeſpinſten ſo gänzlich eingenommen, daß kein Menſch mehr Luſt hat, uns zu opfern, weil er nun wohl weiß, daß, auch wenn er Tauſende von Hecatomben lieferte, das Glück doch nichts Anderes bringen würde, als was über ihn verhängt iſt, und ihm von Anbeginn an zugekommen iſt. Ich möchte Dich doch fragen, Jupiter: haſt Du wohl jemals die Tugend, die Natur, das Verhängniß mit Augen geſehen? Denn daß Du von ihnen gehört haſt, weiß ich gewiß; Du müßteſt denn ſtocktaub ſeyn, um nicht zu vernehmen, wie laut ſie darüber in ihren Schulen ſchreien. Ich hätte noch Vieles auf dem Herzen; doch will ich ſchließen. Denn ich ſehe jetzt ſchon, wie ſehr meine Worte den Meiſten mißfallen, und wie ſie ziſchen, zumal Diejenigen, die meine freie Rede zunächſt getroffen hat.

Digitized by Google

14. Zum Schluſſe will ich alſo, wenn Du es genehmigeſt, Jupiter, einen Geſetzesentwurf hinſichtlich dieſer Sache vorleſen, welchen ich bereits aufgeſetzt habe.

Jupiter. Lies ihn immer. Deine Beſchwerde iſt nicht ganz ohne Grund. Man muß dem Uebel Einhalt thun, damit es nicht immer weiter um ſich greife.

Geſetzesentwurf.

Mit gutem Glück!

In ordentlicher Verſammlung, den ſiebenten laufenden Monats, unter oberſter Leitung des Jupiter, unter dem Vorſitze des Neptun, und unter Anordnung der Abſtimmung durch Apollo, hat Momus, Sohn der Nacht, ein Geſetz, ſo Hypnos [Schlaf] begutachtete, vorgeleſen: In Anbetracht, daß viele Fremde, nicht nur Griechen, ſondern auch Barbaren, ſo keineswegs der Theilnahme an unſerem Bürgerrecht für würdig zu erachten, verſtohlener Weiſe in die Bürgerliſte eingetragen worden, und, indem ſie ſolchergeſtalt für Götter gelten, den Himmel dermaßen angefüllt haben, daß unſere Tafel mit einem lärmenden, zuſammengelaufenen Pöbel von allerhand Sprachen beläſtiget iſt, auch die Ambroſia und der Nektar ſo knapp zuſammengeht, daß der Schoppen des Letzteren wegen der Menge der Trinker auf eine Mine zu ſtehen kommt; in Anbetracht ferner, daß dieſe Eindringlinge in ihrem Dünkel den Vorſitz gegen allen beſtehen=

Digitized by Google

den Gebrauch ſich anmaßen, und auch auf der Erde mehr denn wir reſpektirt zu werden begehren:

15. Als beliebe es dem Rath und der Gemeinde, daß mit nächſter Sonnenwende eine allgemeine Verſammlung auf dem Olympus gehalten, und aus den vollgültigen Göttern ſieben Richter gewählt werden ſollen, und zwar drei aus dem alten Rath des Saturnus, und vier aus den Zwölfen und unter dieſen Jupiter. Dieſe ſieben Richter haben ſich, nachdem ſie den geſetzlichen Eidſchwur beim Styx geleiſtet, niederzuſetzen, worauf Merkur mittelſt öffentlichen Aufrufes alle Diejenigen vorzuladen hat, welche auf den Beiſitz in der Götterſchaft Anſpruch machen. Wenn ſie mit ihren geſchworenen Zeugen und ſonſtigen Beweiſen ihrer Herkunft verſehen, erſchienen, hat Einer nach dem Andern vorzutreten und ſich der Prüfung der Richter zu unterwerfen, worauf denn dieſelben Jeden nach Befund der Sache entweder für einen Gott erklären, oder in ſein Grab oder ſeine väterliche Gruft zurückſchicken werden. Wofern aber Einer der Unächten und von den Richtern einmal Ausgeſchiedenen ſich nachmals betreten laſſen ſollte, daß er den Himmel beſtiegen hätte, der ſolle in den Tartarus geſtürzt werden.

16. Auch hat Jeder bei dem ihm angewieſenen Geſchäfte zu bleiben, und weder Minerva mit der Arzneikunſt, noch Aeskulap mit dem Orakelweſen, noch auch Apollo mit ſo vielen Dingen zugleich ſich abzugeben, ſondern nur Einen Beruf ſich auszuwählen, und entweder ein Prophet, oder ein Muſiker oder ein Arzt zu ſeyn.

17. Die Philoſophen aber ſind ernſtlich zu bedeuten, daß ſie ſich enthalten ſollen, neue Namen zu fabriciren, und

Digitized by Google

über Dinge zu ſchwatzen, von welchen ſie keine Kenntniß haben.

18. Sollten aber die Unächten bereits eigener Tempel und Opferſtätten gewürdiget worden ſeyn, ſo ſollen ihre Bilder daſelbſt weggenommen, und dafür das Bild des Jupiter, der Juno, oder des Apollo, oder irgend eines andern Gottes daſelbſt aufgeſtellt werden. Die betreffende Stadt aber hat ihnen einen Grabhügel zu errichten, und ſtatt des Altares eine Denkſäule zu ſetzen. Falls Einer dem Aufrufe nicht Folge leiſten und ſich weigern wollte, vor den Richtern zu erſcheinen, gegen ſelbigen hat das Gericht in contumaciam zu verfahren.

So lautet unſer Geſetz.

19. Jupiter. Dein Vorſchlag iſt ſehr gerecht, Momus. Wer ihm beiſtimmt, hebe die Hand auf! Doch nein! er ſoll auch ohne dieß gelten. Denn ich weiß, daß die Mehrzahl ihre freiwillige Zuſtimmung nicht geben würde. Alſo geht für jetzt! Und wenn Merkur euch vorladen wird, ſo erſcheinet, Jeder mit hinreichenden Beweiſen verſehen, und mit der unkundlichen Angabe ſeines Vaters und ſeiner Mutter, ſeines Stammes und ſeiner Zunft, und wo er her iſt, und wie er zum Gotte gemacht worden. Wenn er dieß nicht beizubringen vermag, ſo werden ſich die Richter nicht darum bekümmern, ob er auf Erden einen noch ſo großen Tempel habe, und ob ihn die Menſchen für einen Gott halten, oder nicht.

Digitized by Google

Der Cyniker.

Der Cyniker und Lycinus.

1. Lycinus. Was willſt Du denn damit, mein Freund, daß Du Haare und Bart wachſen läſſeſt, ohne Unterkleid und Schuhe in der Welt umhergeheſt, ein unſtetes, ungeſelliges, beſtiales Leben führeſt, und ſtatt Deinen Leib zu pflegen, wie andere Leute thun, ihn kaſteyeſt und die Nächte auf der harten Erde zubringſt, wie man an dem vielen Schmutze Deines rauhen, groben und mißfarbigen Mantels ſieht?

Cyniker. Ich brauche keinen anderen Mantel. Ein ſolcher iſt am leichteſten zu haben, und für ſeinen Beſitzer am wenigſten unbequem. Er genügt mir alſo. Sage mir doch in aller Welt, glaubſt Du denn nicht, daß eine üppige Lebensweiſe eine fehlerhafte iſt?

2. Lycinus. Allerdings glaube ich es.

Cyniker. Daß hingegen eine genügſame löblich iſt?

Lycinus. Auch dieß.

Cyniker. Nun denn, da Du ſiehſt, daß ich genügſamer lebe, als die Anderen, Dieſe hingegen üppiger, warum tadelſt Du mich, und nicht dieſe?

Lycinus. Weil ich glaube, daß Du nicht genügſamer, ſondern dürftiger als die Andern, oder vielmehr recht armſelig und elend lebſt. Denn Du unterſcheideſt Dich in Nichts vor dem Bettler, der um ſein tägliches Brod bittet.

Digitized by Google

3. Cyniker. Willſt Du nicht etwa, weil wir nun doch auf dieſen Punkt zu ſprechen gekommen ſind, daß wir etwas genauer darnach fragen, was man unter dürftig und genügend verſteht?

Lycinus. Wie Du willſt.

Cyniker. Was für eines Jeden Bedürfniß hinreicht, das iſt für ihn genügend: nicht wahr?

Lycinus. So iſt es.

Cyniker. Und dürftig iſt, Wer weniger hat, als er braucht, oder zu deſſen Bedarf das nicht hinreicht, was er hat?

Lycinus. Allerdings.

Cyniker. So bin ich alſo in keiner Hinſicht dürftig. Denn Was ich habe, iſt gerade ſo viel, um mein Bedürfniß auszufüllen.

4. Lycinus. Wie habe ich Das zu verſtehen?

Cyniker. So frage Dich einmal, wozu eine jede Sache, deren wir bedürfen, da iſt. Zum Beiſpiel, eine Wohnung: nicht wahr, zur Bedeckung?

Lycinus. Verſteht ſich.

Cyniker. Und wozu die Kleider? wohl ebenfalls zur Bedeckung?

Lycinus. Nicht anders.

Cyniker. Und dieſe Bedeckung ſelbſt, wozu haben wir ſie denn vonnöthen? Wohl nur, damit ſich das Bedeckte deſto beſſer befinde?

Lycinus. So denke ich.

Cyniker. Befinden ſich nun aber meine Füße ſchlimmer, als die anderer Leute?

Lycinus. Das kann ich nicht wiſſen.

Cyniker. So laß Dich fragen: was iſt das Geſchäft der Füße?

Lycinus. Das Gehen.

Cyniker. Scheint Dir nun, daß die meinigen ſchlechter gehen, als andere?

Lycinus. Das nun wohl nicht.

Cyniker. Alſo befinden ſie ſich auch nicht ſchlechter, wenn ſie ihr Geſchäft nicht ſchlechter verrichten.

Lycinus. Ich ſollt' es meinen.

Cyniker. So bin ich alſo, was die Füße betrifft, nicht übler daran, als andere Leute.

Lycinus. Allerdings nicht, wie es ſcheint.

Cyniker. Oder iſt etwa mein ganzer Körper ſchlechter, als andere Körper? Wenn er ſchlechter wäre, müßte er ſchwächer ſeyn. Denn die Güte des Körpers iſt ſeine Kraft. Iſt nun der meinige ſchwächer?

Lycinus. Auch dieß ſcheint nicht der Fall zu ſeyn.

Cyniker. So folgt, daß weder meine Füße, noch mein ganzer Leib hinſichtlich der Bedeckung, bedürftig ſind: denn wenn ſie bedürftig wären, ſo würden ſie ſich übel befinden. Die Bedürftigkeit iſt immer ein Uebel, und verſetzt Dasjenige, was mit ihr behaftet iſt, in einen ſchlimmeren Zuſtand. Auch hinſichtlich der Nahrung iſt mein Leib darum nicht ſchlimmer daran, weil er ſich mit dem Nächſten Beſten ſättigt.

Lycinus. Das zeigt der Augenſchein.

Cyniker. Er wäre nicht ſtark, wenn er ſich ſchlecht nährte: denn ſchlimme Nahrung verdirbt den Körper.

Lycinus. Nicht anders.

5. Cyniker. So ſage mir alſo, wir kannſt Du unter dieſen Umſtänden mich tadeln, und meine Lebensweiſe ſchlecht und elend nennen?

Lycinus. Deßwegen, weil, während die Natur, die Du doch ſo hoch hältſt, und die Götter dieſe ganze Erde uns zum Eigenthum eingeräumt haben und aus derſelben allerlei Gutes in ſolcher Fülle hervorkommen laſſen, daß wir deſſen nicht nur zur Nothdurft, ſondern auch zum Vergnügen uns bedienen ſollen, Du der Einzige ſeyn willſt, der an allem dieſem oder wenigſtens an dem Meiſten eben ſo wenig Theil nimmt, als ein unvernünftiges Thier. Denn Du trinkſt Waſſer, wie alle anderen Thiere; Du iſſeſt, was Du eben findeſt, wie die Hunde, und haſt auch kein beſſeres Nachtlager als dieſe, indem auch Dir, wie ihnen, ein Bündelchen Heu genügt. Das Kleid, das Du trägſt, iſt eben ſo ſchlecht, als der Mantel des ärmſten Bettlers. Wenn Du nun recht daran thuſt, Dich ſo kümmerlich zu behelfen, ſo hat die Gottheit nicht recht gethan, daß ſie die Schafe ſo reichlich mit Wolle verſah, daß ſie die Weinrebe mit ihrer lieblichen Frucht, den Oehlbaum, die honigbereitenden Bienen, kurz die ganze wundervolle Mannigfaltigkeit von Dingen ſchuf, damit wir Speiſen und Getränke in angenehmer Abwechſelung, ein weiches Lager, ſchöne Wohnungen und Mittel hätten, alle übrigen Einrichtungen zur Lebensbequemlichkeit uns zu verſchaffen. Denn auch die Werke der Kunſt ſind Geſchenke der Götter. Ein Leben, das aller dieſer Dinge entbehrt, iſt ein elendes Leben. Schlimm genug, ihrer von Andern beraubt zu werden, wie Die, welche in den

Digitized by Google

Gefängniſſen liegen: aber ungleich ſchlimmer, wenn Einer ſich ſelbſt alles Guten beraubt. Denn dieß iſt doch wohl offenbare Tollheit!

6. Cyniker. Man wird Dir vielleicht Recht geben. Aber ſage mir doch — wenn ein reicher und menſchenfreundlicher Mann in ſeines Herzens Güte eine Menge Menſchen der verſchiedenſten Art, Geſunde und Kränkliche, auf das Freigebigſte bewirthete, und ihnen die mannigfaltigſten Schüſſeln in großer Anzahl vorſetzte, und einer der Gäſte wollte Alles an ſich raffen und Alles verzehren, und nicht nur das ihm zunächſt Liegende, ſondern auch das Entferntere und das für die Kranken beſtimmte, obwohl er ſelbſt geſund iſt, zu ſich nehmen, während doch der Mann nur Einen Magen hat, der zur Ernährung nur Weniges bedarf, und von dem Vielen nothwendig zerrüttet werden muß — ſage mir, wie würde Dir ein ſolcher Mann vorkommen? Etwa vernünftig und weiſe?

Lycinus. Gewiß nicht.

7. Cyniker. Wenn dagegen ein Anderer, der an der nämlichen Tafel ſäße, unbekümmert um die vielen und mannigfaltigen Schüſſeln, nur Eine der ihm zunächſt ſtehenden, die für ſein Bedürfniß hinreichte, ſich wählte, ehrbar äße und ſich an ihr genügen ließe, alles Uebrige aber nicht einmal anſähe, erſchiene Dir dieſer Mann nicht weiſer und beſſer als Jener?

Lycinus. Unſtreitig.

Cyniker. Wie nun, verſtehſt Du mich? Oder ſoll ich mich noch deutlicher erklären?

Lycinus. Was meinſt Du denn?

Digitized by Google

Cyniker. Mit jenem gaſtfreien Wirth meine ich die Gottheit, welche uns ſo viel und ſo vielerlei, entſprechend den mannigfaltigſten Bedürfniſſen, vorſetzt, das Eine für Geſunde, das Andere für Kranke, das Eine für Starke, das Andere für Schwache, nicht aber, damit wir Alle von Allem genießen ſollen, ſondern damit Jeder Dasjenige zunächſt hätte und genöße, was ſeinem Bedürfniſſe am meiſten zuſagt.

8. Ihr Anderen aber gleichet jenem Unmäßigen und Unerſättlichen, der Alles an ſich rafft. Indem ihr Alles genießen wollet, nicht nur, was in eurer Nähe iſt, ſondern was irgend ſich findet, genügt euch weder euer Land noch euer Meer; ſondern aus der fernſten Gegend erhandelt ihr eure Genüſſe, und gebet jederzeit dem Ausländiſchen den Vorzug vor dem Einheimiſchen, dem Koſtbaren vor dem Wohlfeilen, dem ſchwer zu bekommenden vor Dem, was leicht zu haben iſt. Kurz, ihr wollet lieber Mühen und Ungemächlichkeiten haben, als leben ohne Ungemach. Denn alle dieſe vielfältigen und koſtſpieligen Zubereitungen zu eurem Wohlleben, womit ihr euch ſo viel wiſſet, wie viele Mühen und Verdrüßlichkeiten koſten ſie euch? Betrachte dieſes von aller Welt ſo emſig geſuchte Gold und Silber, dieſe prächtigen Palläſte, dieſe reichen und künſtlich gearbeiteten Gewänder; betrachte all dieſes koſtbare Geräthe der Ueppigkeit: mit wie vielem Ungemach muß es erkauft, wie viele Mühen und Gefahren müſſen deßwegen beſtanden, wie viel Blut vergoſſen, wie viele Menſchenleben aufgeopfert werden? Nicht genug, daß ſo Manche auf Seefahrten zu Grunde gehen, oder über dem Aufſuchen und Bearbeiten dieſer Dinge Be-

Digitized by Google

ſchwerden aller Art erdulden müſſen; ſind ſie nicht Gegenſtände beſtändigen Haders, trachtet um ihretwillen nicht der Freund dem Freunde, der Sohn dem Vater, die Gattin dem Gatten nach dem Leben? Um ein goldenes Halsband hat Eriphyle ihren Gemahl verrathen.

9. Und bei allem Dieſem, gibt ein buntgeſticktes Gewand wärmer als ein anderes? verwahrt Dich ein Haus mit vergoldetem Dache beſſer? ſchmeckt der Wein angenehmer aus Pokalen von Gold und Silber? ſchläft ſich's ſüßer auf einem Bettgeſtelle von Elfenbein? Oder ſehen wir nicht oft genug, wie gerade dieſe Glücklichen auf ihren elfenbeinernen Lagerſtellen und ihren köſtlichen Polſtern am wenigſten ſchlafen können? Und jene mannigfaltigen und gekünſtelten Speiſen, nähren ſie etwa beſſer, oder zerrütten ſie nicht vielmehr den Körper und fuhren ihm Krankheiten zu?

10. Brauche ich noch zu erwähnen, was Alles die Menſchen um des aphrodiſiſchen Vergnügens willen thun und leiden, während es doch ſo leicht iſt, dieſer Begierde ſich zu entledigen, wem es nicht um üppige Genüſſe zu thun iſt? Doch dabei bleibt der Unſinn und die Verdorbenheit der Menſchen nicht ſtehen. Sie verkehren den natürlichen Gebrauch noch von tauſend anderen Dingen, und bedienen ſich ihrer nicht, zu was ſie gemacht ſind; wie wenn z. B. Einer ſich ſtatt eines Wagens ſeines Bettes ſo bedient, als ob es ein Wagen wäre.

Lycinus. Wer thut denn dieß?

Cyniker. Ihr, indem ihr Menſchen wie Laſtthiere gebraucht, und ihnen eure Tragbetten auf den Nacken legt, während ihr ſelbſt in wollüſtiger Behaglichkeit oben lieget,

Digitized by Google

und mit den Zügeln in den Händen Menſchen, wie Mauleſel, nach dieſer oder jener Seite hin regiert. Und indem ihr dieß thut, werdet ihr von den Leuten glücklich geprieſen!

11. Wer ferner ein Thier, welches da iſt, um gegeſſen zu werden, nicht bloß zur Nahrung, ſondern künſtlicher Weiſe auch zum Färben gebraucht, wie z. B. mit der Purpurſchnecke geſchieht, macht nicht auch Dieſer von der göttlichen Einrichtung einen naturwidrigen Gebrauch?

Lycinus. Er thut recht daran: denn das Fleiſch der Purpurſchnecke kann eben ſo gut zum Färben als zur Speiſe dienen.

Cyniker. Aber ſie iſt nun einmal nicht dazu da. Denn ſo könnte Einer auch ſeinem Becher Gewalt anthun, und ihn ſtatt eines Topfes brauchen, wiewohl der Becher nur dazu gemacht iſt, ein Becher zu ſeyn. — Mit Einem Wort, die Zahl der Verkehrtheiten und Ungemächlichkeiten, welche ſich die Menſchen ſelbſt geſchaffen haben, iſt zu groß, als daß wir alle namhaft machen könnten. Und Du willſt mir noch Vorwürfe darüber machen, daß ich nicht Luſt habe, daran Theil zu nehmen? Mein Leben iſt gleich dem Benehmen jenes ehrbaren Gaſtes; ich eſſe, was vor mir liegt, was für mich paßt, was einfach und wohlfeil zu haben iſt: nach jenem bunten und künſtlichen Vielerlei gelüſtet mich nicht.

12. Ich ſcheine Dir ein thieriſches Leben zu führen, weil ich wenig bedarf und wenig genieße. Allein nach dieſer Deiner Anſicht müßten ja die Götter noch übler daran ſeyn, als ſelbſt die Thiere: denn ſie bedürfen gar nichts. Du wirſt am beſten darüber ins Klare kommen, was es mit

dem mehr oder weniger Bedürfen für eine Bewandtniß hat, wenn Du Dich erinnern willſt, daß die Kinder mehr bedürfen als die Erwachſenen, die Weiber mehr als die Männer, die Kranken mehr als die Geſunden, und daß überhaupt in allen Verhältniſſen das Schwächere mehr Bedürfniſſe hat, als das Stärkere. Dieß iſt der Grund, warum die Götter gar Nichts, und Diejenigen, die ihnen am nächſten ſind, am wenigſten bedürfen.

13. Oder bildeſt Du Dir etwa ein, Herkules, der herrlichſte aller Menſchen, der göttliche Mann, der mit Recht für einen Gott gehaltene Herkules ſey aus Noth mit einer Löwenhaut auf dem nackten Leibe umhergezogen, und habe ſich alle eure Bedürfniſſe aus Armuth verſagt? Noth konnte Den nicht bedrängen, der Andere aus ihren Nöthen geriſſen hat: auch Armuth nicht, da ihm alle Länder und Meere unterthan waren. Denn wohin er kam in ſeinem Thatendrang, überwand er Alles, und bis zu ſeinem Abſchiede aus der Welt fand er Keinen, der ihm gleich, geſchweige überlegen geweſen wäre. Und er ſoll in dieſer Tracht umhergegangen ſeyn, weil er nicht im Stande war, ſich Kleider und Schuhe zu verſchaffen? Nein, freiwillige Entbehrung und Strenge gegen ſich ſelbſt war's; er wollte ſtark ſeyn und alles Wohlleben verachten. Und Theſeus, ſein Jünger, war er nicht König aller Athener und Sohn des Neptun, wie die Sage lautet, und der vornehmſte Mann ſeiner Zeit?

14. Und gleichwohl zog es auch Dieſer vor, unbeſchuht und unbekleidet einherzugehen, und gefiel ſich darin, Haare und Bart wachſen zu laſſen. Und nicht nur ihm, ſondern allen Helden des Alterthums gefiel es ſo: denn ſie waren

alle beſſer denn ihr. So wenig als ein Löwe ſich ſcheeren ließe, ſo wenig hätten ſie ſich ihre Bärte abſchneiden laſſen. Eine weiche, glatte Haut ziemt den Weibern, meinten ſie. Sie waren Männer, und wollten auch wie Männer ausſehen. Den Bart hielten ſie für des Mannes Zierde, wie die Natur dem Pferde und dem Löwen die Mähne zum Stolz und Schmuck gegeben. Dieſe Alten ſind mir die Vorbilder, denen ich nacheifern will. Die Jetztlebenden beneide ich nicht um ihre geprieſene Glückſeligkeit, um ihre Tafeln und ihre ſchönen Kleider. Mögen ſie immer ihre Haut glätten und alle Härchen austilgen am ganzen Leibe, und auch die geheimſten Partien nicht laſſen, wie ſie gewachſen ſind!

15. Ich wünſche mir Nichts, als daß meine Füße ſo hart werden möchten als der Pferdehuf eines Centauren; daß ich eben ſo wenig je eine Decke nöthig haben möge, als ein Löwe; und daß ich nie eine koſtbarere Nahrung bedürfen möge, als ein Hund. Möge ich nie ein beſſeres Lager, als die bloße Erde, nie ein anderes Obdach als den freien Himmel, nie eine andere Koſt wünſchen, als die ſich mir am nächſten darbietet! Gold und Silber möge nie weder mir, noch irgend einem meiner Freunde zum Bedürfniß werden! Denn alles Elend, was die Menſchen drückt, Zwietracht, Krieg, Meuterei und Todtſchlag iſt aus dieſer Begierde erwachſen. Die Quelle alles dieſes Unheils iſt das Verlangen nach immer Mehrerem. Ferne ſey alſo von mir dieſes Verlangen; ſtark dagegen die Kraft und der Wille, mich mit immer Wenigerem zu begnügen!

Digitized by Google

16. Hier haſt Du meine Grundſätze; ſie ſind allerdings ganz und gar verſchieden von den Neigungen der Mehrzahl. Und es iſt nicht zu verwundern, wenn auch mein Aeußeres in demſelben Grade von ihr abſticht, als meine Denkungsart der ihrigen unähnlich iſt. Aber wundern muß ich mich über Dich, wie Du, während Du es nicht befremdend finden kannſt, daß ein Citherſpieler, ein Flötenbläſer, ein Schauſpieler ſeine eigene Tracht und ſein eigenes Benehmen hat, gleichwohl der Meinung biſt, ein Weiſer dürfe nichts Beſonderes in ſeinem äußeren Aufzuge haben, ſondern müſſe ſich tragen und benehmen, wie die Menſchen aus der Menge, die doch zum größten Theile ſehr ſchlechte Menſchen ſind. Wenn es aber unvermeidlich iſt, daß der Weiſe auch in ſeiner äußeren Erſcheinung etwas Eigenthümliches habe, welcher Aufzug paßt beſſer für ihn, als ein ſolcher, der zu abſtoßend iſt, als daß verdorbene Schwelger ihn nachzumachen Luſt bekämen?

17. Und dieß iſt, denke ich, mit dem meinigen der Fall, mit meinem ſchmutzigen, ſtruppigten Ausſehen, meinem groben Mantel, meinen ungeſchorenen Haaren und bloßen Füßen. Wer könnte dagegen einen Unterſchied angeben zwiſchen euerem Aufzug und dem eines Einäden? Farbe der Kleidung, Feinheit des Stoffes, Menge der Unterkleider und Umwürfe, Fußbekleidung, Haarputz, Wohlgerüche, Alles iſt bei euch wie bei jenen männlichen H....; denn in der That duftet ihr ſchon ganz ſo, zumal die Hochbeglückten unter euch. Was möchte man aber wohl um einen Mann geben, der wie ein Einäde riecht? Arbeiten und Entbehrungen ſcheuet ihr nicht minder als ſie; den Wollüſten aber ſeyd ihr eben ſo

ſehr ergeben. Ihr eſſet wie ſie, ſchlafet wie ſie, gehet wie ſie; oder vielmehr, ihr verſchmähet es, zu gehen, ſondern wollet getragen ſeyn, wie Waaarenballen, bald von Menſchen, bald von Maulthieren, während mich meine eigenen Füße tragen, wohin ich will. Ich bin ſtark genug, Kälte und Hitze zu ertragen, ohne über die göttliche Einrichtung zu murren, als ob ich unglücklich wäre. Ihr aber ſeyd vor lauter Glückſeligkeit mit Nichts zufrieden, tadelt Alles, laſſet euch nie gefallen, was da iſt, ſondern ſehnet euch nach Dem, was ihr nicht habt. Im Winter wünſchet ihr den Sommer herbei, im Sommer den Winter, in der Hitze die Kälte und umgekehrt: kurz ihr fühlet ganz das Mißbehagen des Kranken; und wie man Dieſem, eben weil er krank iſt, Nichts recht machen kann, ſo auch euch, weil ihr Thoren ſeyd.

18. Und ihr wollet von uns verlangen, daß wir unſere Lebensweiſe umändern und verbeſſern ſollen, als ob wir unſer Thun nicht vernünftig zu überlegen pflegten, während doch ihr es ſeyd, die in ihren Angelegenheiten kein Nachdenken zeigen, und ohne Urtheil und Gründe, ſondern lediglich nach Gewohnheit und Gelüſten handeln. Und ſo müßt ihr gleich Denen, welche in einem reißenden Fluſſe treiben, von der Strömung eurer Leidenſchaften euch willenlos fortwälzen laſſen. Es ergeht euch nicht anders, als jenem Menſchen, der auf ein kolleriges Pferd gerathen war, und, da es in reißendem Laufe mit ihm davon rannte, nicht herabſpringen konnte. „Wo hinaus?“ rief ihm ein Begegnender zu. „Wohin Der will,“ war ſeine Antwort, indem er auf ſeinen Gaul wies. So müßtet auch ihr auf die

Digitized by Google

Frage: „wohin ſo haſtig?“ wenn ihr die Wahrheit ſagen wolltet, antworten: „wohin unſere Leidenſchaften wollen;“ oder, im Einzelnen: „wohin die Wolluſt, die Ehrſucht, die Gewinnſucht will.“ Ein andermal iſt es der Zorn, die Furcht, oder irgend ein anderer Affekt, der euch mit ſich fortreißt. Denn ihr laſſet euch nicht von einem und demſelben, ſondern zu verſchiedenen Zeiten von ſehr verſchiedenen Pferden dahingetragen: aber da ſie alle den Koller haben, ſo rennen ſie mit euch über jähe Höhen in tiefe Gründe, und ihr ſtürzt, eh' euch ahnte, daß ihr ſtürzen werdet.

19. Aber dieſes mein Mäntelchen, worüber ihr euch luſtig machet, mein ungeſchorenes Haar, mein ganzes Ausſehen, hat die große Kraft in ſich, daß ich ruhig und ſorgenfrei leben, und thun kann, was ich will, und umgehen, mit Wem ich will. Denn eben wegen dieſes Aufzuges haben die Unweiſen und Ungebildeten keine Luſt, mir zu nahe zu kommen: und vollends die Weichlinge gehen mir ſchon von ferne aus dem Wege. Mir nähern ſich nur die Vernünftigſten, die Rechtſchaffenſten, die Liebhaber der Tugend: ſie ſuchen meinen Umgang, und mit ihnen allein bin ich gerne zuſammen. An den Thüren Derer hingegen, die ihr glücklich nennt, warte ich nicht auf. Ihre goldenen Kränze, und ihren Purpur halte ich für eitlen Tand, und ſie ſelbſt verlache und verachte ich.

20. Damit Du aber doch wiſſeſt, daß Du Dich über ein Aeußeres beluſtigeſt, welches nicht nur weiſen Sterblichen, ſondern auch den Göttern angehört, ſo betrachte einmal die Bilder der Götter. Wem ſind ſie ähnlicher, euch, oder mir? Sehe umher und beſchaue die Tempel — nicht nur

der Griechiſchen, ſondern auch der ausländiſchen Gottheiten: erſcheinen dieſe nicht unbeſchoren an Haupt und Bart wie ich, oder werden ſie etwa von den Bildern und Malern geſchoren dargeſtellt? Ja Du wirſt finden, daß ſie meiſt auch ohne Unterkleider ſind, wie ich. Wie willſt Du Dir nun herausnehmen, von dieſem Aufzug verächtlich zu ſprechen, da man ihn ſogar an den Göttern anſtändig findet?

Philopatris. *)

Triephon. Critias. Cleolaus.

1. Triephon. Was ſoll das, Freund Critias? Du haſt Dich ja gänzlich verändert, gehſt hin und her mit

*) Philopatris d. i. „der es mit dem Vaterlande gut meint,“ ein Dialog wahrſcheinlich aus der Zeit des Kaiſers Julianus, gerichtet gegen Diejenigen unter den Chriſtianern, welche ſich unter der Regierung dieſes Kaiſers als ſchlimme Bürger erwieſen. Denn es iſt die wohlbegründete Meinung der Ausleger vom Scholiaſten an bis auf die neueſten Zeiten, daß dieſe Schrift nicht unſeren Lucian, ſondern einen Nachahmer deſſelben zum Verfaſſer hat, der, bei aller Vertrautheit mit den Schriften und der Manier dieſes ſeines Muſters, an Geiſt und Geſchmack doch ſehr weit unter ihm ſtand. Nach Geß=

geſenkten Augbraunen und brüteſt über irgend Etwas in der Tiefe Deiner Seele, einem Ränkeſinnenden ähnlich, und

— — Bläſſ' umzog Dir die Wangen,

mit dem Dichter zu ſprechen. Haſt Du etwa den Dreiköpfigen [Cerberus] geſehen? oder iſt Dir die Hekate aus der Hölle begegnet? oder biſt Du gar nach einer beſonderen Fügung mit einem Gotte zuſammengetroffen? Wenn man Dir für gewiß geſagt hätte, daß die Welt ſelbſt, wie einſt zu Deukalions Zeit, im Waſſer zu Grunde gehen werde, Du könnteſt wahrlich nicht ſo angegriffen ſeyn, wie Du jetzt ſcheinſt. Heh, Freund Critias, mit Dir ſpreche ich: hörſt Du nicht? ich ſchreie doch ſchon lange an Dich hin, und bin Dir nahe genug gekommen. Biſt Du etwa böſe auf mich? oder biſt Du taub geworden? oder erwarteſt Du, daß ich Hand anlegen ſoll, um Dich aufzurütteln?

Critias. O Triephon! Ich habe eine Rede gehört, eine lange, verworrene, verzweifelte Rede! Noch immer geht mir der Unſinn im Kopfe herum, und daher ſtopfe ich mir die Ohren zu, um dergleichen nicht irgendwo noch einmal hören zu müſſen. Denn ich käme von Sinnen und wäre des Todes, um eine Fabel für die Dichter zu ſeyn, wie weiland Niobe. Und wahrlich, hätteſt Du mich nicht

---

ners noch immer nicht widerlegter Vermuthung iſt der Verfaſſer ein jüngerer Lucian, der unter Julian lebte, und an welchen noch ein Brief dieſes Kaiſers vorhanden iſt (Ep XXXII.) S. Gesn. Dissert. de Philop. §. 42. Dagegen behauptet Keſtner, Agape S. 418. daß der Philopatris echt und gegen die Montaniſten gerichtet ſey.

angerufen, ich hätte mich in meinem Schwindel Kopf über von einem Felſen geſtürzt, und von mir wäre alsdann zu ſagen geweſen, was man ſich von dem Sprunge des Cleombrotus aus Ambracia *) erzählt.

2. Triephon. Herkules; was mag es da zu hören oder zu ſehen gegeben haben, das den Critias außer Faſſung ſetzen konnte! Denn wie ſo mancher verrückte Poet, wie ſo manches abenteuerliche Philoſophen-Geſchwätz hat Dir den Sinn ſo wenig verwirrt, daß vielmehr Alles in Deinen Augen nur dummer Schnack war!

Critias. Nur eine Weile Geduld, Triephon! Setze mir nicht ſo zu: Du ſollſt nicht ſagen können, daß ich Dir kein Gehör geben wollte.

Triephon. Ich kann mir denken, daß es keine Kleinigkeiten, daß es vielmehr große Geheimniſſe ſind, die Dir im Kopfe herum treiben. Deine Farbe, der ſtiere Blick, der unſtete Gang, das Auf- und Abgehen verräth es nur zu deutlich. Daher — rülpſe es von Dir, das fatale Zeug; ſpei ihn aus, den Unſinn, daß er Dir nicht Unheil im Leibe anrichtet!

Critias. Nun wohl; aber Du mußt wenigſtens auf fünfzig Schritte bei Seite gehen, Triephon, damit der Wind Dich nicht in die Höhe nimmt und Du vor aller Welt Augen in den Lüften erſcheinſt, um in irgend ein Meer wieder

*) Der ſich von einem Felſen ſtürzte, nachdem er des Platon Buch von der Unſterblichkeit der Seele, den Phädon, geleſen hatte.

herabzuſtürzen, und ihm, wie Jener dem Ikariſchen, den Namen des Triephontiſchen zu geben. Denn was ich Alles heute von den vermaledeyten Sophiſten gehört habe, hat mir den Leib entſetzlich aufgetrieben.

Triephon. Siehſt Du, ich trete zurück, ſo weit Du es haben willſt. Nun entblaſe Dich Deiner böſen Dünſte!

Critias. Pü, Pü, Pü! der abſcheuliche Unſinn! Ba, Ba, Ba! die ſcheuslichen Anſchläge! Oeh, Oeh, Oeh! die windichten Hoffnungen!

5. Triephon. Herkules! welche Blähungen! Wie ſie die Wolken auseinander jagen! So eben noch hatte ein heftiger Weſt die Wellen vor ſich hergetrieben; und nun haſt Du auf einmal einen ſo gewaltigen Nordwind auf der Propontis erregt, daß die Schiffe an Seilen in das ſchwarze Meer bugſirt werden müſſen: ſo große Wogen wälzt ihnen Dein Blaſen entgegen. Wie mögen Deine Gedärme geſpannt geweſen ſeyn! Das mag ein Gullern und Knurren in Deinem Bauche gegeben haben! Aber wie viele Ohren hatteſt Du auch, um ſo Vieles zu hören? Du mußt wohl am ganzen Leibe und — Mirakel! — ſogar an den Nägeln gehört haben?

Critias. Das wäre eben nicht ſo unglaublich, Triphon, wenn Einer auch an den Nägeln hörte. Du weißt, daß ein Schenkel einmal zum Mutterleibe geworden; daß einmal ein Kopf ſchwanger ging; daß einſt ein Mann in ein Weib, daß Weiber in Vögel verwandelt wurden. Die ganze Welt iſt ja voll Wunder, wenn Du den Dichtern glauben willſt. Aber

— — da Dir zuerſt an dieſem Ort ich begegne, *)

ſo laß uns dort unter jene Platanen gehen, die vor der Sonne ſchützen, wo Nachtigallen und Schwalben mit lieblicher Geſchwätzigkeit und angenehmen Melodien uns ergötzen, und wo das ſanfte Murmeln des Baches unſere Seelen ſo wohlthuend anregt.

4. Triephon. Gehen wir, mein Critias. Aber ich fürchte, was Du gehört haſt, könnte wohl gar Hexerei ſeyn, und die ſeltſamen Dinge, die auf Dich einen ſo wunderlichen Eindruck machten, könnten mich in eine Stampfkeule, oder in einen Schließbengel **) oder ſonſt in irgend eine lebloſe Sache verwandeln.

Critias. Nein, beim himmliſchen Jupiter, das ſoll Dir nicht widerfahren!

Triephon. Schlimm genug, daß Du bei Jupiter ſchwurſt. Dieß beunruhigt mich nur um ſo mehr. Denn wie wollte Der Dich ſtrafen, wenn Du den Eid brächeſt? Du weißt ſo gut als ich, wie es mit dieſem Jupiter ſteht.

Critias. Wie? Du meinſt, Jupiter könne einen nicht zur Hölle ſchicken? Weißt Du etwa nicht, daß er einſt die Götter ſammt und ſonders über die Schwelle des Himmels hinauswarf, und den Salmoneus, der ihm entgegendonnern wollte, niederblitzte, und daß Dieß gottloſen Buben noch heute widerfährt? Wird er nicht von den Dichtern, wie von Homer, beſungen als Titanenbezwinger und Gigantentödter?

---

*) Odyſſ. XIII, 228.

**) S. Lügenfreund 35.

Triephon. Nun ja, Critias, Du haſt ſo ziemlich Alles geſagt, was ſich von ihm ſagen läßt. Aber erlaube mir nun auch ein paar Fragen. Iſt er nicht auch einmal zum Schwan geworden, und zum Satyr, zum Stier ſogar, und das aus purer Geilheit? Und wenn er ſein Hürchen nicht flink genug aufgehuckt hätte, und mit ihr über das Meer geſchwommen wäre, wie leicht hätte da der große Donnerer und Blitzeſchleuderer einem Bauer in die Hände gerathen können, und, ſtatt zu blitzen, die Peitſche fühlen und pflügen müſſen? Und vollends mit den Aethiopiern, dieſen ſchwarzen, finſtern Kerls, zu ſchmauſen, und zwölf ganze Sommertage lang auf Einem Flecke zu ſitzen und zu zechen —! hätte er ſich nicht in ſeinen langen Bart hinein ſchämen ſollen? Von der Geſchichte mit dem Adler, und was er auf dem Ida that, und daß er am ganzen Leibe trächtig iſt, davon erröthe ich zu ſprechen.

5. Critias. Wollen wir alſo lieber bei Apollo ſchwören, dem größten aller Propheten und Heilkünſtler?

Triephon. Bei dem falſchen Propheten, willſt Du ſagen, der einſt den Krösus, und nach ihm die Perſer bei Salamis, und tauſend Andere mit ſeinen zweideutigen Orakeln ins Verderben geführt hat?

6. Critias. Aber warum nicht bei Neptun, dem Herrſcher mit dem Dreizack, der in der Schlacht durchdringend und furchtbar ſchreit, wie neuntauſend Krieger oder zehentauſend? und der den Beinamen des Erderſchütterers führt, Freund Triephon?

Triephon. Wie? bei dem Ehebrecher, der die Tochter des Salmoneus, die Tyro, verführte, und noch andere

Digitized by Google

Sünden dieſer Art beging, und aller Ehebrecher Patron und Fürſprecher iſt? Als Mars mit der Venus von unauflöslichen Banden eingezwängt da lag, und alle Götter vor Scham über den Skandal ſchwiegen, da fing der Roſſebändiger Neptun an, zu heulen, wie eine alte H..., oder wie ein kleiner Bube vor der Ruthe ſeines Schulmeiſters, und lag dem Vulkan flehentlich an, den guten Mars los zu laſſen. Und wirklich ließ ſich das lahme Weſen von Mitleid gegen den alten Gott bewegen, den Kriegsgott in Freiheit zu ſetzen. Was wird alſo Der ſelbſt ſeyn, der ſich ſo eifrig der Ehebrecher annimmt?

7. Critias. So ſchwören wir alſo bei Merkur.

Triephon. Sey mir ſtille von dem ſchuftigen Sklaven des lüderlichen Jupiter, der mit wahrem Wahnſinn auf Hurerei aus iſt!

8. Critias. Daß Du Mars und Venus nicht annehmen würdeſt, weiß ich nun ſchon, da Du ſo eben ſchlimm genug von ihnen geſprochen. Alſo laſſen wir dieſe. Aber der Minerva will ich noch gedenken, dieſer jungfräulichen, bewaffneten, Ehrfurcht einflößenden Göttin mit dem Gorgonenhaupt auf der Bruſt, der ſiegreichen Vernichterin der Giganten. Gegen dieſe wirſt Du doch wohl Nichts einzuwenden haben.

Triephon. Allerdings auch gegen dieſe, wenn Du mir antworten willſt.

Critias. Frage, was Dir beliebt.

Triephon. Nun ſo ſage mir einmal, mein Critias, zu was iſt denn dieſe Gorgo nütze, und warum trägt ſie die Göttin vorn auf der Bruſt?

Digitized by Google

Critias. Um durch ihren Anblick zu ſchrecken und alles Gefahrdrohende von ſich zu verſcheuchen. Sie jagt damit den Feinden Furcht ein, und wendet den Sieg auf welche Seite ſie will.

Triephon. Alſo deßwegen iſt ſie unüberwindlich, die lichtäugige Göttin?

Critias. So iſt es allerdings.

Triephon. Nun denn, warum verbrennen wir die Schenkel unſerer Rinder und Ziegen nicht lieber der Gorgo, die uns retten kann, ſtatt Denen, die durch ſie gerettet werden, damit ſie auch uns, wie die Minerva, unüberwindlich machen möge?

Critias. Die Gorgo vermag ja nicht, aus der Ferne uns zu helfen, wie die Götter: ſie hilft nur, wenn man ſie herbeiträgt.

9. Triephon. Was iſt es denn eigentlich mit dieſer Gorgo? Das möchte ich mir von Dir ſagen laſſen, weil Du doch Unterſuchungen hierüber angeſtellt zu haben, und damit ganz ins Reine gekommen zu ſeyn ſcheinſt. Mir iſt Nichts von ihr bekannt bis auf den Namen.

Critias. Sie war ehemals eine ſehr ſchöne und liebenswürdige Jungfrau. Perſeus aber, ein Mann von vornehmer Geburt, und ſeiner magiſchen Künſte wegen berühmt, wußte ihr mit Zaubermitteln beizukommen, und ſchlug ihr hinterrücks den Kopf ab. Seit dem bedienen ſich die Götter dieſes Kopfes als Schutzwehr.

Triephon. Vortrefflich! das wußte ich bis jetzt nicht, daß Götter der Menſchen benöthigt ſind. Aber da ſie noch lebte, zu was war ſie zu brauchen? War ſie etwa eine He-

täre für männiglich, oder trieb ſie's ſo unter der Hand, daß ſie ſich eine Jungfer nennen laſſen könnte?

Critias. Bei dem Unbekannten [Gott] zu Athen: ſie war und blieb Jungfrau, bis ihr der Kopf abgehauen würde.

Triephon. Wenn man alſo einer keuſchen Jungfrau den Kopf abſchlägt, ſo wird ein Popanz daraus? Unlängſt ſind auf Kreta, dem „meerumflutheten Eiland" zehentauſend Jungfrauen in Stücken gehauen worden: hätte ich gewußt, was ich jetzt weiß, wie viele Gorgonen hätte ich Dir, mein lieber Critias, aus Kreta mitgebracht! welch' unüberwindlichen Kriegshelden hätte ich aus Dir machen wollen! Und wie hoch hätten mich Redner und Dichter über Perſeus ſtellen müſſen, da ich ſo viele Gorgonen gefunden hätte?

10. Aber — weil ich doch auf Kreta zu ſprechen gekommen bin — dort zeigte man mir das Grab Deines Jupiter, und die von immer grünem Gebüſch beſchattete Kluft, in welcher ſeine Mutter ſich verborgen gehalten haben ſoll.

Critias. Aber Du kennſt ja die Zauberformel und die Ceremonien nicht, die dazu gehören.

Triephon. Wenn Zauberformeln dieß bewirken könnten, mein Critias, ſo wären ſie auch im Stande, Todte zu erwecken und wieder an das liebe Tageslicht zu bringen. Allein Unſinn iſt dieß Alles, von den aberwitzigen Poeten für die Langeweile gefabelt. Alſo laſſen wir auch die Minerva bei Seite!

11. Critias. Aber die Juno, Jupiters Gemahlin und leibliche Schweſter, läſſeſt Du dieſe nicht gelten?

Digitized by Google

Triephon. Schweig mir von der! Pfui der garſtigen Liebkoſerin *)! Hat nicht Jupiter ſie mit gebundenen Händen und einen Ambos an den Füßen zwiſchen Himmel und Erde aufgehangen? Laß ſie hängen und geh weiter.

12. Critias. Nun, bei Wem ſoll ich denn ſchwören?

Triephon.

Bei dem hochwaltenden Gott, dem Großen, Himmliſchen, Ew'gen:
Bei dem Sohne des Vaters, und bei dem Geiſte, der ausgeht vom Vater.
Eines aus Dreien, und Drei aus Einem!
Das ſey Dein Jupiter: an dieſen Gott glaube!

Critias. Ein wunderlicher Schwur, in Form eines Rechnungsexempels! Du rechneſt ja wie [der Arithmetiker] Nikomachus von Geraſa. Aber ich verſtehe nicht recht, wie Du das meinſt, Eins macht Drei und Drei macht Eins. Soll es etwa von der Vierzahl des Pythagoras zu verſtehen ſeyn, oder von der Ogdoas und Triakas?

Triephon.

O ſtill von dieſer Menſchenweisheit, ſtill, o Freund!

Es handelt ſich hier nicht darum, die Sprünge eines Floh auszumeſſen. Ich will Dich belehren, was das All iſt, und Wer dageweſen, ehe denn das All war, und was die Einrichtung des Ganzen ſey. Denn auch mir ging es ehemals

---

*) Ohne Zweifel bezüglich auf eine ἄῤῥητος μῖξις (ſ. Anm. zu Apophras 28.). S. Geßner zu dieſer St. Ueber das Folgende vergl. Hom. Il. XV, 18. f.

nicht anders als Dir. Aber als ich mit einem gewiſſen Galiläer bekannt geworden war, einem Manne mit einer Glatze und einer großen Naſe, der in den dritten Himmel geſtiegen war und dort die ſchönſten Dinge gelernt hatte, erneuerte mich dieſer Mann mittelſt Waſſer, führte mich auf den Weg der Seligen, und erlöste mich aus dem Reiche der Gottloſen. Und wenn Du mir zuhören willſt, will ich auch Dich zu einem neuen, wahren Menſchen machen.

13. Critias. Rede, hochweiſeſter Triephon: mich ſchauert vor Ehrfurcht.

Triephon. Haſt Du wohl des Komikers Ariſtophanes Luſtſpiel, die Vögel, geleſen?

Critias. Allerdings.

Triephon. Dort ſteht geſchrieben: *)

Nacht herrſchte zuerſt im chaotiſchen All, der finſtere Tartarus war nur;
Nicht Erde war noch, nicht Himmel, noch Luft. . . .

Critias. Gut, und dann?

Triephon. Es war ein unvergängliches, unſichtbares, unbegreifliches Licht: dieſes löste die Finſterniß und vertrieb die wüſte Unordnung der Dinge mit einem einzigen von ihm geſprochenen Worte, wie der Mann mit der ſchweren Zunge ſchreibt. **) Es machte die Erde feſt über den Waſſern, und ſpannte den Himmel darüber, formirte die Geſtirne, die Du als Götter verehrſt, und beſtimmte ihnen ihren Lauf, ſchmückte die Erde mit Blumen, und führte den

*) V. 695. f.
**) S. 2. B. Moſe 4, 10.

Digitized by Google

Menſchen aus dem Nichts in das Daſeyn. Und [dieſes Licht iſt Gott, und] iſt im Himmel, beobachtend die Gerechten und Ungerechten, und ſchreibet eines Jeglichen Thaten in ein Buch, und wird Allen vergelten an dem Tage, den er auserſehen.

14. Critias. Und was die Parcen einem Jeden zuſpinnen, wird das auch eingetragen?

Triephon. Was meinſt Du?

Critias. Was über Jeden vom Schickſal verhängt iſt?

Triephon. So ſage mir doch, guter Critias, was iſt's mit dieſen Parcen? Hierüber möchte ich mich von Dir belehren laſſen.

Critias. Sagt nicht der große Dichter Homer irgendwo: *)

> Doch dem Verhängniß entrann wohl nie der Sterblichen Einer?

Und von dem göttlichen Herkules heißt es:

> Nicht ja Herakles einmal, der Gewaltige, mied das Verhängniß,
> Welcher der Liebſte doch war dem herrſchenden Zeus Kronion;
> Sondern ihn zwang das Geſchick und der heftige Zorn der Here. **)

Auch das ganze Leben, und alle Zufälle, welche uns während deſſelben treffen ſollen, ſeyen von dem Verhängniß uns beſtimmt:

---

*) Il. VI, 488.
**) Ebendaſ. XVIII, 117. ff.

Digitized by Google

— — — — — Dort dann erduld' er,
Was ſein Loos ihm beſtimmt, und die unerbittlichen Schweſtern,
Als ihn die Mutter gebar, in den werdenden Faden geſponnen. *)

Auch das Weilen in der Fremde ſchreibt er dem Verhängniß zu:

Wie dann Aeolus ihn, den Kommenden, freundlich bewirthet,
Auch entſandt; doch war ihm noch nicht beſchieden die Rückkehr. **)

So bezeugt der Dichter, daß Alles von den Parcen herbeigeführt werde. Selbſt Jupiter gedenkt nicht, ſeinen Sohn Sarpedon

— — — von des Tods graunvoller Gewalt zu erlöſen;

ſondern

— — mit blutigen Tropfen beträufelt er jetzo die Erde,
Ehrend den theueren Sohn, den bald ihm ſollte Patroklus
Tilgen in Troja's Land. . . ***)

Du wirſt alſo nicht Luſt haben, mein lieber Triephon, etwas Weiteres gegen die Parcen einzuwenden, wenn Du auch gleich mit Deinem Meiſter in die Lüfte gefahren, und in die geheimſten Dinge eingeweiht worden ſeyn ſollteſt.

15. Triephon. Aber wie kommt es denn, mein Beſter, daß derſelbe Dichter von einem zwiefachen, noch unentſchiedenen Verhängniſſe ſpricht? ſo daß, wenn Einer ſo handelt, die Folge davon dieß iſt; wenn es ihm aber ge-

*) Odyſſ. VII, 196. ff.
**) Odyſſ. XXIII, 314. f.
***) Il. XVI, 442. 459. ff.

fällt, anders zu handeln, auch der Erfolg anders ausfällt? wie z. B. Achilles von ſich ſagt: *)

Meine göttliche Mutter, die ſilberfüßige Thetis,
Sagt, mich führe zum Tod ein zwiefach endendes Schickſal.
Wenn ich allhier ausharrend die Stadt der Troer umkämpfe,
Hin ſey die Heimkehr dann, doch blühe mir ewiger Nachruhm:
Aber wenn heim ich kehre zum lieben Lande der Väter,
Dann ſey verwelkt mein Ruhm, doch weithin reiche des Lebens
Dauer . . .

Oder wie es von Euchenor heißt: **)

Der, wohl kundig des Trauergeſchicks, im Schiffe daherkam.
Denn oft ſagt' ihm ſolches der gute Greis Polyidus,
Sterben würd' er zu Haus' an peinlich ſchmachtender Krankheit;
Oder auch unter den Schiffen des Heers von den Troern getödtet.

16. Stehet nicht dieſes Alles bei Homer geſchrieben? Iſt dieß nicht vielmehr ein doppelſinnig Blendwerk, das zu Falle bringt, man nehme es wie man will? Noch kann ich, wenn Du willſt, etwas beifügen, was Jupiter geſagt hat. Hatte er nicht den Aegiſthus bedeutet, wenn er ſich enthalten wollte, die Clytämneſtra zu verführen und dem Agamemnon nach dem Leben zu ſtellen, ſo ſey ihm vom Verhängniß lange zu leben beſchieden; wenn er ſich aber unterfinge, dergleichen zu verüben, ſo werde ſein Ende nicht lange mehr ausbleiben? Dergleichen Prophezeihungen habe auch ich ſchon

*) Il. IX. 410. ff.
**) Il. XIII, 665. ff.

des öftern von mir gegeben: wenn Du Deinen Nachbar todt ſchlägſt, ſo wirſt Du von der Hand der Gerechtigkeit Dein Leben verlieren: wofern aber nicht, ſo wirſt Du im Frieden leben,

... und nicht frühzeitig ans Ziel des Todes gelangſt Du.*)

Siehſt Du nun, wie ſchwankend, wie ſchielend, wie ſo ganz nicht feſt begründet die Ausſagen der Dichter ſind? Wohlan denn, gib dieſen Dingen allen den Abſchied, damit auch Dein Name in dem himmliſchen Buche der Gerechten angeſchrieben werde!

17. Critias. Gut, daß Du wieder auf das Vorige zurückkommſt. Sage mir doch, Freund Triephon, werden denn auch die Thaten der Scythen im Himmel aufgezeichnet?

Triephon. Alle, wofern anders auch bei den [auswärtigen] Völkern ein guter Menſch ſich findet.**)

Critias. Deinem Sagen nach müſſen viele Schreiber im Himmel ſeyn, um Alles aufzunotiren.

Triephon. Nimm Deine Zunge in Acht, und ſprich nicht ſo leichtfertig von dem rechten Gott! Du mußt Dich als ein frommer Catechumene von mir belehren laſſen, wenn Du das ewige Leben haben willſt. Der, ſo den Himmel ausgeſpannt wie ein Fell, und die Erde über den Waſſern feſt gemacht, und die Geſtirne geſchaffen, und den Menſchen

*) Il. IX, 416.

**) So nach Geßner und Wieland. Der Zuſammenhang iſt nicht für dieſen Sinn; auch fehlt das Pron. τις. Eine andere Erklärung iſt: „ſintemal Chriſtus auch bei den Heiden iſt.“

aus dem Nichts hat hervorgehen laſſen, ſollte Dich's wundern, wenn der die Thaten eines Jeglichen in ſein Buch zu ſchreiben vermag? Wenn Du Dir ein Häuschen gebaut, und Knechte und Mägde Dir angeſchafft haſt, ſo achteſt Du auf Alles, was ſie thun, und auch nicht das Geringſte entgeht Dir: um wie vielmehr wird nicht der Gott, der Alles geſchaffen hat, ohne Mühe Alles, was Jeder denkt und thut, überſehen können? Denn was Du Götter heißeſt, iſt in den Augen der Vernünftigen ein Kinderſpiel.

18. Critias. Vortrefflich! ich erfahre gerade das Gegentheil von Dem, was der Niobe geſchah. Du haſt mich aus einer Bildſäule zum Menſchen gemacht. Bei dieſem Gotte alſo ſchwöre ich Dir, daß Dir von mir nichts Schlimmes widerfahren ſoll.

Triephon. Wenn Du mich wirklich von Herzen liebſt, ſo wirſt Du nicht unehrlich mit mir zu Werke gehen,

Und ein And'res im Herzen verbergen, ein Anderes reden. *)

So ſinge mir denn Deine zauberhafte Mähr, damit auch ich die Farbe wechsle, und vor Staunen ein ganz ander Ding werde, als ich war. Doch laß mich nicht gar zum ſtummen Fels erſtarren, wie die Niobe; ſondern mache lieber eine Art Nachtigall aus mir, damit ich auf blühenden Auen das Wunder Deiner Verzauberung in Klageliedern beſinge.

Critias. Nein, beim Sohne, der aus dem Vater iſt! Das ſoll nicht geſchehen.

Triephon. Sprich denn, und empfange die Kraft zu reden von dem Geiſte. Ich ſetze mich und harre ſchweigend

*) Il. IX, 313.

Digitized by Google

Hier auf Aeacus Enkel, bis ſeinen Geſang er geendigt. *)

19. Critias. Ich war in die Hauptſtraße gegangen, um einige Bedürfniſſe einzukaufen, und ſah dort eine große Menge Menſchen beiſammen, die einander in die Ohren flüſterten und die Köpfe dicht zuſammen ſteckten. Begierig, einen Bekannten unter ihnen zu finden, hielt ich die Hand gegen die Sonne und ſah mich allenthalben ſorgfältig um. Endlich entdeckte ich den Crato, einen Beamten, der von Jugend auf mein Freund und Geſellſchafter war.

Triephon. Den Steuerperäquator, nicht wahr? Den kenne ich. Nun, und wie weiter?

Critias. Ich arbeitete mich mit beiden Ellenbogen durch die Menge, und trat mit dem gewöhnlichen Morgengruße an ſeine Seite.

20. Da gewahrte ich den alten Charicenus, einen kleinen, lungenfaulen Kerl, der eben unter hohlem Huſten und entſetzlichem Schnarren und Räuspern einen Auswurf, ſchwarz wie der Tod, von ſich gab, und darauf mit ſchwindſüchtiger Stimme zu reden fortfuhr: „Der wird alſo, wie geſagt, den Peräquatoren alle ihre Defekte erlaſſen, und den Gläubigern ihre Forderungen bezahlen; er wird die Miethzinſen und alle Abgaben für euch beſtreiten......" *) Dieſes

*) Ebdſ. 191.

**) Die folgenden Worte: καὶ τὰς εἰραμάγγος — τέχνης ſind bis jetzt noch nicht befriedigend erklärt, und werden es, ohne kritiſche Verbeſſerung, auch wohl nie werden. Man denke ſich übrigens, zu einigem Verſtändniß der Erzählung des Critias, eine Verſammlung mit Julian und ſeiner Regierung unzufriedener Chriſtianer.

und noch Aergeres faſelte der Alte, während die Umſtehenden an den neuen Dingen, die ſie zu hören bekamen, großes Vergnügen zu finden ſchienen.

21. Jetzt ließ ſich ein Anderer vernehmen, mit Namen Chlevocharmus, ein Menſch in einem zerriſſenen Mantel, ohne Schuhe und Kopfbedeckung. Dieſer ſagte mit klappernden Zähnen: „Ja! ein Mann aus dem Gebirge, in ſchlechten Kleidern und mit geſchorenem Kopfe [ein Anachoret] hat mir den Namen [Deſſen, der das Alles thun wird] am Theater mit hieroglyphiſchen Zügen eingegraben gezeigt, und dabei geſagt, er werde dieſe ganze Straße mit Geld überſchwemmen." Nun nahm ich das Wort und ſagte: „Nach den Regeln des Ariſtander und Artemidor bedeuten euch dieſe eure Träume nicht viel Gutes. Deine Schulden, Charicenus, werden in demſelben Verhältniſſe anwachſen, in welchem Du ſie abzuzahlen träumteſt. Und Du, Chlevocharmus, wirſt, ſtatt mit Geld überſchwemmt zu werden, noch um Deinen letzten Obolus kommen. Faſt ſollte man glauben, ihr hättet auf Homers weißem Felſen und unter dem Völkchen der Träume *) geſchlafen, daß ihr in dieſen kurzen Nächten ſo tüchtig träumtet."

22. Dieſe meine Aeußerung fanden ſie ſo dumm, daß ſie erſticken wollten vor Lachen. Da ſagte ich zu Erato: „Habe ich denn wirklich eine ſo ſchlechte Naſe gehabt? oder habe ich nicht nach Ariſtanders und Artemidors Anweiſung das Wahre an dieſen Träumen gewittert?" Aber Erato

*) Odyſſ. XXIV, 11. f.

Digitized by Google

gebot mir zu ſchweigen. „Wenn Du Etwas bei dir behalten kannſt, ſetzte er hinzu, ſo will ich Dich in herrliche Geheimniſſe einweihen und dir Etwas offenbaren, was demnächſt geſchehen ſoll. Denn dieß ſind keine Träume, ſondern die lautere Wahrheit. Im Monat Meſori *) wird Alles in Erfüllung gehen.“ Wie ich den Crato ſo reden hörte, ergriff mich Scham und Unwille über die thörichten Einbildungen dieſer Leute, und ſchon war ich im Begriff, indem ich dem Crato meine Meinung in ſtarken Ausdrücken ſagte, unmuthig meines Weges zu gehen. Auf einmal faßte mich Einer mit grimmigem Blick an meinem Mantel und zog mich zurück, aufgefordert und angeſpornt von jenem alten, ſchwindſüchtigen Teufel, ihm ſeine Zuhörer beiſammen zu behalten.

23. Noch wurde ein Langes und Breites über die Sache geſchwatzt, und ich Thor laſſe mich zur böſen Stunde überreden, eine Geſellſchaft von Betrügern und Lügenſchmieden zu beſuchen, in deren Geheimniſſe Crato von ihnen ſelbſt eingeweiht worden zu ſeyn behauptete. Wir giengen alſo durch „eiſerne Pforten“ und über „eherne Schwellen,“ **) ſtiegen eine lange Wendeltreppe hinan, und gelangten endlich in einen Saal mit vergoldeter Decke; wie Homer des Menelaus Wohnung beſchreibt. Ich ſah mich allenthalben um, wie jener junge Inſulaner [Telemach], fand aber bei'm Himmel keine Helena, ſondern Männer mit geſenkten Köpfen und bleichen Geſichtern. Sie zeigten ſich erfreut über unſere

*) Der ägyptiſche Monat Auguſt.

**) Il. VIII, 15.

Erſcheinung und gingen uns entgegen. Ihre erſte Frage aber war, ob wir ſchlimme Neuigkeiten brächten? Und es war unverkennbar, daß ſie das Schlimmſte wünſchten, und wie die Furien auf dem Theater, ihre Freude daran gehabt hätten, wenn wir Unheil berichtet hätten. Sie ſteckten eine Weile die Köpfe zuſammen und ſprachen leiſe: darauf fragten ſie mich:

„Wer und woher der Männer? Wo hauſeſt Du? Wer die Erzeuger? *)

Du ſcheinſt ein rechtſchaffener Mann zu ſeyn, deinem Ausſehen nach zu urtheilen." „Kann ſeyn, „verſetzte ich;" der Rechtſchaffenen ſind überall nicht Viele, wie ich ſehe. Mein Name iſt Critias; meine Heimath die eurige, die hieſige Stadt."

24. Als mich hierauf dieſe Luftwandler fragten, wie es in der Stadt, wie es überhaupt in der Welt ſtehe, und ich ihnen antwortete: „Alles iſt vergnügt und wird es bald noch mehr ſeyn," ſo zogen ſie die Augenbraunen zuſammen und ſchüttelten bedenklich die Köpfe. „Nicht alſo," ſagten ſie: „die Stadt geht mit Verderben ſchwanger!" Ich machte mir jetzt den Scherz, in ihrem Sinne zu ſprechen, und ſagte: „Nun freilich, da ihr im Himmel wandelt und Alles von oben herab beſchauet, ſo müßt ihr das am beſten wiſſen. Aber nun ſagt mir auch, wie ſieht es denn gegenwärtig in den oberſten Regionen aus? Wird ſich die Sonne bald wieder verfinſtern und der Mond in die Linie zwiſchen dieſe und die Erde treten? Wird Mars mit Jupiter im Quadratſchein, und

*) Bei Homer mehrmals, z. B. Odyſſ. X, 325.

Digitized by Google

Saturn mit der Sonne im Gegenſchein ſtehen? Wird Venus nächſtens mit Merkur zuſammenkommen, und wieder Hermaphroditen zur Welt bringen, an denen ihr eine ſo große Freude habt? *) Werden ſie uns von dort oben bald wieder ein Paar Wolkenbrüche über den Hals ſchicken, oder eine dicke Schneedecke über die Erde breiten, oder Hagel und Mehlthau, Hunger und Peſt uns zukommen laſſen? Hat ſich die Blitzkiſte wieder angefüllt, und hat auch das Donnermagazin wieder Vorrath?"

25. Allein ſie ließen ſich nicht irre machen: als ob ſie unfehlbar richtig daran wären, plauderten ſie von ihrer Lieblings-Materie, daß nächſtens Alles anders werden, daß es in der Stadt drunter und drüber gehen, und unſere Heere von den Feinden geſchlagen werden würden. Da überlief mich's kalt und heiß; ich hätte berſten mögen wie grünes Eichenholz im Feuer. **) „Narren, die ihr ſeyd," rief ich mit durchdringender Stimme, „wie wollt ihr ſo freche Worte wagen, und die Zähne wetzen gegen Männer von Löwenmuth, die Speere athmen und Lanzen und weißbebuſchte Helme? ***) Aber über eure Häupter ſoll das Verderben kommen, das ihr dem eigenen Vaterlande wünſchet! Ihr ſeyd weder in den Himmel geſtiegen, um ſolche Dinge zu vernehmen, noch ſeyd ihr in den Tiefen aſtrologiſcher Wiſſenſchaft bewandert. Habt ihr ſie aber von Wahrſagern und Gauklern euch weiß machen laſſen, ſo iſt die

*) Zwittergeburten bedeuteten Unheil.

**) Ariſtoph. Fröſche 859.

***) Komiſches Pathos des Aeſchylus bei Ariſt. ebendaſ. 1016.

Schmach eurer Dummheit nur um ſo größer. Denn das Alles ſind Einfälle und Spielereien alter Weiber, und nur weibiſche Schwachköpfe können ſich damit abgeben."

26. Triephon. Und was ſagten denn nun die an Herz und Sinn beſchworenen Geſellen dazu?

Critias. Sie ließen das Alles an ſich vorbeigehen, und nahmen ihre Zuflucht zu einer gar ſinnreichen Entgegnung: ſie behaupteten nämlich, ſie brächten zehen Tage mit Faſten, und eben ſo viele Nächte wachend unter heiligen Geſängen zu, und dann kämen ihnen dieſe Träume.

Triephon. Was war darauf zu ſagen, Critias? Ihre Antwort war wohl wichtig genug, um Dich in Verlegenheit zu bringen?

Critias. Sey unbeſorgt! Ich diente ihnen wacker darauf. „Alſo wirklich? „ſagte ich," dergleichen Dinge kommen euch im Schlafe? Demnach iſt doch wahr, was die Leute in der Stadt von euch ſagen." „Ja, „verſetzten ſie mit grinſendem Lächeln," aber nur außer dem Bette träumen wir ſo." „Nun, ihr Himmelbeſteiger, ſagte ich, mag dieß wahr ſeyn, oder nicht, nie werdet ihr doch das Zukünftige mit Sicherheit ausfindig machen können. Im thörichten Glauben an eure Träume ſchwatzt ihr albernes Zeug von Dingen, die nicht ſind, und nie ſeyn werden. Dabei iſt euch alles Schöne und Erfreuliche ein Abſchen, und nur das Schlimme willkommen, wiewohl ihr keinen Vortheil habt von dieſer Verkehrtheit. Alſo fort mit dieſen verrückten Phantaſieen, dieſen unheilvollen Prophezeiungen und Anſchlägen, ſonſt möchte Gott euch ſchwer dafür heimſuchen,

Digitized by Google

daß ihr dem Vaterland Böſes wünſchet, und ſo lügenhafte Gerüchte ausbringen wollt."

27. Allein dieſe Leute alle waren einerlei Sinnes und überhäuften mich mit Schmähungen. Und wenn Dir damit gedient iſt, ſo will ich Dir Alles mittheilen, was ich zu hören bekam, und was mich zur ſprachloſen Bildſäule machte, bis Deine wohlthätige Anrede die Verſteinerung löſte, und mich wieder als Menſchen herſtellte.

Triephon. Stille, ſtille, mein lieber Critias, kein Wort weiter von dieſem Unſinn! Du ſiehſt ja, wie er mir ſchon den Leib aufgetrieben hat. Solches Zeug hat eine Wirkung, wie der Biß eines tollen Hundes, und wenn ich nicht mit irgend einem Heilmittel, das mich Alles vergeſſen macht, dieſe Wallungen dämpfe, ſo beſorge ich ſehr, die beſtändige Erinnerung daran könnte, wenn ſie bei mir bliebe, großen Schaden anrichten. Laſſen wir alſo das, und beten wir lieber das Gebet, das mit Vater anfängt, und ſprechen darauf den Lobgeſang mit allen heiligen Namen.

28. Aber, was ſehe ich? Iſt es nicht Cleolaus, der dort ſo haſtig und mit ſo großen Schritten herbeigelaufen kommt? Wollen wir ihn anrufen, Critias?

Critias. O ja!

Triephon. He Cleolaus! Renne nicht an uns vorüber! Herbei! Du ſollſt uns willkommen ſeyn; was bringſt Du Neues?

Cleolaus. Sey mir gegrüßt, du edles Freundepaar!

Triephon. Warum ſo eilig? Du biſt ja ganz außer Athem. Was hat ſich Neues zugetragen?

Cleolaus.

Er iſt gefallen, Perſiens Stolz und alter Ruhm,
Gefallen Suſa's hohe Burg!
Bald wird ſich alles Land Arabia's
Der Hand des allgewalt'gen Siegers beugen.

29. Critias. So iſt's auf's Neue wahr,

Daß Gott der Guten nie vergißt,
Daß er ſie hebt und ſtets zum Beſſern führt.

Nun, mein lieber Triephon: unſer Loos iſt aufs lieblichſte gefallen. Schon war ich in Kummer und Sorgen, was ich meinen Kindern nach meinem Ableben in meinem Teſtamente hinterlaſſen könnte. Denn Du kennſt meine Armuth, wie ich die Deinige. Nun aber ſind meine Kinder reich genug, da ſie in den Tagen dieſes Kaiſers leben. Wir werden Alles in Fülle haben, und kein Volk ſoll ferner uns ſchrecken.

Triephon. Ja, Critias, auch ich hinterlaſſe den Meinigen das Glück, die Zeiten zu ſehen, da Babylon zerſtört, Aegypten unterworfen, Perſiens Söhne unter unſere Herrſchaft gedemüthigt, der Scythen Einfälle gehemmt, und, wollte Gott! für immer abgewehrt worden. Wir aber, die wir den unbekannten Gott der Athener gefunden, wollen mit aufgehobenen Händen zu ihm beten und ihm danken, daß er uns gewürdigt hat, eines ſo großen Fürſten Unterthanen uns ſeyn zu laſſen. Mögen Andere in ihrer Thorheit ſchwärmen: wir laſſen ſie, und ſagen mit dem alten Sprichwort: „Was kümmert das den Hippoklides?“ *)

*) S. Bd. I, S. 497.

Charidemus *)
oder
über die Schönheit.

Hermippus. Charidemus.

1. **Hermippus.** Als ich geſtern, mein lieber Charidemus, einen Spaziergang vor die Stadt machte, theils der Erholung im Freien wegen, theils um deſto ungeſtörter über einen Gegenſtand, der mich gerade beſchäftigte, nachdenken zu können, begegne ich dem Prorenus, Epikrates Sohn, und da er einer meiner Bekannten iſt, redete ich ihn an und fragte, woher er käme und wohin er wollte. Er ſagte, auch er ſey blos hieher gekommen, um den erheiternden Anblick, den die ländliche Gegend gewähre, und die leichte und reine Luft, die hier wehe, zu genießen; er komme aber aus

---

*) Die in vorliegender Schrift enthaltenen Deklamationen über die Schönheit erſcheinen uns ſo trivial, pedantiſch und ungeſchickt, die Einkleidung von ſo armſeliger Erfindung und ſo voll von, zum Theil unpaſſend angebrachten, Reminiscenzen aus Lucianiſchen Schriften, das Ganze, wenn es Satyre auf eine gewiſſe Gattung ſophiſtiſcher Lobredner ſeyn ſoll, ſo ſchaal, daß wir Lucian's Geiſt keineswegs darin zu erkennen vermögen. Auch iſt die Unächtheit dieſes Dialogs eben ſo einſtimmig, als die des vorhergehenden, angenommen worden. Nur **Wieland** glaubt ihn als eine Jugendarbeit Lucian's bezeichnen zu müſſen.

Digitized by Google

dem Piräeus von einem ſehr glänzenden Gaſtmahle her, welches Androkles, Epichares Sohn, gegeben, nachdem er dem Merkur wegen eines an den Diaſien *) für eine Vorleſung erhaltenen Preiſes ein Dankopfer gebracht habe.

2. Unter andern angenehmen und geiſtreichen Unterhaltungen ſey auch die vorgekommen, daß von einigen Anweſenden Lobreden auf die Schönheit geſprochen wurden: allein er konnte mir nichts davon mittheilen, da ſein Gedächtniß, ſeitdem er in höheren Jahren ſteht, ſehr abgenommen hat, beſonders aber, weil er dieſen Vorträgen nur kurze Zeit angewohnt hatte. Am beſten, meinte er, könne ich, was geſprochen worden, von Dir erfahren, da Du ſelbſt Einer der Lobredner geweſen, und auch den Uebrigen während des ganzen Abends ſehr aufmerkſam zugehört hätteſt.

Charidemus. So war es allerdings, mein Hermippus. Allein auch für mich iſt es nicht leicht, Dir Alles genau wieder zu geben. Es war unmöglich, die Redenden immer zu verſtehen, ſo groß war das Getöſe, das ſowohl die Aufwartenden als die Gäſte verurſachten. Zudem weißt Du ja, daß eine unholde Laune dazu gehört, Alles zu behalten, **) was bei einem Schmauſe geſprochen worden: bei ſolchen Gelegenheiten wird man vergeßlich, auch wenn man ſonſt das beſte Gedächtniß beſitzt. Doch Dir zu gefallen will ich verſuchen, ſo gut ich kann, und ſo weit mein Gedächtniß reicht, Dir einen vollſtändigen Bericht zu erſtatten.

*) Dem Jahresfeſt Jupiter's.

**) S. Lapithen 3.

Digitized by Google

3. Hermippus. Du wirſt mich dadurch ſehr verpflichten. Doch noch mehr würde ich Dir Dank wiſſen, wenn Du in Deiner Erzählung ganz von vorn anfangen, und mir ſagen wollteſt, welches Inhalts die Vorleſung des Androkles war, wie der Gegner hieß, den er beſiegte, und wer die Gäſte waren, die er zu ſeinem Feſte einlud.

Charidemus. Sein Aufſatz hatte das Lob des Herkules zum Gegenſtand, und war von ihm in Folge eines Traumgeſichtes, wie er ſagte, geſchrieben worden. Sein Mitbewerber um den Preis des Aehrenkranzes, oder vielmehr um die Ehre des Sieges war Diotimus aus Megara.

Hermippus. Und was las dieſer?

Charidemus. Eine Lobrede auf die Dioskuren, die ihn, wie er erzählte, aus einer großen Gefahr errettet hatten. Er wollte ihnen damit ſeinen Dank darbringen, um ſo mehr, da ſie ihn durch ihre Erſcheinung auf den Spitzen der Maſten im mißlichſten Augenblicke gleichſam dazu aufgefordert hätten.

4. Die zahlreichen Gäſte beſtanden theils aus Verwandten, theils aus ſonſtigen Bekannten des Androkles. Unter dieſen waren die Nennenswertheſten, weil ſie die Zierde des ganzen Gaſtmahles ausmachten und das Lob der Schönheit ſprachen, Philo des Dinias Sohn, Ariſtippus des Agaſthenes, und ich ſelbſt. Auch fand ſich in unſerer Geſellſchaft der ſchöne Cleonymus, Neffe des Androkles, ein gar zartes, etwas eitles Bürſchchen, das übrigens Geiſt beſitzt, wie es ſcheint. Denn er hörte unſern Vorträgen mit vielem Intereſſe zu. Den Anfang machte Philo, und zwar, indem er folgenden Eingang voranſchickte:

Digitized by Google

Hermippus. Noch nicht, Freund! Fange nicht eher die Lobreden ſelbſt an, bevor Du mir die Veranlaſſung erzählt haſt, welche Euch auf dieſen Gegenſtand gebracht hat.

Chäridemus. Ein unnöthiger Aufenthalt, mein Lieber. Inzwiſchen könnte ich ſchon lange mit meiner ganzen Erzählung fertig ſeyn. Doch — was will man machen, wenn man von einem guten Freunde genöthigt wird? Hier bleibt nichts übrig als nachzugeben.

5 Die Veranlaſſung zu unſeren Reden alſo, die Du wiſſen möchteſt, war der ſchöne Cleonymus ſelbſt, der zwiſchen mir und ſeinem Oheim Androkles ſaß. Die ungelehrten Layen unter den Gäſten konnten nicht ſatt werden, ihn anzuſehen und von ihm zu ſprechen: ſie ſaßen wie bezaubert von ſeiner Schönheit, und führten, gleichgültig gegen alles Andere, nur das Lob des jungen Menſchen im Munde. Wir Anderen, erfreut über den Sinn dieſer Leute für das Schöne, zollten ihnen Beifall, und weil es uns keine Ehre gebracht hätte, müßig zu ſitzen und über den ſchönſten Gegenſtand das Wort den Ungelehrten zu laſſen, da wir doch gerade hierin den Vorzug vor ihnen behaupten wollen, ſo kamen wir auf den Gedanken, von der Schönheit zu ſprechen. Uebrigens fanden wir nicht für gut, uns namentlich auf das Lob dieſes Jünglings einzulaſſen, weil wir ihn nicht noch eitler machen wollten, als er ſchon war; noch gefiel es uns, ſo ohne alle Ordnung, wie Jene, zu ſagen, was eben Jedem vor den Mund käme; ſondern wir wollten der Reihe nach Jeder ſeine Anſicht über den vorliegenden Gegenſtand ausſprechen.

Digitized by Google

6. Philo nahm alſo zuerſt das Wort und begann ſo: „Es iſt ſehr zu tadeln, daß wir uns, während wir doch bei allen unſeren täglichen Verrichtungen ſo viele Rückſicht auf das Schöne nehmen, um die Schönheit an und für ſich nicht bekümmern, ſondern über dieſelbe ein ſo müßiges Stillſchweigen beobachten, als ob wir uns zu hüten hätten, daß nicht ein Wort über eine Sache uns entſchlüpfe, um die wir uns doch in unſerem ganzen Leben ſo viele Mühe geben. An welchem Gegenſtande ſonſt könnte Derjenige ſeine Beredſamkeit würdig anbringen, der, während er unerheblichen Dingen ſein Studium widmet, von dem Edelſten alles deſſen, was iſt, ſchweigen wollte? Und wie könnte man das Schöne des Redens auf eine ſchönere Art ſich bewahren, als eben dadurch, daß man mit Uebergehung alles Uebrigen dieſen Endzweck alles unſeres Thuns zu ſeinem Gegenſtande machte? Damit ich mir aber nicht den Schein zuziehe, als wüßte ich zwar zu ſagen, was man in dieſer Hinſicht zu thun habe, wäre aber nicht ſelbſt im Stande, angemeſſen darüber zu ſprechen, ſo will ich verſuchen, meine Gedanken über die Schönheit ſo kurz als möglich vorzutragen. Die Schönheit iſt ein Gut, das ſich wohl Alle wünſchen, deſſen aber nur ſehr Wenige theilhaftig wurden. Wer wirklich dieſe Gabe empfieng, galt von jeher für beglückter als alle Uebrigen, und genoß von den Göttern nicht minder als von den Menſchen die gebührende Ehre. Beweis genug ſind die zu Göttern erhobenen Heroen, Herkules, des Jupiter Sohn, die Dioskuren und Helena: Jener ſoll ſeiner Verdienſte wegen dieſer Ehre theilhaftig geworden ſeyn; Helena aber verwandelte ſich um ihrer Schönheit willen ſelbſt in

eine Göttin, und war auch für ihre Brüder die Veranlaſſung zu gleicher Ehre, die vorher, ehe ſie ſelbſt in den Himmel gelangte, den Unterirdiſchen zugeſellt geweſen waren."

7. „Und wo immer ein Sterblicher des Umganges mit den Göttern gewürdigt worden, da zeigt ſich immer, daß es ſeine Schönheit war, um deren willen es geſchah. Nur aus dieſer Urſache genoß Pelops die Ambroſia der Götter, und übte Ganymed, des Dardanus Sohn, über den Höchſten aller Götter eine ſo vollſtändige Gewalt, daß dieſer keinem anderen Gotte erlaubte, ihn auf die Jagd nach dieſem ſchönen Knaben zu begleiten, ſondern es ſich allein für zuſtändig hielt, auf jenen Idagipfel, den Gargarus, ſich herabzuſchwingen und den Liebling von dort in den Himmel zu holen, um ihn nun auf immer bei ſich zu haben. Ja, die Vorliebe für ſchöne Sterbliche, die er beſtändig hegte, ging ſo weit, daß er ſie nicht nur des himmliſchen Aufenthaltes für würdig hielt, und ſie ſelbſt dorthin entführte, ſondern daß er ſogar auch auf der Erde in beliebigen Geſtalten mit ſeinen Geliebten zuſammen war, und bald als Schwan der Leda beiwohnte, bald in Geſtalt eines Stiers die Europa raubte, bald dem Amphitryo verähnlicht den Herkules zeugte. Kurz, man könnte noch viele liſtige Einfälle Jupiter's aufzählen, wie er es zu bewerkſtelligen wußte, um zu dem Gegenſtande ſeiner Neigung zu gelangen."

8. „Es iſt in der That ſehr wichtig und bemerkenswerth, daß Jupiter, wenn er umgeben von den Göttern (denn mit Sterblichen verkehrt er überhaupt nie, außer mit den ſchönen), und als Haupt ihrer Verſammlung, mit ihnen ſpricht, von dem gemeinſamen Dichter aller Griechen ſo hochfahrend,

kühn und ſchreckbar geſchildert wird, daß er in einer Verſammlung die Juno, die doch ſonſt gewohnt war, ihm alle Arten von Vorwürfen zu machen, dergeſtalt in Furcht ſetzte, daß ſie noch zufrieden war, wie ſein Zorn bei bloßen Worten ſtehen blieb und ihr nicht fühlbarer wurde, und daß er in der folgenden Verſammlung eine nicht geringere Angſt ſämmtlichen Göttern einjagte, indem er drohte, Land und Meer ſammt Allem, was darauf iſt, emporziehen zu wollen, — während er doch, wenn er mit Schönen zuſammen iſt, ſo ſanft, ſo mild und gütig wird, daß er obendrein noch, um ſeine Lieblinge nicht abzuſtoßen, den Jupiter ſelbſt ablegt, und irgend eine andere Maske, und zwar immer die ſchönſte und gewinnendſte annimmt. So viele Aufmerkſamkeit, ſo viele zarte Ehrerbietung erweist er der Schönheit.“

9. „Und Jupiter iſt nicht etwa der Einzige unter den Göttern, den die Schönheit zu ihrem Gefangenen machte. Denn wenn dieß wäre, ſo könnte in dem Bisherigen vielmehr eine Anklage dieſes höchſten Gottes, als ein Lob der Schönheit enthalten zu ſeyn ſcheinen. Sondern wenn wir genauer nachfragen wollen, werden wir finden, daß alle Götter in dieſem Falle waren; wie denn Neptun den Reizen des Pelops, Apollo denen des Hyacinth, Merkur denen des Cadmus unterlag.“

10. „Auch Göttinnen hielten's für keine Schande, der Schönheit den Sieg über ſich einzuräumen, ſondern ſchienen ſogar eine Ehre darein zu ſetzen, daß man von ihnen ſagte, ſie hätten dieſem oder jenem ſchönen Sterblichen ihre Gunſt gewährt. Jede derſelben hat ihr eigenes Vorſteheramt, und Keine macht der Anderen das Gebiet ſtreitig, worüber dieſe

Digitized by Google

zu regieren hat: Minerva, welche das Kriegsweſen auf Erden leitet, haderte noch nie mit Diana wegen ihrer Jagd, und dieſe überläßt willig der Minerva die kriegeriſchen Angelegenheiten; Juno läßt die Venus über Eheſachen ſchalten und walten, ſo wie auch dieſe der Juno in ſolchen Dingen, welche dieſe zu beaufſichtigen hat, noch nie Etwas in den Weg legte. Nur auf ihre Schönheit bildet ſich Jede ſo viel ein, und iſt ſo feſt überzeugt, alle übrigen hierin zu übertreffen, daß die Göttin der Zwietracht, als ſie Krieg unter ihnen ſtiften wollte, ſehr klüglich und richtig rechnend kein anderes Mittel, als die Schönheit, benützte, um ins Werk zu ſetzen, was ſie wollte. Hieraus beſonders läßt ſich die große Ueberlegenheit des Schönen erkennen. Denn als die Göttinnen den Apfel aufgehoben und die Aufſchrift geleſen hatten, glaubte Jede, daß er ihr gebühre; Keine vermochte es über ſich, gegen ſich ſelbſt zu ſtimmen, als ob ſie weniger ſchön wäre, als die andere, und ſo kommen ſie vor Jupiter, den Bruder und Gemahl der Einen, und den Vater der beiden Anderen, und überlaſſen ihm die Entſcheidung. Wiewohl nun Dieſer vollkommen befugt und fähig geweſen wäre, den Ausſpruch ſelbſt zu thun, welche die Schönſte ſey, und wiewohl auch unter den Sterblichen in und außerhalb Griechenland der tapfern, weiſen und klugen Männer genug waren, die entſcheiden konnten; ſo übertrug er doch das Richteramt dem ſchönen Priamiden Paris, und erklärte damit deutlich und klar genug, daß Schönheit mehr gelte als Tapferkeit, Weisheit und Klugheit."

11. „Es war ihnen ſo ernſtlich angelegen, von ihrer Schönheit reden zu hören, daß ſie auch dem Sänger der

Götter, dem Verherrlicher der Heroen, in den Sinn gaben, ſie mit keinem anderen Beinamen, als mit ſolchen zu bezeichnen, die von ihren Reizen genommen waren. So hört ſich Juno weit lieber die Lilienarmige, als die ehrwürdige Göttin, die Tochter des hohen Saturnus, nennen: Minerva will lieber die Lichtäugige heißen, als die Tritogenia; und der Venus geht wohl nichts über das Prädikat der Goldenen — lauter Beinamen, die ſich auf ihre Schönheit beziehen."

12. „Und dieß beweist nicht nur, wie ſehr dieſe höchſten Weſen für das Schöne eingenommen ſind, ſondern iſt auch das untrüglichſte Zeugniß, daß die Schönheit ſelbſt das Höchſte von allen Dingen iſt. Minerva hat damit ausgeſprochen, daß ſie ihr den Vorzug vor der Tapferkeit und Weisheit gebe, deren Göttin ſie iſt: Juno hat damit erklärt, daß ſie ihr wünſchenswerther ſey, als alle Macht und Herrſchaft, und hat hierin Jupiters Zuſtimmung vollkommen für ſich. Wenn alſo die Schönheit als etwas ſo Himmliſches und Herrliches ſich erweist, daß ſelbſt den Göttern ihr Beſitz höchſt wichtig iſt, wie übel würde es uns anſtehen, wenn wir nicht auch hierin den Göttern nachahmen, und nicht eifrig Alles, was wir mit Wort und That vermögen, zu ihrer Verherrlichung beitragen wollten?"

13. Dieſes war's, was Philo über die Schönheit ſagte, wobei er noch hinzuſetzte, daß er noch weit mehr geſagt haben würde, wenn er nicht wüßte, daß lange Reden für ein Gaſtmahl ſich nicht ſchicken. Gleich nach ihm ließ ſich Ariſtippus vernehmen, nachdem er von Androkles dringend dazu

Digitized by Google

aufgefordert worden war. Denn er weigerte ſich anfänglich, zu ſprechen, weil er, wie er ſagte, das Herz nicht habe, unmittelbar nach einem Philo aufzutreten. Er begann ſo:

14. „Oft und viel geſchieht es, daß Redner es verſchmähen, über die edelſten und nützlichſten Gegenſtände zu ſprechen, und ſich dagegen auf einen Stoff werfen, mit welchem ſie zwar Ruhm einzuernten glauben, deſſen Behandlung aber für ihre Zuhörer von keinem Nutzen ſeyn kann. Bald reden ihrer Mehrere über dieſelbe Sache, blos um in dieſem Wettſtreite der Beredſamkeit den Sieg davon zu tragen: bald ſprechen ſie über gar nicht vorhandene, oder wenigſtens höchſt überflüſſige Dinge, während ſie alles dergleichen bei Seite laſſen und auf beſſere Stoffe ſinnen ſollten. Meiner Meinung nach fehlt es allen ſolchen Rednern an geſunder Beurtheilungskraft. Weil ich es aber für die größte Thorheit halte, ſelbſt die Unkunde des Beſſern zu verrathen, die man an Andern tadelt, ſo will ich eben dieſen Gegenſtand, als den zweckmäßigſten für die Zuhörer und als den ſchönſten, beſprechen, einen Gegenſtand, von dem Jeder geſtehen wird, es ſey ſchön, daß er der ſchönſte heißt." *)

---

*) Wieland hat dem Unſinn des albernen Wortmachers Vernunft geliehen, indem er überſetzt: „von welchem mir jeder Zuhörer gerne eingeſtehen wird, daß man ihn mit größtem Rechte den ſchönſten unter allen möglichen nennen könnte, da er kein anderer als die Schönheit ſelber iſt." Aber wie wahr ſagt der vortreffliche Gesner: Emolliri talia interpretando possunt, dissimulari plane non debent, si hoc praestare debet interpretatio, ut, quantum fieri potest, orationem, et velut speculum animi auctoris, repraesentet?

15. „Wenn wir nun von irgend einer andern Sache ſprechen wollten, und nicht von der Schönheit, ſo könnten wir uns begnügen, einen Einzigen darüber reden gehört zu haben, und es dabei bewenden laſſen. Allein dieß gewährt Jedem, der von ihr ſprechen will, einen ſo reichen Stoff, daß man Denjenigen, der ihn nicht nach Gebühr erſchöpft, darum nicht für talentlos halten darf, ſondern ihn vielmehr, wenn zu dem Vielen, was Andere zu ihrem Lobe geſagt haben, auch er Etwas beizutragen vermochte, für beſonders glücklich zu halten hat. Denn wenn eine Sache augenſcheinlich von den höhern Weſen ſo hochgeſchätzt, in den Augen der Menſchen ſo göttlich und ſo wünſchenswerth iſt, daß nur ſie für den wahren Schmuck der Dinge gilt, und daß, Wer ſie beſitzt, von Allen geliebt, von welchem ſie ferne iſt, verabſcheut und nicht einmal eines Blickes gewürdigt wird; Wer hätte wohl eine ſo reichliche Rednergabe empfangen, daß er ſie nach Gebühr zu loben vermöchte? Da ſie alſo ſo vieler Lobredner bedarf, und gleichwohl auch ſo kaum erhalten dürfte, was ihr gebührt, ſo möchte es nicht unangemeſſen ſeyn, wenn auch i ch von ihr zu ſprechen verſuche, wenn ich gleich nach einem Philo zu reden habe."

16. „Die Schönheit iſt alſo unter allen Dingen ſo ſehr das Herrlichſte und Göttlichſte, daß — um nichts davon zu ſagen, wie ſehr auch die Götter die Schönen allenthalben in Ehren gehalten — ſchon in den älteſten Zeiten Helena, die Tochter des Jupiter, von allen Menſchen ſo ſehr bewundert wurde, daß Theſeus, der noch während ihrer Kinderjahre, irgend einer Angelegenheit wegen in den Peloponnes gekommen war, bei dem Anblick ihrer Blüthe von ſo hefti-

Digitized by Google

ger Liebe entbrannte, daß ihm, wiewohl er im Beſitze eines feſten Thrones und eines nicht gemeinen Ruhmes war, das Leben ohne ſie doch keinen Werth zu haben ſchien, daß er hingegen Alle an Glückſeligkeit zu übertreffen glaubte, wenn es ihm gelänge, ſich mit ihr zu vereinigen. In dieſem Gedanken, da er keine Hoffnung hatte, ſie von ihrem Vater freiwillig zu erhalten, der ſie ihm in dieſem unreifen Alter nicht zur Ehe gegeben haben würde, verachtete er ſtolz die Macht deſſelben, kümmerte ſich nicht um Alles, was im Peloponnes ihm drohen könnte, ſondern entführte ſie dem Vater zum Trotz mit Hülfe ſeines Freundes Pirithous und brachte ſie nach Aphidna in Attika. Und dieſem ſeinem Freunde wußte er für den geleiſteten Beiſtand ſo vielen Dank, daß um der zärtlichen Liebe willen, mit welcher er ihm die ganze Folgezeit hindurch zugethan geweſen war, die Freundſchaft zwiſchen Theſeus und Pirithous der Nachwelt als Muſter galt. Als Letzterer in die Unterwelt ſich begeben mußte, in der Abſicht, ſich in den Beſitz der Tochter der Ceres zu ſetzen, und Theſeus ungeachtet aller Abmahnungen ihn nicht dazu bringen konnte, von dem gefährlichen Verſuche abzuſtehen, ward er ſein Begleiter, in der Meinung, ihm ſeinen Dank dadurch auf's würdigſte zu beweiſen, wenn er ſein Leben für ihn wagte."

17. „Und als Helena, während einer abermaligen Abweſenheit des Theſeus, wieder nach Argos zurückgekommen war, und inzwiſchen das heirathfähige Alter erreicht hatte, kamen alle griechiſchen Fürſten in Argos zuſammen, und wiewohl es ſchöne und edle Frauen genug in Griechenland gab, die ſie heim führen konnten, verſchmäheten ſie doch alle

Digitized by Google

Anderen als zu gering, und warben um Helena. Weil ſie vorausſahen, daß man ſich um ihren Beſitz ſtreiten würde, und deßwegen einen allgemeinen Krieg in Griechenland befürchteten, wenn man es auf den Erfolg der Waffen ankommen laſſen wollte, ſo machten ſich alle durch einen Eidſchwur verbindlich, Demjenigen, der ihrer Hand gewürdigt werden würde, zu Hülfe kommen, und ihm keine Unbill zufügen laſſen zu wollen; indem Jeder glaubte, daß er dieſen Vertrag zu ſeinen eigenen Gunſten zu Stande bringen helfe. Indeſſen betrogen ſich alle in ihrer Erwartung bis auf Menelaus. Ihren gemeinſchaftlichen Entſchluß aber ſollten ſie bald darauf erproben. Als nämlich unter den Göttinnen ein Streit über die Schönheit entſtanden war, wurde Paris, des Priamus Sohn, zum Schiedsrichter gewählt. Dieſer, ſo überwältigend der Anblick der Göttinnen auf ihn wirkte, und ſo ſchwer ihm die Wahl zwiſchen den angebotenen Geſchenken wurde, indem ihm Juno die Herrſchaft über ganz Aſien, Minerva den Sieg in allen Schlachten, Venus aber die Hand der Helena verſprach, war doch der Meinung, daß eine eben ſo große Herrſchaft wohl auch den ſchlechteſten Menſchen zufallen konne, daß aber die Ehre, eine Helena zu beſitzen, in der Folge keinem Sterblichen zu Theil werden werde; und ſo gab er der Helena den Vorzug.“

18. „Und als darauf der vielbeſungene Feldzug gegen Troja begann, wo Europa zum erſtenmale mit Aſien in Krieg gerieth, und es den Trojanern frei ſtand, nach Herausgabe der Helena, ihre Heimath unangefochten zu bewohnen, den Griechen dagegen mit Entſagung auf dieſelbe, ſich alles Ungemaches dieſes langen Feldzuges zu überheben,

wollte doch keiner der beiden Theile darauf eingehen, indem ſie nie einen ſchönern Kampfpreis finden zu können glaubten, der es würdiger wäre, ihr Leben an ihn zu ſetzen. Selbſt die Götter, wiewohl ſie wußten, daß ihre eigenen Söhne in dieſem Kampfe umkommen würden, waren weit entfernt, ſie davon abzumahnen, ſondern führten ſie ſelbſt in die Schlachten, und glaubten, daß kämpfend um Helena zu fallen, ihnen nicht geringere Ehre bringen würde, als Söhne der Götter zu ſeyn. Doch was ſpreche ich von ihren Söhnen? Geriethen ſie doch ſelbſt um dieſes Gegenſtandes willen in einen wichtigeren und heftigeren Kampf mit einander, als jener Giganten-Krieg war. Denn in dieſem kämpften ſie mit-, in jenem aber gegen einander. Bedarf es noch eines einleuchtenderen Beweiſes, wie ſehr, ſelbſt nach dem Urtheile der Unſterblichen, die Schönheit vor allen menſchlichen Dingen den Vorzug hat? Wenn ſie, die um keiner anderen Sache in der Welt jemals in Zwietracht geriethen, für die Schönheit nicht nur ihre Söhne aufopferten, ſondern ſelbſt mit einander kämpften, und einige ſogar Wunden davon trugen, gilt dieß nicht für eine einſtimmige Erklärung Aller, daß ſie die Schönheit höher als Alles achteten?"

19. „Damit man jedoch nicht glaube, als halte ich mich aus Mangel an Weiterem, was zum Lobe der Schönheit zu ſagen wäre, ſo lange bei Helena auf, will ich zu einem anderen Beiſpiel übergehen, welches den hohen Vorzug der Schönheit zu beweiſen, nicht minder, als das bisher angeführte, geeignet iſt, nämlich zu des Arkadiers Oenomaus Tochter, Hippodamia. Wie Viele waren nicht, die, von ih-

Digitized by Google

der Schönheit gefangen, lieber ſterben, als von ihrem Anblicke entfernt das Licht der Sonne ſehen wollten? Als das Mädchen zur Jungfrau herangewachſen war, und ihr Vater den großen *) Abſtand zwiſchen ihr und ihren Geſpielinnen ſah, ward er ſelbſt von ihren Reizen gefeſſelt. Denn ſie war mit einer ſolchen Fülle derſelben ausgeſtattet, daß ihr Anblick ſelbſt gegen die Ordnung der Natur ihren Erzeuger bethörte. Voll Verlangen, ſie bei ſich zu behalten, zugleich aber auch, dem Verdacht der Leute zu entgehen, gab er ſich das Anſehen, ſie an den Würdigſten verheirathen zu wollen, und erſann einen Anſchlag, der noch ſchlimmer war, als ſeine Leidenſchaft ſelbſt, durch den er übrigens am leichteſten ſeinen Zweck zu erreichen glaubte. An einen zu möglichſt ſchneller Fahrt ſehr künſtlich gebauten Wagen ſpannte er die beſten Rennpferde von ganz Arkadien, und fuhr darauf mit den Freiern ſeiner Tochter in die Wette, unter der Bedingung, daß, wer ihn überholen würde, ihre Hand erhalten, wer beſiegt würde, den Kopf verlieren ſollte. Dabei beſtimmte er, daß Hippodamia ſich jedesmal ſelbſt mit auf den Wagen des Freiers ſetzen ſollte, damit dieſer, nur mit ihr beſchäftigt, die Aufmerkſamkeit auf ſein Geſpann vergeſſen möchte. Wiewohl nun gleich der Erſte, der mit ihm auslief, das Unglück hatte, die Braut und das Leben zugleich zu verlieren, hielten ſie es doch für unmännlich, ihren Entſchluß zu ändern und vor dem Wettkampf zurückzutreten, ſondern drängten ſich in der Erbitterung über die Unmenſchlichkeit des Oenomaus hinzu, und ſuchten begierig einander

*) πολλῷ τῷ μέσῳ ſtatt οὐ πολλῷ τ. μ.

in der Ehre zuvorzukommen, für die ſchöne Jungfrau den Tod zu erleiden. Und ſo ſtieg die Zahl der ermordeten Jünglinge bis auf dreizehen. Die Götter aber, empört über dieſe Abſcheulichkeit, und aus Mitleiden mit den unglücklichen Freiern, die ſo ſchmählich um den gehofften Preis betrogen wurden, und mit dem Mädchen ſelbſt, das um den Genuß ſeiner Jugend und Blüthe kommen ſollte, nahmen ſich jetzt des Jünglings, an den die Reihe kam, an (es war Pelops), und ſchenkten ihm einen noch weit künſtlicheren Wagen und unſterbliche Pferde, um mit ihnen ſich in des Mädchens Beſitz zu ſetzen. Es gelang, und ſiegreich tödtete er am Ende der Rennbahn den Schwiegervater."

20. „So göttlich, ſo über alles der Verehrung würdig erſcheint alſo die Schönheit in den Augen der Sterblichen, und ſo wichtig iſt ſie zu allen Zeiten auch den Göttern geweſen. Wie ſollte man es alſo auch mir verdenken, wenn es mir nicht undienlich ſchien, dieſes Wenige zu ihrem Lobe zu ſagen?" So endigte Ariſtippus ſeine Rede.

21. Hermippus. Nun iſt nur noch übrig, daß Du ſelbſt, Charidemus, mit deiner eigenen Rede all dem Schönen, was über die Schönheit geſagt worden, die Krone aufſetzeſt.

Charidemus. Nöthige mich nicht, noch weiter zu erzählen; ich bitte Dich bei den Göttern. Schon das Bisherige genügte ja, unſere Unterhaltung Dir zu vergegenwärtigen. Zudem wäre ich nicht im Stande, was ich Alles ſagte, mir ins Gedächtniß zurückzurufen. Denn es behält ſich leichter, was Andere, als was man ſelbſt geſprochen.

Digitized by Google

Hermippus. Aber das iſt es ja gerade, was ich gleich Anfangs zu bekommen wünſchte. Denn es lag mir nicht ſowohl daran, die Reden der Uebrigen, als die Deinige zu hören. Wenn Du mir alſo dieſe vorenthielteſt, ſo hätteſt Du dir mit Mittheilung jener vergebliche Mühe gemacht. Nein, Freund, thu' um Merkur's willen, wie Du verſprochen haſt, und wiederhole mir Deinen ganzen Vortrag.

Charidemus. Ich wollte, Du ließeſt Dir an dem Gehörten genügen und erſparteſt mir die ſchwierige Aufgabe. Weil Du denn aber ſo ſehr begierig biſt, auch meine Rede zu hören, ſo muß ich Dir nun ſchon den Gefallen thun. Ich ließ mich alſo ungefähr folgendermaßen vernehmen:

12. „Wenn ich der Erſte wäre, der über die Schönheit ſprechen ſollte, ſo müßte ich wohl mit einem langen Eingange beginnen: da ich aber nach mehreren Anderen erſt zu reden komme, ſo wird es nicht unziemlich ſeyn, mich ihrer Reden als der Vorſpiele zu der meinigen zu bedienen, und dieſelbe unmittelbar an jene anzuknüpfen. Ueberdieß ſind ja jene Reden nicht anderswo, ſondern hier und an eben demſelben Tage gehalten worden, ſo daß unſere Zuhörer ſich füglich der Täuſchung hingeben können, als ob nicht Jeder für ſich eine beſondere Rede hielte, ſondern nur ſeinen Antheil an einer gemeinſchaftlichen ganzen ausführte. Für das Lob jedes anderen Gegenſtandes würde es genügen, ſo viel zu ſagen, als Jeder von euch einzeln zum Lobe der Schönheit geſagt hat. Für dieſe aber iſt noch ſo viel übrig, daß es noch Mehreren nach uns bei allem Dem, was ſchon geſagt worden iſt, nicht an weiterem Stoff, ſie zu loben, fehlen kann. Wir mögen ſie betrachten, von welcher Seite wir

Digitized by Google

wollen, ſo bietet ſie uns ſo viele Dinge dar, wovon jedes zuerſt geſagt zu werden verdiente, daß es uns damit ergeht, wie mit den Blumen in einem blühenden Garten, wo wir deren immer ſchönere ſehen und nicht wiſſen, welche wir zuerſt pflücken ſollen. Ich beſchränke mich darauf, davon auszuleſen, was ich ohne Tadel nicht übergehen zu können glaube, und deſſen in aller Kürze zu erwähnen, um ſowohl der Schönheit ihre Gebühr zu entrichten, als, indem ich Weitläufigkeit vermeide, auch euern Wünſchen zu entſprechen."

23. „Männer, die uns bloß durch Muth oder irgend eine andere Eigenſchaft zu übertreffen ſcheinen, ſind, wenn ſie nicht durch unaufhörliche Wohlthaten uns nöthigen, ihnen zugethan zu ſeyn, vielmehr der Gegenſtand unſeres Neides, und wir ſehen es ſogar nicht ungerne, wenn es mit ihren Unternehmungen zuweilen nicht zum Beſten von Statten geht. Den Schönen aber beneiden wir nicht nur nicht ihre Blüthe, ſondern laſſen uns gleich durch den erſten Anblick feſſeln, lieben ſie über Alles, und dienen ihnen wie höhern Weſen, wo und wie wir können, ohne Widerrede. Ja es macht uns größeres Vergnügen, einem reizenden Gebieter zu gehorchen, als ſelbſt Denen zu gebieten, die es nicht ſind, und wir wiſſen es ihm größeren Dank, wenn er uns recht Viel, als wenn er uns Nichts befiehlt."

24. „Bei allen übrigen Gütern, die Gegenſtände unſeres Begehrens ſind, iſt es uns weiter um Nichts zu thun, als um ihren Beſitz: haben wir ſie, ſo ſind wir befriedigt; allein der Schönheit können wir nie ſatt werden. Und wenn wir auch den Sohn der Aglaja [Nireus], der mit den Achäern gen Ilium zog, wenn wir den ſchönen Hyacinth oder den

Digitized by Google

Lacedämoniſchen Narciſſus an Reizen überträfen, ſo würde es uns doch nicht genug dünken, ſondern wir würden immer beſorgen, es könnte Einer nach uns in die Welt kommen, der noch ſchöner wäre.“

25. „Ich wage ſogar, zu ſagen: die Schönheit iſt das allgemeine Ideal, welches die Menſchen bei allen ihren Verrichtungen im Auge haben. Der Feldherr, wenn er ſeine Truppen aufſtellt, verſäumt nicht, ſie auch nach den Regeln der Schönheit zu ordnen: der Redner arbeitet ſeinen Vortrag, der Maler ſein Gemälde nur mit Rückſicht auf die Schönheit aus. Doch wozu führe ich ſolche Verrichtungen an, deren eigentliche Beſtimmung die Schönheit iſt? Unterlaſſen wir ja doch ſogar bei Dingen, die bloß zum Bedürfniß dienen, nicht, allen Fleiß anzuwenden, daß wir ſie uns ſo ſchön als möglich geſtalten. So lag z. B. dem Menelaus nicht ſo viel an der Zweckmäßigkeit ſeiner Gemächer, als daran, daß ſie den Eintretenden in Erſtaunen ſetzen möchten. Dieß war's, warum er ſie ſo koſtbar und ſchön einrichten ließ; und er trügte ſich nicht in ſeiner Erwartung. Denn Ulyſſes Sohn, der ſeinen Vater zu erkunden dorthin kam, ſagte voll freudiger Verwunderung:

Alſo glänzt wohl Zeus dem Olympier drinnen der Vorhof!*)

Und er ſelbſt, der Vater des jungen Telemach, führte, als er mit den Griechen gegen Troja zog, in keiner anderen Abſicht „rothwangigte“ **) Schiffe als, um von Allen, die ſie ſähen, bewundert zu werden. Ueberhaupt, gehen wir

---

*) Odyſſ. IV, 74.

**) Il. II, 636.

Digitized by Google

alle Künſte nach einander durch, ſo werden wir finden, daß alle nur auf das Schöne abzielen, und dieſes zu erreichen ſich zur höchſten Aufgabe machen."

26. „Die Schönheit geht in der Meinung Aller ſo ſehr allem Uebrigen vor, daß, während es, wie wir ſehen, viele Dinge gibt, die insgemein ſelbſt den löblichſten Eigenſchaften, z. B. der Gerechtigkeit, Weisheit, Tapferkeit, vorgezogen zu werden pflegen, nur die Schönheit es iſt, welche den Gegenſtänden, an denen ſie erſcheint, einen Werth gibt, der über Alles geht; wie denn auch im Gegentheile Nichts verachteter iſt, als was der Schönheit entbehrt. Häßlich heißt Jeder, der nur nicht ſchön iſt: als ob, wenn ihm die Schönheit mangelt, alle andern Vorzüge, die er etwa haben mag, nichts gälten."

27. „Die unter Volksgewalt ſtehen oder Zwingherrn dienen, nennen wir Volksſchmeichler, oder Tyrannenknechte: nur wer ſich der Herrſchaft des Schönen *) zu eigen gegeben, den achten und bewundern wir; er heißt uns der Schönheit freithätiger Freund, und iſt, ſofern er allenthalben bemüht iſt, das Schöne zur Erſcheinung zu bringen, ein Wohlthäter der Menſchheit. Da es nun etwas ſo Herrliches um das Schöne iſt, da es zu den Wünſchen eines Jeden gehört, ſich daſſelbe anzueignen, da wir es für einen Gewinn achten, der Schönheit dienen zu können; würden wir nicht mit Recht zu tadeln ſeyn, wenn wir auf dieſen Gewinn, der uns zu Gebote ſteht, freiwillig verzichteten, und nicht

*) Das nach ſokratiſch-platoniſcher Lehre auch das Sittlichgute in ſich begreift.

Digitized by Google

einmal uns überzeugen könnten, wie ſehr wir uns ſelbſt Schaden thun?"

28. So viel wars, was auch ich zum Lobe der Schönheit ſprach, wiewohl ich noch Vieles zu ſagen gehabt hätte, was ich, um die Unterhaltung nicht zu ſehr in die Länge zu dehnen, überging.

Hermippus. Wie glücklich waret ihr, eine ſolche Unterhaltung zu genießen! Wiewohl ich's Dir verdanke, mein Freund, daß es auch mir beinahe eben ſo gut, als euch, geworden iſt.

Nero*)
oder
der Iſthmus-Kanal.

Menekrates. Muſonius.

1. Menekrates. Auch Du wirſt es zugeben, Muſonius, der Plan, womit der Tyrann umging, den Iſthmus

*) Auch dieſes Schriftchen gilt für untergeſchoben, und — nach der Schreibart zu urtheilen — nicht mit Unrecht. Ueber das Projekt des Nero, den Iſthmus bei Korinth zu durchſtechen ſ. Sueton. Ner. 19. Der ſtoiſche Philoſoph Muſonius, der ſich durch ſeine Freimüthigkeit die Ungnade dieſes Kaiſers zugezogen hatte, befand ſich unter den Gefangenen, welche zur Ausführung dieſes Planes verwendet wurden.

Digitized by Google

zu durchſtechen, war doch wohl in Griechiſchem Geiſte gedacht?

Muſonius. Unſtreitig, Menekrates, war dieſer Einfall Nero's ein ſehr guter. Er hätte mittelſt des zwanzig Stadien *) langen Durchſtiches durch die Landenge den Seefahrern den langen Umweg über Malea um den ganzen Peloponnes erſpart.

Menekrates. Und wie würde der Handel, und die Blüthe der Seeſtädte, ſo wie das Binnenland dabei gewonnen haben! Denn auch dieſes hat deſto größeren Vortheil von ſeinen Produkten, je mehr die Küſtenplätze im Flor ſtehen. Wir wünſchten aber Alle das Nähere von Dir zu erfahren, Muſonius, wie es ſich mit dieſem Plane verhielt: wenn Du Dich nicht etwa mit etwas Wichtigerem zu beſchäftigen gedenkſt.

Muſonius. Das will ich euch erzählen, wenn ihr es wünſchet. Denn ich wüßte nicht, **) auf welche Weiſe ich euch ſonſt meinen Dank dafür bezeugen könnte, daß ihr, um euch mit mir zu unterhalten, mich in dieſem unangenehmen Hörſaale beſuchen mochtet.

2. Den Nero hatte ſeine Leidenſchaft für das Singen, und die Einbildung, die er ſich in den Kopf geſetzt, daß ſelbſt die Muſen keine angenehmere Stimme hätten, als er, nach Achaja gezogen. Er wollte ſich damit auch in Olympia, bei den angeſehenſten unſerer Nationalſpiele, den Kranz verdienen. Die pythiſchen betrachtete er mehr für

*) Eine halbe Meile.

**) οὐ γὰρ οἶδ' ὅ τι, für εὖ γ. ο. ὅτι nach Gesner.

ſein, als für Apollo's Feſt: denn daß ſogar dieſer in Saitenſpiel und Geſang mit ihm ſich nicht würde meſſen können, war ihm eine ausgemachte Sache. Der Iſthmus mochte ihm alſo damals auch nicht von Ferne zu Sinne gekommen ſeyn. Allein als er ſelbſt hieher kam und die Natur der Gegend ihm auffiel, ergriff ihn auf einmal die Luſt zu einem großen Werke: es fiel ihm ein, daß einſt jener alte König, der an der Spitze der Griechen gegen Troja zog, Euböa mittelſt des Kanals bei Chalcis von Böotien abtrennte; daß Darius eine Brücke über den Bosporus gegen die Scythen ſchlug, und vor allen Anderen dachte er wohl an die ungeheuerſten aller großen Unternehmungen, an die Werke des Königes Xerxes. Indem er den mannigfaltigſten Verkehr auf dem kürzeſten Wege bewerkſtelligen wollte, gedachte er, Griechenland aufs glänzendſte mit den Reichthümern des Auslandes zu bewirthen. Denn ſo berauſcht ſonſt der Tyrannen Sinn iſt, ſo wiſſen ſie ſich doch hie und da viel damit, dergleichen von ſich rühmen zu hören. *)

3. Er trat alſo aus ſeinem Gezelt hervor, ſang einen Hymnus auf Amphitrite und Neptun, und ein kurzes Loblied auf Melicertes und Leukothea. Hierauf überreichte ihm der Präfekt von Griechenland einen goldenen Spaten; Nero trat heran, wo die Stelle zum Anfange des Kanals bezeichnet war, und hieb damit dreimal, wenn mir recht iſt, in die Erde. Nachdem er ſodann Diejenigen, welche mit der Lei-

---

*) Vielleicht, daß dieß der Sinn der verſtümmelten Worte iſt: ψαύουσι [γαυριῶσι?] δέ πη καὶ ἀκοῦσαι τοῦτο φθέγμα.

tung des Werkes beauftragt waren, zur unverdroſſenen Ausführung ermahnt hatte, begab er ſich nach Korinth, ſich einbildend, daß nun Herkules mit allen ſeinen zwölf Arbeiten Nichts gegen ihn ſey. Die Strafgefangenen hatten hierauf die ſteinigten und mühſeligen Strecken, die Legionsſoldaten den weichern und ebenen Boden auszugraben.

4. Wir mochten etwa zehn bis zwölf Tage wie angejocht an unſerem Iſthmus gearbeitet haben, als von Korinth aus das, anfänglich nur halblaute, Gerücht ſich verbreitete, Nero hätte ſeinen Entſchluß geändert. Aegyptiſche Mathematiker hätten die beiderſeitigen Meere unterſucht und gefunden, daß ihre Waſſerſpiegel ſich gegenſeitig nicht die Wage halten, ſo daß, da der Meerbuſen von Lechäum höher ſtehe, für die Inſel Aegina die Gefahr zu beſorgen ſey, von der heranſtrömenden Waſſermaſſe überfluthet zu werden. Allein Nero, der in ſein Kanal-Projekt bereits verliebter war, als ſogar in ſein öffentliches Singen, hätte ſich durch eine ſolche Vorſtellung nicht ſo leicht davon abbringen laſſen, und wenn ſie ihm von dem gelehrteſten aller Naturkundigen, von Thales ſelbſt, gemacht worden wäre.

5. Sondern die Bewegungen in den weſtlichen Provinzen, geleitet von dem entſchloſſenen Vinder, waren es, die den Nero aus Griechenland und vom Iſthmus abriefen, und ihn jetzt jene nichts ſagenden, mathematiſchen Bedenken vorſchützen ließen. Ich weiß gewiß, daß die Meere an beiden Ufern vollkommen von gleicher Höhe ſind. Man will aber ſogar behaupten, daß die Gegenden um Rom ſelbſt ſchon anfangen, unter ſeinem Fuße zu wanken. Von dem

Tribun, der geſtern hier landete, werdet ihr daſſelbe gehört haben.

6. **Menekrates.** Aber ſage mir doch, Muſonius, wie iſt denn wirklich die Stimme beſchaffen, um deren willen er ſo ſehr in die Muſik vernarrt iſt, und die olympiſchen und pythiſchen Siegerpreiſe ſucht? Fremde, die nach Lemnos kamen, waren getheilter Meinung: Einige ſprachen mit Bewunderung davon, Andere lachten über ihn.

Muſonius. Seine Stimme iſt eben nicht zum Bewundern; doch klingt ſie auch nicht lächerlich. Sie iſt im Gegentheil von Natur nichts weniger als unangenehm, und hält ſich auf einer gewiſſen mittleren Höhe. Allein er ſucht durch Herabdrücken der Kehle ſeinen Tönen Tiefe geben, *) und alsdann erhält der auf dieſe Art erkünſtelte Geſang etwas Hohles und Brummendes. So lange er übrigens mit einiger ſchüchternen Zurückhaltung ſingt, wird dieſe polternde Rauhigkeit durch die muſikaliſche Begleitung gewiſſermaßen ausgeglättet; ſeine Coloraturen und Modulationen erſcheinen ungezwungener und gefälliger, ſein Geſang ſteht in harmoniſcherem Verhältniß zum Saitenſpiel; alle ſeine Bewegungen, ſein Vorſchreiten, ſein Innehalten, die Veränderungen ſeiner Stellung, die Wendungen ſeines Kopfes geſchehen mehr zur rechten Zeit, und ſind dem Ausdruck des Geſanges angemeſſener, und das Einzige, was an der Sache nicht ehrenvoll ſcheint, iſt, daß ein **Kaiſer** auf Dinge dieſer Art ein ſo ernſtliches Studium verwendet.

*) φύσει nach κοῖλον μὲν ſtört den Sinn, und ſcheint aus Mißverſtand eingeſchoben zu ſeyn.

Digitized by Google

7. Wenn er ſich aber beikommen läßt, die Götter des Geſanges überbieten zu wollen, wehe! welches Gelächter entfährt da den Zuhörern, und ob die furchtbarſten Strafgerichte Demjenigen angedroht wären, der es wagen würde, ihn auszulachen! Denn da wackelt er mit dem Kopfe, zieht über Gebühr viel Athem ein, ſtellt ſich auf die Zehen und legt den Hals zurück, als ob er auf ein Rad geflochten wäre. Und weil ſeine Bruſt ſo ſchwach iſt und der Athem ihm jeden Augenblick auszugehen droht, ſo ſteigt die Rede ſeines ohnedieß ſchon ſtark gefärbten Geſichts ins Feuerfarbe.

8. Menekrates. Aber wie kommt es denn, Muſonius, daß ſeine Mitbewerber um den Preis immer den Kürzern ziehn? Ohne Zweifel wiſſen ſie, ihm zu gefallen, künſtlich nachzugeben?

Muſonius. Allerdings künſtlich, ungefähr wie es Die machen, welche im Ringkampf ihrem Gegner abſichtlich unterliegen. Du erinnerſt Dich doch wohl, mein Freund, wie jener tragiſche Schauſpieler auf dem Iſthmus um's Leben kam? Eine gleiche Gefahr drohte auch den Tonkünſtlern, wenn ſie ihre ganze Kunſt gegen ihn aufbieten wollten.

Menekrates. Wie war das, Muſonius? Von dieſer Geſchichte iſt mir noch nichts zu Ohren gekommen.

Muſonius. So laß Dir denn einen Vorfall erzählen, der, ſo unglaublicher klingt, ſich gleichwohl vor den Augen von ganz Griechenland zugetragen hat.

9. Wiewohl der geſetzliche Brauch beſteht, daß bei den Iſthmien weder komiſche noch tragiſche Wettſpiele vorkommen, beliebte es dem Nero doch, auch im tragiſchen Vortrag

ſiegen zu wollen. Unter mehreren Preisbewerbern, die ſich einſtellten, war auch Epirotes, ein wegen ſeiner vortrefflichen Deklamation berühmter und allgemein bewunderter Schauſpieler. Dieſer äußerte ſich unverholener, als er ſonſt wohl pflegte, daß er große Luſt habe, den Kranz zu erhalten, und daß er, wofern ihm nicht Nero zehen Talente böte, nicht geſonnen ſey, auf den Sieg zu verzichten. Nero war außer ſich vor Zorn. Denn ſelbſt noch hinter der Scene, als eben der Wettkampf angehen ſollte, hatte Jener ſich ſo vernehmen laſſen. Und als nun wirklich alle Griechen dem Epirotes Beifall zuriefen, ſchickte Nero ſeinen Schreiber an ihn mit dem Befehle, er ſolle ſeine Stimme ſo ſinken laſſen, daß ſie unter der ſeinigen bleibe. Dieſer aber hob ſie jetzt nur deſto mehr, und machte dem Tyrannen mit republikaniſchem Muthe den Sieg ſtreitig. Endlich ſchickte Nero ſeine Schauſpieler auf die Bühne, als ob ſie zur Sache gehörten, und dieſe drängten den Epirotes an die nächſte Säule, indem ſie ihm ſtatt der Dolche mit ihren elfenbeinernen Schreibtafeln zu Leibe gingen, und ſtießen ihm die Spitzen derſelben ſo lange in die Kehle, bis er erſtickte.

10. Menekrates. Und nach einer ſo abſcheulichen That, vor den Augen des geſammten Griechenvolks, trug er gleichwohl den tragiſchen Preis davon?

Muſonius. Für einen jungen Menſchen, der ſeine Mutter ermordet hatte, war das Scherz. Wenn er einem Schauſpieler die Stimme nehmen wollte, und ihn darüber gar umbrachte, wie ſollten wir uns darüber wundern? Hatte er denn nicht einmal Luſt, auch die Mündung der pythiſchen Höhle, aus welcher die heiligen Stimmen emporſteigen,

Digitized by Google

zu verſtopfen, damit auch Apollo keine Stimme mehr habe! Und doch hatte das pythiſche Orakel ihm einſt die Ehre angethan, ihn mit Oreſt und Alcmäon zuſammenzuſtellen, die ſich durch ihren Muttermord einen ehrenvollen Namen gemacht hatten, weil ſie dadurch zu Rächern ihrer Väter wurden. Nero aber, der nicht ſagen konnte, Wen er zu rächen gehabt, glaubte, der Gott habe damit ſeiner ſpotten wollen, während dieſer ſich doch ſchonender, als eigentlich die Wahrheit vertrug, ausſprach. *) —

11. Aber was für ein Schiff hat ſich, indem wir ſo ſprechen, dem Ufer genähert? Es ſcheint etwas Gutes zu bringen. Siehſt Du, die Schiffleute ſind alle mit Blumen bekränzt, wie ein ſceniſcher Chor, wenn er heilverkündende Worte ſpricht. Dort auf der vorderſten Spitze ſteht ein Mann, der uns mit der Hand grüßt, und uns zuruft, wir ſollen uns freuen und gutes Muthes ſeyn: wenn ich recht höre, ſo ruft er ſogar, Nero ſey nicht mehr —!

Menekrates. Wahrlich, ſo ruft er, Muſonius; man hört es immer deutlicher, je näher er dem Lande kommt.

Muſonius. Vortrefflich! Dank euch, ihr Götter!

Menekrates. Wünſchen wir ihm nichts Böſes! Die Todten ſoll man ruhen laſſen, will das Sprichwort.

---

*) Vergl. Sueton. Nero Kap. 39.

Tragopodagra.

Ein Podagriſt.
Der Chor.
Das Podagra.
Ein Bote.
Zwei Aerzte.
Die Qualen.

Podagriſt.

Abſcheulich Weſen, Gräuel auch den Himmliſchen,
O Podagra, des Heulſtroms ſchmerzenvolle Brut,
Die in des Höllenreiches ſchwärzeſtem Geklüft
Die Furie Megär' aus ihrem Schoos gebar,
Und der ſtatt Muttermilch Alekto gährend Gift
Aus ihren Zitzen ſorgſam eingeträufelt hat:
O welch' ein böſer Dämon hat, Unholdin, Dich
Ans Licht gebracht? Du kamſt den Sterblichen zur Qual!
Denn wenn den Todten noch für jede Miſſethat,
Die einſt im Leben ſie verübt, die Strafe folgt,
Bedurfte es des Durſtes wohl, um Tantalus,
Des Felſen, um den Siſyphus zu quälen, und
Des Rades für Ixion, dort in Pluto's Reich?
Nein, es genügt, wird nur, Wer Böſes je gethan,
Auf deine qualenvolle Folterbank geſpannt.
Ha! wie mein Korper, von den Fingerſpitzen an
Bis zu dem Aeußerſten der Füße ſchmerzdurchwühlt,
Bei feſt verſchloſſ'nen Poren gift'ge Jauche birgt!

Digitized by Google

Gebannt in die Gelenke raſt der Schmerzen Wuth.
Jetzt dringt die Gluth bis in die Eingeweide mir;
Wie Flammenwirbel zuckt es durch mein Innerſtes.
So tobt geſchwellt der Feuerſtrom in Aetna's Schlund;
So dringen wild ſich durch Siciliens Kanal
Die Meereswogen, in das labyrinthiſche
Gewinde hohler Felſenſchluchten eingezwängt.
O dieſer Qualen Ende iſt nicht abzuſeh'n!
Umſonſt verſucht' ich bähende Umhüllungen,
Umſonſt gab ich bethört mich eitler Hoffnung hin!

Der Chor.

Im Waldgebirg Cybelens
Hallt um den zarten Attis
Der Phryger heil'ge Klage.
Und zu dem Klang der Hörner
Erſchallt auf Tmolus Höhen
Geſang der Lyd'ſchen Reigen.
Es lärmt nach Kreter Weiſe
Das Evan und die Pauke
Der wilden Korybanten.
Und heller Schlachtruf ſchmettert
Aus mächtiger Trompete
Dem ungeſtümen Ares.

Wir, deine Eingeweihten,
O Podagra, wir bringen
Dir unſrer Klagen Opfer
In Frühlings erſten Tagen,
Wenn Zephyrs milder Athem

Den Fluren neue Blüthen
Und neues Grün entlockte:
Wenn Prokne unſre Dächer
Umſchwirrt mit banger Klage;
Und durch die Nacht der Haine
Wehmüthig Philomele
Nach ihrem Itys jammert.

Podagriſt.

O Du mein treuer Helfer ſtets in Noth und Schmerz,
Der eines dritten Fußes Stelle mir vertritt,
Mein Stock, o ſich're mir den zitternd ſchwanken Gang,
Daß ſacht den harten Boden ich betreten mag.
Auf! hebe, kranker Leib, vom Lager Dich empor;
Verlaß den engen Raum des dampfigen Gemachs,
Zerſtreu' aus deinen Augen dieſe düſtre Nacht.
Hinaus ins Freie, in den heitren Sonnenſchein,
Des blauen Himmels reine Lüfte einzuzieh'n!
Denn fünfzehn volle Tage ſind es nun, daß ich
Vom Lichte fern, in dieſes Dunkel eingeſperrt,
Auf hartem Lager mich verzehr' in heißer Qual.
Nun wandelt auch einmal die Luſt mich Armen an,
Vor meine Thüre mich zu ſchleppen Schritt vor Schritt — —
Ach! es verſagt den Dienſt der kranke Körper mir! —
Doch, Muth gefaßt, mein Herz! Du weißt, ein Bettler, den
Das Podagra verhindert, auszugeh'n, gehört
Bei Leibesleben ſchon dem Todtenreiche an.
Wohlan denn! — —
Wer ſind die Männer hier, geſtützt auf Krücken, und

Digitized by Google

Die Schläfe mit Hollunderblättern rings umkränzt?
Und welche Gottheit feiern ſie mit Reigenſang?
Iſt's, daß ſie Dir lobſingen, heilender Apoll?
Doch wendet ſich kein delphiſch Laub um ihre Stirn.
Iſts Bacchus, dem ihr feierlicher Hymnus gilt?
Allein kein Ephen ſchlingt durch ihre Locken ſich.
Wer ſeyd ihr doch, ihr Fremdlinge? Woher des Wegs?
Sagt mir die Wahrheit, Freunde, welchem Gotte tönt
Zu Ehren, welcher Göttin euer Lobgeſang?

Der Chor.

Und Du, der zu uns ſpricht, o Freund, Wer biſt du ſelbſt?
Denn Krückenſtock und Gang verräth uns, daß auch Du
Der unbezwingbar'n Göttin Eingeweihter biſt.

Podagriſt.

Und dieſer Göttin würd'ger Diener wär' auch ich?

Der Chor. *)

Aphrodite, Cyperns Herrin,
Die als Thau vom Aether rann,
Schuf zum reizenden Gebilde
Nereus in der Fluthen Reich.
Here'n ſelbſt, die lilienweiße

*) Wir haben für dieſen Chorgeſang ſtatt der Anapäſten des Originals ein trochäiſches Maß gewählt. Auch im Folgenden halten wir uns nicht ſtreng an das Metrum der Vorſchrift, und glauben deßwegen die Nachſicht des philologiſchen Leſers anſprechen zu müſſen. Claudicare in podagra versus, quam sententiam, malebamus, ſagt der launigte Gesner.

Gattin des Olympiers,
Säugte an des Weltſtroms Quellen
Thetys aus der reichen Bruſt.
Und der Höchſte der Kroniden,
Zeus, gebar aus ew'gem Haupt
Einſt Athene, wilder Schlachten
Muthbeſeelte Lenkerin.

Aber unſ're hehre Göttin,
Podagra, die Mächtige,
Sproßte aus Ophicus Lenden,
Als das alte Chaos floh,
Und die erſte Morgenröthe
Meldete den erſten Tag:
Und als ihre Neugebor'ne
Clotho aus dem Bade hob,
Lachte ihr der ganze Himmel,
Jubel ſcholl durch Aethers Raum,
Und aus Plutons *) vollen Brüſten,
Trank ſie fröhliches Gedeih'n.

P o d a g r i ſt.

Mit welchen Bräuchen weiht ſie ihre Diener ein?

D e r C h o r.

Wir ritzen aus den Adern uns kein Blut mit Schwertes Schärfe,
Noch winden wir das freie Haar in Knoten um den Nacken;

*) Als Gott des Reichthums gedacht.

Auf unſ'ren Rücken klatſchen nicht die Hiebe knot'ger Geiſeln;
Zerfetzter Stiere rohes Fleiſch wird nicht von uns verſchlungen.
Doch wenn der junge Lenz enthüllt der Ulme zarte Blüthe,
Die liederreiche Amſel ſingt aus grüner Zweige Dickicht,
Dann fährt ein unſichtbar Geſchoß durch der Geweihten Glieder,
Ein fliegend Feu'r, das plötzlich dringt in's Innre der Gelenke,
Und Hand und Fuß, und Arm und Bein, und Knöchel, Hüften, Schenkel,
Und Schulterblätter, Kniegelenk, Genick und Händewurzeln
Entzündet, brennt und mürbe kocht, zernagt, zermalmt, verzehret,
Bis endlich unſrer Göttin Wink der Qual zu flieh'n gebietet.

Podagriſt.

So war ich alſo, ohne es zu wiſſen, auch
Der Eingeweihten Einer? Nun, Gebieterin,
So ſteige huldreich zu uns nieder! Zugeſellt
Dem Chore deiner Prieſter, bring' ich Hymnen Dir.

Der Chor.

Still, o Aether! ruht, ihr Lüfte!
Heil'ge Worte ſpreche unſer Aller Mund!
Seht! geſtützt auf ihre Krücke,
Naht die Betten liebende

Göttin dem Altar! — Sey uns gegrüßt!
Mildeſte der Götter, gnädig nahe
Und mit heit'rem Blick den Deinen;
Schenke uns der Schmerzen ſchnelle Löſung
In des Frühlings Blüthenzeit!

Das Podagra.

Wo iſt der Sterbliche auf weitem Erdenrund,
Der nicht der Schmerzen unbezwungne Herrin kennt,
Mich Podagra, die keine Weihrauchwolke, kein
Vergoſſ'nes Opferblut auf glüh'nden Herden ſühnt,
Und keines Reichen noch ſo glänzend Weihgeſchenk?
Die auch Apoll mit allen Mitteln ſeiner Kunſt,
Der Arzt der Himmliſchen, nicht zu bewält'gen weiß,
Noch Phöbus Sohn, der vielerfahrne Aeskulap.
Seitdem der Sterblichen Geſchlecht ins Daſeyn trat,
Bemühn ſich Alle, zu vernichten meine Macht,
Erſinnen hundertfält'ger Mittel Miſchungen,
Verſuchen dieſe, jene künſtliche Arzney.
Die Einen ſtoßen Eppich, wilden Portulak,
Mit Lattichblättern untermengt, und Wegerich;
Samkraut auch oder Andorn preſſen Andere,
Und Andre ſtampfen Neſſeln oder Günſelkraut,
Und ſuchen Waſſerlinſen in den Sümpfen auf;
Auch Pfirſichblätter brauchen ſie und Paſtinak,
Granatenſchalen, Zwiebeln, Mohn und Bilſenkraut,
Weihrauch, Salpeter, Flöhekraut und Nieſewurz,
Bockshorn mit Wein, Froſchleich *) . . . . .

*) Im Texte folgt das unerklärliche Wort κολλάμφακον.

Galläpfel von Cypreſſen, feines Gerſtenmehl,
Und Häringslake, Blätter von geſottnem Kohl,
Miſtpillen wilder Ziegen, Menſchenkoth, und Mehl
Von Bohnen, und des Steins von Aſſus feinen Staub.
Eidechſen kochen ſie, Spitzmäuſe, Wieſelchen,
Hyänen, Kröten, Füchſe und Bockhirſche gar.
Nichts ließ man unverſucht an mir, kein Mineral,
Den Saft von keinem Kraut, und keines Baumes Harz,
Und keines Thieres Knochen, Sehnen, Haare, Fell,
Und Fett, und Blut, und Mark, und Harn, und Koth, und Milch.
Vier Stoffe nehmen Einige zu ihrem Trank,
Und Andre acht, den Meiſten gilt die Siebenzahl.
Der Eine ſchluckt ein reinigend *) Arkanum ein;
Ein Andrer iſt der Narr ſpitzbüb'ſcher Zauberer;
Ein dritter Narr geräth in eines Juden Hand . . . **)
Ich aber heiße Alle an den Galgen geh'n,
Die Solches thun. Wer gegen mich Verſuche wagt,
Empfindet meinen Zorn nur deſto heftiger.
Doch Jedem, der nicht widerſpenſtig iſt geſinnt,
Begegn' ich mitleidsvoll, mit Schonung und mit Huld.
Das Wichtigſte, was meines Dienſtes Neophyt
Zu lernen hat, iſt gute Worte geben, und

*) Vielleicht doppelſinnig: ein Arkanum, das ihm den Beutel fegt.

**) Der folgende Vers: ὁ δὲ ϑεραπείαν ἔλαβε παρὰ τῆς χράνης, erwartet noch ſeinen Erklärer oder Verbeſſerer.

Durch Witz und Laune überall willkommen ſeyn.
Und läßt er dann ins Bad ſich tragen, ſo empfängt
Ihn frohes Lachen Aller, die ihn ſeh'n. Denn wißt,
Die Göttin A t e, die Homer beſchreibt, bin ich.
Denn auf der Leute Köpfen gehe ich, und hab'
Empfindlich zarte Sohlen. Doch die Menge nennt
Mich Podagra, weil ich der Füſſe Feſſel bin. *)
Wohlan, ihr Eingeweihten meiner Orgien,
Erhebt der unbezwungnen Göttin Lobgeſang!

D e r C h o r.

Starkmüthige Göttin, Gewaltige,
Die im Buſen trägt ein ſtählernes Herz,
Vernimm deiner heiligen Diener Geſang!
Du hohe, die Reichen bedrohende Macht,
Dich ſcheut ſelbſt Jupiters zuckender Blitz;
Es zittern vor Dir die Wogen des Meeres.
Es zittert der Herrſcher des Schattenreichs,
Bandagenfreundin, Betthüterin,
Laufhemmende Knöchelzerquälerin,
Sachttretende Knochendurchglüherin,
Schlafraubende Kniezerbrecherin,
Ringsumſchwulſtknotenverkalkerin,
Gelenkeverknorrende Fußgicht!

E i n B o t e.

O Herrin, zu geleg'ner Stund' erſchieneſt Du;
Vernimm, was ich zu melden habe. Den Beweis,

*) Buchſtäbliche Bedeutung des aus ποδὸς ἄγρα gebildeten Wortes Podagra, F u ß f a n g. Vergl. zum Vorhergehenden Il. XIX, 91.

Daß ich die Wahrheit Dir berichte, bring' ich mit.
Indem ich, wenn Du mir gebotſt, mit leiſem Fuß
Die Städt' umher und alle Wohnungen beſchlich,
Zu ſehn, Wer etwa nicht verehrte Deine Macht.
So fand ich ruhig Dir ergeben Aller Sinn,
Bewältiget von Deiner Hand, o Königin!
Nur dieſe beiden Männer, frechen Muthes voll,
Behaupteten vor allem Volk mit einem Schwur,
Man dürfe Deine Macht hinfort nicht fürchten mehr;
Sie hätten Mittel, Dich zu bannen aus der Welt.
Ich band ſie an den Füßen feſt, und bringe ſie;
Und brauchte zu zwei Stadien nur der Tage fünf.

Podagra.

Wie ſchnell Du flogſt, Du meiner Boten hurtigſter!
Sprich, welches unwegſame Land verließeſt Du?
Beſchreib's genau, damit ich ſeh, wie raſch Du liefſt.

Bote.

Fünf Treppenſtufen waren erſt hinab zu gehn,
Die, ſchlecht gefügt, erbebten unter meinem Tritt.
Hierauf empfing ein Eſtrichboden mich, dem Druck
Der Ferſen peinlich widerſtrebend; kümmerlich
Arbeitet' ich qualvollen Tritts mich drüber hin.
Jetzt ging es auf ein Kieſel-Pflaſter, wo ich kaum,
Der ſpitz'gen Steine wegen, von der Stelle kam.
Doch nun betrat ich einen weichen, koth'gen Weg;
Ich ſtrebte rüſtig vorwärts, doch der zähe Schlamm
Zog mir die ſchwachen Knochel immer hinterwärts.
Indem ich ſo mich fortzuſchaffen ſuche, rinnt

Digitized by Google

Der Schweiß mir ſtromweis ſchon am ganzen Leib herab.
An allen Gliedern abgemattet komme ich
Nun auf die breite Straße: doch was half es mir?
Denn Wagen rollten gegen mich und hinterher,
Und nöth'gen mich zu Seitenſprüngen links und rechts;
Daher nicht ſäumig hebe ich den trägen Fuß,
Betrete ſeitwärts einen ſchmalen Nebenpfad
Und warte, bis das Räderwerk vorüber war.
Denn ſchnell zu gehn vermochte Dein Geweihter nicht.

Podagra.

Du ſollſt Dich, Beſter, meines Auftrags nicht umſonſt
So gut entledigt haben: dankbar gebe ich
Dir Deines treuen Eifers angemeßnen Lohn.
Vernimm denn, was Dein Herz erfreut: Du wirſt von jetzt
Drei Jahre lang von Gliederqual nur leicht berührt! —
Ihr aber, Gottvergeſſene, Abſcheuliche,
Wer ſeyd ihr, und wo ſtammt ihr her, daß ihr es wagt,
Zu trotzen mir, der allgewalt'gen Podagra?
Mir, deren Macht auch Zeus nicht zu bewält'gen weiß?
Sprecht, Böſewichte! — Ha! wie manchen Götterſohn —
Die Dichter wiſſen's — unterwarf ich meinem Arm!
Podarkes heißt, weil er podagriſch, Priamus;
Achilles, der Pelide, ſtarb als Podagriſt,
Und Podagriſtenqualen trug Bellerophon.
Podagriſch war auch Thebens Herrſcher Oedipus,
Podagriſch von den Peloziden Pliſthenes,
Podagriſch auch der Flottenführer, Pöas Sohn.
Ein anderer Podarkes war Theſſaler-Fürſt,
Der nach Proteſilaus Fall den Schiffbefehl,

Digitized by Google

Obwohl podagriſch und gepeinigt, übernahm.
Odyſſeus ſelbſt, Laërtes Sohn, aus Ithaka,
Starb nicht von einem gift'gen Pfeil: ihn tödtet' ich!
Drum weh euch, weh! ihr Unglückſeligen! denn euch
Erwartet eine Strafe, ſchwer wie eure Schuld!

Einer der beiden Aerzte.

Wir ſind geborne Syrer aus Damaskus, und
Von Armuth und dem bittern Hunger fortgejagt,
Durchirren wir mühſelig Meer' und fernes Land.
Nur dieſe Salbe hinterließ der Vater uns,
Womit der Kranken Schmerzen wir beſchwichtigen.

Podagra.

Woraus beſteht ſie? wie wird ſie bereitet? Sprich!

Arzt.

Es nicht zu offenbaren bindet uns ein heil'ger Schwur,
Und unſer's Vaters letzter Wille, da er ſtarb.
Wir ſollen bergen dieſes Mittels große Kraft,
Die auch ſelbſt Dich zu bänd'gen weiß in Deiner Wuth.

Podagra.

Wie? ihr verruchten, frechen Burſche, die ihr ſeyd!
Iſt je auf Erden eines Mittels Kraft ſo groß,
Daß aufgeſalbt es brechen könnte meine Macht? —
Jedoch — wohlan! Es gilt die Wette zwiſchen uns:
Erproben wir's durch den Verſuch, was ſtärker ſey:
Ob eure Salbe, oder meines Feuers Gluth.
Herbei von allen Enden, Qualen! fliegt herbei,
Ihr finſtern Dienerinnen meiner Orgien!

Digitized by Google

Rückt näher und vertheilet euch! Durchzücke Du
Mit wilder Gluth die Ferſen ihnen und die Zeh'n.
Ergreife Du die Knöchel! Gieße Du Dein Gift,
Das ſcharfe, reichlich in die Hüften und die Knie!
Ihr legt den Fingern eure Folterſchrauben an!

Die Qualen.

Es iſt geſcheh'n, o Königin, wie Du gebotſt.
Sie liegen hier und jammern, die Erbärmlichen:
Durch alle Glieder fähret ihnen Folterpein.

Podagra.

Wohl! — Fremdlinge, nun werden wir aufs Klarſte ſeh'n,
Ob eure Salbe dieſe Schmerzen lindern kann.
Wofern ſie unbeſtreitbar mir entgegenwirkt,
Verlaß' ich ſtracks die Welt, und ungeſeh'n hinfort
Begrab ich in der Hölle tiefſte Tiefen mich.

Die Aerzte.

O weh! Die Salb' iſt aufgelegt, doch löſcht ſie nicht
Der Schmerzen Gluth — o wehe! wehe! wir vergeh'n!
Ein ungemeſſnes Quälen bohrt durch jedes Glied.
Nein! ſolch Geſchoß entſendet ſelbſt der Donnrer nicht;
So raſet nicht des Oceans empörte Fluth;
So tobet nicht des Wirbelwindes Ungeſtüm! —
O! mich zerreißt der ſcharfe Zahn des Cerberus —
O! einer Viper äzend Gift verzehret mich! —
Benetzte etwa mein Gewand Centaurenblut? *) —

*) Anſpielung auf den bekannten Mythus von des Herkules Verbrennung.

Erbarme Dich, o Herrin! Unſre Salbe nicht,
Noch ſonſt Etwas kann Deinem Willen Einhalt thun:
Du biſt die unbeſchränkte Siegerin der Welt!

Podagra.

So ruht denn, Qualen, dämpfet ihrer Schmerzen Wuth,
Da ſie's bereu'n, daß ſie den Kampf mit mir gewagt.
Wißt Alle! ich allein von allen Göttinnen
Bin unerweichlich, achte keines Arztes Kunſt.

Der Chor.

Nichts vermochte der Trotz Salmoneus gegen die Blitze
Jupiters: rauchende Pfeile durchbohrten die frevelnde Bruſt ihm.
Uebel bekam der Kampf mit Apoll dem phrygiſchen Satyr:
Warnend hänget die Haut vom Winde gepeitſcht an der Fichte.
Ewiges Leid bracht' einſt der fruchtbaren Niobe Wettſtreit:
Noch vergießt ſie auf Sipylus Höh'n reichfließende Zähren.
Und Arachne vermaß ſich, Minerven Fehde zu bieten:
Doch ſie verlor die Geſtalt, und ſpinnt und webet noch immer.
Gegen der Götter Zorn vermag der Sterblichen Trotz Nichts:
Zeus, Latona, der pythiſche Gott, und Tritonia lehrten's.—
Schonend, Beherſcherin jeglichen Volks, o Podagra, ſchonend
Lege die Marter uns auf, nur leicht und wenig empfindbar;
Bald auch laß ſie verſchwinden, und ſchenke die Füße uns wieder!

Gar mannigfach iſt der Leiden Geſtalt. *)
Vernünftige Anſicht des Ungemachs,
Und Uebung ſey auch des Podagriſten Troſt.
Drum wohlgemuth, ihr Genoſſen der Gicht!
Vergeſſet der Schmerzen, und denket, daß oft
Die Gottheit fügt, was Keiner gedacht.
Ja! jeder der Kranken erlaube ſogar,
Zu lachen und ſcherzen ob ſeinem Weh.
So iſt es nun einmal beſchaffen!

Sinngedichte.

I.

Auf Lucian's Werke.

(Von einem unbekannten Verfaſſer.)

Lucian's Schriften ſind dieß. Viel Altes und Närriſches wußt' er:
Närriſch erſcheint oft, was weiſe dem Anderen dünkt.
Nichts iſt, worüber der Welt Urtheil entſchieden und feſt ſteht:
Was Du bewunderſt, gibt Andern nur komiſchen Stoff.

*) Parodien des Schlußchors einiger Tragödien des Euripides. S. Lapithen, Ende.

II.

Der Schlemmer.

Theron, Menippus Sohn, der Ueppige, hatte ſein Erbgut
Raſch, ſo reichlich es war, ſchwelgend in Lüſten verpraßt.
Alſo gewahrt' ihn Euktémon, des Vaters wackerer Freund einſt,
Wie er, von Mangel gedrückt, ſchmachtet' in Hunger und Noth.
Und der Alte vergießt des Mitleids Thränen, und gibt ihm
Seine Tochter zur Eh', reichliche Gabe dazu.
Kaum ſah Theron aufs Neue ſich reich, was nimmer er hoffte,
Alsbald gab er wie ſonſt üppigem Leben ſich hin.
Was nur der Gaumen verlangte, gewährt' er ihm; nimmer beachtend
Ehrbarer Sitte Gebot, fröhnt' er unzüchtiger Luſt.
Und ſo trieb's der Bethörte, bis endlich die bittere Armuth
Wieder wie vormals ihn ſtürzt' in den Strudel der Noth.
Und nun weinte der Alte auf's Neue, doch nimmer um Theron,
Nein! um der Tochter Geſchick und das verlorene Geld
Draus entnahm er die Lehre: der Mann, ſo der eigenen Habe
Schlecht ſich bediente, bewahrt ſchwerlich die fremde getreu.

Digitized by Google

III.

Weiſer Gebrauch der Güter. *)

Einſtens ſtirbſt Du gewiß; ſo gebrauche denn, was Du beſitzeſt.
Aber, als lebteſt Du lang, brauche mit ſparender Hand!
Weislich handelt der Mann, der Dieſes und Jenes bedenkend,
Brauchend und ſparend zugleich, nimmer der Maßes vergißt.

IV.

Das menſchliche Leben. **)

Alles iſt ſterblich, was Sterbliche haben: entweder die Dinge
Gehen bei uns, oder wir gehen bei ihnen vorbei.

V.

Kürze und Länge des Lebens.

Kurz ſcheint immer das Leben dem Glücklichen, wär' es das längſte;
Doch eine einzige Nacht ewig dem Leidenden ſcheint.

*) Bei dieſem und einigen anderen Epigrammen wurde die Ueberſetzung von Jakobs in Leben und Kunſt der Alten I, 1. 2. Gotha 1824. 8. benützt.

**) Wieland.

Digitized by Google

VI.

Amor.

Amor ſelbſt iſt es nicht, der die Sterblichen führet in's Unheil:
Aber zum Vorwand nimmt ihn der bethörete Sinn.

VII.

Gefälligkeit.

Nur wenn Du raſch ſie erweiſeſt, ſo ſind Deine Dienſte gefällig;
Wenn Du zögerſt damit, hören ſie auf, es zu ſeyn.

VIII.

Der Undankbare.

Ein durchlöchertes Faß iſt das Herz des Schlechten: Du gießeſt
Immer ins Leere, was auch Gutes von Dir ihm geſchieht.

IX.

Die Götter.

Sterblichen Blicken entziehſt Du vielleicht, was Schlechtes Du thatſt:
Aber den Göttern verbirgt ſelbſt der Gedanke ſich nicht.

Digitized by Google

X.

Falſchheit.

Schlimmeres hat die Natur wohl Nichts auf Erden geſchaffen,
Als den Tückiſchen, der redliche Liebe uns lügt.
Nicht mehr wird als Feind er gefloh'n: wir gewähren ihm Freundſchaft;
Und in des Freundes Geſtalt ſchadet er leichter und mehr.

XI.

Verſchwiegenheit.

Iſt ein Geheimniß zu wahren, ſo lege ein Schloß an die Zunge:
Wichtiger iſt es fürwahr, Worte zu hüten, denn Geld.

XII.

Wahrer Reichthum.

Nur Reichthümer des Geiſtes, o Freund, ſind wirklicher Reichthum.
Weniger Luſt als Schmerz *) bieten die übrigen dar.
Reich fürwahr und güterbegabt heißt Einer mit Recht nur,
Wenn er die Gaben des Glücks recht zu gebrauchen verſteht.

---

*) λύπην nach Brunks Verbeſſerung, ſtatt αὐτὴ oder αὐτήν. Die Uebertragung iſt, außer einer kleinen Veränderung, von Jakobs.

Digitized by Google

Aber Wer ſelbſt ſich in Sorgen verzehrt, und zählet und rechnet,
Haufen auf Haufen nur thürmt, Schätze zu Schätzen geſellt —
Dieſen vergleich' ich der Biene, die ſtets in den zelligen Waben
Emſig bereitet den Seim, deſſen ſich Andre erfreun.

XIII.

Wechſel des Beſitzes. *)

Sonſt Achämenides Acker, gehöre ich jetzt dem Menippus:
Bald jedoch wandere ich wieder zu anderen Herrn.
Vormals wähnete Jener, er habe mich; Dieſer auch wähnt es.
Jeglicher irrt. Mich beſitzt Keiner: ich eigne dem Glück.

XIV.

Freundſchaft im Glück.

Biſt Du beglückt, ſo liebt Dich die Welt, Dich lieben die Götter,
Und man gewähret Dir gern, was Du auch immer begehrſt.
Strauchelſt Du aber und fällſt, wie ſchnell mit des Schickſals Umſchwung
Wendet ſich jeglicher Freund! Alles befeindet Dich nun.

*) In der Anthologie ſteht dieſes Epigramm unter den anonymen. Auch unter den folgenden ſind mehrere, die dort dem Lucillius und Anderen zugeſchrieben werden. Ich habe ſie daher nicht alle aufgenommen.

XV.

Des Schickſals Macht. *)

Vieles vermag das Geſchick: es fügt, was Niemand gedachte,
Stürzet die Mächtigen, und hebet die Kleinen empor.
Obgleich Paktólus Dir wälzte die goldenen Wellen,
Dennoch wird es Dir einſt dämpfen den thörigen Stolz.
Nicht die ſchwächliche Binſe, die Malve nicht, aber den Eichbaum
Und die Platane vermag niederzuſchleudern der Sturm.

XVI.

Bedachtſamkeit.

Was Du langſam beſchloſſen, iſt traun! das Beſſre; was eilig,
Ziehet in ſeinem Gefolg immer die Reue ſich nach.

XVII.

Auf einen Freſſer.

Biſt Du, o Freund, beim Eſſen ſo ſchnell, und ſo faul bei dem Wettlauf,
Brauche zum Eſſen den Fuß, aber zum Laufen den Mund.

*) Wahrſcheinlich dem Lucillius angehörig. Ebenſo nr. XIX.

Digitized by Google

XVIII.

Das Unmögliche.

Freund, was müheſt Du Dich, den Mohren zu waſchen? Laß ab doch!
Nimmer kannſt Du zum Tag machen die finſtere Nacht.

XIX.

Auf einen Fauſtkämpfer.

Dieſen Gedenkſtein ſtellten die Gegenkämpfer des Apis
Ihm zum Danke, daß er keinen beſchädigte, auf.

XX.

Grammatika.

Sey mir, Grammatika, hold, Allnährerin; gegen den Hunger
Haſt Du das Mittel entdeckt: „Singe den Zorn des Achill." *)
Dich auch ſollte die Welt mit herrlichen Gaben verehren,
Und Altäre Dir weih'n, dampfend von Opfern und Duft.
Denn auch von Dir ſind voll die Märkte, die Häfen und Meere,
Alles! und Alle zumal nimmſt du, Grammatika, auf.

---

*) Der Anfang der Iliade bezeichnet das Geſchäft des Grammatikers, dem vorzüglich die Erklärung Homer's oblag. Das

XXI.

Der Arzt. *)

Einſtmals ſendet ein Arzt ſein Söhnchen, das zärtlich geliebte,
Mir als Schüler ins Haus, ſich der Grammatik zu weih'n.
Als er nun „ſinge den Zorn" und „unſägliches Leiden verurſacht"
Hört', und im Verſe darauf folgende Worte vernahm:
„Viele der tapferſten Seelen hinab zu dem Aïdes ſandt' er,"
Hat ſein Vater ihn nicht weiter zur Schule geſchickt.
Neulich begegnet er mir und begrüßt mich: „Dank der Bemühung,
Sprach er: das Nämliche, Freund, lernet der Knabe bei mir.
Denn auch ich entſende zum Aïdes viele der Seelen,
Und noch hab' ich dazu nie der Grammatik bedurft."

---

letzte Diſtichon iſt Parodie des bekannten Verſes von Aratus auf Zeus:

. . . . es erfüllt Zeus jegliche Wege,
Alle die Märkte des Menſchengeſchlechts; er erfüllet das Weltmeer,
Und auch alle die Häfen des Meers. . .

Jakobs I. S. 339.

*) Findet ſich nicht in den Ausgaben des Lucian, wohl aber unter ſeinem Namen in der Anthologie XI, 401.

Digitized by Google

XXII.

Auf einen Beſchwörer.

Viele Dämonen vertrieb ein ſtinkender Exorciſte
  Nicht mit beſchwörendem Wort, nein! mit dem Athem allein.

XXIII.

Der geſchwätzige Rhetor.

Sage mir doch, Merkur, wie verhielt ſich der Schatten des Rhetor
  Lollian, da er hinab ſtieg in Perſephone's Reich?
Wunder wär' es, wenn ſchweigend. Gewiß, er docirte auch Dir vor.
  Weh' über Jeden, dem auch todt noch der Schwätzer ſich naht!

XXIV.

Grabſchrift.

Mich, ein harmlos Kind, Kallimachus, raffte die Parze,
  Eh' ich ein Luſtrum erreicht, ſonder Erbarmen dahin.
Dennoch beweine mich nicht. Denn waren mir Tage des Lebens
  Wenige, hab' ich dafür wenig des Jammers geſeh'n.

XXV.

Echo. *)

Echo ſiehſt du, die Freundin des Pan; aus der Felſen-
behauſung
Tönt ſie, o Wandrer, des Rufs hallende Stimmen
zurück;
Sie, das geſchwätzige Bild vielfältiger Töne, der Hirten
Spielwerk. Was Du ihr ſagſt, höreſt Du wieder
von ihr.

XXVI.

Die Gnidiſche Venus.

Nackt ſah Paphien Keiner, fürwahr! Wenn je ſie er-
ſchienen,
Sah ſie der Meiſter, der hier nackt ſie im Marmor
uns zeigt.

XXVII.

An dieſelbe.

Aufſchrift des Künſtlers.

Cypria, ſiehe, ich bringe dein Bild als Weihegeſchenk Dir.
Schöneres habe ich nichts, denn deine eigne Geſtalt.

---

*) Jakobs I, S. 61.

Digitized by Google

XXVIII.

Der verwilderte Garten.

Mich, den Priapus, ſtellte dem Brauch nach, aber vergebens,
Hier Eutychides auf, Wächter des dürren Geſtripps;
Rings um mich her nur ſchroffes Geſtein! Wenn Einer hierher kommt,
Findet zu ſtehlen er nichts, außer den Hüter, mich ſelbſt.

XXIX.

Der Schiffbrüchige.

Nereus Dir, Melicertes auch Dir, und Glaucus und Ino,
Und dem Kroniden des Meers, und Samothraciens Herrn,
Weihet Lucillius hier, aus den ſtürmiſchen Fluthen gerettet,
Lockigte Haare des Haupts. Andres beſitzet er nichts.

XXX.

Der Nüchterne.

Nüchtern zu bleiben begehrte Acindynus unter den Trunk'nen;
Aber nur *er* ſchien jetzt ihnen der Trunk'ne zu ſeyn.

XXXI.

Das kluge Mittel.

Einſtens löſchte die Lampe ein Narr, den Flöhe in Menge
Biſſen, und ſagte dazu: „Beiſſet mich, wenn ihr mich ſeht.“

XXXII.

Die alte Kokette.

Färbe Du immer Dein Haar: doch färbeſt Du nimmer Dein Alter,
Noch auch glätteſt Du je Furchen der Wangen Dir aus.
Höre doch auf, das ganze Geſicht zu beſalben mit Bleiweiß,
Was kein neues Geſicht, ſondern nur Maske Dir giebt.
Wahrlich es nützet Dir nichts. Denn glaube nicht, eitele Närrin,
Daß durch Weiß und Roth Hekuba Helena wird.

XXXIII.

Der Bruch.

Nimmer beſteiget ein Schiff Diophantus, der mächtig beſackte,
Wenn ihn etwa den Strom überzuſetzen verlangt.
Sondern er nimmt auf den Bruch ſein Maulthier ſammt dem Gepäcke,
Und ſo ſchifft er; das Hemd hält er als Segel empor.

Digitized by Google

Nichtiger Ruhm der Tritonen hinfort, zu beherrſchen die Wellen,
Wenn der Gebroch'ne ſogar Solches zu leiſten vermag!

XXXIV.

Die Naſe.

Trefflich wittert die Weine die Habichtnaſe des Nikon;
Doch ob ſie gut oder ſchlecht, ſagt er uns nicht ſo geſchwind.
Denn des Kanales-Länge beträgt zweihundert der Ellen,
Daß drei Stunden vergeh'n, bis er es ſelber erfährt.
O der gewaltigen Naſe! Doch bringet ſie wichtigen Vortheil;
Wenn er Gewäſſer paſſirt, angelt er Fiſche damit.

XXXV.

Der Maler.

Maler, wie glücklich ſtahlſt Du die Form! Nur fehlet die Stimme;
Dieſe noch iſt es allein, die den Gehorſam verſagt.

XXXVI.

Der Sophiſt.

Sagt doch, wie kommt denn Bytus dazu, ein Sophiſte zu heißen?
Fehlt es ihm doch an Vernunft gänzlich und Menſchenverſtand!

Digitized by Google

XXXVII.

Der Philoſophenbart.

Machte der Bart den Meiſter der Weisheit, wahrlich, ſo fehlte
Nichts dem zottigen Bock, weiſe wie Plato zu ſeyn.

XXXVIII.

Der Cyniker.

Traun! daß weiſe er iſt, der bärtige Cyniker, hab' ich,
Da ich ihn ſah bei dem Schmaus neulich, mich ſelbſt überzeugt.
Bohnen und Rettige ließ der Enthaltſame richtig vorbeigeh'n:
Nämlich der Tugend geziemt nimmer, zu fröhnen dem Bauch.
Aber ſobald er die Mutter des Schweins, *) in der köſtlichen Brühe
Schwimmend, gewahrte — wie gut wählte ſein klüglicher Sinn! —
Fordert zu Aller Befremden er dieſes Gerichte, und: „Tugend
Sich mit der Bolba verträgt," ſetzte er ſpeiſend hinzu.

*) βόλβα, vulva (nach Salmaſ. Verbeſſ.), die Bärmutter des Schweins, ein Leckergerichte der Römer. Ich habe mir übrigens die Freiheit genommen, den Sinn des dritten Pentameters etwas anders zu wenden. Den wahr-

XXXIX.

Der Geizige.

Nach Zehntauſenden zählt ſein Erbgut Artemidorus;
Aber der filzige Thor lebt wie die Eſelin karg,
Die auf geduldigem Rücken des Goldes koſtbare Laſten
Oftmals träget, und doch Diſteln zu freſſen bekommt.

XL.

Das Podagra. *)

Armuthhaſſender Gott, du des Reichthums einziger Zwingherr,
Welcher vor Allen die Kunſt, köſtlich zu leben, verſteht:
Immer erfreut es Dich ja, auf den Füßen von Andern zu ſitzen;
Weichlich in Socken gehüllt liebſt Du der Salben Gedüft.
Auch an Kränzen erfreuſt Du Dich gern, und auſoniſchem Weine:
All' das findeſt Du nie unter dem dürftigen Dach.
Darum fliehſt Du die erzentblößeten Schwellen der Armuth;
Aber wo Plutos winkt, drängſt Du den Füßen Dich an.

ſcheinlichen Doppelſinn des letzten V. durfte ich nicht ganz unangedeutet laſſen: daher erlaubte ich mir wenigſtens jene griechiſche Form des bekannten lateiniſchen Wortes.

*) Jakobs II, S. 32., welcher V. 4. nach ſeiner Vermuthung (πιλοφορεῖν ſtatt ὁπλοφορεῖν) überſetzte.

Digitized by Google

XLI.

Der Weinhändler.

Oftmals ſchickteſt Du Wein mir, und oftmals war ich Dir dankbar,
Freute mich ob des Getränks ſüßem nektariſchem Duft.
Doch nun, wenn Du mich liebſt, nun nichts mehr! Wein, wie den letzten,
Kann ich nicht brauchen; der Arzt hat den Salat mir verwehrt.

XLII.

Einfache Koſt.

Mögen vor üppigem Tiſch mich fürder die Götter bewahren,
Und vor Genüſſen, worin Du, Eraſiſtratus, ſchwelgſt,
Leiden des Magens verſchlingend in Thorheit, ſchlimm're denn Hunger!
Solcherlei herrliche Koſt wünſche dem Feinde ich nur.
Ehe ich wieder hinfort an Deinen Gelagen mich mäſte,
Leide ich lieber, fürwahr! bitterern Hunger denn je!*)

---

*) Das Epigramm "Ἢν ἐσίδῃς u. ſ. w. (vielleicht nur ein Bruchſtück) mußte weggelaſſen werden, weil der Schlüſſel dazu verloren iſt. So, wie es vorliegt, finde ich keinen erträglichen Sinn darin. Ein zweites (Αἱ τρισσαί τοι) war ſeines Inhaltes wegen unüberſetzlich. Ein drittes endlich, das an und für ſich ſchon ſehr unbedeutend iſt, blieb unüberſetzt, weil das darin vorkommende Wort Καππαδόκην in ſeiner deutſchen Geſtalt dem Metrum wider=

Digitized by Google

ſtrebt. Es heißt wörtlich: „Leichter noch wäre es, weiße Raben und geflügelte Schildkröten zu finden, als einen namhaften Redner aus Cappadocien.“

* * * * *

Ich hatte mich zwar am Schluſſe der Vorrede zum erſten Bändchen (S. 18.), dem Wunſche der Redaktion zu Folge, verbindlich gemacht, auch das Gericht der Vokale, den Lexiphanes und den Solöciſt zu übertragen, wiewohl ich immer der Meinung war, daß dem deutſchen Leſer damit ſchwerlich ein Dienſt geleiſtet würde. Ein angeſtellter Verſuch hat mich nun aber aufs Neue überzeugt, daß es unmöglich iſt, dieſe Aufſätze dem der Griechiſchen Sprache Unkundigen auch nur einigermaßen genießbar zu machen, indem die Griechiſchen Wörter, um welche ſich der Witz dieſer grammatiſchen Spiele dreht, doch ſämmtlich beibehalten werden müßten. Weil demnach dieſe Zugabe nicht geeignet geweſen wäre, die deutſchen Freunde Lucian's mit einer noch höheren Meinung von dem Geiſte und der unterhaltenden Laune dieſes Schriftſtellers, als ſie bereits gewonnen haben möchten, von ſeiner Lektüre ſcheiden zu laſſen, ſo wird in ihren Augen auch der Ueberſetzer entſchuldigt ſeyn, daß er jener Arbeit ſich zu unterziehen nicht Luſt hatte.

Digitized by Google

Alphabetiſches Verzeichniß
der Schriften Lucian's.

	Seite.
Alexander	819
Die Altgewordenen	1500
Anacharſis	1185
Der doppelt Angeklagte	1249
Apophras	1459
Von der Aſtrologie	919
Die Auferſtandenen ſ. Fiſcher.	
Bacchus	1395
Bad	1389
Ueber ein Verſehen in der Begrüßung	497
Der Bernſtein	1405
Die Bilder	950
Caukaſns ſ. Prometheus.	
Charidemus	1837
Charon	305
Cronoſolon	1666
Der Cyniker	1800
Demonax	930
Lob des Demoſthenes	1752
Die Dipſaden	1517
Der Eisvogel	97
Die Entlaufenen	1639

Digitized by Google

Seite.
Der Eſel ſ. Lucius.
Der Eunuch 911
Der Fiſcher 367
Die Fliege 1409
Der Fremdling ſ. Scythe.
Die Freundſchaft ſ. Toxaris.
Das Gaſtmahl 1692
Die gedungenen Gelehrten 438
Wie ſoll man Geſchichte ſchreiben? 635
Göttergeſpräche 121
Die Götterverſammlung 1789
Gymnaſtik ſ. Anacharſis.
Harmonides 613
Der Haushahn ſ. Traum.
Herkules 1401
Hermotimus 515
Herodot und Aëtion 598
Heſiod ſ. Streit.
Hetärengeſpräche 1565
Hippias ſ. Bad.
Icaromenippus 1219
An einen Ignoranten 1415
Der tragiſche Jupiter 1105
Der überwieſene Jupiter 1091
Die Lapithen ſ. Gaſtmahl.
Lucius 1045
Der Lügenfreund 1355
Der Lügenprophet ſ. Alexander

Digitized by Google

Seite.
Die Luftreiſe ſ. Ikaromenippus.
Meergöttergeſpräche 181
Menippus 287
Nero 1857
Nigrinus 35
Die Opfer 331
Orden ſ. Verſteigerung.
Der Paraſit 1283
Der Tod des Peregrinus 1613
Phalaris I 801
Phalaris II 813
Philopatris 1813
Prometheus 29
Prometheus od. der Cauk. 103
Die Rednerſchule 1335
Rechtfertigung des Auff. „die Bilder“ . . 968
Der Saal 1482
Saturnalien 1659
Saturnaliſche Briefe 1677
Das Schiff 1528
Schutzſchrift für die gebunа. Gel. 483
Die Schwäne am Po ſ. Bernſtein.
Der Scythe 618
Sekten ſ. Hermotimus.
Sinngedichte 1879
Ein kleiner Streit mit Heſiod 1513
Die ſyriſche Göttin 1719
Ueber den mimiſchen Tanz 863

Digitized by Google

Sete.
Timon 60
Todtengeſpräche 207
Das Todtenorakel ſ. Menippus.
Toxaris 989
Tragopodagra 1865
Ueber das Trauern um die Verſt. 1325
Der Traum 1
Der Traum oder der Haushahn 1146
Der Tyrann ſ. Ueberfahrt.
Der Tyrannenmörder 749
Die Ueberfahrt 413
Der Ungläubige ſ. Lügenfreund.
Lob der Vaterſtadt 1512
Die Verläumdung 1441
Die Verſteigerung der philoſ. O. 340
Der verſtoßene Sohn 771
Die wahre Geſchichte 684
Die Weltbeſchauer ſ. Charon.
Zeuxis und Antiochus 603

Verbeſſerungen.

S. 845 Z. 1 v. u. lies Profanen ſt. Perſonen.
— 854 — 19 — o. — geſchiehet, ſt. geſchieht, und das folgende nun iſt zu ſtreichen.
— 1090 — 6 — o. tilge das erſte nur.
— 1417 — 21 — o. l. Myrten ſt. Myrthen.
— 1431 — 5 — o. — glich ſt. gleich.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google